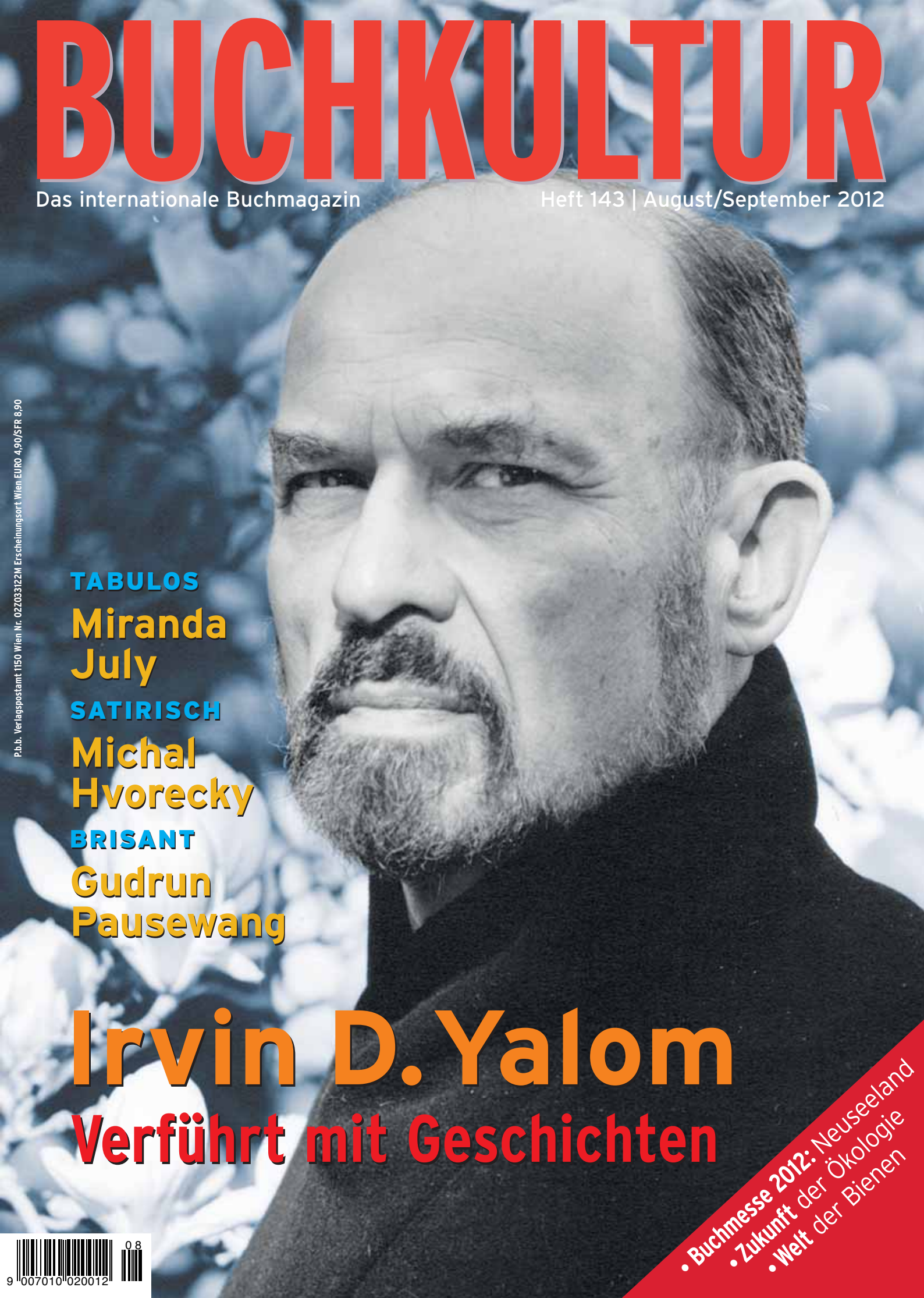
BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 143 | August/September 2012

P.b.b. Verlagspostamt 1150 Wien Nr. 02Z033122M Erscheinungsort Wien EURO 4,90/SFR 8,90



TABULOS

Miranda July

SATIRISCH

Michal Hvorecky

BRISANT

Gudrun Pausewang

Irvin D. Yalom

Verführt mit Geschichten

- **Buchmesse 2012:** Neuseeland
- **Zukunft** der Ökologie
- **Welt** der Bienen

9 007010 020012 08

»Eine fröhliche Komödie über die typischen Probleme einer Anfangdreißigerin«

Kerstin Gier

Buch ISBN 978-3-404-**16652**-7 | € 8,99 [D] / € 9,30 [A] / sFr 13,50 (UVP)
Hörbuch 978-3-7857-**4612**-7 | € 12,99 [D] [A] / sFr 19,90 (UVP)

BASTEI LÜBBE
www.luebbe.de

Editorial

Tobias Hierl
CHEFREDAKTEUR

Differenzierte Diskussion gewünscht

In der Diskussion um das Urheberrecht tauchen immer wieder Begriffe auf, ohne die man nicht auskommt, wie etwa „Open Access". Damit wird der freie Zugang zu Materialien im Internet, vor allem im Bereich der wissenschaftlichen Literatur, bezeichnet. So kann eine wissenschaftliche Arbeit kostenlos im Netz gelesen und heruntergeladen werden. Diese Dateien können unterschiedlich sein, etwa ausschließlich elektronisch publizierte Texte oder digitalisierte Beiträge aus bereits gedruckten Büchern und Zeitschriften. Die Idee dahinter: Ergebnisse wissenschaftlicher Tätigkeiten, die aus öffentlicher Hand finanziert wurden, sollen für jedermann kostenfrei zugänglich sein.

Hört sich ja ganz gut an, hat aber folgenden Haken: WissenschaftlerInnen veröffentlichen gerne in renommierten Fachzeitschriften, das macht sich gut in der Bibliografie, hat aber den Nachteil, dass jene Verlage, in denen diese Texte erscheinen, keine weiteren Veröffentlichungen zulassen, außer sie werden dafür bezahlt. Damit wären wir bei der Frage: Was darf im Internet gratis sein?

> Für die Freiheit der Wissenschaft ist noch viel zu tun.

Dieser Fall ist nämlich anders als bei den AutorInnen, die derzeit um die Festplattenabgabe kämpfen, damit sie ein entsprechendes Honorar für ihre elektronischen Veröffentlichungen bekommen. WissenschaftlerInnen sind in der Regel viel mehr daran interessiert, dass ihre Thesen und Forschungsergebnisse diskutiert werden. Derzeit müssen sich ForscherInnen aber erst von den Verlagen freikaufen, wenn sie ihre Arbeiten nach der Erstpublikation öffentlich zugänglich machen wollen. Die österreichische Forschungsinstitution FWF zahlt etwa immer wieder an Elsevier, einen der größten Fachverlage der Welt, 3000 Euro, damit ein Artikel, der einem FWF-geförderten Projekt entstammt, „Open Access" gestellt werden darf. Nur zur Information, Elsevier ist einer der größten und profitabelsten Wissenschaftsverlage der Welt – mit einem Umsatz von 2,37 Milliarden Euro allein im Jahr 2010 und einem ordentlichen Gewinn. An die 2000 Fachzeitschriften erscheinen dort, wobei Honorare weder an die Autoren, noch an die Herausgeber und auch nicht an die Fachgutachter gezahlt werden. Deren Gehälter übernehmen ja die Universitäten und Institute. Es bleiben also nur mehr die Produktionskosten. Die Zeitschriften selbst werden wieder an die Unibibliotheken verkauft, die meist größere Kontingente abonnieren müssen. Deshalb begann der Mathematiker Tyler Neylon dieses Jahr einen Boykottaufruf im Internet (thecostofknowledge.com). Bislang haben über 12.000 WissenschaftlerInnen gegen die gängige Praxis dieser Verlage unterzeichnet.

Es ginge aber auch anders: Wer in den USA etwa von den National Institutes of Health finanziell gefördert wird, muss seine projektbezogenen Publikationen derzeit nach 12 Monaten gratis zur Verfügung stellen. Dennoch ist auch in den USA nicht alles eitel Wonne: Zur Zeit ringt man mit einer neuen Gesetzesvorlage, die eine Abschaffung dieser Regelung fordert. Vergleichbare Lösungsansätze existieren in Europa nicht. Es wurde allerdings auch hier eine Website – maßgeblich unterstützt durch den Wellcome Trust – aus der Taufe gehoben: UK PubMed Central. Sie muss sich allerdings erst bewähren.

Für die Freiheit der Wissenschaft ist eben noch viel zu tun. Letztlich geht es darum, dass Ergebnisse der Forschung publiziert und diese Artikel, nach einer kurzen Frist, ohne zusätzliche Kosten „Open Access" gestellt werden. Dies erfordert aber eine intensive und differenzierte Diskussion über das gesamte Urheberrecht.

LEBENS-
STARK.

Ein kleines Mädchen, eine starke Frau und der Instinkt einer Löwin. Eine Geschichte, wild, intensiv und voller Hoffnung. Jede Zeile eine Liebeserklärung an Afrika.

352 Seiten | € [A] 10,30

© FinePic®, München

So liest man heute
VERLAGSGRUPPE
Droemer Knaur*

SPEKTRUM 6

BUCHWELT 14

Die fabelhafte Lust des Geschichtenerzählens 14
Der Psychotherapeut Irvin D. Yalom hört nicht nur zu

Aus dem pazifischen Abseits nach Europa 16
Neuseeland zu Gast auf der Frankfurter Buchmesse 2012. Teil 1

Allroundtalent 18
Miranda July ist in vielen Rollen erfolgreich

Zukunft der Ökologie & Ökonomie 19
Teil 2 der Serie rund um die Weltkonferenz in Rio: Umwelt, Energie, Wirtschaft und Finanzmärkte

Alles fließt! 23
Michal Hvoreckys Spezialität ist die zeitgeschichtliche Satire

Sternbilder und Staub 24
Transflair: Klaus Merz und Raoul Schrott im Gespräch mit Klaus Zeyringer

Getümmel der Bienen, unvergessliche Hoheit 26
Neue Bücher zu Kulturgeschichte, Aufzucht, urban beekeeping und medialem Nachleben der Biene

MARKTPLATZ 28

Belletristik 28
Pro & Contra 36
Lyrik 36
Wiedergelesen 39
Fantasy 42
Taschenbuch 44
Sachliteratur 48
DVD, Blu-ray 55
Hörbuch 56

JUNIOR 58

Nachdrückliche Warnung 58
Gudrun Pausewang schreibt über brisante Themen

Schulgeschichten 59
Viele neue Bücher erzählen vom Leben im und um den Klassenraum

Nora liest 60
„Die Bestimmung" von Veronica Roth

Zur Sache 60
Bücher über Lästigkeiten, Herzklopfen, das Tier im Mensch und Kurt Cobain

3x3 61
Hannes Lerchbacher gibt Tipps für jede Altersstufe

CAFÉ 62

Buchkultur-Literaturrätsel 62
Impressum 64
Leseproben 64
Zeitschriftenschau 64

SCHLUSSPUNKT 66

Wien
Das Heldendenkmal der Roten Armee am Schwarzenbergplatz irritiert den estnischen Autor Andrei Hvostov

COVERFOTO: REID YALOM

FOTO: REID YALOM

Ob Fachbuch oder Roman, **IRVIN D. YALOM** beweist in jeder Form sein Talent als Geschichtenerzähler. SEITE 14

In der **NEUSEELÄNDISCHEN LITERATUR** gibt es Misstrauen gegenüber vermeintlichen Sicherheiten und eine starke skeptische Haltung zur europäischen Empfindsamkeit. Teil 1 unserer Serie zum diesjährigen Gastland der Frankfurter Buchmesse. SEITE 16

FOTO: RJ SHAUGHNESSY

MIRANDA JULY ist künstlerisch höchst vielseitig und schätzt merkwürdige Figuren. SEITE 18

FOTO: STEFAN LAKTIS

MICHAL HROVECKY wird durch die Donau melancholisch, zumindest in seinem neuesten Buch. SEITE 23

SERIE TEIL 2: ZUKUNFT DER ÖKOLOGIE & ÖKONOMIE

RIO+20 the future we want

Rund um das 20-jährige Jubiläum der Weltkonferenz in Rio bringen wir die wichtigsten Sachbücher zum Thema.

TEIL 2: Schwerpunkt Umwelt, Energie, Wirtschaft und Finanzmärkte SEITE 19

www.buchkultur.net

Ausgewählte Leseproben zu Büchern aus diesem Heft SEITE 64

ALLE BÜCHER IM ÜBERBLICK

Belletristik 28

Alderman, Naomi: Die Lektionen 30
Anders, Günther: Die molussische Katakombe 31
Bayard, Louis: Algebra der Nacht 32
Bullough, Tom: Die Mechanik des Himmels 31
Cailloux, Bernd: Gutgeschriebene Verluste 28
Colfer, Eoin: Der Tod ist ein bleibender Schaden 38
Franco, James: Palo Alto 34
Franklin, Ariana: Der Fluch der Totenleserin 38
Gordon, Jaimy: Die Außenseiter 34
Hohberg, Annette: Ein Sommer wie dieser 35
Krajewski, Marek: Finsternis in Breslau 38
Kurkow, Andrej: Der Gärtner von Otschakow 34
Maggiani, Maurizio: Himmelsmechanik 33
Mall, Sepp: Berliner Zimmer 29
Malvaldi, Marco: Das Nest der Nachtigall 40
Mayröcker, Friederike: Ich sitze nur GRAUSAM da 28
Morgenstern, Erin: Der Nachtzirkus 40
Nádas, Péter: Parallelgeschichten 41
Németh, Gábor: Bist du Jude? 32
Ondaatje, Michael: Katzentisch 40
Parkkinen, Leena: Nach dir, Max 35
Penacchi, Antonio: Canale Mussolini 30
Rothmann, Ralf: Shakespeares Hühner 36
Schmidauer, Elisabeth: Sommer in Ephesos 30
Seddig, Katrin: Eheroman 37
Swartz, Richard: Notlügen 37
Tavares, Goncalo M.: Die Versehrten 29
Vann, David: Die Unermesslichkeit 32
Wieland, Rayk: Kein Feuer, das nicht brennt 33

Sachliteratur 48

Behringer, Wolfgang: Kulturgeschichte des Sports 53
Brickner, Irene: Schwarzbuch Menschenrechte 50
Damm, Sigrid: Wohin mit mir 51
Hasselbach, Dieter: Der Kulturinfarkt 48
Hohler, Franz: Spaziergänge 50
Holzer, Florian: Vienna Chinatown 54
MacGregor, Neil: Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten 52
Mai, Klaus-Rüdiger: Die geheimen Religionen 49
Nusseibeh, Sari: Ein Staat für Palästina? 52
Kölbl, Herlinde: Gerhard Polt und auch sonst 53
Kurz, Stephan: „A. ist manchmal wie ein kleines Kind“ 54
Sabuschko, Oksana: Planet Wermut 54
Schneider, Hansjörg: Nilpferde unter dem Haus 50
Walser, Martin: Über Rechtfertigung 49

Thema: Graphic Novels 46

Doxiadis, Apostolos, Christos H. Papadimitriou: Logicomix
Hayes, Nick: Die Ballade von Seemann und Albatros?
König, Ralf: Antityp
Maier, Corinne, Anne Simon: Freud
Mazzucchelli, David: Asterios Polyp
Onfray, Michel, Maximilien Le Roy: Nietzsche

Hochkaräter

Der Spiegel-Bestseller jetzt erstmals als Taschenbuch!

Von Horst Evers bekommt man allerhand Tipps, wie die Welt ohne viel Aufwand beträchtlich zu verbessern wäre. Vor allem aber erzählt er Geschichten: ausgesprochen komische Geschichten aus dem Hier und Jetzt. Geschichten, die sich hüten, auch nur einen einzigen Ratschlag zu erteilen, aber trotzdem helfen.

»Was für ein Vergnügen!« Brigitte

€ (A) 9,30 | sFr. 13,50 (UVP)

Hochkaräter lesen,
wertvolle Preise gewinnen:
www.unsere-hochkaraeter.de

DURCHBLICK

Mein Angstgegner heißt Blödheit

VON SYLVIA TREUDL

Dieses wunderbare Zitat stammt von Gerhard Jaschke, findet sich u. a. auf seinen legendären literarischen T-Shirts und löst, wie so viele seiner klugen Aphorismen, auf den ersten Blick unwiderstehlichen Lachreiz aus. Bei näherer Betrachtung offenbart sich nicht nur die tiefe Weisheit des Satzes, sondern es tut sich auch beträchtliche Beklemmung auf ob seiner Wahrheit.

Alljährlich wird im Literaturhaus NÖ in Kooperation mit der Theodor-Kramer-Gesellschaft der Theodor-Kramer-Preis für Schreiben in Widerstand und Exil verliehen. Nicht nur das literarische Werk der PreisträgerInnen, auch ihr Schicksal, das immer ein dramatisches war/ist, ihre Haltung, ihr individueller Umgang mit dem Horror des Nazi-Regimes, finden bei der Bestimmung der Auszuzeichnenden Berücksichtigung. In diesem Jahr wurde die gebürtige Badnerin Eva Kollisch, Autorin und College-Professorin, geehrt, die 1940 nach Amerika emigrierte. Die Laudatorin war Ruth Klüger, Preisträgerin des Vorjahres. Eine hochkarätigere und würdigere Kombination als diese beiden Damen ist kaum vorstellbar. In der Begrüßung ließ ich es mir als Gastgeberin angelegen sein, darauf hinzuweisen, dass es für Verbrechen gegen die Menschlichkeit keine Verjährung geben kann und dass auch, bzw. GERADE jene, die in der Gnade der Nachgeborenen stehen, Verantwortung zu tragen haben. Dass es nicht angeht, jenen das Feld der Geschichte zu überlassen, die sich gelangweilt und genervt drücken möchten – mit dem Argument, man möge doch bitte jene Generationen nicht mit Vergangenheit behelligen, die schließlich keinerlei Schuld auf sich geladen hätten. In einigermaßen gesetzten Worten plädierte ich für Aufklärung, Dialog, Information.

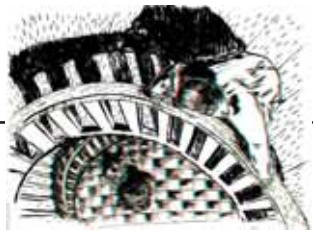
Im Lauf der Veranstaltung verließ ich den Saal für ein paar Minuten, um in der Lounge nachzusehen, ob sich verspätete Gäste eventuell noch im Eingangsbereich aufhielten. Tatsächlich traf ich auf zwei Personen, die aus nicht ganz nachvollziehbaren Gründen der Lesung und den Laudationes doch nicht beiwohnen wollten. Also begann ich, ein wenig aus dem Leben von Eva Kollisch und Ruth Klüger zu erzählen, berichtete von der Kindertransport-Erfahrung der einen und der schier unfassbaren Leistung der anderen, gemeinsam mit ihrer Mutter zwei KZs überlebt zu haben. Versuchte zu vermitteln, wie unglaublich hoch die beiden Damen wertzuschätzen sind, die nach dem Trauma des Holocaust und der erzwungenen Emigration nicht nur intensiv am Leben geblieben sind, sondern steile universitäre Karrieren eingeschlagen haben … Weiter kam ich nicht.

Was mir an Reaktion entgegenschlug, verschlug mir schließlich die Sprache: gelangweiltes Achselzucken, kalte Augen und die Bemerkung: „Waren ja beide noch jung."

Den von mir kurz zuvor im Brustton der Überzeugung propagierten „Dialog" weiterzuführen, gelang mir nicht. Nicht an diesem Abend. Mein Angstgegner heißt Blödheit. In der Tat. Und das ist euphemistisch ausgedrückt.

ILLUSIONÄR

Erster Krimi in 3D



Patricia Highsmiths hochkarätiger Krimi „Der talentierte Mr. Ripley" lässt sich hervorragend visualisieren. Das wissen alle, die die versteinerte Miene Alain Delons gesehen haben, als die von ihm vermeintlich versenkte Leiche seines Freundes plötzlich auftaucht („Nur die Sonne war Zeuge", Frankreich/Italien 1960). Die Edition Büchergilde veröffentlicht zu ihrem zehnten Geburtstag eine ganz besondere visuelle Umsetzung dieses Krimis, nämlich in 3D-Illustration. Alexandra Rügler hat dafür anaglyphische 3D-Bilder auf der Basis von Tuschezeichnungen entworfen und sich mit dieser Arbeit beim diesjährigen Gestalterpreis der Büchergilde Gutenberg an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle/Saale für den ersten Preis qualifiziert. „Der zweischneidige Charakter des Tom Ripley und die teilweise verzerrte, schon groteske Sicht auf die Welt durch ihn brachten mich zu meinen Illustrationen", erklärt die Künstlerin ihre Technik der Stereoskopie. Der Ausgabe liegt eine 3D-Brille bei. Sonst ist der Genuss ein wenig verschwommen. •

EXKLUSIV DIGITAL

Campus Keynotes

Suhrkamp zeigte es mit der „edition suhrkamp digital" vor, Campus will da nicht zurückstecken. Etwa 30 bis 50 Druckseiten entspricht der Umfang der neuen E-Books von Campus im E-Pub-Format, die damit zwischen Buch und Zeitungs- oder Blogartikel angesiedelt sind. Die ausschließlich digital vertriebenen Titel: „Euro-Tsunami. Europa wird im Geld ertrinken" (Patrick Bernau), „Schafft ein neues Europa!" (Christoph Schalast), „Wirtschaft braucht Werte" (Cay von Fournier), „Hände weg von Griechenland" (Michalis Pantelouris) und „Der Ausweg aus der Krise" (Paul Krugman) sind zum Preis von 5,99 Euro über alle gängigen Online-Book-Shops und campus.de erhältlich. „Digitales Publizieren heißt gerade nicht, Printprodukte in digitale Formen zu gießen und diese online zu vertreiben, wie es bei den meisten E-Books der Fall ist. Campus Keynotes sind für das digitale Medium gedacht und gemacht", verriet Projektmanagerin Digitale Produkte Andrea Kohlgraf gegenüber boersenblatt.net. •

DÜSTER

Krimi-Cover des Jahres

Schwarze Dunkelheit mit einem kleinen hellen Hoffnungsschimmer hat die 2500 Krimifans bei der Wahl zum besten Krimi-Cover des Jahres überzeugt. Der erste Platz geht an Herburg Weilands unter Verwendung eines Fotos von Henrik Trygg/Corbis gestaltetes Cover von „Hemmersmoor" des Autors Stefan Kiesbye im Tropen Verlag. Der undotierte Preis wurde aus zwölf Finalisten der über 400 Neuerscheinungen des Jahres 2011 gewählt, die zuvor von der „Ehrenwerten Gesellschaft Münchens" bestimmt worden waren. Platz 2 geht an U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart, für „Blutsauger" von Manfred Bomm bei Gmeiner, unter Verwendung eines Fotos von Bernd Boscolo/aboutpixel.de; den 3. Rang erlangte schließlich Hauptmann & Kompanie, Zürich, für „Lebenslang" von Peter Schwindt bei Piper, das unter Verwendung eines Fotos von plainpicture/Arcangel Images kreiert wurde. *Info: www.krimi-forum.de* •

FOTO: ALEXANDRA RÜGLER/EDITION BÜCHERGILDE

Bewegtes Leben:
William S. Burroughs

FOTOS: THE BARRY MILES ARCHIVE; LOS ANGELES COUNTY MUSEUM © ESTATE OF WILLIAM S. BURROUGHS; SABITHA SAUL

AUSSTELLUNG
Schnittkünstler

Neben Patti Smith, David Bowie, Kurt Cobain, Madonna, Frank Zappa, Debbie Harry und Gottfried Helnwein ist der konservativ gekleidete, hagere ältere Herr William S. Burroughs auf Fotografien zu sehen. Bekannt ist, dass er am 6. September 1951 in Mexico-City als sternhagelblauer Wilhelm Tell-Imitator statt des Apfels seine Frau Joan Vollmer Adams tödlich getroffen hat. Seine lebenslange Drogensucht ebenfalls. Dass sich Burroughs nach seinem Harvard-Abschluss im Jahr 1936 für kurze Zeit als Medizinstudent in Wien versuchte und über Kontakte in einschlägigen Dampfbädern die 14 Jahre ältere Jüdin Ilse Klapper, geborene Herzfeld und spätere Sekretärin von Ernst Toller, kennenlernte, der er durch eine in Dubrovnik geschlossene Scheinehe die Ausreise in die USA ermöglichte, dürften nur wenige wissen. Internationale Aufmerksamkeit erlangte der zwischen Literatur, Bild und Sound changierende Künstler (1914–1997) mit seinen berühmtesten Romanen „Junkie“ und „Naked Lunch“ und durch seine literarische Cut-up-Methode, bei der Textschnipsel intuitiv zu offenen, assoziativen Erzählstrukturen zusammenfügt werden. Darauf weist der Titel der Ausstellung hin: „Cut-ups, Cut-ins, Cut-outs“. Die KuratorInnen Colin Fallows und Synne Genzmer zeigen neben legendären Shotgun Paintings, Textbildcollagen, Fotomontagen, Audioassemblagen, Experimentalfilmen auch dokumentarisches Fotomaterial einer der zentralen Figuren der Beatnik-Ära. Die Ausstellung ist bis 21. Oktober in der Kunsthalle Wien zu sehen. •

DICK
Lebenswelten

Straßenausstellung und einjähriges Literaturprojekt

Die Ausstellung ist zu Ende, die Hinterlassenschaft jedoch umfangreich: 2010 war die Anzeige „Grundgehalt: 1 Jahr mietfrei wohnen“ Teil eines Kunst-Konzepts in der europäischen Kulturhauptstadt Ruhr. 1457 Bewerbungen gingen ein, 78 Teilnehmer leben seither in den Straßen von Dortmund, Duisburg und Mülheim, die durch das Kunstwerk verändert werden sollen. Für die Mietfreiheit schreiben die neuen und alten Mieter sowie die Besucher der Ausstellung in den Straßen einen Text. „Das sind so einfache Sachen wie das Bücherregal in meinem Büro. Ich habe mir da auch schon ein Buch rausgenommen: Die Grasharfe von Truman Capote. Ich habe gehört, der soll so schreiben, dass man gefesselt ist. Aber hier komme ich einfach nicht zum Lesen“, gesteht da der Concierge Edwin Eder aus Mülheim. „2–3 Straßen Text“ und der Begleitband „2–3 Straßen Making of“ sind das Ergebnis des einjährigen Autorenprojekts „2–3 Straßen – Eine Ausstellung in drei Städten des Ruhrgebiets“ von Jochen Gerz und als 3000 Seiten dicker Paperback-Schmöker (DuMont).
Info: www.2-3strassen.eu •

GRANTIG
Gefährdet Abkehr von der Politik unsere Demokratie?

Studierende des Studiengangs Journalismus der FH Wien suchten Antworten auf diese Befürchtung und befragten 25 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kabarett dazu. Hannes Androsch, Rudolf Bretschneider, Rudolf Burger, Alfred Dorfer, Ernest Kaltenegger, Ernst Molden, Heinrich Neisser, Barbara Prammer, Stephan Schulmeister, Christof Zernatto u. a. gaben Interviews. Darin findet sich eine Vielzahl an Argumenten, Gegenargumenten und Ursachenvermutungen, die nun in dem Buch „Grant auf Granden“ von Reinhard Christl, Clemens Hüffel und der Grand Dame des österreichischen Journalismus, Anneliese Rohrer, in der Reihe Medienwissen für die Praxis im Verlag Holzhausen herausgegeben wurde. Verantwortlich für den Titel „Grant auf Granden“ war eine Melange aus der Bezeichnung des höchsten Adels im mittelalterlichen Kastilien und der Verärgerung in der österreichischen Umgangssprache.

HAYMONverlag

„wirklich eine Mordsgaudi“
Vormagazin

Herbert Dutzler
Letzter Gipfel
Ein Altaussee-Krimi
360 Seiten, Taschenbuch
€ 12.95, ISBN 978-3-85218-916-1

„unkonventionell, radikal und urkomisch“
bücherplausch.de

Franz Friedrich Altmann
Turrinis Bauch
Kriminalroman
264 Seiten, gebunden
mit Schutzumschlag
€ 19.90, ISBN 978-3-85218-732-7

www.haymonverlag.at

Marina Belobrovaja

The DNA Project

Die Frage nach der eigenen Identität beschäftigt Juden seit jeher, denn definitive Antworten gibt es nicht. Das soll anders werden, sagen Genforscher und bringen einen Test auf den Markt, der Klärung verspricht. So innovativ die angewandte Technik auch sein mag, so wenig neu ist die Hypothese von der Existenz eines »jüdischen Gens«.

Die Recherche der Zürcher Künstlerin Marina Belobrovaja in Form von persönlichen Statements aus der Schweiz, Deutschland, Israel und der Ukraine mündete in die Publikation »The DNA Project«.

Softcover | offene Bindung | dt./engl.
16 x 22,5 cm | 192 Seiten | EUR 18,50
ISBN 978-3-99018-119-5

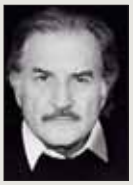
BUCHER Verlag
Hohenems – Wien – Vaduz
T 05576-7118-0
info@bucherverlag.com
www.bucherverlag.com

PERSONALIA

■ Der Medienkünstler **Fritz Ostermayer** wird die Nachfolge des im Februar überraschend verstorbenen Christian Ide Hintze als Leiter der Schule für Dichtung antreten. Die Schule, die auf einem mehrdimensionalen Poesiebegriff aufbauend 1991 als unabhängiges Künstlerprojekt gegründet wurde, sieht sich nicht als Ausbildungsstätte, sondern als Ort für lehrhafte Begegnungen mit renommierten AutorInnen. Diese Tradition verspricht Fritz Ostermayer unter Einbeziehung neuer Abzweigungen und Kreuzungen fortzusetzen. Fritz Ostermayer arbeitete als Kulturredakteur bei der Stadtzeitung Falter und der Tageszeitung Der Standard und war als Freier Mitarbeiter für die ORF-Sendungen Die Musicbox, Diagonal und Kunstradio tätig. Er gestaltet die wöchentliche Radiosendung „Im Sumpf" auf FM4.

■ Nach gut 30 unter eigenem Namen oder Pseudonym veröffentlichten Herz-Schmerz-Romanen und über hundert ZDF-Verfilmungen nach deren Motiven ist es vorbei: **Rosamunde Pilcher** hat mit 87 Jahren angekündigt, kein weiteres Buch mehr zu schreiben. Damit wird der Roman Wintersonne (2000) zum Abschluss ihrer märchenhaften schriftstellerischen Karriere. Obwohl sie bereits Ende der 1940er-Jahre begonnen hatte zu veröffentlichen, gelang ihr erst 1987 mit der Familiensaga The Shell Seekers (Die Muschelsucher) der große Durchbruch, der sie mit über 60 Millionen verkaufter Bücher zu einer der erfolgreichsten Gegenwarts-Autorinnen gemacht hat.

■ Nach seiner großen Fangemeinde lehrt Horror-Schriftsteller **Stephen King** jetzt die amerikanischen Superreichen das Gruseln. Nach Warren Buffetts die Öffentlichkeit irritierender Bekanntgabe, dass er selbst prozentual weniger Steuern zahle als sein Sekretär, zog Stephen King mit einem offenen Brief in der Internetzeitung The Daily Beast nach: „Tax Me, for F@%&'s Sake!", fordert eine höhere Besteuerung für sich und andere Superreiche. Seiner Ansicht bremsen die kontinuierlich verringerten Steuern der obersten Einkommensschicht die wirtschaftliche Aufwärtsmobilität in den USA.



■ Der „Marxist im Smoking" **Carlos Fuentes** starb im Mai im Krankenhaus Ángeles del Pedregal mit 83 Jahren an einer inneren Blutung, die offenbar durch ein Magengeschwür verursacht wurde. Der mexikanische Schriftsteller galt mit Gabriel García Márquez (85) und Octavio Paz (1914-1998) zu den wichtigsten Stimmen Lateinamerikas. 1928 in Panama geboren, geriet er 1962 mit seinem Roman „La muerte de Artemio Cruz" („Nichts als das Leben") ins Licht einer großen Öffentlichkeit. Carlos Fuentes wurde 1987 mit dem Cervantes-Preis, der wichtigsten Auszeichnung für spanischsprachige Literatur, und 2004 mit der Ehrendoktorwürde der FU Berlin geehrt.

■ **Maurice Sendak**, Verfasser des weltberühmten Bilderbuchs „Wo die wilden Kerle wohnen", ist im Mai in Connecticut gestorben. Das Buch über Max, der ohne Abendessen ins Bett geschickt wird, weil er unfolgsam gewesen ist, und sich dort zu den „Wilden Kerlen" träumt, wurde bei seinem Erscheinen im Jahr 1963 u. a. vom Kinderpsychologen Bruno Bettelheim („Kinder brauchen Märchen") scharf kritisiert. Die riesigen Monster mit ihren scharfen Zähnen, die Max schließlich mit seinem Blick bezwingen und sich daraufhin ohne Angst mit ihnen balgen kann, seien zu brutal für Kinder. Trotzdem trat das Buch einen weltweiten Siegeszug an und wird mittlerweile erfolgreich bei der Therapie verhaltensgestörter Kinder eingesetzt. Das Time Magazin, dem er nach dem Tod seines Lebensgefährten verriet, dass er seine Eltern immer in dem Glauben gelassen hatte, er sei heterosexuell, damit sie glücklich sein könnten, hat ihn als „Picasso der Kinder" bezeichnet.

■ Die frühen Werke von **Ray Douglas Bradbury** erschienen in den 40er-Jahren erst einmal in Form von so genannten „Schund-Heften" oder als Fortsetzungsgeschichte in Tageszeitungen. Er verfasste Kurzprosa, Science-Fiction und Drehbücher. Doch spätestens mit „Fahrenheit 451" wurde klar, dass es sich um einen Schriftsteller ersten Ranges handelt. Er verfasste dennoch weiterhin Abenteuerliteratur wie „Die Mars-Chroniken" und Drehbücher, beispielsweise zur John-Huston-Verfilmung von „Moby Dick". Ray Bradbury starb im Juni mit 91 Jahren in Los Angeles.

■ Der Traum vom Tellerwäscher, der es zum Millionär schafft, wird neuerdings von jenem verdrängt, in dem SelbstverlegerInnen zu Superstars der Literatur aufsteigen. Jüngstes Beispiel ist **Tina Folsom**. In der ostbayerischen Operpfalz geboren, hat es sie bald in die USA und zum Direct Publishing von Romance-Novels mit einer ordentlichen Portion Erotik verschlagen. 2,99 bis 4,99 $ verlangt sie für eines der 15 Bücher, die sie in 60 bis 80 Stunden Wochenarbeitszeit bisher produziert hat. Obwohl der Sex auch bei ihr zählt, hält sie Abstand zu härteren Sachen wie „BDSM" (Bondage/Discipline/Sadism/Masochism), die beispielsweise den Erfolg von E. L. James „Fifty Shades of Grey" voranbringen. Mit eineinhalb Millionen Dollar Umsatz nach eineinhalb Jahren und 500 Dollar täglich allein mit den deutschen Downloads war sie das ideale Aushängeschild von Kindle Direct Publishing auf der BookExpo in New York.

FOTOS: MAGDALENA BLASZCZUK; MIQUEL GENER; V. TONY HAUSER

ZWANGHAFT

Das sichtbare Museum der Unschuld

Seit April dieses Jahres kann im Istanbuler Stadtteil Çukurcuma „Das Museum der Unschuld“ besucht werden, in dem die von Orhan Pamuks Protagonisten des gleichnamigen Romans, Kemal, gesammelten Erinnerungsstücke an seine Geliebte Füsun ausgestellt sind. Gleich zu Beginn sieht sich der Besucher einer Wand mit 4213 aufgespießten Zigarettenstummeln hinter Glas gegenüber; unter jeden wurde von Kemal die Begebenheit notiert, bei der die Zigarette geraucht wurde. Damit ist das Kapitel 68 „4213 Zigarettenkippen“ dokumentiert. Der Aufwand, den es Orhan Pamuk gekostet haben muss, nach seinem fast tausend Seiten langen Roman alle diese Belege der Fantasie, Besessenheit und Liebe aufzutreiben und herzustellen bzw. herstellen zu lassen, wie die Handtasche der Marke „Jenny Colon“, die Kemal und Füsun zueinander bringt, ist immens. Eine Tafel unterrichtet die Besucher, dass dieses Haus von 1979 bis 1999 von der Familie Keskin bewohnt und danach in das jetzige Museum umgewandelt worden sei. Statt einer Verfilmung oder einer Bühnenaufführung hat der Nobelpreisträger Orhan Pamuk damit eine völlig neue Form gefunden, einen Roman zu Visualisieren. •

Orhan Pamuk vor seinem Museum

WELTHALTIG

Wohnen mit Büchern

Die Bibliothek eines Hauses kann als „Visitenkarte“ seiner Bewohner gelesen werden. Von der Kochbuchsammlung in der Küche oder den zerlesenen Wannen- oder Klolektüren bis zu den wertvollen Stücken im Arbeits- oder im Wohnzimmer und den Zeitschriften auf der Ablage des Vorzimmers reicht diese materielle Darstellungsmöglichkeit immaterieller Werte. Der Chefredakteur der Zeitschrift „The World of Interiors“, Damian Thompson, nimmt sich in dem Gerstenberg-Band „Wohnen mit Büchern“ jeden Raum der Wohnung vor und zeigt ideenreich, wie man Bücher präsentieren und als Wohnelement oder Accessoire einsetzen kann. •

Bücherwände als Lebensmotto

LEHRREICH

Brockhaus Literaturcomics

Kompakte Plots in spannenden Dialogen verspricht der Brockhaus Verlag in Bezug auf die sperrigsten und subtilsten Brocken der Weltliteratur: die „Odyssee“, „Don Quijote“, „Robinson Crusoe“ u. a. Wie das geht? Nachdem viele Schüler beim Pisa-Debakel nicht in der Lage waren, Gelesenes inhaltlich zu erfassen, wird es ihnen jetzt aufgezeichnet. Basierend auf der in Frankreich erscheinenden Serie „Les Incontournables de la litérrature en BD“ legt Brockhaus die ersten Bände der Weltliteratur-Comics in deutscher Übersetzung vor, nämlich Abenteuergeschichten, die auf den Literaturempfehlungslisten der Sekundarstufen I und II stehen. Umfangreiche Informationen über die Autoren, ihr Werk und die jeweilige Epoche ergänzen die erbauliche Lektüre. •

PFIFFIG

Literarische Urlaubsvorbereitung

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs hat die Literatur dafür gesorgt, dass zwischen Österreich und seinen Nachbarstaaten nicht nur Wirtschaftsgüter ausgetauscht werden. In Österreich haben sich besonders der Wieser und der Leykam Verlag mit Übersetzungen aus dem Slawischen einen Namen gemacht. Leykam begann Anfang des Jahrtausends mit der Biografie des bosnischen Fußballtrainers Ivica Osim und hat seither mehrere Sachbücher, Anthologien und Jugendbücher aus Südosteuropa in deutscher Übersetzung vorgelegt. Der letzte Wurf, „Unser Mann vor Ort“ des kroatischen Schriftstellers Robert Perišić, erhielt neben kroatischen Auszeichnungen den Literaturpreis der Steiermärkischen Sparkasse 2011. In dem Roman folgt auf einen verwirrenden Einstieg von der Irak-Invasion mit hartem Schnitt der Weihnachtsabend eines jungen Paares in Zagreb. Die lakonische, rabenschwarze und dabei doch menschenfreundliche Auflösung der Erzählstränge geht mit der Auflösung von Tins Beziehung zu seinem Land, seiner Geliebten und seinem Arbeitsverhältnis einher. Das alles ist so pfiffig und witzig erzählt, dass es geradezu unmöglich ist, das Buch wieder aus der Hand zu legen.

www.aufbau-verlag.de

wenn nicht, *dann jetzt*

Roman. 240 Seiten. € [A] 17,50
ISBN 978-3-352-00828-3.

Jan ist in den besten Jahren. Nur warum die so heißen, ist ihm völlig schleierhaft. – Eine wunderbar romantische Sommerkomödie: »Edgar Rai erzählt mit Wärme und Humor.« F.A.Z.

RL
rütten & loening

FOTOS: MUSEUM DER UNSCHULD; AUS „WOHNEN MIT BÜCHERN“/GERSTENBERG VERLAG; AUS „ROBINSON CRUSOE“/BROCKHAUS

KURZMELDUNGEN

■ Der Vorlass des Büchner-Preisträgers **Wilhelm Genazino** mit Vorstufen seiner Romane, Dramen und Essays, umfangreichen Lektoratsunterlagen, Lebenszeugnissen, Fotos und der Korrespondenz u. a. mit Heinrich Böll, Eckhard Henscheid, Brigitte Kronauer und Jürgen Manthey ging ins Literaturinstitut nach Marbach.

■ Bayern bereitet für 2015 eine wissenschaftlich kommentierte Ausgabe von **Adolf Hitlers** „Mein Kampf" vor. Damit sollen kommerziell ausgerichtete Veröffentlichungen der Hassschrift, an der Bayern bis dahin die Rechte innehat, eingedämmt werden.

■ Nach Bekanntgabe der Longlist zum Deutschen Buchpreis werden die Nominierten auch heuer wieder bei **Blind-Date-Lesungen** – d. h. ihr Name bleibt bis zum Veranstaltungsabend geheim – ihr Werk präsentieren.

■ Der Messeteil der **BuchBasel** wird aus finanziellen Gründen aufgegeben. Der Schweizer Buchpreis und das Literaturfestival sollen unter der Leitung der Intendantin des Literaturhauses, Katrin Eckert, erhalten bleiben.

■ Sony hat auf der Spielemesse E3 in Los Angeles mit der Playstation **Wonderbook** eine neue angereicherte Buchreihe vorgestellt, die mit „Book of Spells" in Zusammenarbeit mit J. K. Rowling starten soll. Per Playstation-Kamera und Move-Bedienung mit Augmented-Reality-Elementen sollen dann auf dem TV-Schirm virtuelle Figuren zu den entsprechenden Buchseiten erscheinen.

■ Das Hamburger Entertainment-Unternehmen **Edel AG** ist dabei, unter Silvia Kuttny-Walser, früher Mitglied der Geschäftsleitung von Random House und Geschäftsführerin Programm bei Bastei Lübbe, mit Edel:eBOOKS einen rein digitalen Buchverlag zu entwickeln.

■ Sowohl der Staat Israel, als auch die beiden Töchter der 2007 verstorbenen Max-Brod-Sekretärin Ester Hoffe erheben Anspruch auf Originalskripte **Franz Kafkas**, die seit den 1950er-Jahren in einem Schweizer Banktresor lagern. Die Erben von Max Brod wollen sie dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach zum Kauf anbieten. Die israelische Nationalbibliothek, welche die Handschriften als nationales Kulturgut beansprucht, hat eine Publikation der Handschriften im Internet zugesichert, wenn das Familiengericht in Tel Aviv für sie entscheiden sollte.

■ Für diesen Herbst künden die Münchner Audio Media und Klassik Radio eine neue Hörbuch-Edition **Starke Krimis** mit Autoren wie Henning Mankell, Frederick Forsyth, Val McDermid, David Baldacci oder Åke Edwardson an.

■ Die Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, **Elisabeth Niggemann**, hat eine Kooperation mit Google Books angekündigt, durch die jedes Buch, das in einer deutschen Bibliothek steht, anhand der Metadaten über Google Books einem möglichst großen Nutzerkreis zugänglich gemacht werden kann.

■ Bis Ende September 2012 läuft die Bewerbungsfrist für den **Sheikh Zayed Book Award** in Abu Dhabi, bei dem erstmals auch Werke in deutscher, englischer und chinesischer Sprache in der Kategorie „Sheikh Zayed Award for Arabic Culture in non-Arabic languages" mit einem Preisgeld von 155.000 Euro ausgezeichnet werden.

■ Mitte September finden im Volksbad Jena auch heuer wieder die **Thüringer Buch-Tage** statt. Sie stehen allen Thüringer Verlagen für die Präsentation ihrer aktuellen Veröffentlichungen und den direkten Verkauf offen.

ERFOLGREICH

50 Jahre Hotzenplotz

Am 1. August 1962 erschien im Thienemann Verlag das Kinderbuch „Der Räuber Hotzenplotz" von Otfried Preußler (geb. 1923), dem wahrscheinlich erfolgreichsten deutschen Kinderbuchautor. Die Kasperlgeschichte, in der Kasperl und Seppel die geraubte Kaffeemühle der Großmutter zurückholen wollen und dabei dem wilden Räuber Hotzenplotz und dem bösen Zauberer Zwackelmann in die Hände fallen, soll Otfried Preußler geschrieben haben, um sich von der schweren Arbeit an „Krabat" abzulenken. Diese kleine Ablenkung befindet sich gerade in der 64. Auflage. Auf das unermüdliche Drängen der Fans des „wilden" Räubers ließ sich Otfried Preußler zu den Fortsetzungen „Neues vom Räuber Hotzenplotz" und „Hotzenplotz 3" erweichen, die 1969 und 1973 erschienen sind. Dann sollte endgültig Schluss sein. Bei den Büchern, die sich mittlerweile weltweit über 7,5 Millionen Mal verkauft haben, kam es tatsächlich zu keiner Fortsetzung mehr. Aber bereits 1974 kam der Räuber mit Gert Fröbe in der Titelrolle und Josef Meinrad als Petrosilius Zwackelmann ins Kino. 2006 gab es eine Neuverfilmung mit Armin Rohde und Rufus Beck. Zum Jubiläum erscheinen alle drei Bände als Sonderausgaben, in denen Mathias Weber die schwarz-weißen Originalzeichnungen von Franz Josef Tripp koloriert hat. •

APPLAUS

Verlag der Moderne

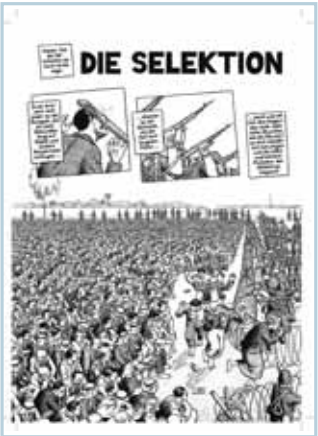
Aufbau-Eigentümer Matthias Koch hat einen Verlag für Popkultur, Literatur, Gesellschaft und Graphic Novels gegründet: Metrolit. Beteiligt sind daran der Sender FluxFM sowie Anais Walde und Peter Graf, die ihre Markenrechte an Walde+Graf an den Aufbau Verlag verkauft haben. Peter Graf wird dabei für illustrierte Romane, Sachbücher und Graphic Novels verantwortlich sein. Das Programm von Walde+Graf erscheint bereits ab Herbst 2012, Metrolit ab dem Frühjahr 2013. Mit etwa acht Titeln im Jahr soll das Schweizprogramm des Verlags Walde+Graf unter dem Label Applaus von Zürich aus fortgesetzt werden. Das Marketing von Metrolit im Berliner Aufbau-Haus übernimmt der stellvertretende Werbeleiter und Gründer des Blumenbar Verlags Lars Birken-Bertsch. •

EINBLICKE

Königin im Netz

Die persönlichen Tagebuchaufzeichnungen der britischen Königin Victoria sind komplett digitalisiert und auf queenvictoriajournals.org im Netz abrufbar. Sie stehen somit jeder und jedem offen. Die Königin schrieb seit ihrem 13. Lebensjahr Tagebuch und hielt auf sie versuchte Attentate und deren Aufklärung genauso fest wie das Kennenlernen ihres späteren Gemahls Albert und seine geliebten Küsse. Manchmal auch nur, wann sie Breakfast, Lunch und Dinner hatte. Ein eindrucksvoller Einblick in die Welt des 19. Jahrhunderts und des Königshauses, das gar nicht so „viktorianisch" gewesen sein dürfte, wie man vermutet. •

FOTO: THIENEMANN VERLAG



FOTOS: AUS „PACKEIS"/AVANT-VERLAG; AUS „GAZA"/EDITION MODERNE; PASSAGEN VERLAG

COMIC-KUNST

Max-und-Moritz-Preise 2012 vergeben

Im Juni wurden im Rahmen des alle zwei Jahre stattfindenden Internationalen Comic-Salons der Stadt Erlangen die Auszeichnungen für grafische Literatur verliehen. Hella von Sinnen und Christian Gasser moderierten die Gala, bei der Isabel Kreitz, die mit Adaptionen von Erich Kästners Romanen und der Serie über die Geschichte der Bundesrepublik für die „Frankfurter Rundschau" hervorgetreten ist, als beste deutschsprachige Comic-Künstlerin geehrt wurde.

Zum besten Comic eines deutschsprachigen Zeichners wurde „Packeis" (li.) von Simon Schwartz (avant-verlag) gewählt, die Comic-Reportage „Gaza"(re.) von Joe Sacco (Edition Moderne) um zwei Massaker an der palästinensischen Zivilbevölkerung während der Suezkrise 1956 zum besten internationalen Comic. Der Spezialpreis der Jury ging an Rossi Schreiber für ihre Pionierarbeit als Comic-Verlegerin im vor über 30 Jahren von ihr gegründeten Verlag Schreiber & Leser. •

JUBILÄUM

25 Jahre Passagen Verlag

Begonnen hat alles mit der Intention, das französische Denken der Postmoderne und der Dekonstruktion im deutschen Sprachraum bekannt zu machen. Nach zwei Jahren Edition Passagen startete der gleichnamige Verlag sein Programm, das sukzessive auf verschiedene Kunst- und Kulturformen und ein breites Meinungsspektrum ausgedehnt wurde. Philosophie, Kunst, Architektur, Politik und Theologie gehören dazu. Mittlerweile verlegt Passagen rund 40 Reihen und drei Zeitschriften. Verleger und Philosoph Peter Engelmann (65, s. Foto) kaufte die 1991 vom Aufbau-Verlag eingestellten literaturwissenschaftlichen „Weimarer Beiträge", „texte" ist eine psychoanalytische Zeitschrift, die in Wien herausgegeben wird, und seit einem Jahr erscheint eine englischsprachige Zeitschrift für jüdische Philosophie, „Barmidbar", im Passagen Verlag. Das Jubiläum hat der Verlag heuer zum Anlass für eine Veranstaltungsreihe mit Gesprächen des Verlegers Peter Engelmann mit Passagen-Autoren in verschiedenen Städten genommen. Etwa mit Peter Eisenman und mit André Glucksmann in New York, mit Alain

Badiou, Mihály Vajda und mit Jacques Rancière in Wien. Besondere Bedeutung kommt der Veranstaltungsserie in Budapest zu, wo kritische Intellektuelle wie Mihaly Vajda, Sandor Radnoti und Agnes Heller nach ihrer Verfolgung in der kommunistischen Ära erneut Anfeindungen ausgesetzt sind. •

EXPANSIV

Google E-Book-Store in Deutschland

Das digitale Unterhaltungsportal für Apps, Books on Google Play, bietet ab sofort E-Books an. Angeblich hunderttausende deutschsprachige Titel aller Genres der Verlagsgruppen Random House, Bastei Lübbe, Ganske, Springer SBM, Münchner Verlagsgruppe, GRIN sowie Walhalla oder Gmeiner sind darauf verfügbar. Der Shop bietet zudem die Anbindung an die sozialen Netzwerke Google und Twitter (nicht aber Facebook) und hat sowohl Volltextsuche und Wikipedia als auch einen eigenen Übersetzungsdienst integriert. Ob sie ihre Titel mit oder ohne einen harten Kopierschutz anbieten, bleibt den Verlagen überlassen, lässt Santiago de la Mora, Director Strategic Partnerships Print, verlauten. Es dürfte also nicht am Zwist um DRM liegen, dass man auf Books on Google Play Titel von Piper, Carlsen, Ullstein, Rowohlt, S. Fischer oder Kiepenheuer & Witsch und damit der Giganten Bonnier und Holtzbrinck derzeit vergeblich sucht.

Über andere Gründe ist jedoch genauso wenig bekannt. Auch ein Partnerprogramm mit dem Buchhandel, wie es einst in den USA aufgelegt wurde, wird es nicht geben, zumal das Programm selbst in den USA mit Ende Januar 2013 aufgelassen werden soll. Santiago de la Mora wirbt mit der für unterschiedlichste Geräte per Browser, unabhängig von bestimmten Betriebssystemen offenen Plattform für den Store, der damit jetzt in sechs Ländern vertreten ist: Neben Deutschland auch in den USA, Australien, Kanada, Großbritannien und Italien. •

FRITZ MORAVEC
Sein Leben in den Bergen
Sein Leben für Kinder in den Bergen

Naturfreunde Österreich
Lutz MAURER

128 S. mit zahlr. Abb. | 24 x 21 cm |
Hardcover | EUR 24,50
ISBN: 978-3-902868-43-5

Der 1922 Fritz Moravec wäre heuer neunzig Jahre alt geworden. Bekannt geworden ist er durch seine Leidenschaft – dem Bergsteigen. Die vorliegende Biografie widmet sich dem Garanten, dessen Begeisterung ansteckend war und der sein erworbenes Wissen und seine Erfahrungen gerne teilte und Staunen lehrte.

HOLZHAUSEN
DER VERLAG

BEING SOCIAL
Einfluss von Social Media auf Unternehmenskultur, Kommunikation und auf die Arbeitsplätze der Zukunft

Anneliese BREITNER
M. GATTEREDER | M.H. GIESSWEIN

192 Seiten | 15,5 x 21,5 cm |
Softcover | EUR 29,50
ISBN: 978-3-902868-36-7

Praxishandbuch, welches die Nutzung von Social Media für unternehmensinterne Zwecke in Österreich erstmals aufgreift und mit einer Studie sowie Interviews mit Top-Unternehmen untermauert. Best Practice Cases zeigen Beispiele, die in Österreich bereits umgesetzt sind.

LEHRGANG

Akademie für Literatur

Vom Spätherbst bis zum Sommer öffnet jedes Jahr die Leondinger Akademie für Literatur ihre Pforten. An acht Wochenenden (Fr-So) werden die Studierenden von namhaften AutorInnen – 2012/13 u. a. Paulus Hochgatterer, Robert Schindel, Sabine Scholl und Gustav Ernst – im Monatstakt bei der Entwicklung eigener literarischer Formen und Schreibhaltungen unterstützt. Einblick in das Funktionieren des literarischen Betriebs wird in Vorträgen und Gesprächen mit ExpertInnen – 2012/13 u. a. Angelika Klammer, Peter Klein, Daniela Strigl und Karin Fleischanderl – gewährt. Bewerbungen sind mit Biografie, Angaben über bisherige literarische Tätigkeit und literarischen Texten von 5 bis 10 Seiten Länge bis 8. Oktober 2012 an die künstlerische Leitung, Gustav Ernst und Karin Fleischanderl, 1020 Wien, Taborstraße 33/21 bzw. kolik@aon.at erbeten. *Weitere Infos: www.akademie-für-literatur.at* •

LITERATURTAGE

10 Jahre SPRACHSALZ

Auch **Martin Walser** taucht in Hall auf

FOTO: PHILIPPE MATSAS/OPALE

Die Literaturtage Sprachsalz (14.-16. September 2012) wurden im Februar mit dem Bank-Austria-Kunstpreis ausgezeichnet. An diversen Veranstaltungsorten in Hall in Tirol werden diesmal Martin Walser (Foto), der Lyriker Walle Sayer und der Schriftsteller und Filmemacher Robert Bober erwartet. Ein genre-übergreifendes Textprojekt des Österreichers Paul Renner, der Performanceauftritt von Christian Uetz, ein Bühnenprogramm des Schauspielers und Autors Jens Nielsen sowie die Spoken-Word-Dichterin Daniela Dill sprengen den engen Literaturbegriff ebenso wie die Präsentation amerikanischer Avantgardekultur des 20. Jhs., diesmal mit Ann und Sam Charters, Agneta Falk, Neeli Cherkovski und Gerard Malanga. Zum ersten Mal werden auch Literaturwerkstätten angeboten. *Nähere Infos: www.sprachsalz.com* •

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Preis	Preisträger	Buchtitel	Preisgeld
Hansjörg-Martin-Preis	Maja von Vogel	Nachtsplitter	2.500 €
Romulus-Candea-Preis Illustration	Sigrid Eyb-Green	Siebensemmelhunger	3.000 €
Rattenfänger-Literaturpreis	Nikolaus Heidelbach	Wenn ich groß bin, werde ich Seehund	5.000 €
Fontane-Preis	Moritz von Uslar	Deutschboden	5.000 €
Paul-Scheerbart-Preis	Eva Hesse	Übers. „Cantos“ von Ezra Pound	5.000 €
GEP Illustrationspreis	Øyvind Torseter	Papas Arme sind ein Boot	5.000 €
MDR Literaturpreis	Gianna Molinari	Herr Bleier	5.000 €
Georg-Dehio-Buchpreis	Peter Demetz	Gesamtwerk	7.000 €
Marie-Luise-Kaschnitz-Preis	Thomas Lehr	Gesamtwerk	7.500 €
Georg-K.-Glaser-Literaturpreis	Sabine Peters	Gesamtwerk	10.000 €
Gutenberg-Preis	Elizabeth Eisenstein	Gesamtwerk	10.000 €
Jakob-Wassermann-Literaturpreis	Gerhard Roth	Gesamtwerk	10.000 €
Jane-Scatcherd-Preis	Willi Zurbrüggen	Übers. Gesamtwerk	10.000 €
Brücke Berlin	Péter Nádas	Parallelgeschichten	10.000 €
Brücke Berlin	Christina Viragh	dt. Übersetung v. „Parallelgeschichten“	10.000 €
Lyrikpreis Orphil	Ursula Krechel	Stimmen aus dem harten Kern	10.000 €
Horst-Bienek-Preis für Lyrik	Elisabeth Borchers	Gesamtwerk	10.000 €
Erich-Fried-Preis	Nico Bleutge	Gesamtwerk	15.000 €
Friedrich-Nietzsche-Preis	Andreas Urs Sommer	Gesamtwerk	15.000 €
Heinrich-Maria-Ledig-Rowohlt-Preis	Frank Heibert	Übers. „Unterwelt“ v. Don DeLillo	15.000 €
Literaturpreis d. deutschen Wirtschaft	Wolfgang Herrndorf	Sand	20.000 €
Ludwig-Börne-Preis	Götz Aly	Gesamtwerk	20.000 €
Thomas-Mann-Preis	Thomas Hürlimann	Gesamtwerk	25.000 €
Internationaler Literaturpreis	Mircea Cartarescu	Der Körper	25.000 €
Orange Prize for Fiction	Madeline Miller	The Song of Achilles	38.000 €
Büchner-Preis	Felicitas Hoppe	Gesamtwerk	50.000 €
Joseph-Breitbach-Preis	Kurt Flasch	Gesamtwerk	50.000 €
Prinz-von-Asturien-Literaturpreis	Philip Roth	Gesamtwerk	50.000 €
Siegfried-Unseld-Preis	Art Spiegelman	Gesamtwerk	50.000 €
Theodor-W.-Adorno-Preis	Judith Butler	Gesamtwerk	50.000 €
International IMPAC Literary Award	Jon McGregor	Even the dogs	100.000 €
Premio de Novela Fernando Lara	Ian Gibson	La berlina de Priem	120.200 €
Prix Chronos	Annette Mierswa	Samsons Reise	2.000 sFr
Tomas-Tranströmer-Preis	Durs Grünbein	Gesamtwerk	200.000 SK
Astrid-Lindgren-Preis	Guus Kuijer	Gesamtwerk	5.000.000 SK

Bücher bedeuten auch Rückzug und Besinnung

FOTO: AUS „DAS BUCH"/GERSTENBERG VERLAG

FASZINIEREND

Geschichte des Buches

Die Erfindung der Schrift hat den Menschen einen radikal anderen Zeithorizont eröffnet, aber erst Johannes Gutenberg hat diesen mit dem Buchdruck breiteren Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht. Selbst in Zeiten des World Wide Web, das wie das Universum scheinbar grenzenlos ist, gibt es das E-Book, das wie ein Menschenleben durch Anfang und Ende begrenzt ist. Die faszinierende Entwicklung der Schrift seit ihrer Erfindung durch die Sumerer zeichnet Martyn Lyons, Professor an der School of History and Philosophy der University of New South Wales in Australien, in seiner überwiegend farbig illustrierten Geschichte des Buchs detailliert nach. „Das Buch", das zu Sommerbeginn bei Gerstenberg erschienen ist, rollt das Phänomen vom Papyrus über viele Etappen wie z. B. die Inquisition und deren Index bis zur Digitalisierung exzellent auf. •

AUFBAUEND

Preis der Jury der Jungen Leser

Seit 1993 führt Mirjam Morad im Literaturhaus Wien Buchdiskussionen mit Kindern/Jugendlichen von 9 bis 18 Jahren. Daraus entwickelte sich die Jury der Jungen Leser. Heuer wurde Ursula Poznanski für „Saeculum" (Loewe) in der Kategorie Jugendbuch 2012 ausgezeichnet. Der Sonderpreis 2012 der Jury der Jungen Kritiker ging an Amélie Nothomb für ihre ins Deutsche übersetzten Bücher. Die 14-tägigen Buchdiskussionen bilden die Basis, aus denen die JurorInnen hervorgehen. Weitere prämierte Titel sind „Hänsel & Gretel" von Jacob und Wilhelm Grimm/Lorenzo Mattotti (Carlsen), „Schneewittchen" von Jacob und Wilhelm Grimm/Benjamin Lacombe (Jacoby & Stuart) sowie „Oksa Pollock. Die Unverhoffte" von Anne Plichota & Cendrine Wolf (Oetinger). Coverpreise erhielten Friedrich Hechelmann für „Geisterritter" von Cornelia Funke (Dressler) und Kathrin Schüler für „Der Märchenerzähler" von Antonia Michaelis (Oetinger). •

KONKRET

Fernsehserienphänomen

Der Berliner Diaphanes Verlag geht in seiner Sachbuchreihe booklet auf angenehm sparsamen 100 Seiten dem Fernsehserienphänomen nach. Als erstes hat sich der Film- und Literaturwissenschaftler Daniel Eschkötter „The Wire" vorgenommen, Popideologe Diedrich Diedrichsen sinniert über „The Sopranos" und der Theaterwissenschaftler Simon Rothöhler über „The West Wing". Dabei werden den Serien keine abgehobenen Kulturtheorien übergestülpt, sondern von ihnen ausgehend Fragen aufgeworfen und Beobachtungen reflektiert. Etwa, dass den Serien ein „Blick hinter die Kulissen" gemeinsam ist. Wir sehen nicht, was Politiker, Polizei und Mafia quasi auf der Bühne der Öffentlichkeit tun, sondern wie sie sich hinter dieser darauf vorbereiten. •

DR. TRASH EMPFIEHLT

Unerwünschte Nebenwirkungen

Ich muss an dieser Stelle wieder einmal daran erinnern – und zwar Sie, Leser, aber auch mich: Ich heiße nicht nur Doktor, sondern auch Trash. Und ich bin nicht zum Vergnügen auf der Welt (Sie ja auch nicht, aber das ist Ihr Problem).

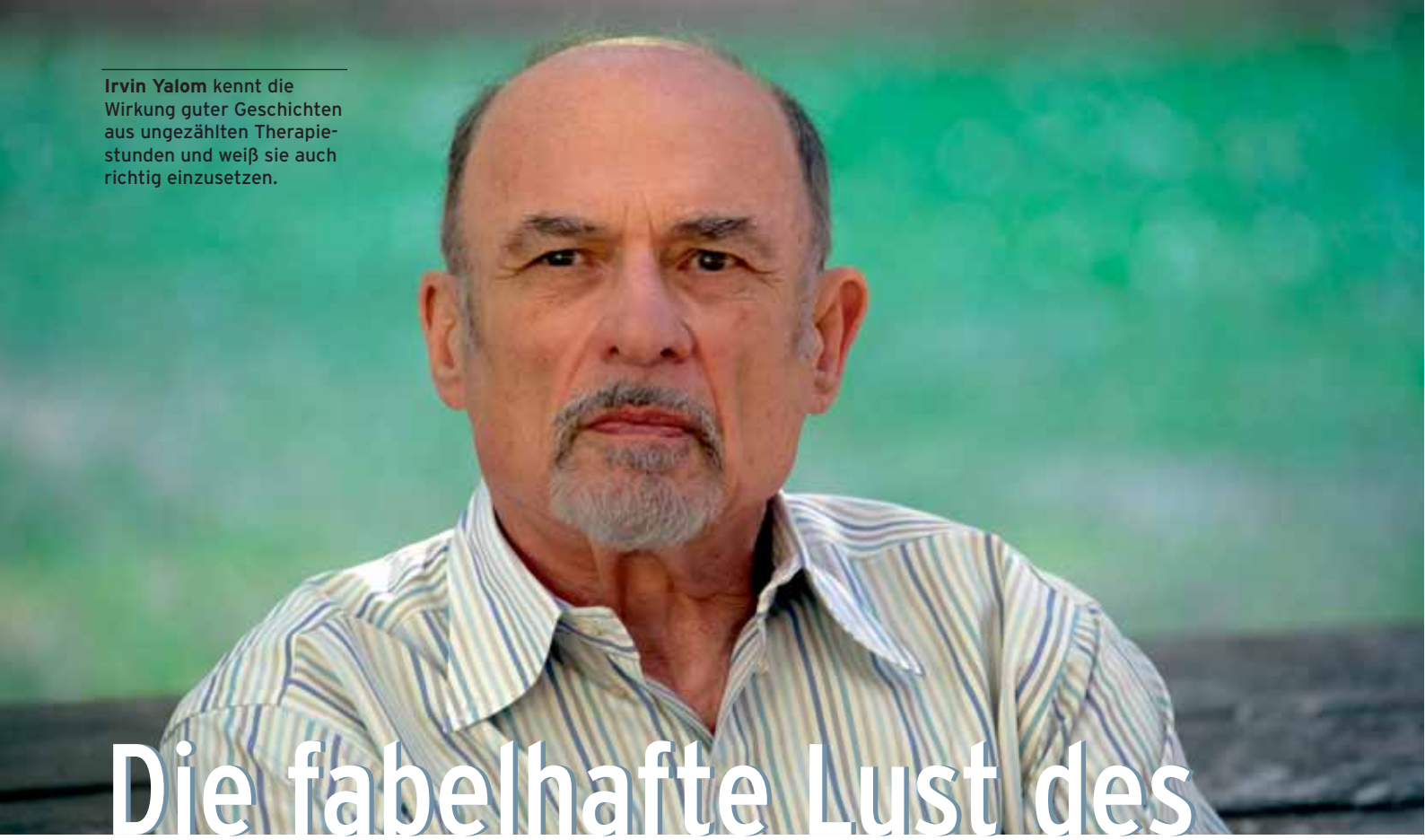
Meine Aufgabe ist es vielmehr, der Welt täglich vor Augen zu führen, dass Genrepublikationen, „unsichtbare Literatur" und Websites zu obskuren Themen wertvoller und geistesbildender sind als amtliche und hochsubventionierte Auslassungen zu staatstragend-vertrottelten Themen wie Gender-Studies, Queer-Culture, emotionale Intelligenz oder Postfeminismus (= Frauen, die Pakete austragen). Sollten Sie Ihrem Gehirn keine permanenten Schäden zufügen wollen, dann kämpfen Sie bei jeder Gelegenheit vehement gegen diesen Unfug. Das beginnt schon damit, dass Sie ihn geflissentlich ignorieren und das Binnen-I genauso meiden wie den Besuch von Burlesque-Shows mit buckligen Frauenspersonen. Lassen Sie stattdessen doch Ihren inneren Nerd frei – der ist sowieso gerade angesagt und hat angeblich längst die Welt der populären Kultur erobert.

Falls Sie mit dem Begriff „Nerd" nichts anzufangen wissen: Das waren einst die seltsamen Buben (vor allem) und Mädel, die Rollenspiele spielten, im Jugendzimmer seltsame Sammlungen anlegten, keinen Science-Fiction- und Horrorfilm ausließen, Taschenbücher und Romanhefte horteten, über längst vergessene Bands aus den frühen Siebzigern Bescheid wussten und generell weniger Freunde hatten als der gemeine Fußballfan und seine auftoupierte Freundin. Irgendwann erfanden Nerds den Personalcomputer und das Internet, und deswegen gehört ihnen heute das Universum.

Gut so. Ein echter Nerd hält nämlich die Existenz menschenfressender Untoter und reptiloider Außerirdischer für genauso plausibel und wahrscheinlich wie die krause These von der Klimakatastrophe oder die Idee, dass die Völkerwanderung der vergangenen zwei Jahrzehnte ein spontanes Ereignis ist. Aus diesem Grund meidet er auch die Massenmedien (deren „Informations"-Programmierung er völlig zu Recht als schlechtes Entertainment betrachtet) und sucht sich seine Informationen im Netz zusammen.

Beweisen Sie, dass Sie das auch können, Leser. Forschen Sie nach „The Alien Invasion Survival Handbook" von W. H. Mumfrey und bestellen Sie es sogleich, damit Sie wissen, was zu tun ist, wenn das erste Mutterschiff auftaucht. Laden Sie sich schleunigst das „Z Magazine" („The first magazine written by zombies for zombies") herunter und erfahren Sie mehr über das „Post-Turning Stress Syndrom" oder das Thema „Zombies und Religion".

Sie müssen es lernen. Schließlich kann ich nicht immer für Sie da sein. Trotz meiner Mission als Trash, Dr. Trash.



Irvin Yalom kennt die Wirkung guter Geschichten aus ungezählten Therapiestunden und weiß sie auch richtig einzusetzen.

Die fabelhafte Lust des Geschichtenerzählens

Irvin David Yalom ist nicht nur ein weltberühmter Psychotherapeut, sondern auch ein ebenso bekannter Autor. Als Psychoanalytiker hört er Geschichten, als Autor erzählt er sie. Im jüngsten Roman gleich zwei – über den Philosophen Baruch Spinoza und den Naziideologen Alfred Rosenberg.
Von Ditta Rudle

Jahrzehntelang kämpfte der Doyen der amerikanischen Psychotherapeuten und weltweit bekannte Autor, Irvin David Yalom, mit dem jüdisch-niederländischen Philosophen Baruch Spinoza (1632–1677). So gern wollte er einen Roman mit ihm als Protagonisten schreiben, doch es fehlte die Geschichte. Spinoza lebte als zurückgezogener Gelehrter, keine Familiendramen, keine Fehden, keine Leichen im Keller. Nietzsche dagegen ist ein offenes Buch und auch Schopenhauer eignet sich als Patron für einen Lehrroman. Der eine wie der andere ist längst geschrieben. Nur Spinoza entzog sich beharrlich dem leidenschaftlichen Geschichtenerzähler.

Als ihn eine Reise ins niederländische Rijnsburg führt, bietet sich dem 76-jährigen Yalom endlich die Gelegenheit, sich dem verehrten Genius zu nähern. Tief berührt blättert er im kleinen Spinoza-Museum in des Gelehrten Erbe, ledergebundene Schwarten aus dem 17. Jahrhundert. Bis seine Gastgeber ihn aufklären: „Spinoza hat diese Bücher niemals in der Hand gehabt, er hat gar nichts hinterlassen, nichts ist von ihm geblieben. Die Bücher hat ein Mäzen gespendet, damit die Bibliothek gefüllt ist.“ Enttäuscht wendet sich Yalom, so erzählt er, Spinozas Porträt zu und versenkt sich in die Physiognomie. Und wieder wird er ernüchtert: Es ist auch kein authentisches Porträt des Philosophen überliefert. Alles Chimäre.

Während Yalom frustriert das Museum verlassen will, hört er im Nebenzimmer über die Nazis sprechen und erfährt, dass die ERR in ihren noblen Autos angefahren sei und alles gestohlen hätte, was zu tragen war. Der verhinderte Autor ist elektrisiert. ERR, so erfährt er, bedeutet „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ und war die Truppe des führenden Ideologen Hitlers, Alfred Rosenberg. Was hatte der mit Spinoza und seiner mageren Hinterlassenschaft zu tun? Im Nürnberger Prozess, der für Rosenberg mit der Hinrichtung endete, sagte einer seiner Offiziere aus, dass es bei dem Raub um wichtige Werke zur „Lösung des Spinozaproblems“ gegangen sei. (Nachzulesen in der Datenbank der Harvard University http://nuremberg.law.harvard.edu/)

Heureka! Die Geschichte war gefunden und Yaloms persönliches Spinoza-Problem gelöst. Der Roman, mit dem Yalom ins tiefste Innere seiner beiden Figuren leuchtet, Baruch Spinoza aus Amsterdam und Alfred Rosenberg aus Reval, liegt bereits, in zahlreiche Sprachen übersetzt, in den Buchhandlungen. Im Kern geht es um das Paradox, mit dem sich Rosenberg und seine Kumpane herumschlugen, dass nämlich von ihnen anerkannte deutsche Geistesgrößen, wie etwa Goethe, den Juden Spinoza verehrten.

„Lehrromane“ nennt Yalom seine Bücher, in denen er historische Realität und Grundlagen der Psychologie/Psychiatrie und historisch Verbürgtes mit seiner Fantasie legiert

FOTO: JOSEPH SIROKER

und so überaus kluge, aber doch leicht zu lesende Geschichten über Menschen, berühmte oder auch weniger bekannte, aus dem Schmelztopf schöpft. Seine Geschichten, so meint er, dienten den interessierten Lesern als Unterhaltung, Therapeuten und Psychiatern aber auch als Lehrmaterial.

Mit seinem Wien-Roman „Und Nietzsche weinte“ hatte er weltweit auch bei LeserInnen Erfolg, die dem therapeutischen Gewerbe fern stehen. In Großbritannien erhielt der fachkundige Autor eine Goldmedaille und in Wien wurden 2009 zum Welttag des Buches einige hunderttausend Exemplare der Geschichte vom imaginierten Treffen zwischen Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud verteilt.

In Washington, wo Irvin D. Yalom als Sohn russischer Emigranten 1931 geboren wurde, waren die Menschen arm und die Straßen gefährlich. Der kleine Irvin blieb zu Hause und suchte seine Abenteuer zwischen den Seiten von Büchern. Die Berufschancen waren nicht rosig, junge Männer hatten die Wahl zwischen dem Einstieg in die Wirtschaftswelt oder einem Medizinstudium. Yalom wählte das Medizinstudium, „weil mir schien, die Medizin sei Tolstoi und Dostojewski näher“. Schon während des Studiums entschied er sich für eine Karriere als Psychiater. Beim Abstieg in die geheimsten Ecken der KlientInnen, so wusste er, würde er die faszinierende Welt der Geschichten finden, die sich in der Therapiestunde täglich entrollen. Yaloms erste Publikation war eine wissenschaftliche, die bis heute von jedem Psychiater hoch gehalten wird: „Theorie und Praxis der Gruppentherapie“. Schon mit diesem Fachbuch bewies er sein unnachahmliches Talent als Geschichtenerzähler. Weder trocken, noch langweilig liest sich der Erfahrungsbericht eines engagierten Gruppentherapeuten als endloser Strom von kleinen Erzählungen. In „Die Schopenhauer-Kur“ hat er diese Methode zur Meisterschaft gebracht.

Irvin Yalom glaubt zwar, wie Spinoza, nicht an einen Gott, aber an die Macht der Geschichten. Er kennt ihre Wirkung aus ungezählten Therapiestunden und weiß sie auch zu nützen: „Das Erzählen ist die bessere Form zu lehren. Wenn die Studenten wissen, dass bald eine Geschichte kommt, dann schlucken sie die graue Theorie viel leichter.“ Manchmal sinniert er darüber, wie sein Leben ausgesehen hätte, hätte er sich nur auf das Schreiben/Erzählen konzentriert. Seine Frau Marylin, Professorin für Literatur und ebenfalls Autorin, antwortet dann provokant: „Worüber hättest du dann schreiben können?“ Mit dieser Lust am Erzählen, mit der wissenschaftlich fundierten Fabulierfreude geht Irvin Yalom auch nicht in die Falle, die ihm ein deutscher Interviewer beim Wordrap gestellt hat.

Muss Yalom, auf seine alten Tage unverhofft selbst Proband, bei der Assoziation auf „Religion“ noch einige Sekunden nachdenken, bis er „Darkness“ (Finsternis) antwortet, so kommen die Verknüpfungen zu Freud, Nietzsche, Kierkegaard, Schopenhauer, Spinoza im Eiltempo: „Genius, Genius, Genius, Genius, Genius“, zögert er bei „Yalom“ einen Wimpernschlag lang, um dann voll Überzeugung zu antworten: „Story Teller – Geschichtenerzähler“.

ZUM AUTOR

Irvin David Yalom, Prof. em. für Psychiatrie an der Stanford University, geboren 1931 in Washington DC. als Sohn russisch-jüdischer Einwanderer. Seine Veröffentlichungen (Fachbücher, Erzählungen und Romane) sind so zahlreich wie die erhaltenen Preise und Ehrungen. Der Bestseller „Und Nietzsche weinte“ wurde 2007 mit Armand Assante, Ben Cross und Katheryn Winnick verfilmt, unter der Regie von Pinchas Perry.
Auch mit über 80 hat er seine therapeutische Praxis noch nicht geschlossen und pendelt zwischen Palo Alto, wo er mit seiner Familie lebt, und San Francisco.
Irvin D. Yalom ist mit der Autorin Marylin Yalom verheiratet, gemeinsam haben die Yaloms vier erwachsene Kinder und fünf Enkelkinder: „Und es werden noch mehr werden.“

|**Die Liebe und ihr Henker und andere Geschichten aus der Psychotherapie**| Übers. v. Hans J. Heckler. btb TB 1999, 384 S., EurD 9/EurA 9,30/sFr 13, 50

|**Die Reise mit Paula**| Übers. v Hans-Joachim Maass. btb TB 2000, 336 S., EurD 8,50/EurA 8,80/sFr 12,90

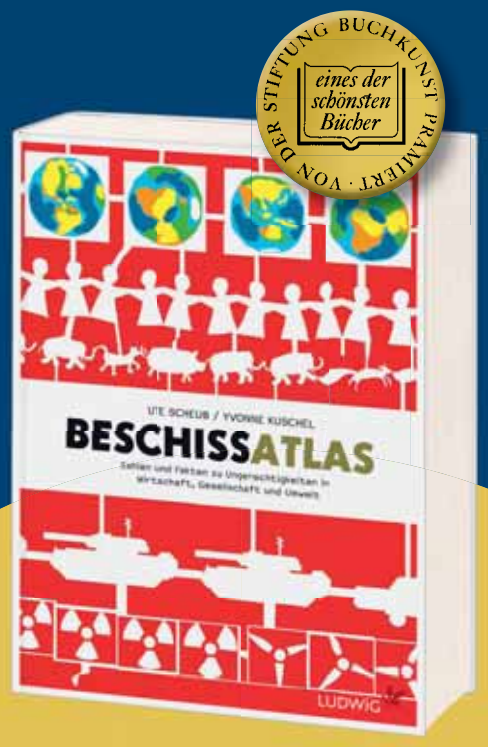
|**In die Sonne schauen: Wie man die Angst vor dem Tod überwindet**| Übers. v. Barbara Linner. btb 2008, 272 S., EurD 21,95/EurA 22,60/sFr 31, 50

|**Und Nietzsche weinte**| Übers v. Uda Strätling. btb TB 2009, 640 S., EurD 10/EurA 10,30/sFr 14,90

|**Die Schopenhauer-Kur**| Übers. v. Almuth Carstens. btb TB 2009, 448 S., EurD 10/EurA 10,30/sFr 14,90

|**Das Spinoza-Problem**| Übers. v. Liselotte Prugger. btb 2012, 480 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90

SCHLUSS MIT DER HIRN-VERNEBELUNG
BILDER SCHAFFEN DURCHBLICK



208 Seiten, Klappenbroschur · € 20,60 [A]
ISBN 978-3-453-28037-3

Gesellschaftskritik einmal ganz anders: Fantasievolle Illustrationen statt trockener Zahlen veranschaulichen die Ungerechtigkeiten dieser Welt. Die außergewöhnliche Kombination von Kunst und Fakten zeigt, wo wir uns bescheißen lassen und wo wir selbst die Bescheißer sind.

Leseprobe unter ludwig-verlag.de

LUDWIG
Bücher für das wahre Leben

Aus dem **pazifischen Abseits** nach Europa

LITERATURMARKT NEUSEELAND

Der Ehrengast-Auftritt bei der Frankfurter Buchmesse 2012 beschert Neuseeland einen unerwarteten Boom. HANS-DIETER GRÜNEFELD hat recherchiert.

Mehr als 66 verkaufte Lizenzen für Übersetzungen nur in Deutschland, eine Steigerung um 600 % im Vergleich zu den Vorjahren, kennzeichnen einen internationalen Erfolg, dem auch im eigenen Land ein wachsendes Interesse an der Literatur von der Doppelinsel im Pazifik entspricht. Nie zuvor hatte das „Writers & Readers Festival" in Auckland, das größte dieser Art in Neuseeland, so viele Besucher (etwa 24.000 bei 82 Lesungen), die Ohren- und Augen-Kontakt zur anwesenden Autorenprominenz suchten.

Diese Festivals sind fast die einzige Gelegenheit, Literatur direkt zu erleben, denn in Buchhandlungen finden keine Lesungen statt und es gibt keine Begegnungsstätten für Lesepublikum und Autoren außer dem Temporary Literaturhaus des Goethe-Instituts in Wellington. In Neuseeland begann die eigene Literaturproduktion im 19. Jahrhundert (britische Annexion 1840, seit 1947 im Commonwealth) unter englischer Sprachhegemonie. Die noch immer bekannteste Repräsentantin dieser Tradition ist Katherine Mansfield (1888–1923), deren Leben und Werk auch das einzige Literaturmuseum des Landes gewidmet ist.

10.–14. Oktober 2012
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Neuseeland

TEIL 1

Erst mit der Staatsgründung 1940 fand ein Wechsel der Perspektiven von angelsächsischen zu landestypischen Themen statt. Komplett ist die kulturelle Souveränität seit dem Maori Language Act 1987, womit die indigene Sprache gleichberechtigt wurde. Bedeutendster Maori-Autor ist Witi Ihimaera (* 1944), der mit seinem Roman „The Whale Rider" (dt. bei Rowohlt, 2003: Whalerider: Die magische Geschichte vom Mädchen, das den Wal ritt) international Beachtung fand. Die Struktur des Literaturmarkts in Neuseeland ergibt sich aus den skizzierten historischen Bedingungen: Die Buchproduktion (rund 2000 Titel pro Jahr) der mehr als 600 Verlage wird von etwa 20 Filialen US-amerikanischer und europäischer Stammhäuser dominiert (90 % des Umsatzes, wovon 25 % aus dem Export kommen), die Präsenz unabhängiger Verlage ist dagegen marginal. Vom Branchenverband „Publishers Association Of New Zealand" (PANZ), zu dem etwa 80 Verlage gehören, werden sowohl Übersetzungen (bis zu 50 % der Kosten), Preise für Autoren und Bücher als auch das neue Medium E-Book (10 % aller Novitäten 2010) gefördert. Die Autoren selbst sind in vielen, je genre- oder kulturspezifischen Institutionen wie „NZ Poetry Society" oder „Maori Arts NZ" organisiert, sodass die Buch- und insbesondere Literaturbranche Neuseelands offenbar gute Voraussetzungen hat, sich aus dem pazifischen Abseits auch global zu behaupten.

ZUM THEMA

Ehrengast-Website
www.nzatfrankfurt.govt.nz

Temporary Literaturhaus Wellington
www.goethe.de/ins/nz/wel

New Zealand Society of Authors
www.authors.org.nz

Zentrum für literarische Übersetzung
www.victoria.ac.nz/slc/nzclt

Infos über Autoren
www.bookcouncil.org.nz

Düstere Fantasien

Kriminalität und Krankheit als Sujets in Thrillern aus Neuseeland

Kaschierten Geheimnissen von ausgenutzter Abhängigkeit und körperlicher Gewalt gegenüber Patienten in der Psychiatrie kommt der abgehalfterte Detektiv Theo Tate in Christchurch (Südinsel) auf die Spur. Während er „Die Totensammler", seelisch deformierte Serienkiller, jagt, wird er mit brutalen Verhaltensmustern konfrontiert, die den normalen Menschenverstand überfordern. In die von Adrenalin- und Blutrausch aufgeputschte Handlung hat Autor Paul Cleave allerdings einige Passagen eingefügt, mit denen er Tatgelegenheiten aus Verdrängungsmechanismen der staatlichen Kontrollbehörden und dem Zerfall von familiärer Verantwortung erklärt.

Differenzierter bemüht sich Alix Bosco in seiner epischen Milieustudie „Cut & Run" zu beschreiben, wie das Land wegen der Sozialprobleme explodieren könnte. Zwischen der Drogen- und Schickeria-Szene in Auckland (Nordinsel) pendelnd, untersucht die engagierte Anwaltsgehilfin Anna Markunas den Mord am Rugbystar Alex und gerät dabei selber in Lebensgefahr. Durch genau beobachtetes Lokalkolorit und wechselnden Sozialjargon im Sprachstil gelingt es Alix Bosco, verhängnisvolle kriminelle Verstrickungen von Sucht-Elend und Machtmissbrauch der Eliten hinter den Großstadtfassaden aufzuzeigen.

Noch radikaler kritisiert Michael Green die Unfähigkeit, gesellschaftlichen Problemen angemessen zu begegnen, indem er sich das Leben nach einer Super-SARS-Pandemie als die Zeit nach der „Stunde Null" vorstellt. Als die schnell ansteckende Krankheit fast alle Menschen getötet hat, bleiben nur noch einige Mitglieder der Familie Chatfield in Wellington (Nordinsel) übrig, weil sie anscheinend resistente Gene haben. Um den gesunden Fortbestand der menschlichen Spezies mittels Erweiterung des Genpools zu sichern, segeln der Patron Mark und sein Sohn Steven nach England, weil sie dort Überlebende ihres Clans vermuten. Dort angekommen, treffen sie aber auf ein diktatorisches Regime eines Cousins, der auch sie unterjocht. Die Handlungsstrukturen dieser Vision hat Michael Green wie Gedankenspiele einer Schachpartie dargestellt: Strategische Überlegungen, der Willkürherrschaft zu entkommen, sowie demokratische Leitprinzipien bestimmen das Ideal, eine solche Katastrophe im humanen Sinn mit Erfolg zu meistern. Fazit: Angesichts offenbar gravierender Spannungen im modernen Neuseeland neigen sogar seriöse Thriller-Autoren dazu, die Möglichkeiten gesellschaftlicher Balance durch düstere Fantasien skeptisch zu beurteilen.

Paul Cleave |**Die Totensammler**| Übers. v. Frank Dabrock. Heyne 2012, 480 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50
Michael Green |**Stunde Null**| Übers. v. Axel Merz. Lübbe 2012, 445 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50
Alix Bosco |**Cut & Run**| Übers. v. Gottfried Röckelein. Ars Vivendi 2012, 350 S., EurD/A 18,90

FOTO: PRIVAT

Wie wir die Welt sehen …

Kate Camp ist Stipendiatin beim Creative New Zealand Berlin Writers' Residency und Literaturfestival Berlin. Mit HANS-DIETER GRÜNEFELD sprach sie über die Sujets ihrer Gedichte und ihre Impressionen als Gast-Autorin.

BUCHKULTUR: Was war und ist Ihre Motivation, Poesie zu schreiben?

Kate Camp: Poesie ist seit je mein Metier. Ich bin nicht sicher, warum, aber es hat etwas mit der Musikalität der Sprache zu tun. Meine Wahrnehmung ist sehr stark vom Gehör bestimmt, und Klang und Rhythmus der Wörter sind sehr wichtig für mich. Meine Mutter ist Englischlehrerin, und in meiner Kindheit hat sie ausgiebig Verse von William Shakespeare, John Keats, William Wordsworth, Sylvia Plath, Omar Khayam, Robert Frost und anderen zitiert. So entwickelte ich einen Klang-Sinn dafür, dass in der Poesie eine Wahrheit über die conditio humana enthalten ist, und eine Weisheit. Diese Weisheit wollte ich verstehen und ihr selbst Worte geben können.

BUCHKULTUR: Warum ist die Individualität der Menschen ein angemessenes Sujet für zeitgenössische Lyrik?

Camp: Ich fühle, dass der einzelne Mensch, die einzelne Seele solch ein großes, weiträumiges, kompliziertes und geheimnisvolles Wesen ist, dass man darüber mehr als eine Million Jahre schreiben könnte und niemals etwas Endgültiges finden würde. Sich mit der menschlichen Seele und individuellen Erfahrungen zu beschäftigen, ist für mich der einzige Weg, mit Weisheit und Integrität zu schreiben, wie eine Stimmgabel, deren Ton bestätigt, dass das Gedicht wahrhaftig klingt. Wenn es wahrhaftig klingt, wird es auch eine Resonanz beim Leser haben.

BUCHKULTUR: Würden Sie sich als Autorin aus Neuseeland bezeichnen oder der englischsprachigen Literatur einordnen?

Camp: Für mich ist das keine Entweder/oder-Frage. Ich bin zu hundert Prozent Neuseeländerin, und das kann man in meinem Werk erkennen, insbesondere im Misstrauen zu übermäßiger Tiefsinnigkeit und einem Bedürfnis, das Seriöse immer zu unterbieten, eine sehr neuseeländische Eigenschaft. Aber auf literarischer Ebene bin ich eine ehrliche Verfechterin der englischen Sprachtradition. Sie hat in vielerlei Hinsicht meine Sensibilität, mein poetisches Ohr und meine poetische Stimme entwickelt.

BUCHKULTUR: Wie würden Sie einige aktuelle Trends beschreiben, die genuin für die neuseeländische Literatur sind?

Camp: Zwei wesentliche Aspekte meiner Lektüre neuseeländischer Literatur kann ich nennen, nämlich dass es ein Misstrauen gegenüber vermeintlichen Sicherheiten gibt und insbesondere eine Antipathie zu irgendwelchen Anmaßungen, was sogar bis zum Anti-Intellektualismus reichen kann. Und zwar deshalb, weil es in unserem noch präsenten Erbe der englischen Kultur eine starke skeptische Haltung zur europäischen Sensibilität gibt. Uns erscheint Europa so, als ob alles durch die hohe Wertschätzung der Philosophie und Analyse gelähmt würde und dass die Leute sich zu ernst nehmen. Der andere kennzeichnende Aspekt des kulturellen Lebens in Neuseeland ist für mich die Beziehung zwischen eingeborenen Maori und Pakeha – das sind die Nachkommen der englischen Siedler in Neuseeland. Eingewanderte Europäer aus Deutschland und Österreich, also Länder ohne nachhaltige Kolonialgeschichte, sind sich solcher Komplexitäten nicht so bewusst. Aber für Menschen aus den Niederlanden, Frankreich, Spanien und, natürlich, England sind die Vermächtnisse des Kolonialismus noch immer sehr real. In Neuseeland ist dieser Blickwinkel stets gegenwärtig und beeinflusst wesentlich, wie wir die Welt sehen.

Kate Camp, geb. 1972 in Wellington, ist als herausragende Lyrikerin der jungen Generation mehrfach ausgezeichnet worden, im Jahr 2010 mit dem New Zealand Post Book Award For Poetry für die „brillante Poetik" in „The Mirror Of Simple Annihilated Souls" (Victoria University Press).

Web-Links:
Verlagskontakt: www.vuw.ac.nz
Online-Buchhandlung, bei der man die Bücher von Kate Camp bestellen kann: www.fishpond.co.nz

Allroundtalent

Miranda July überzeugte vor vier Jahren mit ihrem Erzählband „Zehn Wahrheiten“, zeigte darin schrullige Figuren, die sich im Leben zurecht zu finden versuchten. Ihr neues Buch „Es findet dich“ handelt wieder von merkwürdigen Figuren – ist völlig anders, aber nicht minder gut. Vielfalt und Unabhängigkeit zeichnen die Künstlerin aus, die auch im Film erfolgreich ist. Von Emily Walton

Miranda July schätzt eine gute Inszenierung

Miranda July kauft ihre Kleidung in Vintage-Geschäften, auf Flohmärkten, aus Nachlässen, also auch bei Toten. Die junge Künstlerin, geboren 1974 in Barre, einer Kleinstadt in Vermont im Nordosten der USA, scheint am Boden geblieben. Auf Fotos ist ihre Erscheinung eine blasse, ihr Kleidungsstil hip, aber bodenständig, in Interviews spricht sie leise. Miranda July hat es nicht nötig, laut zu sein. Aufmerksam sind die Kritiker längst geworden: Julys erster Erzählband „No one belongs here more than you“ wurde von der New York Times als eines der besten Bücher des Jahres 2007 gefeiert. Kurz darauf wurde das Buch auch ins Deutsche übersetzt, erschien unter dem Titel „Zehn Wahrheiten“ bei Diogenes. Es ist eine Sammlung von Kurzgeschichten, die melancholische, schrullige Charaktere im Zentrum haben. Menschen, die an sich zweifeln, Schwierigkeiten haben, sich selbst zu lieben. „Aufregend und originell“ war das Feedback der Kritiker, die Sammlung wurde mit dem Cork City-Frank O'Connor Short Story Award, dem höchstdotierten Preis für Kurzgeschichten, ausgezeichnet. 35.000 Euro für Miranda July – damit lassen sich viele Vintagekleider kaufen.

Stoff der Kleinanzeigen

Endlich gibt es von ihr ein zweites Buch auf Deutsch, wieder im Diogenes Verlag erschienen. „Es findet dich“ kann als eine Art Zufallsprojekt bezeichnet werden. July, die auch als Regisseurin Erfolge feiert, steckte 2009 in einer Schaffenskrise für ihren zweiten Film „The Future“. (Dieser wurde letzten Endes natürlich fertig und 2011 bei der Berlinale gezeigt.) Aus Frust und Verzweiflung blätterte die Künstlerin damals im Inseratenblatt PennySaver, las die Anzeigen jener Menschen, die mit Ebay oder Kleinanzeigen-Seiten im Internet wenig am Hut haben. Kurzerhand beschloss sie, diese Menschen aufzusuchen: Wer verkauft eine Lederjacke über so ein Blatt? Wer steckt hinter wiederverwendbaren Weihnachtskarten? Einem alten Fön?

Die Autorin suchte die Menschen auf, sprach mit ihnen, schrieb darüber. „Es findet dich“ ist eine Sammlung an Interviews mit merkwürdigen, teils auch erschreckenden Figuren. Ein Mann mit elektronischer Fußfessel etwa, der ein Hobbymalset verkauft. Ein anderer Kerl, der mitten in einer Geschlechtsumwandlung steckt. Es sind die Figuren, vor allem aber Julys Stil, die dieses Buch zu etwas Besonderem machen. Sie stellt keine klassisch journalistischen Fragen, die auf ein Ziel hinauslaufen. Eher sind es beiläufige Fragen, die sich aus Julys genauer Beobachtungsgabe ergeben. Was tun diese Menschen den ganzen Tag? Wer ist der durchschnittliche Amerikaner?

Das Normalsein ist ein Thema, das July seit jeher zu faszinieren scheint, zumal es in der Pubertät für sie eine große Sehnsucht war. Das Leben, der Selbstmord ihrer Großmutter und ihres Onkels prägten sie, machten sie wachsam.

Miranda July, die Tochter zweier Schriftsteller, die einen kleinen Esoterik-Verlag führen, zeigt sich auch gesellschaftskritisch – in ihren Filmen, aber auch in ihrem neuesten Buch. In „Es findet dich“ zeigt sie einen Querschnitt der amerikanischen Gesellschaft. Dabei greift sie auch den „Digital Divide“ auf, die soziale Trennlinie zwischen den Internetaffinen und den -fremden.

Sie tabuisiert nicht. Das hat sie schon in „Zehn Wahrheiten“ gezeigt, ließ dort ihre Figuren sich selbst befriedigen, in Sexshops arbeiten, peinlich herumtanzen.

Geheimnisvolle Künstlerin

Die Künstlerin July, die mit einem Regisseur, Mike Mills, verheiratet ist, weiß sich zu inszenieren. So gibt es etwa viele Gerüchte um ihren Künstlernamen „July“. (Ihr ursprünglicher Name: Miranda Jennifer Grossinger.) Miranda July verbreitet die Gerüchte selbst. Einmal sagt sie dann, der Name stamme daher, dass sie besonders kreativ im Monat Juli sei. Ein andermal heißt es, eine Freundin habe ihr diesen Namen gegeben.

Miranda July will sich eben nicht festnageln, sich auch nicht in eine Schublade ordnen lassen. Will sich nicht einem Genre verschreiben. Nachdem ihr Film „Ich und du und alle, die wir kennen“ bei den Filmfestspielen in Cannes ausgezeichnet wurde (2005), lehnte sie zahlreiche Angebote ab. Sie sieht sich am Rand der Filmszene, sagt sie in Interviews, um nicht auf das Filmemachen reduziert zu werden. Das wäre schade. Sie ist ja auch Schauspielerin/Performancekünstlerin. Und vor allem auch Schriftstellerin.

FOTO: TODD COLE

ZUR AUTORIN

Miranda July, 1974 in Barre (Vermont) geboren, ist Filmemacherin, Künstlerin und Schriftstellerin. Ihre Arbeiten wurden schon im Museum of Modern Art und an der Biennale in Venedig gezeigt. Bei den Spielfilmen „Ich und du und alle, die wir kennen“ (2005) und „The Future“ (2011) schrieb sie das Drehbuch, führte Regie und spielte die Hauptrolle. „Zehn Wahrheiten“, ihr Debüt als Autorin, wurde mit dem Frank O'Connor-Preis ausgezeichnet, dem bestdotierten Kurzgeschichtenpreis der Welt. Sie lebt in Los Angeles.
Info: http://mirandajuly.com

Miranda July |**Es findet dich**| Übers. v. Clara Drechsler u. Harald Hellmann. Diogenes 2012, 224 S., EurD 22,90/ EurA 23,60/sFr 38,90

Zukunft der **Ökologie** & **Ökonomie**

Teil 2 der Buchkultur-Serie zur Nachhaltigkeit: Diesmal geben wir einen Überblick über Bücher zu den Themen Umwelt, Energie, Wirtschaft und Finanzmärkte.

Die Welt von morgen

Zukunft ist die Zeit, in der du bereust, dass du das, was du heute tun kannst, nicht getan hast. CHINESISCHE WEISHEIT

Der Weltgipfel zur Nachhaltigkeit in Rio ist vorbei und nun wissen wir: Es kommt mehr denn je auf jede/n selbst an, wie man lebt und mit der Umwelt umgeht. Dazu wurde schon vor längerem der Begriff des „Ökologischen Fußabdrucks" entwickelt. Er ist die Maßeinheit dafür, wie viel Fläche der Erde man angesichts des persönlichen Lebensstils tatsächlich benötigt. Errechnet wird dabei etwa die Herstellung der Kleidung und Nahrung, der Energieverbrauch oder der Abfall, der verursacht wird. Dafür werden im Internet eigene „Footprint Rechner" angeboten, die dann zum Beispiel als Ergebnis auswerfen: „Würden alle Menschen auf unserer Erde so leben wollen wie du, dann bräuchten wir 2,7 Planeten."

Lonesome George ist vor kurzem verstorben. Die Riesenschildkröte war die letzte ihrer Art und ist nun für viele ein Symbol, wohin der Weg eines grenzenlosen Wachstums führt.

Es ist schwierig, auf Fragen des alltäglichen Ressourcenverbrauchs die richtigen Antworten zu bekommen: Soll ich lieber Bio-Gemüse aus dem Nachbarland kaufen oder aus konventioneller, aber dafür heimischer Landwirtschaft? Ist es sinnvoll, das Eigenheim mit Solarenergie auszustatten oder wäre ein vorhandener öffentlicher Energieanschluss klüger? Wie ist das wirklich mit E-Cars – die brauchen ja auch Strom? Um ein eigenes Bild und eine individuelle Meinung zu bekommen, werden meist mehr Informationen benötigt, als dies „schnelle" Medien bieten.

Wir haben uns daher durch eine Fülle an Büchern gearbeitet, um jene zu finden, die sich kompetent und anschaulich mit diesen Themen auseinandersetzen oder Grundlagen erklären, die zum Verständnis beitragen. Und uns damit die Antworten geben, die wir für unser persönliches Handeln benötigen.

HINWEIS: Teil 1 der Buchkultur-Serie ist im Juni erschienen und umfasst Bücher rund um Ernährungs- und Lebensmittelökologie. Die komplette Literaturliste finden Sie im Internet unter *www.buchkultur.net*

FOTO: PUTNEYMARK

Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bio Austria und Care Österreich erscheint die zweiteilige Serie auch als eigene Sonderpublikation und erreicht damit über 40.000 zusätzliche Adressen.

Kommentar

Grüne Wissenschaft braucht „Young Science"

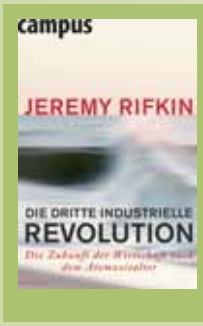
Gerade die „Grüne Wissenschaft" hat sich in den vergangenen Jahren zu einem herausragenden Stärkefeld der heimischen Wissenschaftslandschaft entwickelt.
Doch „Grüne Wissenschaft" ist ohne permanente Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen in der Forschung undenkbar. Aus gutem Grund verstärkt deshalb das Wissenschafts- und Forschungsministerium im Zuge von „Rio+20" die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Klimawandel und Fragen der Nachhaltigkeit, die zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit zählen.
Soeben ermöglicht etwa das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung im Zuge der Initiative „Rio+20 - Wissenschaftler/innen und Jugendliche ziehen Bilanz" diesen Sommer mehr als 300 Jugendlichen, sich im Rahmen eines vierwöchigen Praktikums ein Bild von der österreichischen Nachhaltigkeitsforschung an einer Universität oder in einer anderen Forschungseinrichtung zu machen.
Mit dieser Initiative „Rio+20" setzt das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung ein weiteres Zeichen innerhalb der Plattform „Young Science", die Schüler/innen, Lehrer/innen und Forscher/innen vernetzen soll. Auch unterstützt mein Ministerium unter dem Titel „OpenScience4Sustainability" den Austausch zum Thema Nachhaltigkeit im Internet und in sozialen Medien. Interessierte finden auf der Homepage www.openscience4sustainability.at aktuelle Nachrichten rund um die Rio+20-Konferenz und Informationen zum Thema Nachhaltigkeit.

Wissenschafts- und Forschungsminister
o. Univ.-Prof. Dr. KARLHEINZ TÖCHTERLE

Diese BUCHKULTUR-Serie erscheint in Kooperation mit

Zukunft ist kein Schicksal

ROBERT JUNGK, SCHRIFTSTELLER UND ZUKUNFTSFORSCHER

	INHALT	FAZIT	DATEN
	Die Autoren des 30-Jahre-Updates plädieren für eine Revolution zu mehr Nachhaltigkeit. Sie nennen fünf Ansätze, um den Wandel voranzutreiben: Entwicklung von Visionen, Aufbau von Netzwerken, Wahrhaftigkeit, Lernbereitschaft und Nächstenliebe. Dabei stellen sie diverse Szenarien vor, die allerdings oft im Kollaps enden. „30 Jahre haben wir verschlafen", meinte Dennis Meadows zum Erscheinen seines neuen Upgrades. Die Ausbeutung unserer Umwelt schreitet voran und der ökologische Fußabdruck des Menschen hinterlässt immer tiefere Spuren.	Als das Buch „Die Grenzen des Wachstums" erstmals erschien, wurde es rasch zum Bestseller, der die Notwendigkeit eines Bewusstseinswandels proklamierte. Es basiert auf der Studie zur Zukunft der Weltwirtschaft, die 1972 in St. Gallen vorgestellt wurde. Das Buch wurde in 30 Sprachen übersetzt und erreichte bis heute eine Auflage von weit über 30 Millionen Exemplare. Es ist gewissermaßen ein Klassiker der Umweltliteratur, der von seiner damaligen Aktualität kaum etwas eingebüßt hat.	Donella H. Meadows, Jorgen Randers, Dennis L. Meadows |**Grenzen des Wachstums. Das 30-Jahre-Upgrade**| Übers. v. Andreas Held. Hirzel 2012, 350 S., EurD 29/EurA 29,90/ sFr 43,50
	Der Autor, Historiker und Professor für Neuere Geschichte an der Uni Bielefeld, berichtet über einschneidende ökologische Ereignisse und Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, so etwa von der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, dem Mythos des „Waldsterbens" oder dem Dioxin-Alarm. Dabei beschreibt er den spirituellen Hintergrund der Umweltbewegungen genauso wie deren Institionalisierung. Es gelingt ihm damit, diese „Ära der Ökologie" in ihrer Vielgestaltigkeit, aber auch in der globalen Bedeutung verständlich darzustellen und die Zusammenhänge transparent zu machen.	Nach „Natur und Macht. Weltgeschichte der Umwelt" ein weiteres umfassendes und materialreiches Werk des renommierten Autors. Viele Dokumente und Quellen wurden aufgearbeitet und teilweise anekdotenreich präsentiert. Im Zentrum stehen zwar die spannend erzählten Konflikte, Ereignisse und Debatten der letzten 40 Jahre. Interessant sind aber auch die Ursprünge der Umweltbewegung, die in historischer Perspektive angeführt werden. Dabei schwingt Radkau sich gar nicht zu politischen Perspektiven auf. Denn die hat man selbst zu ziehen ...	Joachim Radkau |**Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte**| Beck 2011, 782 S., EurD 29,95/EurA 30,80/ sFr 43,50
	Über acht Jahre Entwicklungsarbeit stecken in dem Projekt mit Beiträgen von 117 wissenschaftlichen AutorInnen aus fünf Kontinenten. Begriffe wie „Globalisierung", „Identität", „Multikulturalismus" oder „Tobinsteuer" werden im Alltag immer wieder unpräzise eingesetzt. Nahezu 150 Beiträge sollen dem Abhilfe schaffen. Dabei können auch die geschichtlichen und aktuellen Entwicklungen von oft unbedacht und inflationär verwendeten Schlüsselbegriffen verfolgt werden. Fallbeispiele verdeutlichen die Bedeutung der Begriffe im Alltag.	Alle Einträge sind vergleichbar aufgebaut, was der raschen Orientierung dienlich ist. Auf die Begriffsgeschichte folgt die aktuelle Diskussion, ergänzt durch Beobachtungen aus der Praxis und Literaturangaben. Die wissenschaftlichen Beiträge sind kurz und allgemein verständlich verfasst. Sie werden ergänzt durch in weltweiten Feldstudien gesammelte Fallbeispiele aus dem Lebensalltag in der globalisierten Welt: Vom Nomaden aus der Sahara bis zur Südburgenländerin. Ein kompaktes Nachschlagewerk, das sich gut zum Schmökern eignet.	Fernand Kreff, Eva-Maria Knoll, André Gingrich (Hg.) |**Lexikon der Globalisierung**| Transcript 2011, 536 S., EurD 29,80/ EurA 30,70
	Diese Analyse der Geschichte des Geldes dreht sich um die Frage, warum wir an die Macht eines Geldsystems glauben, das kaum jemand mehr versteht. Seit seiner Entstehung hat das Geld einen immer höheren Abstraktionsgrad erreicht: von der Münze über Schuldverschreibungen, Papiergeld bis zum elektronischen Geld. Früher sei Geld ein nützliches Hilfsmittel für den Warentausch gewesen, heute dagegen ein „Nichts mit lauter Nullen". Es wäre gut, wenn es uns gelänge, „eine gewisse Skepsis dem Geld gegenüber zu entwickeln".	In ihrer Kulturgeschichte vertritt die Autorin die These: Das moderne Geld, das keinen materiellen Gegenwert hat, wird durch den menschlichen Körper „gedeckt". Das erklärt nicht nur die extrem unterschiedlichen Einkommensverhältnisse im Finanzkapitalismus, sondern auch die Monetarisierung des menschlichen Körpers, etwa in der Prostitution, dem Organhandel oder der Reproduktionsmedizin. Manche ihrer Thesen sind spekulativ, aber stets gut argumentiert, und reizen zur Diskussion, wie wir unser Verhältnis zum Geld ändern sollen.	Christina von Braun |**Der Preis des Geldes**| Aufbau 2012, 510 S., EurD 34/EurA 35/sFr 45,90
	Rifkin verbindet die zwei Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts – das Internet und erneuerbare Energien – zu einer beeindruckenden wirtschaftlichen Vision. Der streitbare, vielseitige und höchst fleißige US-Ökonom hat wieder einmal einen anregenden visionären Entwurf vorgelegt und meint, die dritte industrielle Revolution sollte die auf fossilen Brennstoffen basierende zweite industrielle Revolution ablösen. Er nennt das Energie-Internet, wobei das bestehende Stromnetz mit Hilfe des Internets zu einem Info-Energie-Netz umgerüstet wird.	Es ist eine Utopie der Wirtschaft nach dem Atomzeitalter, die Rifkin konkret anhand verschiedener Aspekte skizziert. Wenn er von Projekten in Sizilien oder den USA erzählt, ist das höchst spannend. Politische Prognosen hingegen sind mitunter etwas zu flott formuliert. Da hätte ein wenig mehr Substanz nicht geschadet. Manche seiner früheren Visionen stießen auf wenig Gegenliebe, dennoch rittert er weiterhin voller Optimismus für eine grüne Ökonomie.	Jeremy Rifkin |**Die dritte industrielle Revolution. Die Zukunft der Wirtschaft nach dem Atomzeitalter**| Übers. v. Bernhard Schmid. Campus 2011, 304 S., EurD 24,99/ EurA 25,70/sFr 35,90

Die Weltkonferenz in Rio de Janeiro ist für die meisten Beobachter unbefriedigend zu Ende gegangen. Zu wenige und zu unkonkrete Ergebnisse – das ist die Bilanz. In Teil 2 unserer Serie haben wir zu den heißdiskutierten Themen Umwelt, Energie, Wirtschaft und Finanzmärkte die wichtigsten Bücher recherchiert. Sie geben fundierte Grundinformationen, pointierte Ansichten und nützliche Antworten.

	INHALT	FAZIT	DATEN
	Der als Vordenker der Occupy-Bewegung geltende, früher an der Yale University und heute in London lehrende Professor für Ethnologie David Graeber ist ungemein betriebsam. Neben „Inside Occupy“ über die gleichnamige Bewegung sowie „Schulden: Die ersten 5000 Jahre“, das einen ungewöhnlichen Blick auf die Wurzeln der Schuldenkrise erlaubt, ist nun auch die Essaysammlung „Kamikaze-Kapitalismus“ auf Deutsch erschienen. Darin demontiert Graeber die Behauptung von Wirtschaft und Politik, dass es zum bestehenden System keine Alternative gibt.	Eine andere Wirtschaft, ein anderes Modell menschlicher Gemeinschaft ist nicht nur denkbar, sondern auch möglich und machbar. Der Kapitalismus ist für den leidenschaftlichen Anarchisten Graeber am Ende, deshalb dreht es sich für ihn um die Frage: „Welche Versprechungen wollen sich freie Menschen künftig geben und wie schaffen wir eine neue, bessere Welt?“ Ein vergleichsweise schmales Bändchen, dessen Lektüre aber selbst für jene anregend sein sollte, die nicht Graebers Meinung anhängen.	David Graeber |**Kampf dem Kamikaze-Kapitalismus. Es gibt Alternativen zum herrschenden System**| Übers. v. Katrin Behringer. Pantheon 2012, 192 S., EurD 12,99/EurA 13,40/sFr 18,90
	Ein schmaler Band aus der neuen Reihe „edition suhrkamp digital“, womit zeitnah auf gesellschaftliche Debatten reagiert werden soll. Gut zeigt sich der Ansatz bei den Thesen von Heiner Flassbeck über die Wirtschaftskrise. Er war Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen und ist seit 2003 Chefvolkswirt der Welthandels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen (UNCTAD). Er schätzt eine klare Sprache und ist als bekennender Keynesianer für einen starken Staat. Das ist eine klare Ausgangsposition.	In kurzen Kapiteln gibt Flassbeck Antworten auf aktuelle Fragen zur Krise. Das fordert Kritiker heraus, doch die müssen erst einmal seine zehn „Mythen der Krise“ widerlegen. Und das ist nicht so einfach. Etwa den Mythos, dass die Regierungen erkannt hätten, dass sie handeln müssten. Trotzdem gibt es einen Gipfel nach dem anderen ohne greifbare Beschlüsse. Manches hätte ausführlicher argumentiert werden können, aber mit seiner klaren Sprache zeigt der Autor allgemeinverständlich Zusammenhänge auf und gibt jede Menge Denkanstöße.	Heiner Flassbeck |**Zehn Mythen der Krise**| edition suhrkamp 2012, 61 S., EurD 4,99/EurA 5,20/ sFr 7,90
	Der Paradigmenwechsel weg von fossilen, endlichen Brennstoffen hin zu einer nachhaltigen Energiewirtschaft ist im Laufen. Erneuerbare Energien spielen dabei eine immer bedeutendere Rolle. Vorgestellt werden alle nutzbaren regenerativen Energien von der Sonnenenergie über Wind- und Wasserkraft bis hin zu Biomasse und Geothermie sowie ein Überblick zum aktuellen Stand der bisher verfügbaren Technik. Zahlreiche Abbildungen und Infokästen, ein Register sowie ein Glossar erleichtern es, sich umfassend zu informieren.	Die Beiträge sind ausführlich und in einer durchgehenden Systematik aufgebaut. Behandelt werden die physikalisch-technischen Besonderheiten der Energieformen, ihre ökonomischen und ökologischen Eigenschaften, gesellschaftlich-politische Fragen der Nutzung sowie rechtlich-organisatorische Erfordernisse ihrer Integration. Dabei werden sowohl die Diskussionen zum Thema, als auch der aktuelle Forschungsstand dargestellt, und so bekommt man – unterstützt durch gute Fotos – einen umfassenden Überblick zu allen regenerativen Energieformen.	Marius Dannenberg, Admir Duracak, Matthias Hafner, Steffen Kitzing |**Energien der Zukunft. Sonne, Wind, Wasser, Biomasse, Geothermie**| Primus 2012, 192 S., EurD 39,90/EurA 41,10
	Grüne Mode hat noch immer ein Müsli-Image. „Auch ich musste diese Vorurteile erst überwinden“, meint Kirsten Brodde. Dann begann sie ihren Kleiderschrank auszumisten. Die Textilexpertin war erschüttert durch ihre Erfahrungen an Produktionsstätten in der Türkei und in Indien. Der Markt für grüne Mode wächst immens, doch oft ist es nur ein Etikettenschwindel. Brodde schreibt, welchen Labels man trauen kann, welche Designer ökologisch einwandfreie Materialien verwenden und warum synthetische Fasern nicht grundsätzlich schlecht sind.	Es gibt noch viel zu viele Vorurteile gegen ökologisch korrekte Mode, meint Kirsten Brodde zur Neuauflage ihres Buchs. Dabei produzieren schon renommierte Firmen Mode, die nicht von Kindern hergestellt wird oder die Umwelt verschmutzt. In ihrem Handbuch beschreibt Brodde, wo es diese Mode gibt, wer sich davor drückt, die Liste seiner Produzenten zu veröffentlichen (wie z. B. Tchibo) und was man selbst beitragen kann. Auch ihre Tochter hat sie schon überzeugt. Zumindest manchmal. Aktuelle Hinweise gibt es in ihrem Blog unter *www.kirstenbrodde.de.*	Kirsten Brodde |**Saubere Sachen**| Ludwig 2012, 256 S., EurD 16,95/EurA 17,50/ sFr 24,50
	Die Titelfigur ist leider vor kurzem verstorben, knapp vor Erscheinen des Buchs am 20. Juli. Die Riesenschildkröte war die letzte ihrer Art. Das Aussterben gehört zwar seit jeher zu den natürlichsten Prozessen der Welt – wie das Entstehen neuer Spezies. Doch Wissenschaftler sind sich sicher, dass in den nächsten fünfzig Jahren die Hälfte aller heutigen Arten verschwunden sein wird. Und das Tempo nimmt zu: Lothar Fenz führt deshalb aus, welche Faktoren zum Artensterben führen und dass Menschen oft auf die eine oder andere Weise daran beteiligt sind.	Der Autor, Biologe und Journalist für GEO und den NDR ist häufig auf der Spur seltener Arten. So führten ihn Reisen und Expeditionen nach Amazonien und Neuguinea, nach Tasmanien, Uganda oder in die Mongolei. Von allen Kontinenten stammen auch seine Geschichten. Er sammelte überraschende wie skurrile Geschichten vom Werden und Vergehen: vom legendären Dodo und vom sagenumwobenen Elfenbeinspecht, von Zebras, die nur zur Hälfte gestreift waren, und von Artenfressern, die andere Spezies gleich dutzendweise vertilgen.	Lothar Frenz |**Lonesome George oder Das Verschwinden der Arten**| Rowohlt Berlin 2012, 352 S., EurD 19,95/ EurA 20,60/sFr 28,50

Bücher im Gespräch

Die Ungerechtigkeit auf einen Blick

Weltweit verrichten Frauen 60 % aller Arbeit – und erhalten dafür nur 10 % des globalen Einkommens. Gleichzeitig bestimmen nur knapp 150 kartellartig miteinander verflochtene Konzerne und Banken die Weltwirtschaft. Diese und zahlreiche weitere Missstände, Schieflagen und Zusammenhänge zeigt dieser Band auf. Nicht mit den üblichen Tortendiagrammen, sondern mit klaren Aussagen und fantasievollen Illustrationen. Übrigens: In Österreich gelten laut Wirtschaftsinstitut DIW über 12 % der Bevölkerung als armutsgefährdet.

Yvonne Kuschel, Ute Scheub: Beschiss-Atlas. Zahlen und Fakten zu Ungerechtigkeiten in Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Ludwig 2012, 208 Seiten, EurD 19,99, EurA 20,60

Eine Warnung vor Krisen und Kriegen der Zukunft

In elf Szenarien erzählen zwei erfahrene Journalisten, was den sich zuspitzenden globalen Wettstreit um Technologien, Rohstoffe und Nahrung so gefährlich macht. Ihre Berichte aus der Zukunft führen etwa zu den Fischgründen der Weltmeere, den Datenzentren der IT-Konzerne, den Weizenfeldern Afrikas oder zu den Spannungen zwischen Amerika und China. Jedes Szenario ist unterlegt mit einer Fülle von Daten und Fakten, die zeigen, dass die „11 drohenden Kriege" reale Gefahren darstellen.

Andreas Rinke, Christian Schwägerl: 11 drohende Kriege. Künftige Konflikte um Technologien, Rohstoffe, Territorien und Nahrung. C. Bertelsmann 2012, 432 Seiten, EurD 21,99, EurA 22,70

Hessels Appell: Vom Protest zum Handeln

Auch in hohem Alter ist Hessel noch politisch aktiv und findet millionenfach Gehör – ganz besonders bei der Jugend. Er setzt sich ein für eine Welt ohne Bomben, ohne Unterdrückung, ohne Imperialismus – eine Welt, in der die Menschenrechte respektiert werden. Eine Grundsatzrede und der Dialog mit seinem Publikum sind im vorliegenden Buch zusammengeführt: Was bedeutet Empörung, was Engagement angesichts des Arabischen Frühlings, der Griechenlandkrise, der spanischen Arbeitslosigkeit und der globalen Märkte?

Stéphane Hessel, Roland Merk (Hg.): An die Empörten dieser Erde! Vom Protest zum Handeln. Aufbau Verlag 2012, 127 Seiten, EurD 10, EurA 10,30
Erscheinungstermin 23. Juli

Ein massives Problem kommt auf uns zu

Das sagt niemand anderer als der Physiknobelpreisträger Robert B. Laughlin. Denn „die Energiekrise wird kommen. Und sie wird schrecklich sein." Wenn wir Energie für weltweite Industrie und Technik brauchen, bedienen wir uns. Jederzeit. In 200 Jahren sind jedoch alle fossilen Energievorräte unwiderruflich erschöpft – und das ist durch physikalische Gesetze vorgegeben. Und dann? Ein provozierendes wie erhellendes Buch - mit genau den richtigen Fragen, mit denen Laughlin uns alle zum Nachdenken anregen will.

Robert B. Laughlin: Der Letzte macht das Licht aus. Die Zukunft der Energie. Piper 2012, 400 Seiten, EurD 22,90, EurA 23,70

Überprüfen Sie den persönlichen Energiebedarf

Die Energieversorgung ist seit Jahrzehnten ein wichtiges und umstrittenes Thema. Dieses Buch schafft Transparenz und gibt uns die notwendige Orientierung: Was bedeutet ein Verzicht auf Atomenergie? Von wem sind wir Westeuropäer wirklich abhängig? Was kann die Energiewende für jeden einzelnen bedeuten? Sie werden verblüfft sein, welche Einsparpotenziale Sie noch haben, ohne dass Ihre Lebensqualität darunter leiden muss. Ein eigenes Kapitel ist übrigens auch der Öko-Modellstadt Güssing gewidmet.

Brockhaus perspektiv – Vorsicht Höchstspannung! Sichere Energie für morgen. Brockhaus/wissenmedia in der inmediaONE] GmbH 2012, 288 Seiten, EurD 24,95, EurA 25,70

Aufbruch in die Energie-Zukunft

Der Autor nimmt uns mit auf eine Reise in die Energiewelt der Zukunft. Er besuchte dazu Offshore-Windparks, Geo- und Solarthermiewerke und traf Forscher, die an der Speicherung von Kohlendioxid, dem Elektroauto oder der Kernfusion arbeiten. Fundiert und gleichzeitig für alle verständlich schildert er, welche Chancen und welche Hindernisse bei der Umstellung auf erneuerbare Energien bestehen. Ein faszinierender Blick hinter die Kulissen der Energiewende, einem Mammutprojekt, das erst ganz am Anfang steht.

Johannes Winterhagen: Abgeschaltet. Was mit der Energiewende auf uns zukommt Hanser 2012, 256 Seiten, EurD 17,90, EurA 18,40

PROMOTION

Alles fließt!

In Bratislava, der jungen Metropole am Donauufer, sprach BEATRICE SIMONSEN mit **Michal Hvorecky** über sein neues Buch „Tod auf der Donau“.

FOTO: STEFAN LAKTIS

2006 fiel der junge slowakische Autor mit seinem Roman „City“ auf, in dem ein nach Internetpornografie süchtiger Fotograf eine „Plüschrevolte“ aufzieht. Im darauf folgenden Roman „Eskorta“ nützt ein Callboy die Welt des Turbokapitalismus für sich – die Presse versah den Autor daraufhin mit den Schlagworten „politisch, sexy und exzessiv“.

Michal Hvoreckys Spezialität ist die zeitgeschichtliche Satire, auch sein neues Buch „Tod auf der Donau“ steckt voll von grotesken Übertreibungen, nach denen ich ihn befragen möchte. Wir treffen uns in einem Café an der Donau. In seiner Geschichte um Liebe und Tod auf einem Donaukreuzschiff habe er sich von der Donau inspirieren lassen, meint er, weshalb es von einem melancholischeren Ton getragen wird. Wie auf einem mittelalterlichen Narrenschiff, das man ohne Ruder die Donau hinunter ließ, treibt die Mannschaft der Katastrophe entgegen. Als geschichtliche Reminiszenz und doch nah am Puls der Zeit entwirft Hvorecky das Bild von Ausgestoßenen: Reiche, aber unbrauchbare amerikanische Pensionisten treffen auf eine aus ganz Osteuropa zusammengewürfelte überqualifizierte Crew.

„Ich wollte die Erfahrungen, die ich selbst während zwei Jahren auf so einem Donaukreuzschiff machte, verarbeiten. Zu Beginn war ich geschockt von den sklavenartigen Bedingungen, die einem die amerikanische Schifffahrtsgesellschaft abverlangte. Dann fand ich, dass das ein gutes Thema wäre, um die kapitalistische Unternehmenskultur, die etwas von einer Sekte hat, in einem Roman darzustellen. Meine Kollegen waren arbeitslose oder schlecht verdienende Akademiker aus Bulgarien, Serbien, Ungarn. Auch für mich in der Slowakei gibt es als Autor keine Förderungen wie in Deutschland oder Österreich. Deshalb habe ich mich eine Zeitlang diesem doch ausbeuterischen System gefügt“, schildert Michal Hvorecky, der Vater eines kleinen Sohns ist, lebhaft. Im Roman verleiht er der Hauptfigur Martin Roy hohe Eloquenz und mittlere Skrupellosigkeit, um die geistig bornierten und körperlich bewegungsmüden Touristen zufrieden zu stellen. Hauptsache das Trinkgeld stimmt, denn außer dem hochtrabenden Titel „Cruise Director“ erhält er vom amerikanischen Dienstgeber nichts für seine Tätigkeit.

Warum es keinen Aufstand gegen das System gibt, frage ich, obwohl er sich doch am Romanende geradezu anbieten würde? „Das ist eine gute Frage. Ich glaube, dass das System so angelegt ist, dass Kritik unmöglich gemacht wird. Sobald einer den Mund aufmacht, wird er von heute auf morgen vor die Tür gesetzt. Mit dieser Erpressung bekommt man die Leute, die auf das Geld angewiesen sind, klein. Andererseits unterliegen auch viele der ansteckenden Geldgier. Die Leute werden einfallslos und geben das hart verdiente Geld dann für manchen Unsinn aus. Ich sehe es als besondere Herausforderung unserer Generation, der Geldgier und der Sucht nach Drogen, Alkohol und Internet zu widerstehen. Ich habe das Geld gespart, um mir den Luxus des Schreibens leisten zu können.“

Michal Hvorecky spricht fließend Deutsch und erzählt, dass die Hauptfigur Martin Roy nach den ersten beiden Romanen nun eine sympathische Figur werden sollte. Es wäre aber kein Buch von ihm, wenn die Geschichte nicht auch jenen Drive hätte, der ihm die anfangs zitierten Adjektiva eingebracht hat. Demzufolge ist der Kapitän ein rumänischer Quartalsäufer, der Maschinist ein serbischer Drogenhändler und selbst Mona, Martins Liebe aus Kindertagen, die sich als blinder Passagier auf dem Schiff einschleicht, erscheint trotz ihres besonderen Sexappeals zwielichtig.

In Rückblenden wird von Monas und Martins Kindheit in der ehemaligen CSSR erzählt und von der Donau als Sehnsuchtsort. Mit der Donau, die so majestätisch mitten durch Bratislava fließt, waren alle Träume von den Orten, woher sie kommt und wohin sie geht, verbunden. Für die Generation Hvoreckys war es unmöglich, einfach nach Wien zu fahren, Stacheldraht und Soldaten mit Maschinengewehren verhinderten dies, und eine Reise nach Budapest war die Erfüllung eines großen Wunsches. „Es war mir wichtig, die geschichtliche Bedeutung der Donau wieder aufleben zu lassen, weil dadurch die kulturelle und sprachliche Verbindung zwischen den Donaustädten von Deutschland bis Rumänien erkennbar wird. Es scheint mir, dass vieles davon in Vergessenheit geraten ist und ich wünschte mir heute wieder mehr künstlerischen Austausch.“

In „Tod auf der Donau“ hält Martin Roy seine Amerikaner mit zahlreichen Anekdoten zur Geschichte Europas bei Laune und man staunt über die profunden Kenntnisse des Autors. Selbstbewusst rückt er dabei „seine Stadt“ Bratislava, die früher Pozsony, Pressburg und Presporok hieß, weil hier drei Sprachen selbstverständlich waren, ins Zentrum des Interesses. Heute zieht die große Vergangenheit wieder viele Menschen an. Beim abschließenden Spaziergang durch die Altstadt lässt das Sprachengewirr der österreichischen und ungarischen Touristen aufhorchen. Es braucht wache Geister wie Michal Hvorecky, die uns neugierig auf die nahe Zukunft machen.

ZUM AUTOR

Michal Hvorecky wurde 1976 in Bratislava geboren. Er studierte Kunstgeschichte, 2004 war er Writer in Residence der University of Iowa, USA. Längere Aufenthalte unternahm er auch in Belgien, Deutschland und Österreich. Hvorecky schreibt u. a. für die FAZ, Die Zeit und Falter. 2009 erhielt er in Berlin den Internationalen Journalistenpreis.

|**Tod auf der Donau**| Übers. v. Michael Stavaric. Tropen 2012, 272 S., EurD 19,95/EurA 20,50/sFr 27,90

|**Eskorta**| Übers. v. Mirko Kraetsch. Tropen 2009, 250 S., EurD 19,95/EurA 20,50/sFr 27,90

|**City: Der unwahrscheinlichste aller Orte**| Übers. v. Mirko Kraetsch. Tropen 2006, 280 S., EurD 19,95/EurA 20,50/sFr 27,90

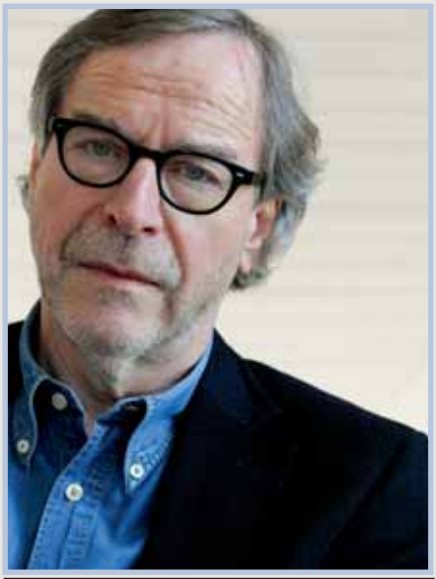
Sternbilder und Staub

Rutengänger und Recherchen, literarische Pfade und Präzision des Erzählens: **Klaus Merz** und **Raoul Schrott** bei TRANSFLAIR. Von Klaus Zeyringer

Er reagiere wie ein „Rutengänger", sagt der großartige Schweizer Dichter und Erzähler Klaus Merz, er folge „dem Ruf ins Ungewisse, schreibend". Er sei kein Rechercheur; er suche nicht den Stoff, sondern der Stoff suche ihn. Und wenn der ihn packe, dann klopfe und gehe er ihn ab, bis er die untergründigen Adern gefunden habe. Er imaginiere zuerst und schaue im Nachhinein, ob er „ordnungsgemäß imaginiert" habe, ob ihn also nicht in der Realität etwas widerlege. Nachdem seine viel gelesene und gelobte Novelle „Der Argentinier" 2009 schon erschienen war, ist Merz erstmals nach Argentinien gereist; die argentinische Übersetzerin hatte konstatiert, wie genau er das Land getroffen habe – wie lange er denn da gelebt habe? „Ich komme jetzt zum ersten Mal", hatte er geantwortet.

Neben Klaus Merz sitzt bei der TRANSFLAIR-Matinee im Rahmen des Festivals „Literatur und Wein" Raoul Schrott auf dem Podium – beide bieten dem Publikum einen aufgeweckten, scharfsichtigen Einblick in ihr Schreiben. Schrotts Bücher spielen in vielen Regionen, auch an schwer zugänglichen Orten (Tristan da Cunha ist die entlegenste Insel der Welt), an die sich der Autor tatsächlich für seine Recherchen begibt. Allerdings sei auch für ihn das „Somnambule", von dem Klaus Merz spricht, eine der Lüste am Schreiben. Ihn packe das Thema seiner Werke immer so sehr, stelle so ein Rätsel dar, dass er versuche, ihm in all seinen Punkten zu folgen: Bei „Finis terrae" ließ ihn die Frage, wie das Ende einer Welt aussehe, all diese Landformen anschauen; bei „Tristan da Cunha" trieb ihn zunächst der Name, und dann begab Schrott sich auf die Recherchereise. Dies entspreche seiner Auffassung von Literatur, die sich am Realen abarbeiten will. Er empfinde ein Unbehagen an der Literatur, wenn auf kleinem Raum alles stimmig und schlüssig erscheine, während die Welt ja doch nicht stimmig und schlüssig sei.

„Da sitzt einer in Hausschuhen am Tisch und besteht Abenteuer", schreibt Klaus Merz. Und: „Natürlich habe ich einen Traumpfad vor mir, doch häufig zweigt dieser ab".



Klaus Merz folgt in seinem Erzählen gerne dem Ruf des Ungewissen

> Merz ist einer der interessantesten Prosameister der Knappheit und der Präzision.

In je eigener Art der Sprachkunst von Klaus Merz und Raoul Schrott erstehen existenzielle Umfassungen vom Kleinsten bis ins Größte. Bei Merz knappe, dennoch sehr weit ausholende Bilder, die sich um ein Epizentrum in der Schweiz drehen; bei Schrott spielen immer wieder die Sternbilder eine Rolle, etwa im großen Roman „Tristan da Cunha".

Sein Ausgangspunkt für die Erzählung „Das schweigende Kind" war das auf dem Buchumschlag abgedruckte Bild mit der ausgekratzten Kinderfigur. Es habe ihn getroffen, weil ein Freund ihm gerade seine Geschichte als verzweifelter Vater nahe gebracht habe. Einer dieser „rechtlosen Väter" sagte zu Schrott, er habe sich noch nie so unschuldig empfunden und verstehe nicht, warum er sich in all dieser christlichen Unschuld so beschissen fühle. Dieses Paradoxale hat beim Autor „klick" gemacht und die Pfade des Erzählens eröffnet, die er mit der Malerei und dem Thema „Wie entsteht aus Unschuld Schuld, wie entsteht aus Schuld Unschuld?" verbunden hat, dazu die Sternbilder als Projektionsfläche und die Frage nach der idealen Stätte. All das habe sich beim Schreiben letztlich zum Thema des Sündenfalls verdichtet. Der Erzähler dieser in Paris und Kroatien spielenden Prosa ist ein Künstler, der – wie man langsam erfährt – in einer psychiatrischen Klinik in der Schweiz gepflegt wird. Ihm ist der Zugang zu seinem Kind verwehrt.

Ein ganz spezielles Kind und seine Familie schildert „Jakob schläft" von Klaus Merz in Erinnerungsstücken bis zum frühen Tod. Merz ist einer der interessantesten Prosameister der Knappheit und der Präzision. Das hat ihm der Literaturbetrieb mit zahlreichen Auszeichnungen gedankt. Als erster Schweizer erhielt er den Solothurner Literaturpreis zugesprochen, er wurde mit dem Gottfried-Keller- und mit dem Hölderlin-Preis geehrt. Seine gesammelten Werke erscheinen bei Haymon, auch Raoul Schrotts erster Verlag. Ein Bestseller wurde „Jakob schläft", dessen Untertitel „Eigentlich ein Roman" lautet – für Merz eine „Kernerzählung", die nicht in einem Band mit anderen Texten stehen sollte; es ist ein „latentes Material" aus den frühen Jahren. Einen guten Eindruck von der meisterhaften Knappheit und Präzision gibt der erste Satz der Novelle „Der Argentinier": „Im Lauf seiner schlimmsten Nacht auf hoher See biss Großvater ins Bild seiner Liebsten, die er in Europa zurückgelassen hatte, und erfuhr Linderung dadurch." Derart erzählt Klaus Merz, was den Menschen zum Menschen macht.

Und derart genaue Bilder mit einer Fülle von Assoziationen findet er auch in seiner Lyrik, zuletzt im Band „Aus dem Staub". Mit drei kurzen Gedichten beginnt er seine Lesung bei TRANSFLAIR, am Schluss von „Expedition" heißt es: „Er könne es sich wieder vorstellen / Menschen aus Staub geformt". Und dann trägt Merz Ausschnitte aus einer seiner Kernerzählungen „Latentes Material" über einen Dorffotografen und dessen Dunkelkammer vor. Viele Reflexionen dieses außenstehenden Abbilders können auch poetologisch verstanden werden: „Im Grunde beginnt man mit jedem Bild wieder von vorn."

FOTOS: AYSE YAVAS; PETER-ANDREAS HASSIEPEN

Immer wieder von vorne beginnen. Raoul Schrott hat vor allem in früheren Jahren darauf hingewiesen, dass er Dadaist und Tiroler sei. Seinen Lyrikbänden gab der habilitierte Komparatist Titel, mit denen er seine Reiselust betont: In die Gedichte von „Hotels“, „Tropen“ hat er zudem das mitgeführte Bildungsgut eingeschrieben. Schrotts Prosawerke suchen oft die Ränder auf, die Romane drehen sich um Achsen des Kosmos und einer Existenz; das geht vom Staub bis zu den Sternbildern, von der Antike bis heute. „Finis terrae“ und „Tristan da Cunha oder Die Hälfte der Erde“, ebenso originell konstruiert wie packend erzählt, thematisieren die Sehnsucht, über den Rand hinaus zu blicken.

Wenn er Klaus Merz so zuhöre, sagt Raoul Schrott, werde ihm deutlich, dass dieser dem Erzählen vertraue, „eine schöne menschliche Klugheit“; und derart entfalte er Differenzen, Abgründigkeiten, Charaktere – „ich hingegen vertraue den Differenzen und möchte zum Erzählen finden. Du hast den Erzählstrang und entfaltest da entlang die Welt in ihrer Komplexität; ich sehe die Komplexität und versuche, den roten Faden zu finden.“ Das Dadaistische sei ja ein Spiel mit dem Paradoxalen, dem Widersprüchlichen. Daher auch seine Unterscheidung zwischen Prosa und Poesie. Er rechne seine Lyrik immer auf sich zurück: Ein Gedicht vermöge „wahr“ zu sein, weil er das Gesehene auf sich bezogen habe. Prosa jedoch sei ein Rollenspiel, bei dem er in die Figuren reinkrieche, die er rätselhaft finde: „Der Versuch, eine Wahrheit darstellen, indem jemand spricht, der aber gleichzeitig so viel als Lüge verrät, dass er als Mensch in seiner guten wie seiner schlechten Seite dasteht“ – mit „Schattseiten“ wie eben die Figur in „Das schweigende Kind“.

Prosa ist für Raoul Schrott ein Rollenspiel, bei dem er mitunter in den Figuren Platz nimmt

Seine Figuren, antwortet Merz, sehe er eher „balancierend. Sie gehen auf dem Seil, nah am Himmel, aber auch nah am Abgrund entlang. Deswegen gibt es in meiner Prosa schnelle Kippbewegungen, vom Hellsten ins Dunkelste und vom Dunkelsten ins Hellste. Diese Schnittstelle interessiert mich – und darauf zu balancieren und nicht abzustürzen oder nicht abzuheben.“

> Raoul Schrott hat vor allem in früheren Jahren darauf hingewiesen, dass er Dadaist und Tiroler sei.

Ob der Künstler in „Das schweigende Kind“, der als Auftragswerk Sternbilder malt, so ein Balancierender sei? Nein, sagt Schrott, „ein Gestrauchelter“. Wenn einer abgestürzt sei, komme seine Rede „de profundis“. Dieser Gestus interessiere ihn, in dem die menschliche Schuld zur Sprache kommt, das Apologetische, das Sich-Raus-Reden-Wollen.

Bei beiden, bei Merz und bei Schrott, hängt das Erzählen mit Bildern, Bildhaftigkeit und der Reflexion darüber zusammen. In „Das schweigende Kind“ stehen derartige Überlegungen am Anfang der Kapitel, in der Situation des vom Klinikarzt aufgetragenen Schreibens denkt der Maler darüber nach, was Schreiben und was Bilder bedeuten. Ein Gedichtvers von Klaus Merz lautet: „Sogar das Erlebte will zuerst beschrieben sein“. Die Bildende Kunst, das sei „wie Fenster in die Welt, und diese Welt ist schon einmal durch einen Menschen hindurch gegangen“. Im Anfangssatz des „Argentiniers“ beißt der Großvater ins Foto, das hier als Amulett fungiert und den Schmerz zu bannen hilft.

Ob die Sternenbilder auch Linderung bringen? Für Raoul Schrott ist es bedeutsam, dass es die Menschen sind, die die willkürlichen Himmelskonstellationen symbolträchtig gruppieren und Geschichten dafür erfinden – und das sei die Funktion, die Kunst habe: Aus der kosmischen Indifferenz eine menschliche Differenz zu machen, gleichzeitig aber auch zu wissen, dass es eine völlige Illusion ist.

ZUM THEMA

Klaus Merz |**Fährdienst. Prosa 1983-1995. Werkausgabe Bd. 3**| Hg. v. Markus Bundi. Haymon 2012, 312 S., EurD/A 24,90/sFr 35,90

Raoul Schrott |**Das schweigende Kind. Erzählung**| Hanser 2012, 200 S., EurD 17,90/EurA 18,40/sFr 25,90

Die grenzüberschreitende Lese-Gesprächsserie „Transflair“ findet seit März 2004 im Unabhängigen Literaturhaus Niederösterreich (www.ulnoe.at) in Krems statt.

Getümmel der Bienen, unvergessliche **Hoheit**

Mehr als nur Gesumm um **Biene Maja**, die heuer 100 Jahre jung wird: Neue Bücher widmen sich Kulturgeschichte, Aufzucht, urban beekeeping und medialem Nachleben der Biene.

Von Alexander Kluy

Die Geschichte der Biene Maja ist zeitlos. An den Illustrationen sieht man die Entstehung, detailliert in der Originalausgabe (ob.) und fröhlich keck in der modernen Version.

„Mädchen, habt ihr nicht vernommen / Wo die Bienen hergekommen?"

Geradezu neckisch, wenn auch mit didaktischem Unterton stellte diese Frage der Barockdichter Martin Opitz. Dagegen dekretierte mehrere Jahrhunderte später der symbolistische Dichter und Imker Maurice Maeterlinck: „Der Gott der Bienen ist die Zukunft."

Was ist den Bienen nicht alles im Laufe der Jahrhunderte zugeschrieben worden! In erster Linie Fleiß, dann Ordnung, Harmonie, Ausgeglichenheit. Aber auch für Erotik, Lust und das „Christuswort" (Federico García Lorca) in mystischer Reinkarnation standen sie. Der in Heidelberg lebende Schweizer Dichter, Nachdichter (aus dem Russischen, Französischen, Englischen und Spanischen) und Essayist Ralph Dutli ist tief in den Bienenstock der Kulturgeschichte hinabgestiegen und fördert wundersam Graziles, bezirzend Honigsüßes über dieses Insekt zu Tage: vom Alten Ägypten bis zu Shakespeare, von Augustinus, selber Imker, und anderen Kirchenvätern über indische Epen und Hymnen („Mögen unsere Kühe Honig geben!") bis zu Montaigne, vom Wissenschaftler Karl von Frisch, der mehr als sechs Jahrzehnte die Sprache der Bienen erforschte, über Wilhelm Busch, ebenfalls Imker, Ossip Mandelstam, Pablo Neruda, der der Biene eine lange Ode widmete, zu Robert Desnos, Ingeborg Bachmann und Kathrin Schmidt. Weitere schöne Literaturbeispiele aus vier Jahrhunderten offeriert das Schlusskapitel, eine kleine Anthologie in nuce. Dutli hat ein famoses, fein ziseliertes, liebevoll subjektives Büchlein verfasst. Dass es auch noch typografisch überaus ansprechend hergestellt ist und dem Text zudem Vignetten des Leipziger Buchkünstlers Thomas Müller beigegeben wurden, spricht für die Immenaffinität seines Verlags. Wer optisch im doppelten Sinne weiterschwärmen möchte, kann dies mit dem Reprint im Taschenbuchformat eines der Klassiker der Bienen-Literatur tun. Das detaillierte „Buch von der Biene" des fränkischen Dorfschullehrers und Hobbyimkers Johannes Witzgall ist mit vielen Zeichnungen illustriert. Auch wenn so manche Einordnung nach 115 Jahren antiquiert, somit wissenschaftlich überholt ist, kaum ein Bienen-Freund dürfte darauf verzichten, diesen wichtigen Band ins Regal zu stellen. Dass fast zeitgleich ein weiteres essentielles Bienen-Buch wieder greifbar gemacht worden ist, aus der Feder des belgischen Poeten, Dramatikers und Literaturnobelpreisträgers Maurice Maeterlinck (1862–1949), von dessen umfangreichem Werk heute nahezu alles verschollen ist, ist eine schöne Koinzidenz. Schwärmerisch ist sein 1901 erstmals veröffentlichtes „Leben der Bienen", zu dem der steirische Romancier Gerhard Roth ein Essay beigesteuert hat, und enthält daneben angesichts der in den letzten Jahren sehr wahrscheinlich durch Pflanzenschutzmittel und Parasiten massenhaft kollabierten Bienenkolonien weltweit – in den USA zwischen 2007 und 2008 fast 80 Prozent – höchst aktuell anmutende Gedanken: „Der

FOTOS: AUS „DIE BIENE MAJA UND IHRE ABENTEUER"/WALTRAUD U. OTTMAR FRICK/DVA; AUS „DIE BIENE MAJA UND IHRE ABENTEUER"/VERENA KÖRTING/CBJ

Mensch hat das Vermögen, sich den Naturgesetzen nicht zu fügen. Ob es Recht oder Unrecht ist, von diesem Vermögen Gebrauch zu machen: das ist der wichtigste, aber auch der unaufgeklärteste Punkt unserer Moral."

Erika Mayrs Selbstimkerbuch ist zu diesen drei unterschiedlichen, sich ergänzenden Publikationen eine treffliche Ergänzung, ist doch ihr Zugang ein ganz anderer, weil sehr persönlicher. Die gebürtige Oberbayerin, nahe Augsburg auf dem Land aufgewachsen, verschlug es nach einer Gärtnerlehre im Sommer 1997 24-jährig nach Berlin. Dort ist sie seither ansässig, besitzt einen kleinen Gartenbaubetrieb und wurde Teilhaberin einer Bar im Bezirk Kreuzberg. Auf dem Dach eines 100 Jahre alten Kreuzberger einstigen Gewerbehofs, dessen erhaltener Teil mittlerweile unter Denkmalschutz steht und der im Inneren heute 80 Ateliers und Büros fürs Kreativgewerbe beherbergt, betreibt sie seit einigen Jahren ihre eigene Imkerei mit Tausenden von Bienen, die in die Stadt ausschwärmen. Denn eine Stadt bietet heutzutage längere und abwechslungsreichere Blütezeiten als das Land. Das liest sich angenehm leicht, ist anekdotenreich und praxisnah. Mayr spart keineswegs die recht mühseligen Anlaufschwierigkeiten aus, die auftreten, will man sich eingehend um Bienenvölker kümmern. Bei ihrem Plädoyer für regionale Verankerung, für „eat local, act local" am Ende ihres Buchs ist es dann aber doch so, dass sie ihre Herkunft und ideologische Einbettung in ein bestimmtes, für Berlin recht typisches, weil ökonomisch wettbewerbsgemindertes Milieu nicht verleugnen kann. Manchmal verdankt sich ein eigentumsreduziertes und konsumfernes Leben (für die Bienen), für das Erika Mayr eintritt, dem Umstand, dass für Dinge und Konsumsehnsüchte einfach das entsprechende Geld fehlt.

Dieses dürfte in Fülle das japanisch-deutsche Produktionsteam verdient haben, das in

> Was ist den Bienen nicht alles im Laufe der Jahrhunderte zugeschrieben worden! In erster Linie Fleiß, dann Ordnung, Harmonie, Ausgeglichenheit.

den Jahren 1973 bis 1975 die Zeichentrickserie „Die Biene Maja und ihre Abenteuer" schuf. Diese Biene feiert bekanntlich heuer ihren 100. Geburtstag, denn der Schriftsteller Waldemar Bonsels brachte 1912 seinen gleichnamigen Roman heraus. Er ist auch heute noch leicht erhältlich und es gibt ihn sogar in einer gekürzten Version durch Frauke Nahrgang und mit Bildern von Verena Körting.

Die erste der vom Amerikaner Marty Murphy (1933–2009), der für Walt Disney und für Hanna-Barbera-Cartoons („Familie Feuerstein") gearbeitet hatte, gezeichneten 52 Episoden strahlte der deutsche Fernsehsender ZDF am 9. September 1976 aus. Der Erfolg war derart groß, dass nach der letzten 30-minütigen Folge mit dem heute zum Kultklassiker gewordenen Titelsong Karel Gotts eine weitere Staffel in Auftrag gegeben wurde. Diese lief von September 1979 bis September 1980. Solche exakten Angaben sind der ausgreifenden wissenschaftlichen Arbeit von Harald Weiß über das mediale Nachleben der Biene Maja zu verdanken, einer von der Waldemar-Bonsels-Stiftung geförderten Dissertation.

Als die erste Filmadaption 1926 entstand, realisiert von der Scherenschneiderin und Silhouetten-Animationsfilmerin Lotte Reiniger, hatte sich Bonsels' Roman bereits 500.000 Mal verkauft. 1934 wurde der Stummfilm als Tonfilm adaptiert; 1960 erschien die erste Hörspiel-LP. Da war Bonsels, der in der Nähe Münchens gelebt hatte, erst in Oberschleißheim, ab 1918 bis zu seinem Tod dank seines in 40 Sprachen übersetzten internationalen Bestsellers in einer Villa in Ambach am Starnberger See, bereits acht Jahre tot, und seine eindeutige Parteinahme für das NS-Regime nach 1933 zwar bekannt, aber heruntergespielt. Erst 2011 wurden seine antisemitischen Tendenzen anlässlich einer Germanistenkonferenz im Münchner Literaturhaus kritisch aufgearbeitet – Zufall, dass eine für heuer avisierte Bonsels-Ausstellung in ebendieser Institution ins nächste Jahr verschoben wurde? Dem materialreichen, sprachlich schwergängigen Buch ist Erstaunliches zu entnehmen. So projektierte Bonsels selber seinen Bienenroman als Zeichentrickfilm – im Jahr 1941. Und ausgerechnet die hoch umstrittene Thea von Harbou, in den Zwanziger Jahren mit Fritz Lang verheiratet, nach 1933 in Nazi-Deutschland bleibend, bis 1945 eine vielbeschäftigte Drehbuchautorin, schrieb 1952 ein Drehbuch über den Elfenkönig Oberon und die Biene Maja.

Vielleicht sollte man angesichts all dieser Verquickung mit der Menschengeschichte und der Projektionen der Menschen auf die Biene es mit Friedrich Hölderlin halten, der schrieb: „Es ist besser, sagte ich mir, zur Biene zu werden und sein Haus zu bauen in Unschuld, als zu herrschen mit den Herren der Welt."

DIE BÜCHER

Waldemar Bonsels |**Die Biene Maja und ihre Abenteuer**| Ill. v. Waltraud und Ottmar Frick. DVA 2007, 176 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 24,50

Waldemar Bonsels |**Die Biene Maja und ihre Abenteuer**| Ill. v. Verena Körting. cbj 2012, 96 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90

Ralph Dutli |**Das Lied vom Honig. Eine Kulturgeschichte der Biene**| Wallstein 2012, 208 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90

Maurice Maeterlinck |**Das Leben der Bienen**| Übers. v. Friedrich Oppeln-Bronikowski. Überarbeitet v. Brigitte Heinrich. Unionsverlag 2011, 256 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 28,90

Erika Mayr |**Die Stadtbienen. Eine Großstadt-Imkerin erzählt**| Knaur 2012, 240 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 14,90

Harald Weiß |**Der Flug der Biene Maja durch die Welt der Medien. Buch, Film, Hörspiel und Zeichentrickserie**| Harrassowitz 2012, 480 S., EurD 68/EurA 70/sFr 82

Johann Witzgall |**Das Buch von der Biene**| Salzwasser 2012, 560 S., EurD 49,90/EurA 51,30/sFr 79

DIE VERLASSENHEIT DER ZURÜCKGEBLIEBENEN

SILVIA HESS war fasziniert von den Erinnerungsbildern von Friederike Mayröcker.

„Also in einer (meiner) Besinnungslosigkeit habe ich angefangen dieses Buch zu schreiben, in einer Julinacht, 1 Uhr nachts, als ich nicht einschlafen konnte, sage ich zu Ely, als dieser Baldachin eines Blumenhimmels von einem vollen Mond gekrönt und ich auszer mir, betäubt von dem Duft der Narzissen welche im Flur und wie der Wellenschlag eines Meeres gegen die Schläfen ich meine dasz ich WACHEN muszte und in meinen Händen der gebüschelte Geist, die Wundmale der Hingabe usw." Diese „Besinnungslosigkeit", dieses Aufgelöst- Sein, dieses Fluten und Wogen – all das gehört nur ihr, gehört nur zur Sprache der Wiener Femme de lettres: Friederike Mayröcker. Sie schreibt, wie keine(r) sonst zurzeit, unter solch enormem Empfindungsansturm.

Dass ihr Satzbau nicht gebunden ist an herkömmliche syntaktische Regeln und dass auch die Orthografie sich da und dort an Selbständigkeit orientiert, gehört zum Recht – und vor allem zum Ausdruck ihrer Schreibkunst. Das Schriftbild ist an der Aussage in hohem Maß mitbeteiligt. Auch in ihrem neuesten Werk „ich sitze nur GRAUSAM da". Schon der Anfang, der allererste Satz, versinnbildlicht mit dem kleingeschriebenen „ich" eben nicht einen Neuanfang, sondern einen Zustand, der von langer Hand währt: „ich rühre mich nicht von der Stelle ich sitze nur grausam da, sage ich zu Ely …".

Sie sitzt da, die bald 88-jährige Autorin, und in ihrem Kopf strömen die Gedanken. Einer entsteht aus dem anderen, federleicht, schiebt sich in den Vordergrund, weicht wieder und räumt den Platz für den nächsten. Traumtrunkene Erinnerungsbilder, hochpoetisch verdichtete Reminiszenzen finden den Zugang zur Sprache und verlieren ihn wieder. Ein leises Papierrascheln ist nahezu zu vernehmen, wie beim Blättern in einem Album. Auf vielen „Fotos" ist die Mutter zu sehen. Ihr Blumengarten leuchtet und duftet schwer: Gladiolen („Torhüter des Sommers"), Hortensien, Madonnenlilien, Malven, Rosen, Akelei, Phlox, Iris, Seidelbast – das Bild der Mutter ist umgeben von Schönheit und sinnlicher Präsenz. Und immer wieder, in Wiederholungen und Variationen, fällt ein leises, versunkenes Wehklagen über ihr Nicht-mehr-Dasein dazwischen.

Die Sprache, die ihr vorschwebe, heisst es im Buch, sei „zart und zerbrechlich". Die „Hortensienseele" glaubt man ihr aufs Wort, ganz besonders in den vielen Passagen, die „Ely" gewidmet sind. „Ely" steht für Ernst Jandl, den Gefährten, der im Juni 2000 verstorben ist. Seit seinem Tod sind ihre Bücher Anrufungen des Geliebten.

Die Zeit um sie herum, so sagt Friederike Mayröcker, sei zusammengebrochen. Ihr bleibt, auch durch den reduzierten Gesundheitszustand, nur noch das Dasitzen. Aber sie ist weit von Selbstmitleid entfernt. Sie sitzt da und hält Wache – oft auch nachts und wartet auf den einem hellwachen schlafähnlichen Daseinszustand, in dem das Schreiben gelingt. So entsteht ihr Werk. So übergibt sie eins ums andere ihrer großartigen inneren „Poesiealben" an die Außenwelt.

FAZIT Erinnerungsbilder, zart und zerbrechlich und in ihrer Schönheit einzigartig.

Friederike Mayröcker |**ich sitze nur GRAUSAM da**| Suhrkamp 2012, 143 S., EurD 17,95/EurA 18,50/sFr 25,90

AKTUELLES. GUTES ODER SCHLECHTES.
Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

ERINNERUNG ANS WILDE LEBEN

Bernd Cailloux nennt die Bilanz seiner fiktionalen Figuren „Gutgeschriebene Verluste". In der Spannung dieses Begriffes steckt augenzwinkernd der Wahrheitsgehalt der Bilanz, selbst aus Verlusten lässt sich noch immer etwas Brauchbares herauslesen.

Im so genannten Erinnerungsroman treffen sich im Berliner Café Fler die Übriggebliebenen der vergangenen Epoche. Mittlerweile sind sie in einem Alter, wo man sich nie weiter als zehn Schritte von einem Defibrillator entfernt aufhalten sollte. Dennoch funktionieren die Hormone zumindest in der Erinnerung noch ziemlich passabel, weshalb es immer wieder zu abgeklärten Liebschaften kommt, die ganz im Stile von Senioren mit dem Seufzer enden, wunderbare Nacht, aufregende Nacht!

Zeitgeschichtlich im Mittelpunkt steht die goldene Zeit nach 1968 in der Halbstadt Westberlin, als es die Faustregel gab, in hundert Tagen hundert neue Menschen kennenzulernen.

Im Mittelpunkt der Bilanzstreifzüge in die Vergangenheit stehen der Ich-Erzähler, der in den letzten Kriegstagen als Findelkind irgendwo in Erfurt abgelegt worden ist, und seine neue Liebe Ella, die als ehemalige Alleinerzieherin sowohl im Management der Liebe als auch in der Berufswelt firm ist. Als trigonometrischer Erinnerungs-Punkt tritt ein gewisser Leiser auf, der schon wegen seines Namens leise auftritt und im Übrigen die Kunst des akustischen Anfütterns beherrscht.

Allmählich gleiten die 1960er-Jahre, die Einsprengsel der RAF-Zeit und die Stimmung der geteilten Stadt in die Vollendung der Geschichtsschreibung über. Das merkt der Ich-Erzähler daran, dass seine Wochenkommentare zu diesen Themen nicht mehr gefragt sind und er andererseits als dinosaurischer Referent über diese magische Zeit immer wieder staunend bei seinen Vorträgen angegafft wird. „Ja … damals die große Zeit […] damals war er noch Lyriker … es brauchte keine Antwort." HS

Fazit: Ein unaufgeregter Versuch, eine scheinbar aufregende Zeit mit dem Senioren-Licht eines ruhig gewordenen Wilden zu beschreiben. Ein Vorgang, der letztlich jedem Leser ins Haus steht.

Bernd Cailloux |**Gutgeschriebene Verluste. Roman mémoire**| Suhrkamp 2012, 270 S.. EurD 21,95/EurA 22,60/sFr 31,50

FOTO: BRIGITTE FRIEDRICH

FORMEN DER TRAUERARBEIT

Sepp Mall stellt in „Berliner Zimmer“ einen Erinnerungszustand dar, worin die Zeit aufgehoben wird für eine zweite Chance, etwas Wichtiges noch einmal in die Hand zu nehmen. Auf der sichtbaren Ebene des Romans stirbt der Vater des Erzählers, gerade als er vom Sohn routinemäßig aus dem Krankenhaus abgeholt werden soll. Die Hinterbliebenen reagieren hektisch, überfordert oder mechanisch.

Die Mutter des erzählenden Lehrers Johannes verstärkt ihren dementen Zugang zur Welt, der Bruder Gregor flüchtet sich in parteipolitische Geschäftigkeit und Alma, die Enkelin des Verstorbenen, fragt, ob er im Krieg auch jemanden erschossen hat. Während äußerlich durch sittsame Rituale unterstützt die Trauerarbeit scheinbar wie gewöhnlich abläuft, beginnen sich die Hinterbliebenen jeweils in ihrer eigenen Art vom Vater zu verabschieden.Der politische Bruder ist völlig perplex, als er den Verstorbenen an seiner Tür klingeln hört, die Mutter lässt brisante Papiere aus der Kriegszeit verschwinden und der Erzähler nützt die Chance eines Berlin-Kongresses, die Spur zu einer Frau aufzunehmen, die während des Kriegs vielleicht die Geliebte des Verstorbenen gewesen ist.

Im Berliner Zimmer des Erzählers laufen plötzlich alle Fäden der Zeit zusammen. Die Tochter liest am Telefon einen Schulaufsatz vor, während der Erzähler abtaucht in eine plastische Erinnerung. Plötzlich ist Vater noch einmal zum Verabschieden da, zusammen mit der Freundin aus längst vergangener Zeit gelingt ein Eintauchen in eine Biografie, die letztlich rund wird. Der Erzähler bringt es zuwege, den Vater vom Vatersein zu entlassen.Dabei geht es immer wieder um die Frage, wie wahr die erinnerten Bilder sind.

Nach dem Berlinaufenthalt, bei dem vielleicht alles nachgeholt wird, was man für jemand anderen nachholen kann, kehrt die Trauergruppe wieder in den Alltag zurück. Berliner Zimmer ist ein zurückgenommener Roman über Trauerarbeit, über das Bemühen um eine brauchbare Erinnerung, über die gerechte Rollenverteilung über die Generationen hinaus. Sepp Mall bricht nichts übers Knie, den Wunden des Lebens wird Zeit gegeben, nach dem Tod zu heilen.

HS

FAZIT Eine tröstende und im Guten endende Lebensansicht.

Sepp Mall |**Berliner Zimmer**| Haymon 2012, 188 S., EurD/EurA 19,90/sFr 28,90

DIE VERRÜCKTEN

Allein schon ihre Namen. Wie sie alle heißen: Hinnerk, Mylia, Kaas, Goothjens oder Wilsliz. Mit Menschen, die solche Namen tragen, bevölkert der Portugiese Goncalo M. Tavares seinen Roman „Die Versehrten“. Er bekam dafür den José-Saramago-Preis für Autoren unter 35. Saramago soll bei der Verleihung gesagt haben: „Goncalo M. Tavares hat kein Recht, im Alter von 35 Jahren so gut zu schreiben. Man hätte Lust, ihn zu schlagen.“ Die Irrenanstalt Georg Rosenberg, in der sich viele Helden dieses Romans zeitweise befinden, ist ein Zentrum des Geschehens. Andere Orte sind nächtliche Plätze und Straßen. Da ist ein Wissenschaftler, der eine Studie über die Geschichte des Grauens im Lauf der Zeit schreibt, dann der Direktor der Anstalt Georg Rosenberg, der jedem seiner Patienten die Frage stellt: „Woran denken Sie, mein Lieber?“ und verstörend weiter insistiert: „Weißt du, an was du denken musst?“ Da herrscht Bewunderung und gleichzeitig Feindseligkeit zwischen dem Wissenschaftler und dem Direktor. Es sind also vordergründig oder verborgen Verrückte, die Tavares durch seinen Roman irren lässt, die er oft auch noch mit körperlichen Gebrechen ausstattet. Kalt und distanziert beschreibt er sie, auch ihre immer wieder zu Tage tretenden sexuellen Bedürfnisse. Nur für zwei scheint er so etwas wie Gefühl, sogar Mitleid zu empfinden: Myrna, die zwei Arten von Schmerz spürt, den bösen, der von der Krankheit kommt, und den guten, der aus den körperlichen Bedürfnissen wie Hunger und Durst entsteht. Und Ernst, der nach dem Verlassen der Anstalt zur Erkenntnis kommt, dass ihm nicht geholfen, sondern dass mit ihm einfach nur Geld verdient wurde. Gegen Ende des Romans ergibt sich erst schlüssig die Chronologie der Ereignisse, bevor noch einmal blind – aber doch irgendwie gerecht – der Zufall zuschlägt.

KONRAD HOLZER

FAZIT Ein zutiefst verstörendes Buch, dem man sich allein wegen seiner Eigenartigkeit aussetzen sollte.

Goncalo M. Tavares |**Die Versehrten**| Übers. v. Marianne Gareis. DVA 2012, 240 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50

Roy Jacobsen
Der Sommer, in dem Linda schwimmen lernte

Roman. Ü: Gabriele Haefs
293 Seiten. € 9,30 (A)

Alles ändert sich im Leben des zehnjährigen Finn, als plötzlich seine kleine Halbschwester Linda mutterseelenallein vor der Tür steht – mit einem himmelblauen Koffer und jeder Menge emotionalem Sprengstoff …

»Der Roman hat den Preis des norwegischen Buchhandels bekommen. Und was für eine wunderbare Geschichte haben sie da ausgezeichnet.« Christine Westermann

www.insel-verlag.de

it

IM WEIZENBETT

Antonio Penacchi ist 1950 in der italienischen Stadt Latina geboren worden. So heißt die aber erst seit 1946, davor hatte sie den Namen Littorio und war die erste am Reißbrett geplante Stadt des Faschismus in Italien. Sie wurde als Verwaltungszentrum für das Projekt der Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe gebaut. Diese Gegend ist der Schauplatz des zweiten Teils von Antonio Penacchis Roman, für den er 2010 den Premio Strega erhielt. Im Vorwort schreibt er, dass er, der zuvor als Schichtarbeiter gearbeitet und 1982 mit dem Schreiben begonnen, eine Menge Bücher geschrieben und „die sonderbarsten Geschichten der Welt studiert" hatte, um dieses Buch zu schreiben, „für das er auf der Welt ist". „Canale Mussolini" ist zu allererst einmal eine Geschichte Italiens im 20. Jh., und zwar die Geschichte, wie sie von einfachen Bauern erlebt wurde. Erzählt wird sie von einem Mitglied der Familie Peruzzi, die im Zentrum des Geschehens steht. Wie man halt so – als alter Mann – Geschichten erzählt: mal vorgreifend, mal Dinge wiederholend, die Zwischenfragen eines anonymen Zuhörers kaum beachtend. Am Beginn des Buchs steht das Wort Hunger, und die Peruzzis sind Bauern auf Pachtgründen in der Poebene. Die Männer sind Soldaten im Ersten Weltkrieg, beteiligen sich am Bürgerkrieg – eher zufällig - auf der Seite der Faschisten, vielleicht auch deswegen, weil Mussolini einmal bei ihnen zu Besuch war und mit der Mutter geflirtet hat. Die Faschisten gaben – nachdem sie an die Macht gekommen waren – den armen Bauern, die der Willkür der aristokratischen Grundherren in der Poebene ausgeliefert waren, Grund und Boden auf dem Gebiet der Pontinischen Sümpfe im Südosten Roms, die soeben mit riesigem Aufwand – eben auch mit dem Titel gebenden „Canale Mussolini" – trockengelegt wurden. In die Beschreibung dieses gigantischen Projekts steckt der Autor all seine schriftstellerische Kraft. Man spürt richtig, wie dort gelebt, geliebt, gearbeitet, gestritten und gerauft wird. Soweit die Geschichte, an der zwei Dinge stören: Jemandem zuzuhören, der etwas erzählt, ist eines. Darüber – in deutscher Übersetzung – zu lesen, wie ein alter Mann, noch dazu ein italienischer alter Mann erzählt, ist etwas anderes. Da wird es oft geschwätzig und banal. Dafür gelingt dem Autor ein wunderschöner Romanschluss.

KONRAD HOLZER

Fazit: Geradlinig erzählte Geschichte des 20. Jahrhunderts in Italien aus der Sicht einfacher Bauern.

Antonio Penacchi |**Canale Mussolini**| Übers. v. Barbara Kleiner. Hanser 2012, 448 S., EurA 25,60/EurD 24,90/sFr 34,90

HUND UNTER KATZEN

Für „Ungehorsam", ihren ersten Roman, (Berlin Verlag 2007, Buchkultur 110) bekam Naomi Alderman 2006 den „Orange Award for New Writers". Der Schauplatz damals war eine jüdische Gemeinde in London, die Heldin eine junge Frau, die aus der großen, weiten Welt, wohin sie aus der fremdbestimmten Enge geflohen war, wieder zurückkehrt, auch zum orthodoxen Judentum. Und wenn man will, kann man beim soeben erschienenen zweiten Roman „Die Lektionen" Ähnlichkeiten erkennen. Schauplatz ist diesmal ein College in Oxford, also wieder ein Ort, an dem seit urdenklichen Zeiten Tradition herrscht. Die Autorin hat dort studiert, und so ist das sehr differenzierte, zwischen Paradies und Hölle changierende Bild wohl auch aus der eigenen Anschauung entstanden. Nach Oxford also kommt der junge schöne James und findet sich nicht zurecht: Er, der bis jetzt immer Bester war, ist auf einmal Durchschnitt, eine Sportverletzung scheint ihn gleich zu Beginn vollends aus der Bahn zu werfen. Doch es geschieht ein Wunder, aus der Einsamkeit voller Selbstmitleid treibt ihn die Autorin in das Chaos einer Gruppe von mehr oder weniger exzentrischen, mehr oder weniger reichen, hetero- und homosexuellen jungen Menschen. Sie ziehen zusammen in ein großes altes Haus, das dem superreichen schwulen Mark gehört, der auch der Mittelpunkt der Gruppe ist. Mark ist Katholik, und das gibt Naomi Alderman Gelegenheit, sich als Außenseiterin mit dieser Religion, mit dem Sinn von Leiden und vollkommener Liebe auseinanderzusetzen. James findet Jess, eine junge Frau, die einer Heldin aus Aldermans erstem Roman ähnelt: Ruhig schafft sie es auf eine geheimnisvolle Art und Weise, ihrem und auch dem Leben von James Ordnung zu geben. Doch dann kommt wieder Mark ins Spiel, der alles durcheinanderbringt, so dass James es erst am Ende des Buchs zu so etwas wie Selbsterkenntnis schafft: Beim Plot trägt die Autorin vielleicht ein bisschen zu dick auf, schrammt knapp am Trivialen vorbei. Aber mit ihrer Meisterschaft im Beschreiben sowohl von Äußerem, also Ambiente und Umgebung, als auch von Innerem, Seelenzuständen und Qualen, nimmt sie einen immer wieder gefangen.

KONRAD HOLZER

FAZIT „Die Lektionen" ist ein recht gelungener zweiter Roman, der – nach dem brillanten ersten – auf einen entsprechenden dritten hoffen lässt.

Naomi Alderman |**Die Lektionen**| Übers. v. Christiane Buchner. Berlin Verlag 2012, 380 S., EurD 22,90/EurA 23,60/sFr 32,90

GRABUNGSBERICHTE

Etwas schwer verdaulich ist der Erstlingsroman der Oberösterreicherin Elisabeth Schmidauer. Kann doch die in Wien lebende Lehrerin ihren Beruf nicht verleugnen und schreibt so gleich zwei Bücher in einem: einen Roman, in dem es um die Beziehungen der Ich-Erzählerin zu ihrem Vater und Männern überhaupt geht, und ein Sachbuch über Archäologie und die Ausgrabungen in Ephesos, an denen ja Österreich federführend beteiligt ist. Spannend sind beide. Allerdings krankt der Beziehungsteil an der Dramaturgie. Erst gegen Ende des Romans nimmt die Geschichte Fahrt auf und steuert pfeilschnell auf das desaströse Ende zu. Dabei wirken die Ausführungen über Ephesos keineswegs als Bremse, eher sind sie für manche eine Erinnerung an die Reise in die Türkei und für den Rest öffnen sie eine Tür in die fremde Welt der Archäologie.

Die Geschichte bewegt sich mehr oder weniger an einem Ort, nämlich in Ephesos. Dort besucht die Maturantin Anastasia ihren Vater, den Ausgrabungsleiter. Sie war noch klein, als die Mutter den Vater verlassen hat und die Tochter mitnahm. Dabei ist Anastasia immer ein Vaterkind gewesen. Zwischen heißen Steinen trifft die junge Frau auch Hubert wieder, einen Schüler des Vaters, in den sie sich bereits als Vierjährige verliebt hat. Doch aus einem Leben mit dem inzwischen angesehenen Archäologen wird nichts. Nicht nur, weil der Vater sich inzwischen von seinem ehemaligen Lieblingsschüler abgewendet hat. Erst am Ende werden alle Geheimnisse enthüllt. Doch sind diese Enthüllungen nicht ganz so einleuchtend und schlüssig wie die Passagen über die Leidenschaft für das Ausgraben von alten Steinen. Hochemotional sind beide Stränge des Romans.

Elisabeth Schmidauer kann flüssig erzählen und hat auch etwas zu sagen. Besonders gelungen sind die Beschreibungen der Landschaft, der Natur und der Anlage der einstigen Hafenstadt Ephesos. Erzählt wird die Geschichte als Rückblende. Jahre nach dem so katastrophal geendeten Sommer in Ephesos erfährt Anastasia vom Tod des Vaters – und jener Sommer kommt zurück.

DITTA RUDLE

FAZIT Perfekte Mischung von sachlicher Information und unterhaltender Erzählung.

Elisabeth Schmidauer |**Sommer in Ephesos**| Residenz 2012, 350 S., EurA/D 21,90/sFr 31,90

VERLORENE FREIHEIT

Durch die erweiterte Ausgabe des einzigen Romans von Günther Anders fühlte sich MANFRED CHOBOT herausgefordert.

Seit Jahren sitzt der politische Gefangene Olo in einer molussischen Katakombe, ohne Kontakte zur Außenwelt und ohne Chance, jemals wieder die Freiheit zu erlangen. Seine einzige Verpflichtung, am Leben zu bleiben, sieht er darin, Geschichten in seinem Gedächtnis aufzubewahren, eigene und solche, die von seinen Vorgängern überliefert wurden. Als der junge Häftling Yegussa in seine Zelle verlegt wird, übernimmt Olo seine Aufgabe, diese Geschichten weiterzugeben, wie sie auch Yegussa eines Tages fortführen wird, denn der Ältere übernimmt stets den Namen Olo und der Jüngere den Namen Yegussa. Es sind Lehren der Freiheit, die sich selbst durch Zwang nicht außer Kraft setzen lassen. – „Und die Zeit?“, fragte ungläubig Yegussa. „Oben läuft sie geradeaus, denn sie hat Platz. Und ist stündlich an anderer Stelle. Hier aber schwingt sie im Kreise und kann nicht heraus.“

Noch in Berlin 1930/31 begann Günther Anders mit der Niederschrift seines einzigen Romans „Die molussische Katakombe“. Bertolt Brecht empfahl das Manuskript dem Verlag Kiepenheuer, jedoch kam es zu keiner Veröffentlichung, denn die Nazis hatten bereits die Macht übernommen. Nach dem Reichstagsbrand war Anders nach Paris geflüchtet, seine damalige Frau Hannah Arendt folgte ihm einige Zeit später und brachte das Manuskript mit.

In Paris überarbeitete Anders das Manuskript und bot es dem einzigen deutschsprachigen Verlag an, für den Manès Sperber als Lektor arbeitete. Laut Anders lehnte Sperber, damals noch linientreuer Kommunist, mit den Worten „Und das halten Sie für linientreu“ eine Veröffentlichung ab. Auf seiner nächsten Exil-Station New York erstellte Anders 1938 die Endfassung. Erst 1992, kurz vor seinem 90. Geburtstag, wurde der Roman erstmals publiziert. 20 Jahre später liegt eine Neuauflage vor, ergänzt um die „Apokryphen“. Analog zur Bibel sind dies Schriften, die zwar nicht in den Kanon aufgenommen, dennoch für „nützlich und gut zu lesen“ erachtet wurden.

Gründe für die Inhaftierung werden vorerst nicht genannt, erst allmählich eröffnen sich die subjektiven Geschichten und Erlebnisse der Gefangenen. Yamyam, einst als premischer (Prem = Marx) Theoretiker hoch angesehen, wurde verhaftet, als er freiwillig aus seinem Exil zurückkehrte. Die Schergen von Burru (Hitler) folterten ihn, machten Versprechungen, damit er die Namen seiner Freunde preisgibt. „Wenn Ihr mich versehentlich umbringt“, drohte er, „habt Ihr die Namen mit umgebracht. Und ich bleibe Sieger.“ Yegussa ahnt nicht, dass Olo früher Yamyam war. Günther Anders spielt mit den Identitäten seiner Protagonisten, bis sich die Geschichten, Fabeln – und sogar Gedichte – zu einem Kreis formulieren, der in sich schlüssig wird und scheinbare Fragmente und kurze Erzählungen sich zu einer kompakten Gesamtheit verdichten. Einerseits wegen der Mimikry mit Namen, Personen und Orten, andererseits durch die von politisch-philosophischen Dialogen geprägte Sprache, besitzt der Roman eine nachhaltige Gültigkeit, obwohl bereits zu Beginn des Naziterrors geschrieben. Großartig sarkastisch sind die Geschichten um den Unternehmer Bamba, der seinen Vorarbeiter derart zu manipulieren versteht, dass dieser wegen des Selbstmords zweier Arbeiter freiwillig zur Bezahlungen enormer Schulden bereit ist, und als Paria (= Proletarier) paradigmatisch jegliche Schuld bei sich selbst sucht. Gleichermaßen beeindruckend auch die Geschichte von Bamba und den Sklaven, die er für seine Fabrik einkauft.„Weshalb quälten sie ihre Opfer derartig? Das ist heute noch nicht vergessen.“ – „Sie verübeln ihren Feinden“, antwortete Olo, „daß sie nur ein einziges Mal tötbar waren; daß sie tot waren, ehe sie richtig Feinde geworden waren.“ (…) „Die Leiche ist eine Herausforderung für den Zornigen.“ (…) „Sie verstümmelten sie, als erweckten sie sie dadurch zum Leben.“ Damit formuliert Günther Anders eine Tatsache, die leider noch immer Gültigkeit besitzt.

FAZIT Ein literarisch-historisches Dokument eines freischwebenden linken Intellektuellen über Barbarei, obwohl in den 1930ern geschrieben nach wie vor aktuell.

Günther Anders |**Die molussische Katakombe**| Hg. v. Gerhard Oberschlick. C. H. Beck 2012, 493 S., EurD 39,95/EurA 41,10/ sFr 56,90

FOTO: VERLAG C.H.BECK

HOCH UND NIEDER

Konstantin Ziolkowski (1857–1935) war einer der allerersten Theoretiker und Visionäre der Raumfahrt. Heute ist er weitgehend vergessen. Um so mehr verwundert, dass der 1975 geborene Waliser Tom Bullough ihn zur Hauptfigur seines jüngsten und dritten Romans erkoren hat. Von 1867 bis 1881 verfolgen wir Leben und Schicksal Konstantins, der in einem winzigen, abgelegenen Städtchen in Russland in ökonomisch mehr als nur fragilen Verhältnissen aufwächst. Infolge einer schweren Scharlacherkrankung wird er fast taub, bastelt sich aber, und das ist der erste Hinweis auf seine ungewöhnlich genialische technisch-konstruktive Begabung, selber ein Hörrohr. Später eignet er sich unter unsäglichen Mühen in einer Moskauer Bibliothek durch Eigenstudium umfassende Kenntnisse an, gewinnt den dortigen Bibliothekar als väterlichen Förderer, wird Lehrer, heiratet und gründet eine Familie. Das Schlusskapitel blendet dann ins Jahr 1965, zu einer Raumfahrtkapsel mit russischen Kosmonauten. Denn Ziolkowski legte bis zu seinem Lebensende mit unermüdlichem Eifer die Fundamente für die (sowjetische) Erkundung des Alls. Der erste Sputnik-Flug war im Jahr 1957 zu Ehren des 100. Geburtstags dieses russischen Raumfahrtpioniers geplant.

Was sich bis zur letzten Seite dieses Romans nicht ganz erschließt, ist der eigentliche und tiefere Grund, weshalb Bullough dieses Buch überhaupt geschrieben hat. Von einem Wunderkind, das Grenzen hinter sich ließ, erzählt er nicht. Oder soll es eine Parabel sein über Fortschritt und Streben, Scheitern und Vision, Neugier und irdische Bande? Für letzteres spricht zumindest der Umstand, dass Bullough Armut, Elend, Schmutz und blanke Not minuziös auspinselt. Hier fällt nie nur weißes Licht, nie ist der Schnee nur weiß, kaum eine Farbe wird ausgelassen, nie werden die Klassenschranken nur angedeutet, sondern ausgebreitet. All dies schildert Bullough in einer zähflüssigen Prosa, deren Lyrismus an der geradezu verschwenderisch ausgeschütteten Fülle von Adjektiven fast erstickt. ALEXANDER KLUY

Fazit: Dieser Roman über einen fast vergessenen Gründervater der russisch-sowjetischen Luftfahrt entpuppt sich als Rausch der Adjektive.

Tom Bullough |**Die Mechanik des Himmels**| Übers. v. Thomas Melle. C. H. Beck 2012, 232 S., EurD 18,95/EurA 19,50/sFr 28,90

FATALES SEELENLEBEN

Die Seele ist ein weites Land, heißt es bei Schnitzler, und David Vann scheint die Parole ausgegeben zu haben: Die Seele ist ein wildes Land.

Im Sinne einer Robinsonade verlaufen sich Gary und Irene in der Unermesslichkeit Alaskas. Er hat einmal in Kalifornien Beowulf studiert und versucht jetzt, diese archaische Story samt ihrer schicksalshaften Sprache auf einer stürmischen Insel umzusetzen; sie hat irgendwie eine Spur indigener einheimischer Wurzeln, aber jetzt ist sie überfordert und am Ende, rasende Schmerzen in den Stirnhöhlen tun ein Übriges.

Das Paar hat dreißig Jahre Ehe hinter sich, die jetzt den Bach hinuntergeht. Wie zwei kleine Pfadfinderkinder versuchen sie eine Art Blockhaus zu bauen, um in den Stürmen der Natur den eigenen Seelenstürmen auszukommen. „Warum müssen Männer immer etwas werden und können nicht einfach Männer sein", meint Irene. „Die Insel war nicht für Irene gemacht", stellt Gary lapidar fest.

Dazwischen bemüht sich ihre Tochter Rhea, wie schon ihr Name sagt, eine Art Rehabilitation der kaputten Beziehungen zu inszenieren. Dabei wird sie selbst von ihrem Partner betrogen, der seinerseits mit dem Seitensprung erpresst wird. Kurzum, in der Wildnis liegen die Hormone frei, in der Wildnis kommen die wahren Verwerfungen des Innenlebens ans Tageslicht. Das Luder dieser Konstellation dürfte darin liegen, dass es in dieser Unermesslichkeit der Gegend nur Einzelgängern gelingt zu überleben. Urbane Gesellschaftsmodelle und Therapien scheitern gnadenlos. Auch im Falle von Gary und Irene gibt es kein Entrinnen, in dieser romantischen Landschaft endet letztlich alles fatal.

David Vann erzählt zwischen Lederstrumpf und Nordpolexpedition. Das Vokabular für innere und äußere Vorgänge ist rau, schroff und tosend wie die Witterung. Einerseits reduziert sich die Wahrnehmung auf das Wesentliche, andererseits driften die Figuren ab in verlassene Kulturtechniken, vergangene Bildungsziele und emotionale Handgriffe einer nicht beherrschbaren Welt. Allmählich taucht eine Geografie von Beziehungen aus dem Sturm auf, die nahtlos in einen weißen Fleck auf der seelischen Landkarte übergeht.

HS

Fazit: Ein romantisches, klares und unbarmherziges Erzählangebot.

David Vann |**Die Unermesslichkeit**| Übers. v. Miriam Mandelkow. Suhrkamp 2012. 351 S., EurD 22,95/EurA 23,60/sFr 32,90

AUF FALSCHER FÄHRTE

So recht und schlecht fristet der erfolglose Historiker Henry Cavendish in Washington sein Leben. Wäre da nicht sein adeliger Studienfreund Alonzo Wax, ein Sammler historischer Dokumente und Bücher und Sonderling. Überraschend und für niemanden verständlich begeht Alonzo Selbstmord, indem er sich von einer Klippe in den Potomac stürzt. Freund Henry hat zwar ein SMS mit der kryptischen Nachricht „Rufen Sie mich an, die Schule der Nacht ist zurück" erhalten, sich aber nicht weiter darum gekümmert. Jetzt ist der reiche Alonzo tot und hat Henry zu seinem Nachlassverwalter bestellt. Was ihn in einen Strudel von gefährlichen Abenteuern stürzt, die ihn direkt ins 17. Jahrhundert ins Laboratorium des Mathematikers, Naturphilosophen und Astronomen Thomas Harriot († 1621) führt. Es scheint, als hätte Harriot einen Schatz vergraben, den es zu suchen gilt. Henry sucht nicht nur danach, sondern auch nach den wertvollen Büchern und Dokumenten des toten Alonzo, die alle verschwunden sind. Aber er ist nicht allein, auch der zwielichtige Sammler Bernard Styles ist hinter dem versteckten Schatz her. Natürlich tauchen auch schöne, kluge Frauen auf. Im 21. Jahrhundert Clarissa, die von Alonzo die gleiche SMS erhalten hatte, und in der Vergangenheit Margret, nicht nur Magd, auch Assistentin und Geliebte Harriots.

Der Autor wandert in seinem Roman keinen geraden Wege entlang, sondern tummelt sich im Gestrüpp verzweigter Labyrinthe, die möglicherweise gar keinen Ausgang haben. Gerne folgt man ihm, springt von Zeitebene zu Zeitebene, öffnet Falltüren, stößt auf Sackgassen und landet auf falschen Fährten. Dass Louis Bayard, angesehener Autor historischer Romane, eine weniger bekannte Persönlichkeit zum Helden gemacht hat, gibt einen besonderen Reiz. Auch wenn eine Geheimgesellschaft eine Rolle spielt, hütet sich Bayard vor dümmlichen Verschwörungstheorien, spart aber nicht an Überraschungen und einem filmreifen Showdown.

DITTA RUDLE

FAZIT Ein historischer Roman, der in der Gegenwart spielt. Eine perfekte Mischung aus Erdachtem und Bewiesenem, unterhaltsam und lehrreich zugleich.

Louis Bayard |**Algebra der Nacht**| Übers. v. Silvia Morawetz. Insel 2012, 427 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 24,50

BIST DU JUDE?

„Arsch, Wichser, Jude, Hurensohn, Schwuchtel, Kanak. Das ist in etwa das Repertoire, in diese Reihe fügt sich der Jude ein …", erinnert sich Gábor Németh an seine Schulzeit im Ungarn der 1960er-/1970er-Jahre.

Nomen est omen: 1956 am Tag der Schweigedemonstration in Budapest geboren, prägte das Schweigen die Kindheit und Jugend des Autors und Journalisten. In Rückblenden erzählt er mit melancholischer Selbstironie über die Verhältnisse in Ungarn, die an Péter Eszterházy erinnert. Wie dieser koppelt er sehr private Erlebnisse, Gedanken und Gefühle bezüglich seiner Familiengeschichte mit Zeitgeschichte. Die Gräuel des Kriegs und besonders die Schuld an der Judenvertreibung wurden damals totgeschwiegen, ebenso wie der „Anpassungsprozess" nach 1956 (György Dalos zitiert den Nobelpreisträger Imre Kertész im Nachwort). Alles verschwand im bescheidenen Grau des Gulaschkommunismus.

Ein sensibles Kind wie der kleine „Gabi" geriet da schnell in innere Seelenpein, da es schwierig war, zwischen den Heimlichkeiten Lüge und Wahrheit voneinander zu unterscheiden. Einer der Großväter war Mitbegründer der ungarischen Kommunisten, heißt es, es heißt aber auch, dass er nach der Folter nichts mehr sprach – außer dass er dem Kind erklärte, wie es sich am besten aus dem reißenden Strudel retten könnte, sollte es einmal in die Donau fallen. Die Großmutter spricht im heimlichen Ton der „Salon-Antisemitin" von den „Juden", woraufhin das Enkelkind annimmt, dass es allein um das Jüdischsein der Familie weiß.

In seinem autobiografischen Roman nennt er die Dinge nun allerdings ganz offen bei ihren Namen. Krankheitsbedingt war er jahrelang als Schüler vom Sport „befreit" gewesen. In dieser Zeit, die er allein im Klassenzimmer absitzen musste, hat er gelernt, sich die Dinge sehr genau anzuschauen und darüber nachzudenken. Die „Sehschärfe", die er dabei entwickelte, kommt ihm jetzt als Autor zugute. Er legt auf alle Dinge den Zeigefinger und erzählt uns, was dahinter steckt. Mit größter Genauigkeit findet Terézia Mora diesen trockenen Ton, der den Witz scharf anschneidet, in ihrer Übersetzung.

Für die Tabuisierung brennender Themen büßt die Gesellschaft heute mit wieder aufkeimendem Rassismus. Gábor Németh sagte in einem Interview: „Jude ist eine genaue Metapher für Erniedrigte und Beleidigte …".

BEATRICE SIMONSEN

FAZIT „Éducation sentimentale" in der Zeit des Gulaschkommunismus.

Gábor Németh |**Bist du Jude?**| Übers. v. Terézia Mora. Edition Atelier 2012, 180 S., EurD/EurA 18,90

ITALIENISCHE VERZAUBERUNG

„Himmelsmechanik“ ist ein Buch für jene, die sich Zeit nehmen wollen, um in mehr als nur eine Geschichte einzutauchen. Da ist beim Lesen Entschleunigung angesagt, denn es geht nicht im stringenten Duktus vorwärts, da sind viele Abzweigungen zu nehmen: in die Kastanienwälder der norditalienischen Garfagnana und somit in die Herkunften ihrer sehr eigenwilligen, authentischen BewohnerInnen. Der Ich-Erzähler, ein nicht mehr junger Mann, der namenlos bleibt und sich auf eine späte Vaterschaft vorbereitet, bereitet auch die Geschichte(n) auf – für seine Tochter, denn dass ihm ein Mädchen geboren werden wird, steht für ihn und seine junge Frau Nita fest. Leitmotivisch und wie ein Bote aus der Dunkelheit, der für wenige zum besten Freund wird, ist der Omo Nudo, der nackte Mann, der nach dem Krieg unbekleidet und verstört aus dem KZ Sachsenhausen wieder zu Hause auftaucht – und seine eigene Art hat, mit einem beschädigten Leben umzugehen. Neben den Erinnerungen an verästelte Familienhistorie und reale Personen, zu denen auch die Duse, Mutter des Erzählers und ehemalige Dorfschullehrerin unter erschwerten Bedingungen zählt, ist es auch vollkommen normal, dass im Baum vor dem Haus der Hauptprotagonisten Hexen wohnen – auch sie in die Jahre gekommen, nicht mehr ganz sattelfest in den Ästen und deshalb besonders liebevoll zu pflegen. Aus jeder Biografie, die aufscheint und wie in der Kunst des beinahe vergessenen, mündlichen Erzählens, entspringt eine Fülle von hinreißenden Nebengeschichten, sprudelnde kleine Bäche, die den ruhigen Hauptstrom begleiten, von ihm wegführen, sich wieder in ihn eingliedern: LeserInnen begleiten anarchistisch angehauchte Großväter ins London des frühen 20. Jahrhunderts, Auswanderer nach Südamerika, wo sie mit schlitzohrigem Geschick ein Vermögen machen, um es in der Folge wieder zu verlieren oder auch nicht, erfahren, wie es zur Erfindung des Taschenbuchs kam und was Orson Welles als junger Mann in Panama trieb ...

SYLVIA TREUDL

FAZIT Hochpoetisches, eigenwilliges Panorama des 20. Jahrhunderts aus dem Blickwinkel italienischer Wälder.

Maurizio Maggiani |**Himmelsmechanik**| Übers. v. Andreas Löhrer. Nautilus 2012, 344 S., EurD 22/EurA 22,70

WENN EINER KEINE REISE TUT

W., bereits aus dem wunderbaren Band „Ich schlage vor, dass wir uns küssen“ als unangepasster Antiheld bekannt, treibt im neuen Titel „Kein Feuer, das nicht brennt“ seine Verweigerungshaltung auf die Spitze: Vom Nicht-Untergrund-Schriftsteller mutiert er zum nicht reisenden Reisereporter. Mit seiner Überzeugung, dass für die LeserInnen des renommierten Journals „International Geographic Revue“ das Internet und eine Handvoll Reiseführer sowie die geschickte Bearbeitung bestehenden Materials mehr als ausreichen, um ihre touristische Gier zu befriedigen, hat er vollkommen recht. W. liefert Fertigteilreiseberichte à la „im pittoresken Ambiente von ...“ für eine Klientel, die im Grunde nicht an Informationen oder am Leben in Anderswo interessiert ist, sondern für die möglichst exotische Ferneisen der Prestigepflege dienen.

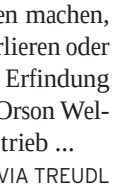
Es geht alles gut für W., bis in Nordkorea zwar nicht der berühmte Reissack, aber immerhin die Handtasche einer amerikanischen Touristin umfällt. W., der gerade eine besonders gelungene Reportage über den Golfplatz des Diktators abgeliefert hat, sieht sich plötzlich mitten in ungeahnten diplomatischen Verwicklungen, die ein spezielles Interesse der Herren vom Auswärtigen Amt an seiner Person sowie die fristlose Kündigung seines Jobs zur Folge haben. In gelinder Panik sucht W. in der Berliner Botschaft von Nordkorea Zuflucht – bis er feststellt, dass die Botschaft mittlerweile ein eher heruntergekommenes Hotel ist. Der Not und der Unwägbarkeit seiner Situation gehorchend, muss W. nun reisen, um zu entkommen. Über die Megalopolis Shanghai, wo er seine frühere große Liebe besucht, was bittersüße Momente impliziert, führt sein Weg zum vorläufigen point of no return – an die Chinesische Mauer.

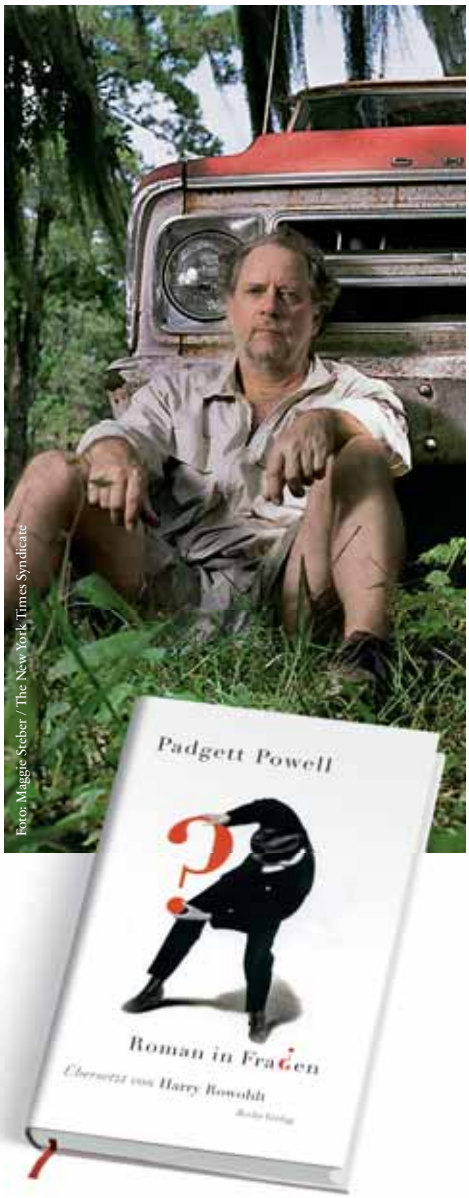
Der intelligente Klappentext bringt es auf den Punkt: „... sehr komisch, aber nicht unernst. Behandelt ungelöste elementare Lebensfragen der Moderne: Was suchen wir in der Ferne? Und was haben wir da zu suchen?“

SYLVIA TREUDL

FAZIT Ironischer, prägnanter Rundumschlag gegen Brachialtourismus und Globalisierungswahn.

Rayk Wieland |**Kein Feuer, das nicht brennt**| Kunstmann 2012, EurD 16,95/EurA 17,40





Ein Geniestreich – genial ins Deutsche übertragen von Harry Rowohlt

Ein hinreißender Katalog verrückter, melancholischer, hinterlistiger, philosophischer, komischer, verblüffender, entwaffnender Fragen.

Padgett Powell
ROMAN IN FRAGEN
Roman
Aus dem amerikanischen Englisch von Harry Rowohlt
192 Seiten. Gebunden.
€ 17,90 [D] / € 18,40 [A]
ISBN 978-3-8270-1052-0

eBook

BERLIN VERLAG

SCHNELLE ZEITENWECHSEL

In Andrej Kurkows skurrilem Roman über den permanenten Zeitenwechsel taucht allmählich das wahre ukrainische Untergrundleben glasklar hervor wie in einem Geschichtsbuch voller Verständnis und Augenzwinkern.

Schon die Story schwankt zwischen nach hinten angelegter Science-Fiction und politisch motiviertem Krimi. In einem Vorort von Kiew mietet sich bei Igors Mutter eines Tages der Gärtner Stepan im Schuppen ein. Sein besonderes Kennzeichen ist ein geheimnisvolles Tattoo. Sofort macht Igor ein Foto und dechiffriert mit seinem Hacker-Freund den Code des Tattoos.

Die Spur führt in die entlegene Hafenstadt Otschakow etwa um die Zeit von 1957.

In einer spontanen Expedition dorthin erbeuten Gärtner und Haus-Sohn seltsame Gegenstände, eine historische Milizuniform und ein Buch über das Essen.

„Ab sechs Uhr früh arbeiten wir, ab drei Uhr nachmittags trinken wir", heißt die Parole der Ukraine. Sobald Igor ordentlich getankt hat und in die Uniform schlüpft, gerät er in einen Retro-Flash der 1950er-Jahre mit echten Personen, Sorgen, Fotos und hausbackenen Leckerbissen jener Zeit. Halbwegs nüchtern, bleibt ihm nur das triste Leben in der Kiewer Vorstadt, was ein abermaliges Trinken nötig macht.

Allmählich gelingt es, kostbare Fotos aus der Vergangenheit zu schießen und eine bemerkenswerte Ausstellung zu installieren.

Andrej Kurkow erzählt völlig losgelöst von den jeweiligen Gegenwarten. Mitten im Absatz werden alte Mythen aufgesucht und mit dem zeitgenössischen Geschehen gekreuzt. Alles kann Vergangenheit oder Zukunft sein, es geht nur um die jeweils richtige Dosierung von Wirklichkeit durch Alkohol.

Natürlich endet jede Aktion in Gewalt, Suff oder Melancholie. Die Ziele des Landes sind vielleicht am besten im legendären Buch des Essens aus sowjetischer Zeit nachzulesen. Denn wer nicht richtig isst, konnte früher einmal verhaftet werden wegen Verhöhnung des Regimes.

Aus der skurrilen Geschichte tritt allmählich diese konkrete Ukraine hervor, voller Suff und Ziellosigkeit, mit jedem Gedankengang zurück gebeamt in ein imaginäres Jahr 1957, wo das Land zwar keine Geschichte, aber wenigstens einen eingefrorenen Traum vor der Nase baumeln hatte. HS

Fazit: Eine wahnwitzige Methode, seinem Heimatland zeitlose Zuneigung zuteil werden zu lassen!

Andrej Kurkow |**Der Gärtner von Otschakow**| Übers. v. Sabine Grebing. Diogenes 2012, 342 S., EurD 22,90/EurA 23,60/sFr 38,90

OHNE MORAL

Pubertät und Sex bis zum Anschlag, Partys und Drogen bis zum Abwinken, Poesie und Hilflosigkeit bis zum Umfallen der Seele, das alles aufgesplittet in eine Handvoll Kurzgeschichten. So kann nur ein Meister des cineastischen Wahnsinns mit dem Stoff umgehen. Tatsächlich nennt der Hollywood-Schauspieler James Franco seine Geschichten Lehrstücke einer extremen Jugend. Er stillt dabei diese von uns Lesern gerne unterdrückte Lust, eine Story vielleicht einmal ohne Moral und mit fatalem Ausgang lesen zu dürfen. Bereits in der ersten Geschichte wird nicht lange herum gefackelt. „Vor zwei Jahren, in meinem zweiten Jahr auf der High-School, habe ich an Halloween eine Frau getötet." Tatsächlich wird viel gesoffen und der Erzähler fährt betrunken eine Frau nieder. Das Opfer ist fast logischerweise eine Bibliothekarin, wie er aus der Zeitung erfährt. Die Fahrerflucht bleibt ungesühnt und unentdeckt, Jahre später schaut sich der Erzähler die Bibliothek an …

Der Stoff dieser Erzählung wird ein zweites Mal bearbeitet, diesmal geht es nur um Blechschaden, der Erzähler wird erwischt und zur Bewährung in eine Bücherei gesteckt. Dort liest er mit Hingabe die Raupe Nimmersatt, bis er bemerkt, dass alle diese Zeichnungen in den Bilderbüchern falsch sind und er sie „richtig zeichnet". In der Folge muss er die Bewährung im Altersheim abdienen, aber seine Zeichenlust bleibt.

Unter dem unverfänglichen Titel „Chinatown" sind Sequenzen zusammengefasst, worin die Jugendlichen nach der Methode Gaffen und Ausprobieren die diversen Sexpraktiken aus der Porno-Szene kennenlernen. Interessanterweise passen dabei die Genitalien nie zu den Gedanken, Hirn und Geschlecht entwickeln sich nämlich zeitverzögert, was die Jugendlichen zur Weißglut treibt. James Franco erzählt knapp und frech von diesem grauen Reich der Pubertät, wo alles schon irgendwie echt ist, aber die Maßstäbe noch verzerrte Skalen aufweisen. Absurd, wie sonst manchmal Richard Brautigan erzählt, kommen die ungelenksten Gedanken aufeinander zu stehen. HS

FAZIT Grandiose Geschichten, die noch lange im Kopf des Lesers weiter summen.

James Franco |**Palo Alto**| Übers. v. Hannes Meyer. Eichborn 2012, 221 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 24,50

MENSCH UND PFERD AM RAND DES NIEMANDSLANDES

West Virginia in den 1970er-Jahren. Schauplatz der Geschichte sind verkommene, drittklassige Pferderennbahnen. Tommys Plan ist es, vier Pferde laufen zu lassen, die besser sind als sie aussehen, schnelles Geld zu machen und daraufhin schleunigst zu verschwinden. Aber: Das falsche Pferd siegt.

Als Leser sieht man sich in die – zugegebenermaßen fremde – Welt der Rennbahnen und der verletzten, einsamen Bewohner des amerikanischen Niemandslandes versetzt. Es ist dies das Terrain der unterbezahlten Trainer, der erfolglosen Jockeys, der berechnenden Stallmeister, der kleinen Ganoven und brutalen Gangster. In all dem erscheinen die kraushaarige Pflegerin Maggie, das Rennbahn-Faktotum Medicine Ed und die lesbische Deucey als die „Guten", nämlich als jene Figuren, die Sympathie wecken, weil in ihnen noch ein kleiner Funken Hoffnung fürs Leben brennt und sie ein Herz für ihre Pferde haben. Sympathie entwickelt man auch für die Rennpferde, die wie Dinge schonungslos behandelt und gehandelt werden. Pferde wie Menschen sind hier an den Rand gedrängte, gekaufte und verbrauchte Wesen. Mehr noch als der Inhalt verlangt die Sprache dem Leser so einiges ab. Eine eigenwillige Verwendung (bzw. Auslassung) von Satzzeichen sowie das Nichtdeutlichmachen von direkter Rede in einem wirren Durcheinander von Mensch- und Tiernamen machen es schwer, sich einzulesen. Dazu der schnoddrige Rennbahn-Slang, der sich, gespickt mit Fachbegriffen, nur langsam erschließt.

Die von der Kritik in den USA genauso wie hierzulande hoch gelobte Sprache der Autorin, Professorin für Literatur, die für diesen Roman den National Book Award verliehen bekommen hat, ist gewöhnungsbedürftig, wiewohl natürlich dem Milieu und Inhalt des Buches angepasst. Insofern einen Lese-Ausflug wert.

Ein Buch über Glück, Lüge und Betrug, Geldgier und den Handel mit Lebewesen, das, sofern man einen Zugang zu Schauplatz und Sprache gefunden hat, ein spannendes Lese-Abenteuer bietet. Tristesse mit einem Schimmer Hoffnung und Menschlichkeit.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Eigenwilliger Roman über Menschen und Pferde, Spielsucht und Ausbeuterei im tristen Hinterland der USA.

Jaimy Gordon |**Die Außenseiter**| Übers. v. Ingo Herzke. Aufbau 2012, 328 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,90

SOMMERLIEBE MIT TIEFGANG

Die Geschichte ist eine stets wiederkehrende: Zwei Menschen verlieben sich unsterblich ineinander, widrige Umstände bringen sie auseinander, um sie nach Jahren wieder zusammen zu führen. Von Anfang an steht (aus Sicht der Leserin) hier nicht zur Debatte, ob die beiden Protagonisten Klara und Stephan zusammenkommen oder nicht. Die Frage ist vielmehr: Auf welche Weise wird dies geschehen? Zu welchem Zeitpunkt? Welche Hindernisse werden die beiden dabei überwinden müssen?

Eine an sich banale Geschichte mit zwei Figuren, die schön, erfolgreich und gut situiert, zwar nicht vollends erfüllt, aber doch vom Leben reich beschenkt sind. In die lineare Handlungsführung greift die Autorin immer wieder ablenkend ein; es gibt überraschende retardierende Momente, Abzweigungen, Nebenhandlungen. Von einigen Kritikpunkten abgesehen (etwa der Unglaubwürdigkeit, dass sich das jungverliebte Paar einst, aus dem Urlaub getrennt nach Deutschland zurückgekehrt, nicht gesucht hat), die man, rational betrachtet, anführen könnte, die freilich gleichzeitig wieder menschlich verständlich sein mögen, gelingt es der deutschen Autorin in ihrem zweiten Roman, große Gefühle aufs Papier zu bringen, ohne dabei in trivialen Kitsch abzugleiten. Sie erzählt schnörkellos, kurz und prägnant, dennoch emotional und mitreißend. Außerdem besticht ihre Liebe zum Detail, die Geschichte wie Figuren äußerst lebendig macht. Das Erzählen aus unterschiedlichen Perspektiven erzeugt Rasanz in der Handlung. Was den Roman neben der wichtigen Fragen der Menschheit, nämlich die der großen, wenn nicht sogar ewigen Liebe sowie den Träumen und ihrer Erfüllung, lesenswert macht, ist seine Atmosphäre. L'art de vivre in reinster Form. Die Schauplätze im italienischen Levanto, im französischen Aix en Provence, auf der deutschen Insel Amrum, der spanischen Insel La Palma und nicht zuletzt im sommerlichen München entführen an fremde Orte mit exotischen Gerüchen und Düften, mit Geräuschen des Windes und Meeres. Dazu guter Wein, herrliches Essen, Literatur und Jazz. Das sind die Zutaten, aus denen der Roman gemacht ist. Eine gelungene, runde Mischung. KAROLINE PILCZ

FAZIT Leichte Sommerlektüre, in der auch ein wenig Schatten nicht fehlt. Große Gefühle unprätentiös erzählt.

Annette Hohberg |**Ein Sommer wie dieser**| Knaur 2012, 352 S., EurD 14,99/EurA 15,50

ZUSAMMENGEWACHSEN

Immer wieder werden in der Literatur zeitgeschichtliche Epochen aus der Sicht eines Außenseiters erzählt, man denke nur an die berüchtigte Blechtrommel, wo im wahrsten Sinne des Wortes laut von unten erzählt wird.

Leene Parkkinen erzählt eine Zirkusgeschichte aus den goldenen 1920er-Jahren, aber die Erzählfigur nimmt alles doppelt wahr. Es handelt sich um den Ich-Erzähler Isaak, der mit seinem Bruder Max an der Hüfte zusammengewachsen ist. Das zusammengewachsene Brüderpaar wird um 1900 in Hamburg geboren. Die Kinder empfinden ihr Leben zwar als beschwerlich, weil sie alles zusammen erledigen müssen, aber auch wieder ziemlich normal, weil sie nichts anderes gewohnt sind. Erst als sie von der Tante verkauft werden und in einem Zirkus landen, merken sie, dass sie etwas Besonderes sind, was sich die Menschen durchaus Einritt kosten lassen, um die Neugier zu stillen. In der Folge tanzen die beiden mit dem Zirkus durch ganz Europa. In Helsinki kommt es zu einer herzergreifenden Liebesgeschichte, die naturgemäß immer zu dritt ablaufen muss. Als sich Max einmal kurz verheiratet, muss bei den erotischen Darbietungen mit seiner Frau immer eine Decke quer über das Bett gespannt werden.

„Bei siamesischen Zwillingen sind Geheimnisse ein Luxus. Der andere ist die ganze Zeit da. Es ist Einsamkeit ohne Alleinsein." Offensichtlich ist der gesamte Kontinent um diese Zeit aus dem Häuschen, die grotesken Situationen laufen quer durch die Bevölkerung, zwischen Menschen mit Handicap und politisch auffälligen Figuren scheint kaum ein Unterschied zu bestehen. In unheimlich vereinsamter Art stirbt eines Nachts der Bruder Max an der Seite des Erzählers. Dieser fühlt den Körper seines Kompagnons erkalten, während ihn das eigene Sterben heimsucht.

Leena Parkkinens Roman ist durch die Perspektive völlig schamlos nach außen und intim nach innen. Ein Stück Europa wird herunter gebrochen auf diese täglichen Stunden der heftigsten Wahrnehmung. Während die Helden nach außen hin mit Charme ihr Schicksal zur Schau stellen, leiden sie im Innern an einer Einsamkeit, die wir Solo-Körper an manchen Tagen nur allzu gut kennen. HS

FAZIT Zeitgeschichtliche Epoche aus der Sicht eines Außenseiters erzählt.

Leena Parkkinen |**Nach dir, Max**| Übers. v. Gabriele Schrey-Vasara. Osburg 2012, 416 S., EurD 21,90/EurA 22,50/sFr 31,50

pro & contra

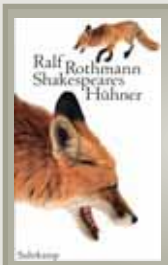
+ Ein Erzählband mit anrührenden Geschichten über Menschen, die hinter ihrer oftmals cool-dreisten Sprache ihre eigenen Träume verbergen.

Noch immer ereignen sich Ralf Rothmanns Geschichten im „Herzinnenraum" und nicht im Ruhrgebiet, wo er aufgewachsen ist. Was der Autor früher über seinen Roman „Junges Licht" sagte, ist auch im neuen Erzählband „Shakespeares Hühner" nicht anders geworden. Das gilt auch für die Sprache – die Dialoge vor allem. Ihr Terrain ist jene Sprachlosigkeit, die sich in hilflosen Phrasen und Floskeln und Zoten äußert, Nichtigkeiten, die den Figuren locker auf der Zunge liegen. Das Andere – das können sie nicht sagen, es macht sie stumm. Dann helfen sie sich mit Handlungen, mit (meistens) ungeschickten Versuchen – und das Scheitern lässt nicht lange auf sich warten. Denn sie gehören alle – auch da ist sich Ralf Rothmann treu geblieben – zu den Außenseitern, zu Männern und Frauen, die nicht angekommen sind – und es nie sein werden auf der vorgegebenen gesellschaftlichen Bühne.

Es geht um die Liebe – und es geht um den Tod. Und es geht um Tiere. Nicht nur um Shakespeares Hühner, die wegen eines Lesefehlers von den Hünen zum gackernden Volk mutierten. Es geht um Mäuse, von Katzen elendiglich geschunden, es geht um Pferde, von Rennreitern arg zugerichtet, um Frösche, auf ihrem Laichgang zertreten. Ralf Rothmann spricht von ihren Mysterien – und meint den Menschen. Meistens sind es nicht die ganz großen Katastrophen, die seinen Figuren widerfahren, ihre Leiden rühren in erster Linie von einer Leerstelle dort, wo sich das Wahre, Gute und Schöne befindet, kurz: eine Liebe, die trägt.

Ob Dinah, die Schülerin in „Othello für Anfänger", ob Onkel Gabi mit der dunklen Vergangenheit in „Sterne tief unten", ob die Ich-Figur in „Frischer Schnee" – in allen Figuren, in allen acht Geschichten pocht ein beharrlicher Sehnsuchtston, treibt sie an, treibt sie weiter bis zum Ende – den offenen Enden, die Ralf Rothmann seinen Figuren gönnt. „Ich kenne Sie aus einem Traum", sagt die Frau zu einem Vorübergehenden und erschrickt gleich über sich selbst. „Ich erinnere mich", antwortet da der Mann und geht weiter. Ein Zweiklang hat sich ereignet, kurz und schön und heftig. Dann verliert er sich wieder.

SILVIA HESS



Ralf Rothmann |**Shakespeares Hühner**| Suhrkamp 2012, 212 S., EurD 19,95/ EurA 20,60/sFr 28,50

– So viel Gefühl hält man nur eine Erzählung lang aus.

Ralf Rothmann schreibt neben seinen Romanen immer wieder auch Erzählungen. Er tut dies für sein Alter – nicht einmal noch sechzig – auf eine recht altmodische Art und Weise. Gleich in der ersten Geschichte wird die Erzählerin von Augen angeblickt, in denen Güte und Helligkeit liegen, „obwohl sie dunkel waren". Und die zweite beginnt mit „einem neuen, von einer leisen Trauer unterlegten Ernst in ihren Augen". Sein konservatives Erzählen hindert Rothmann dennoch nicht, die Grenzen dessen, was man eigentlich lesen will, zu überschreiten. Wenn ein Halbwüchsiger in „Alte Zwinger" seinem Freund vorschlägt, sich an einer Leiche sexuell zu bedienen, die Situation noch dazu detailliert ausmalt, dann geht die Provokation des Autors nach hinten los. Wenn es denn als solche gedacht war. Denn Sex muss immer wieder als ein Handlungsstrang herhalten, egal ob das, was sich da zwischen Frau und Frau, Mann und Frau oder Mann und Mann sonst noch abspielt, zu den anderen Erzählebenen passt oder nicht. Leichen stauen sich auch in „Sterne tief unten". In „Tempelschlaf" muss ein deutsches Ehepaar in einem japanischen Kloster die Anstrengungen spiritueller Übungen erleiden – da übt Rothmann sich recht erfolglos in Ironie – und auch dieses Erlebnis endet eindeutig: „Sie krallte die Nägel in seine Schultern. ‚Komm schnell!'" Ansonsten ist es die DDR, die noch immer nicht überwunden ist: In der „Traber-Sonate", in der sich der Autor in Andeutungen ergeht, die Geschichte dann aber plötzlich abbricht und auch in „Der Hunger der Vergesslichkeit". Da meint ein Architekt, dass man damals noch von menschlichem Maß sprach und die alten Poliere den Geschmack der Erde prüften, ehe sie über die Tiefe der Fundamente entschieden. Der Titel des Erzählbandes erschließt sich in „Othello für Anfänger" in einem eher konstruierten lautmalerischen Umweg von Helden über Hünen und letztlich zu den Hühnern, die ein „unglaubliches Gegackere machen" und „insgeheim doch wissen, dass es nicht das Wahre ist". Was dann der Fuchs, den Hermann Michels und Regina Göllner auf den Umschlag platzierten, dort soll? Jagt er diese Hühner oder ist er der Fuchs auf dem T-Shirt des kleinen dichtenden Buben in „Sterne tief unten"? KONRAD HOLZER

LYRIK NEU

Ein schön gemachtes Buch, puristisch und elegant wie jene der wunderbaren „herbstpresse", zweisprachig, und eine Entdeckung: „Hilfe fürs Unkraut" nennt der Westschweizer Frédéric Wandelère seinen Band, aus dem Französischen von zwei Könnern übertragen, Elisabeth Edl und Wolfgang Matz. Dazu der französische Lyriker Philippe Jaccottet mit einem dezent-stimmigen Vorwort: Das bravouröse Auftauchen eines starken Dichters in unserem Sprachraum. Jaccottet im Vorwort: „Welch seltenes Wunder, wenn die alltäglichsten Worte in den Händen eines sinnlichen und zärtlichen Faulpelzes den brennenden Schmerz jeder Abwesenheit und selbst des Todes lindern, und sei es im Schutze der Melancholie!" Die Edition der Stiftung Lyrik Kabinett will der Poesie quer durch alle Zeiten und Nationalliteraturen ein beständiges Forum zur Verfügung stellen. Mit diesem Band ist dafür ein eindrucksvoller Beweis gelungen. Ganz großer Lesegenuss.

„Frau Röntgens Hand" - und andere Entdeckungen, möchte man nach der Lektüre dieses Bandes dem Titel leise hinzufügen. Denn der 1953 in Bonn geborene (und dort lebende) Autor Michael Hillen stellt uns ohne Scheu solche „Entdeckungen" vor. Unterteilt seinen Band in vier Kapitel, die dann beispielsweise „Berufsbilder" heißen oder „Feldpost". Man sollte sich nicht durch das scheinbar Profane täuschen lassen. Hillen verlässt sich nicht auf vordergründige Effekte, schreibt sozusagen „in aller Ruhe", kommt dann auf „frau röntgens hand" ebenso zu sprechen wie auf „die geräusche der stille", endet mit „schwarze löcher", und doch nicht resignativ. Schön, dass die Edition Keiper jetzt eine eigene Lyrik-Reihe startete, Hillens Buch ist Band 3.

Landschaften, Gegend, Bäume, Tiere - Andreas Altmann beschreibt, zeichnet, unaufgeregt und mit sicherem Strich. Der in Berlin lebende Autor hat mit diesem siebenten Gedichtband, „Das zweite Meer", nicht nur ein un-modisches (zum Glück!) Buch vorgelegt, es ist ihm damit auch etwas ganz Seltenes in der Lyrik-Szene widerfahren: Der Band liegt nunmehr in 2. Auflage vor. Und - nein, das ist nicht auf einen großen Freundeskreis zurückzuführen, sondern auf die angenehm ruhigen lyrischen Texte, die uns Geschichten in feinen kleinen Bildern erzählen, manches gar nur andeuten. Worin wir uns verlieren können, ohne Angst, im Labyrinth verloren zu gehen. NJ

Andreas Altmann |**Das zweite Meer**| Poetenladen 2011, 96 S., EurD/A 14,90/sFr 19,80
Michael Hillen |**Frau Röntgens Hand**| Edition Keiper 2012, 102 S., EurD/A 15,40
Frédéric Wandelère |**Hilfe fürs Unkraut**| Übers. v. Elisabeth Edl u. Wolfgang Matz. Hanser 2012, 144 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90

DIE GANZ NORMALE BANALITÄT

Katrin Seddigs zweiter Roman ist eine unpathetische Beobachtung des Ehealltags, der eine große Liebe allmählich vernichtet. Es beginnt um 1990 beim Osterfeuer auf dem Dorf. Da verbrennt ein Tier und schreit, und die 17-jährige Ava muss schrecklich weinen. Ein zwölfjähriger Lockenkopf, Sohn von Einwanderern aus Kroatien, tröstet sie und verliebt sich unsterblich. Ava hört immer wieder, dass sie etwas Besonderes ist, aber wie sie dies nützen könnte, weiß sie nicht. Sie geht nach Lübeck; Danilo, inzwischen fast erwachsen, folgt ihr, lebt mit seiner Angebeteten in einem eheähnlichen Haushalt, auch wenn er noch zur Schule geht. Er maturiert, studiert, hat viel zu tun und neue Freunde. Und er hängt an Ava, will sie nicht verlassen. Ava aber spürt, dass das Leben auch anderes zu bieten hat – sie weiß nicht was. Sie versucht es mit fremden Männern, ohne dass Danilo etwas auffällt, er ist mit sich selbst beschäftigt. Irgendwann kommt ein Kind, eine Tochter, irgendwann wird geheiratet, im Stillen ohne Fest, später kommt ein Sohn auf die Welt. Die Kinder verändern auch Danilos Begierde, er widmet sich ganz seiner Arbeit und seinen Freunden. Als Danilo nach einer Reise in seine alte Heimat von einem Abenteuer mit einer Frau erzählt, sieht sie das als willkommenes Zeichen, sich von ihm zu trennen. Danilo hat bald eine Neue. Doch beim nächsten Osterfeuer auf dem Dorf kann er den Blick nicht von Ava wenden …

Katrin Seddig erzählt ganz aus der Sicht von Ava, was Danilo denkt, erfahren wir kaum. Die Randfiguren, Avas Eltern, ihre Freundinnen und Klienten, als sie später Altenpflegerin wird, geben den komischen Rahmen zu dieser traurigen und so ganz normalen Geschichte einer Ehe und einer Frau, die nicht imstand ist, ihre Wünsche zu formulieren und nicht die Kraft hat, das Heft in die eigenen Hände zu nehmen, um das schale bisschen Leben zu ändern.

DITTA RUDLE

FAZIT Wenn sich die Protagonistin langweilt, muss ihr die Leserin keineswegs folgen. Die ganz normale Banalität kann überaus spannend sein, vor allem wenn sie mit Stil und Kraft erzählt wird.

Katrin Seddig |**Eheroman**| Rowohlt Berlin 2012, 448 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50

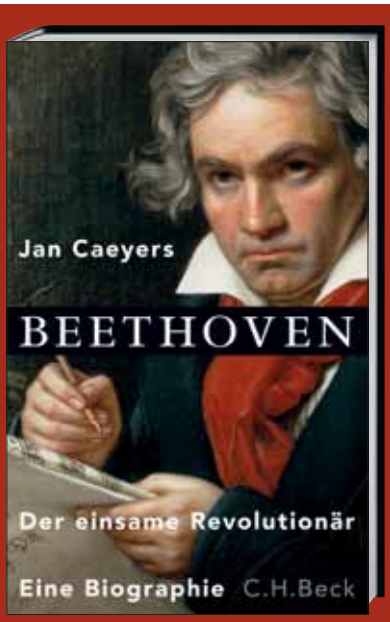
SECHS STÄDTE

Es sind sechs Erzählungen, die Richard Swartz unter dem Titel „Notlügen“ versammelt hat, da in jeder gelogen wird, wenn auch nicht immer aus Not. Jede spielt in einer anderen Stadt, wobei der Autor, der selbst abwechselnd in Stockholm, Wien und Istrien lebt, vier Schauplätze benennt, nämlich gleich zu Beginn New York, dann einmal das ihm wohl bekannte Stockholm, in der dichtesten Geschichte Prag und in der letzten Wien. In den restlichen zwei Erzählungen geizt er wohl nicht mit der Beschreibung von touristischen Sehenswürdigkeiten, deutet aber immer nur an. Manchmal hat man den Verdacht, sie wären Erfindungen des Autors, wie höchstwahrscheinlich auch die Sprache, die in einer der Städte gesprochen wird, die „der Mann“ nicht versteht – und der Leser somit auch nicht. Das irritiert, lenkt ab vom Erzählten. Irritierend sind auch Details, die er ins Geschehen einbaut, die die Handlung vielleicht aus der Gegenwart herausholen sollen: Eine Frau kommt mit dem Schiff von Skandinavien nach New York, Matrizenapparate werden gekurbelt, Filmrollen aus Zelluloid verwendet. Sehr genau hingegen beschreibt Swartz die Wohnungen, in denen er die Männer leben und auf Frauen treffen lässt. Fünf Mal kreist das Erzählen um einen namenlosen Mann, fünf Mal bleibt der Autor distanziert, wenn nicht sogar feindselig seinem Helden gegenüber. Ein einziges Mal ist eine Frau die Heldin, und da kommt – warum auch immer – auf einmal so etwas wie Mitgefühl auf. An Vaclav Havel kann es nicht liegen, der da kurz mitspielen darf. Diese Prager Geschichte ist auch die einzige, in der über Sex nur geredet wird, es aber nicht dazu kommt. Ansonsten muss Sex sein und manchmal so detailliert beschrieben, wie man es vielleicht gar nicht wissen will. Wie zum Beispiel in der letzten Geschichte, die im Wiener Café Sperl beginnt und in der Oper zum Höhepunkt kommt, wenn zur Wolfsschlucht-Musik Carl Maria von Webers in der Loge „er wieder in ihr zu wachsen begann“. Die Wiener – und besonders die hiesigen Opernbesucher – mag Swartz noch immer nicht.

KONRAD HOLZER

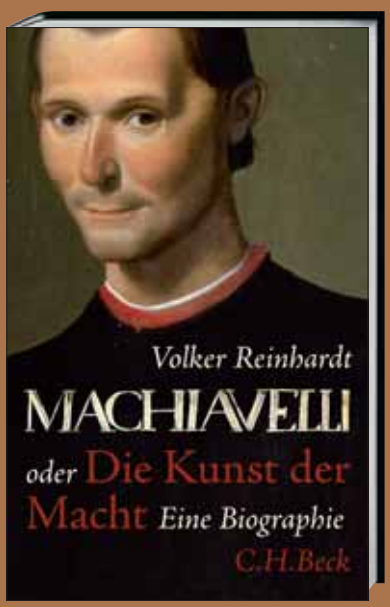
FAZIT Bis auf eine Ausnahme kann die Distanz des Autors zu den Helden seiner Erzählungen beim Leser in Teilnahmslosigkeit umschlagen.

Richard Swartz |**Notlügen**| Übers. v. Verena Reichel. Hanser 2012, 224 S., EurD 18,90/EurA 19,50/sFr 26,90



832 S., 47 Abb. Geb. € 30,80[A] / € 29,95[D]

„Hier wird die Biographie eines Musikers, geschrieben von einem Musiker, selbst zur Musik.“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*



400 S., 15 Abb., 1 Karte. Geb.
€ 25,70[A] / € 24,95[D]

„Endlich gibt es eine neue Biografie Machiavellis: Volker Reinhardt entdämonisiert den Philosophen der Macht.“ *DIE ZEIT*

C.H.BECK
www.chbeck.de

LEMBERGS RICHTER UND HENKER

Lemberg 1939. An der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg gibt es einen grausamen Mordfall, der Anlass gibt, von einer bestialischen Mordserie aus dem Jahr 1937 zu erzählen: An verschiedenen Orten tötet der so genannte „Minotaurus"-Mörder ausschließlich Jungfrauen, denen er die Wange zerbeißt. Kriminaldirektor Eberhard Mock aus dem deutschen Breslau und Polizeikommissar Edward Popielski aus dem polnischen Lemberg sind gezwungen zusammenzuarbeiten. Nach anfänglicher Antipathie werden die beiden so etwas wie Freunde. Gemein ist ihnen ihr cholerisch-aufbrausendes Temperament, ihr trockener Humor, ihre Liebe zu den klassischen Sprachen, Schach und Bridge sowie ihre Leidenschaft für gutes Essen. In dem düster-packenden Roman prallen nicht nur Nationalitäten aufeinander, sondern auch die grausame Unterwelt mit höchsten Gesellschaftsschichten. Popielski und Mock, beide mit sorgfältig gepflegtem, beinahe dandyhaftem Auftreten, steigen aus der wohlhabenden Bürgerschicht sowohl – freiwillig – in die Welt der Bordelle und Prostituierten, als auch – unfreiwillig – in die Welt der dunklen Höhlen, der Sadisten, Perversen, Wahnsinnigen und Brutalen hinab.

Der polnische Autor und Altphilologe Marek Krajewski legt in seinem neuen Fall um Eberhard Mock einen finsteren Krimi vor, der durch seine abgründigen Stimmungen besticht: Die Atmosphäre rund um den Zweiten Weltkrieg, die Schilderung der schlecht beleuchteten Straßen der Städte des Ostens, das Schillernde der Reichen, die Hinterhöfe der Armen, die Welt der Perversionen. Dazwischen das Feingeistige, gespickt mit lateinischen Zitaten. Sprachlich hält sich der Autor an die „klassischen" Erzähler. Wir leben als Leser nicht in der geistigen Welt eines Protagonisten mit, sondern werden von dem auktorialen Erzähler durch die Handlung geführt; die Schilderung dominiert, nicht der Dialog. Man bleibt mit den beiden Polizisten auf respektvoller Distanz – vielleicht auch gut so, schwankt doch die Leserin zwischen Sympathie und Missfallen gegenüber Mock und Popielski.

Ein eher untypischer Krimi in Sujet und Stil, spannungsreiche Historie mit unkonventionellen Ermittlungsmethoden einer vergangenen Epoche.

KAROLINE PILCZ

Fazit: Spannung, Abscheu, Faszination – ein interessantes und packendes Stück Literatur. Äußerst lesenswert!

Marek Krajewski |**Finsternis in Breslau**| Übers. v. Paulina Schulz. dtv 2012, 352 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 14,90

WER TOT IST, BLEIBT TOT. WER TOTGESAGT WURDE, KÖNNTE NOCH LEBEN.

Der irische Ex-Soldat, der im Libanon diente, Daniel McEvoy, nunmehr Türsteher in einem Nachtclub der weniger hippen Sorte, hat Sorgen. Erstens gehen ihm die Haare aus. Zweitens liegt seine Affäre Connie tot am Parkplatz des Nachtclubs. Drittens ermordet er einen der Männer des Möchtegern-Mafioso Irish Mikes. Dass dies geschah, bevor jener Dan ein Messer zwischen die Rippen rammen konnte, es also pure Notwehr war, wird Irish Mike weder beeindrucken, noch ihn davon abhalten, sich an Dan zu rächen.

Obendrein, als Punkt vier der Sorgenliste, wäre da noch der präpotente Rechtsanwalt Jaryd Faber zu nennen, der ebenso auf Rache an Dan aus ist wie Irish Mike, da Dan verhinderte, dass Jaryd seiner Lust am Lecken der Bikinihosen der Hostessen des Nachtclubs längerfristig nachgeben konnte. Dans Wohnung wird verwüstet, sein Freund Zeb verschwindet spurlos und die Detektivin Deacon, die Dan steckte, vermutlich habe der Rechtsanwalt etwas mit Connies Tod zu tun, wird von ihrer eigenen Partnerin bedroht ...

Hier ereignet sich nichts; hier stürmt die Handlung voran, Probleme, Sonderlinge und Leichen häufen sich, kein einziger Protagonist dieses Romans hat nicht zumindest eine Schraube locker, allesamt sind sie Möchtegerns, angefangen bei Dan, dessen Macho-Coolness unter seinem Beschützersyndrom leidet ... – vielleicht mit Ausnahme Connies, die jedoch bereits nach einem kurzen Auftritt zu Beginn des Romans verblichen ist. Ein witziger Krimi voller schräger Vögel, eine spöttische Hommage auf Iren in Amerika, die von grünen Wiesen träumen. Alles in allem recht unterhaltsam, nervt einen die saloppe Sprachform, die starke Überzeichnung der Handlung und Charaktere nicht, alles Elemente, die diesem Genre eigen sind.

Nach sieben Bänden Artemis Fowl, eine Romanserie über den hochintelligenten, titelgebenden Antihelden, wechselt Colfer vom Phantastik-/Sience-Fiction-Genre zum Krimi. Und dies durchaus gekonnt. Des Autors literarische Helden sind nach eigener Aussage Comicfiguren wie Batman und Superman, klassische Abenteuergeschichten und Vorformen der Sience Fiction aus dem 19. Jahrhundert; langatmiges Erzählen reizt ihn nicht, und das mag vielen eine Wohltat erscheinen.

MARLEN SCHACHINGER

FAZIT Genrekrimi, durchaus mit Charme und Witz erzählt.

Eoin Colfer |**Der Tod ist ein bleibender Schaden**| Übers. v. Conny Lösch. List 2012, 280 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 20,90

DER LANGE WEG NACH HAUSE

Mit dem vierten Band über die Sizilianerin Adelia, die es ins England Heinrich II. Plantagenet verschlagen hat, ist die erfolgreiche Romanserie über die „Totenleserin" zum Leidwesen vieler Leserinnen abgeschlossen.

Die Autorin, Diana Norman, ist im Vorjahr mit 77 Jahren verstorben. Bekannt geworden ist die Journalistin unter ihrem richtigen Namen, Diana Norman, als Autorin historischer Romane. Für die Totenleserin, eine Pathologin in einer Zeit, als das Obduzieren von Leichen noch unter Kirchenbann stand, hat sie den Namen ihrer Mutter als Pseudonym gewählt, weil sie die Kriminalromane von ihren anderen Romanen absetzen wollte.

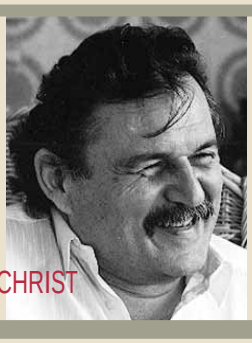
Einmal noch wird es also spannend, denn Heinrich II. zwingt Adelia, seine Tochter Johanna nach Palermo zu begleiten, wo diese 1177 Wilhelm II., König von Sizilien, heiraten wird. Die Reise ist lang und abenteuerreich und Adelia, die ihre Gabe als Pathologin heimlich ausüben muss, gerät immer wieder in Lebensgefahr. Zumal sie nicht nur Freunde hat.

Franklin erzählt unterhaltsam und mit Mutterwitz, gibt den Geschichtsunterricht locker nebenbei, ohne belehrend zu sein, und zeichnet ihre Figuren, die historischen wie die erfundenen, lebendig und differenziert. Geschickt kritisiert sie auch die Macht der Kirche, die den Aberglauben schürt, und zollt dem ersten „König von England" höchsten Respekt, ohne seine Fehler zu verschweigen. Alles in allem wie die Vorgänger ein historischer Kriminalroman der ersten Klasse. DITTA RUDLE

FAZIT Die Zeit mit der „Totenleserin" zu verbringen, ist so unterhaltend wie spannend und keineswegs verloren.

Ariana Franklin |**Der Fluch der Totenleserin**| Übers. v. Werner Löcher-Lawrence. Droemer 2012, 384 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,90

WIEDER GELESEN



VON RICHARD CHRIST

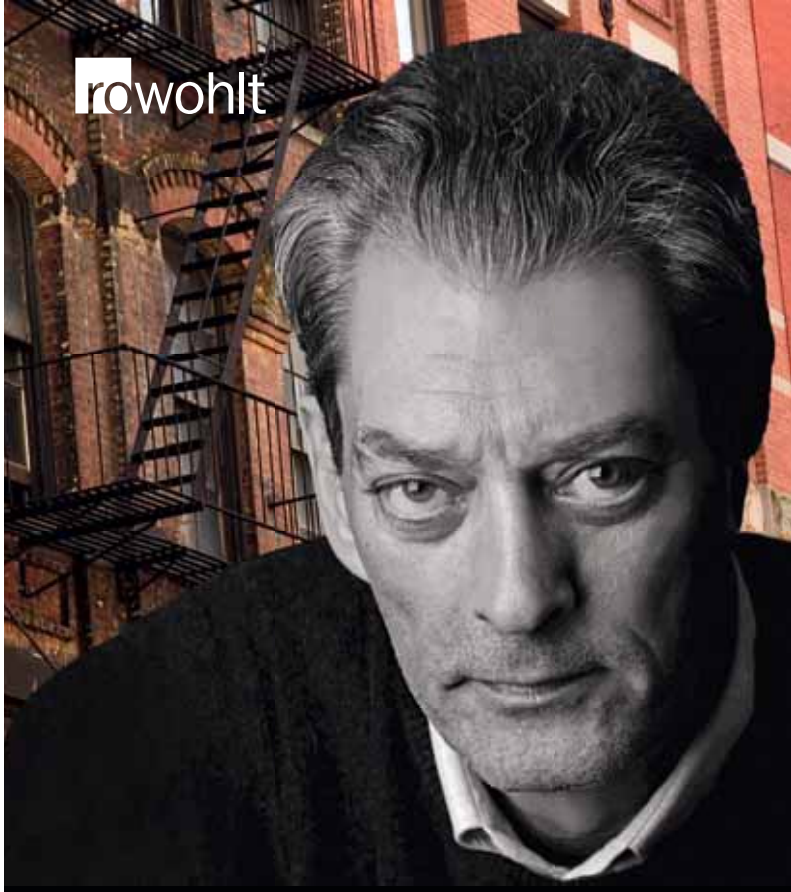
ALTE BAEDEKER

Die älteren Ausgaben der Reisehandbücher von Karl Baedeker bringen Richard Christ ins Schwelgen.

Das erste war „Baedeker's Riviera und Südost-Frankreich“ von 1902, billig erstanden, ich war damals Verlagslektor und hatte ein Romanmanuskript zu prüfen, die Handlung spielte in Cannes und Nizza – Gegenden, die einem Ossi damals fremder als der Mond waren. Deshalb suchte ich Zuflucht bei Baedeker, das war im Jahr 1964. Mich beeindruckte bei diesem Typ Guide die Kollektion von auch unscheinbaren Fakten und ihre Kombination mit Kulturgeschichte und praktischen Hinweisen auf Wetter, Bekleidung, Unterkünfte, Ernährung und so fort. Ich bin später öfter gereist mit einem alten Baedeker in der Tasche: Ägypten, Mittelmeer, Italien, Griechenland vor allem. Lange musste ich aber suchen während meiner Südasien-Reisen nach dem Indien-Baedeker. Er war so selten wie der von Russland und fast genau so teuer, 1914 gedruckt und im Buchhandel verkauft für 20 Mark. Davon fehlte nach dem Kollationieren etwa ein Drittel. Trotzdem war ich glücklich über den Kauf. Das Exemplar begleitete mich auf langen Touren zwischen Himalaya und Cap Cormorin. Daraus lernte ich viel über die Kulturgeschichte der Hindus, über das Kastenwesen, die Religionen und Lebensgewohnheiten, aber auch lernte ich, was ein Sundowner bedeutet und dass man in Indien nie vor Sonnenuntergang Alkohol trinkt, wohl aber dem Zahnputzwasser einen Schuss desinfizierenden Whisky beifügen sollte. Ich lernte von Baedekers Schattenrissen Stamm und Wipfel zu unterscheiden von Kokos- und Areka- und vielen anderen Palmenarten, ließ mich unterrichten über die Vorbereitung zum Tempelbesuch. Am erstaunlichsten war die Genauigkeit bei der Beschreibung der Museen, da stand alles noch am alten Platz. Traf ich unterwegs auf Reisende, beneideten sie mich um meinen alten, gründlich-genauen kostbaren Baedeker. Antiquare boten einen respektablen Preis dafür, einer bis zu achthundert der neuen Mark! Ich hätte gerne ein vollständiges Exemplar besessen, suchte lange danach, wurde aber nie fündig. Bis ich eines Tages ins böhmische Krumlov kam. Mehr gewohnheitsmäßig betrat ich ein Antiquariat, kontrollierte eher flüchtig die Regale – und stieß wahrhaftig einen Schrei aus. Eine lebenslange Jagd wurde belohnt: Da stand im Regal, nicht zu fassen, aber eben doch zu greifen, ein tadellos erhaltener Indien-Baedeker zu einem wahnwitzig niedrigen Preis (wir hatten kurz zuvor die östliche Mark gegen die westliche Mark umgetauscht). Sogar einen Schutzumschlag gab es, eine Seltenheit für einen Baedeker. Ich kaufte hastig, immer noch einen Irrtum fürchtend, ließ den einheimischen Kurs gegen den der einheimischen neuen Mark umrechnen – geschenkt! Jetzt sah ich auch, das Exemplar war ebenfalls eine Ausgabe von 1914! Vom selben Satz gedruckt, wie sich leicht feststellen ließ, aber nicht als zweite Auflage ausgewiesen, auf dem Vorsatz waren die inzwischen erschienenen Baedecker vermerkt, beginnend mit „Das Deutsche Reich“ (1936). Auf diesem Vorsatzblatt fand sich die Angabe „Januar 1942“. Wie kam Baedeker dazu, die Auflage von „Indien 1914“ neu zu drucken? Wer konnte zu dieser Zeit voraussehen, wann wieder deutsche Touristen nach Indien fahren würden – ein Jahr vor der Vernichtung von Hitlers 6. Armee in Stalingrad ... Ein Berliner Antiquar besorgte ein Baedeker-Verzeichnis, die Ausgabe von 1942 war nicht nachweisbar. Ich nehme beide in Kommission, schlug der Antiquar vor, auf welche möchten Sie verzichten? Ich sagte: Auf keine! So ist das halt mit uns Büchernarren ...

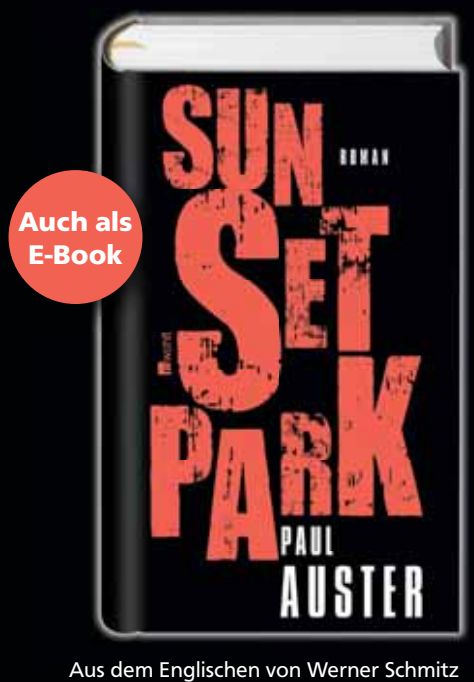
FOTO: MAIRDUMONT

rowohlt



Eine Tragödie,
ein Spiel,
ein Meisterwerk

Paul Auster auf der Höhe seiner Kunst



Auch als E-Book

Aus dem Englischen von Werner Schmitz
320 Seiten. Gebunden
€ 19,95 (D) / € 20,60 (A) / sFr 28,50 (UVP)

© Lotte Hansen; Weyqan Randolph Mayes/Getty Images

SCHIFFS-JUNGEN

Michael Ondaatje ist spätestens seit seinem Roman „Der englische Patient", der ja auch verfilmt wurde, weltberühmt. Sein neuestes Buch heißt „Katzentisch" und beschreibt die 21 Tage einer Seereise dreier Buben von Sri Lanka nach England. Die Geschichte spielt Anfang der 1950er-Jahre, zu der Zeit also, als auch der damals elfjährige Michael Ondaatje so eine Schiffsreise machte. Und sie beginnt relativ harmlos – so war sie auch anfänglich vom Autor gedacht, wird er einmal zugeben – mit Bubenstreichen, kleinen und größeren Abenteuern, kleinen und größeren Geheimnissen der erwachsenen Mitreisenden. Ein Ich-Erzähler, einer der drei Buben, vorpubertär wie damals der Autor, beginnt also das Schiff vom Katzentisch aus - das ist der kleine Tisch sehr weit weg von dem des Kapitäns - zu erforschen. Und man frägt sich nach den ersten Tagen dieser Reise, wie denn das weitergehen solle mit dem Buch, was denn der Autor wirklich erzählen wolle. „Es gibt immer eine Geschichte, die einen erwartet." Viele, viele dieser Geschichten sind in kurze, intensive Kapitel gepackt. Manchmal sind sie ganz realistisch oder sie bekommen durch einen Nachsatz eine tiefer gehende Bedeutung. Manchmal wirken sie wie Traumsequenzen, einige spielen in der damaligen Gegenwart, dann sind es wieder Erinnerungen an die Kindheit, und später sprengt Ondaatje die Fesseln dieser dreiwöchigen Reise, indem er Ereignisse, die viel später passieren werden, vorausnimmt. So verlässt er über weite Strecken das Schiff und siedelt den Roman „in meinem gegenwärtigen Leben", in der Gegenwart eines älteren Mannes an, der über die Geschehnisse dieser Reise, über die Personen und ihre Beziehungen zueinander nachdenkt und sie erst viel später zu begreifen beginnt – oder überhaupt nicht. Im Hinterkopf spürt man Angst, dass dieses Buch, dessen atemberaubende Bilder und Ereignisse, die ja ein wahres Kino im Kopf entfachen, in die Hände eines nicht adäquaten Regisseurs fallen könnte.

KONRAD HOLZER

Fazit: Und wieder sind es zauberhafte Erinnerungen an eine Kindheit, die ein begnadeter Autor zu erfinden und erzählen weiß.

Michael Ondaatje |**Katzentisch**| Übers. v. Melanie Walz. Hanser 2012, 304 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 27,90

ADIEU, ALTER ADEL

Der Literaturkritiker und Feinschmecker Pellegrino Artusi (1820–1911), der dank seines Kochbuchs „Von der Wissenschaft des Kochens" als Begründer der italienischen Nationalküche gilt, ist der schanuzbärtige Held eines köstlichen italienischen Kriminalromans. Ein toskanischer Baron hat den behäbigen alten Herrn auf sein Schloss geladen, um mit ihm über die Kunst des Kochens zu diskutieren. Der Baron herrscht nicht nur über das Gesinde, sondern auch über die gesamte Familie, darunter unverheiratete Schwestern, zwei nicht gerade mit Geistesgaben gesegnete Söhne und eine kluge Tochter, die aber als Frau nicht studieren darf. Obwohl das neue Jahrhundert schon vor der Tür steht, lebt man hier noch in der Vergangenheit. Der 75-jährige Artusi freut sich dennoch über die Einladung, erhofft er sich doch einige angenehme Tage und hervorragende Mahlzeiten.

Daraus wird nichts. Die mehrgängigen Mahlzeiten fallen aus, weil noch vor dem ersten Frühstück die Leiche des Majordomus im Keller gefunden wird. Auf dem Tisch ein geleertes Portweinglas und im Kasten ein gefüllter Pot de Chambre, dessen Inhalt deutlich nach genossenem Spargel riecht. Artusi hat den ersten Hinweis auf den Täter oder die Täterin sofort erschnüffelt. Familie, Dienstpersonal, die Gäste – der Verdächtigen gibt es viele, und der herbeigeeilte Kommissar ist für des Gourmets Hilfe überaus dankbar. Unterstützt von der vifen Tochter Cäcilia erweist er sich auch als begabter Kriminalist.

Der köstliche Roman hat einen doppelten Boden und ist fast so etwas wie eine Metapher für den Aufbruch Italiens in eine neue Zeit. Marco Malvaldi arbeitet mit unverblümter Ironie, bissigem Witz und humorvollen Anspielungen. Der Originaltitel („Odore di chiuso") lautet übrigens schlicht „Mief", die Nachtigall hört man bestenfalls trapsen.

DITTA RUDLE

FAZIT Brillante Unterhaltung mit dezenter Belehrung und mehr Entspannung als Spannung. Witzige, kluge Krimis gibt es nicht gar viele.

Marco Malvaldi |**Das Nest der Nachtigall**| Übers. v. Luis Ruby. Pendo 2012, 240 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 24,90

MAGIE UND LIEBE

Ein Zirkus, der unangekündigt auftaucht und nur nachts seine Pforten öffnet: Der „Cirque des Rêves". Er entführt jeden Besucher in eine schwarz-weiße Welt voller Magie, der sich kaum jemand entziehen kann. Und dabei ist diese Wunderwelt lediglich Kulisse für ein tödliches Spiel, das die zwei jungen Menschen Celia und Marco als Spielball ihrer Lehrherrn austragen müssen. Bis zum bitteren Ende. Soweit die Haupthandlung, die von der jungen amerikanischen Autorin allerdings nicht straff durchgezogen, sondern unterbrochen wird von zahlreichen Nebenhandlungen, die eigenständige Pfade beschreiten und Geschichten in der Geschichte bilden. Morgensterns schnörkelloser Stil entwickelt in seiner handwerklichen Kunstfertigkeit eine bestechende Schönheit – eine Magie der Sprache. Es ist dies ein Roman der leisen Töne und dementsprechend ist auch die Lösung eine schlichte. Kein großer Showdown zerstört am Ende die über vierhundert Seiten in verschiedenen Zeitebenen und an unterschiedlichen Schauplätzen aufgebaute Atmosphäre. Letztere ist eine düstere, die mit ihren finsteren feuchten Gassen, grauen Häusern, schweren Stoffen und opulenten Abendessen an das neblige London eines Sherlock Holmes erinnert. Genau seine Zeit ist es auch, in der die Autorin den Roman ansiedelt: Ende des neunzehnten Jahrhunderts, hineinreichend in das zwanzigste. Vieles, was da beschrieben wird, vor allem die Zirkuswelt, die übrigens nichts mit der herkömmlichen Vorstellung eines Zirkus' und einer Manege zu tun hat, wirkt von den Fantasten und Surrealisten entlehnt.

Das Eintauchen der Besucher (sowie des Lesers!) in diese schwarz-weiße Welt mit ihren ungewöhnlichen, schrägen Künstlern und Magiern erinnert auch an das Verlassen der einen Realität bzw. das Ankommen in einer anderen, wie wir es von Alice in Wonderland her kennen. Dieser magischen Bildhaftigkeit des Romans werden sich die Filmemacher vermutlich rasch annehmen. Ein Erstlingsroman, der so ganz anders erscheint als das meiste, was man auf dem aktuellen Buchmarkt findet. Er erinnert an fantastische Literatur, ist in gewisser Weise altmodisch, auf jeden Fall aber brillant erzählt. Das, was einige vielleicht als langatmige, verzögernde Handlung bezeichnen mögen, werden andere verzeihen; nämlich die, die (auch) um der Schönheit der Sprache willen lesen und die sich gern in magische Welten versetzen lassen.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Magie in Inhalt und Sprache. Ein Roman, dem es an Fantasie und Fantasmus nicht mangelt. Meisterhaft erzählt.

Erin Morgenstern |**Der Nachtzirkus**| Übers. v. Brigitte Jakobeit. Ullstein 2012, 463 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 27,90

SEINESGLEICHEN WIRD GESCHRIEBEN

Das literarische Abenteuer, in das sich Péter Nádas hat hineinziehen lassen, ist ein besonderes, ein unvergleichliches. Es fordert jedoch zu Vergleichen heraus, meint Thomas Leitner.

18 Jahre hat Péter Nádas an den 1724 Seiten dieses gewaltigen Werks gearbeitet. 2005 ist es in Ungarn erschienen, seit Beginn des Jahres liegt es dank der großartigen (und inzwischen preisgekrönten) Übersetzungsleistung von Christina Viragh auf Deutsch vor. Diese Dimensionen schüchtern ein, die von Superlativen und Vergleichen mit Hauptwerken der Moderne geradezu strotzenden Kritiken flößen Skepsis ein, veranlassen den zu Widerspruch neigenden Leser, mit Gelassenheit und Distanz an Lektüre und Beurteilung heranzugehen. Nach einigen Wochen intensiver Leseerfahrung ist er umso sicherer: Das literarische Abenteuer, in das er sich hat hineinziehen lassen, ist ein besonderes, ein unvergleichliches – doch zu mannigfaltigen Vergleichen herausforderndes.

Einer Unzahl von Personen ist er da begegnet, an höchst unterschiedlichen Schauplätzen Mitteleuropas (Berlin und Budapest, ungarische und deutsche Provinz), in einem etwa 60 Jahre umspannenden Zeitraum, der am besten mit dem Hobsbawmschen Diktum als „Zeitalter der Extreme" zu charakterisieren ist (30er-Jahre in Ungarn und der Fall der Berliner Mauer sind die Eckpunkte).

Manchem ist er da geradezu schmerzhaft nahe gekommen, bis in die innersten Sinneserfahrungen der Person gedrungen, vermeinte, die Ausdünstungen sämtlicher ihrer Körpersäfte riechen zu müssen. Andere hat er in vignettengleichen Landschaftsbildern oder klassischen Gesellschaftsszenerien erlebt. Alle hat er wieder aus den Augen verloren – in abrupten Schnitten oder langen, raffinierten Überblendungen. Es wäre unmöglich, auf knappem Raum eine halbwegs repräsentative Übersicht über Figuren und Konfiguration zu geben, es ist nicht sinnvoll, irgendwelche (Lieblings-)Passagen hervorzuheben – zu stark ist jede einzelne Szene, vor allem aber sind es die virtuosen Übergänge und der dadurch bedingte Rhythmuswechsel, die das Faszinosum des Romans ausmachen.

Manche Akteure treten ein einziges Mal auf, oft nur an einem zeitlich und örtlich weit entfernten Verknüpfungspunkt in den Erzählstrom eingebunden, manche kehren immer wieder. Über weite Textstrecken nimmt man an inneren Monologen der Personen teil, die einander in kunstvollen Engführungen kreuzen. In einigen Kapiteln wird der Leser von einem Ich-Erzähler durch das Geschehen geführt, dessen Lebensdaten unter den Romanfiguren die größte Nähe zum Autor erkennen lassen (geboren in Budapest 1942, in „seinen" Romanpassagen – 1956, 1961 – ist er durch die gewalttätigen politischen Verhältnisse schon längst seiner Eltern beraubt). Trotzdem hat man in dieser breitwandigen und feingliedrigen Schilderung von Möglichkeiten und Wirklichkeiten nie den Eindruck der Nähe zum Autobiografischen – ist das Anliegen dieses einmaligen Wurfs doch gerade als transindividuell zu bezeichnen.

Ein gewaltiger Strom schiebt Individuen gegen alle Stürme der Geschichte vor sich her – sie werden angeschwemmt, lagern sich als vergesellschaftlichte oder isolierte Inseln vorübergehend ab, Dammbrüche (von Sexualität und Gewalt) sprengen alle Grenzen zwischen ihnen. Selbst der Autor scheint in den Strudeln des Geschicks zu wirbeln, sich in nur punktuellen Erinnerungen seiner selbst zu vergewissern. Seinesgleichen geschieht: Die Verknüpfung des Musilschen Strebens um Genauigkeit und Seele mit dem Bergsonschen Elan vital, wie er im Werke Prousts durchscheint, ergibt den enormen literarischen Anspruch und zugleich die wahrhaft metaphysische Tiefe eines der ganz großen Werke unserer Tage.

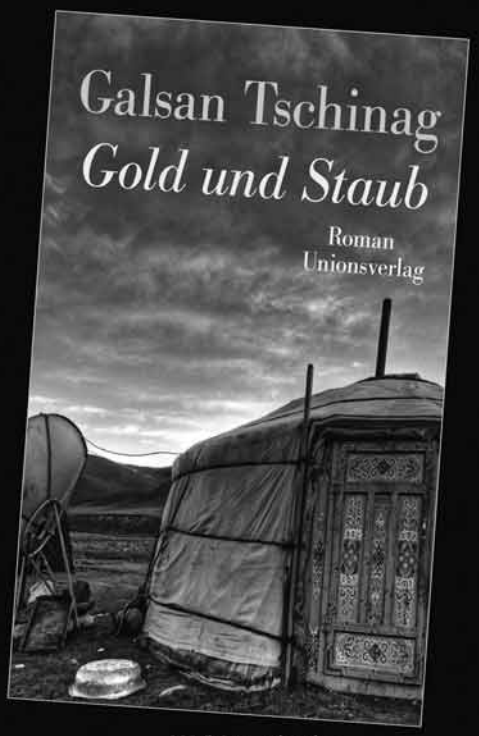
Gleichzeitig hat der Verlag ein Begleitbuch herausgebracht. Die Bilder stammen teilweise von Nádas selbst, der auch als Fotograf bekannt ist, dazu Werkstattbericht des Autors. Ein Essay der Übersetzerin lässt sich gut als Einstimmung in die Lektüre lesen, da er die literarischen Verfahrensarten herausarbeitet. Viktória Radics zeichnet in „Statt einer Kritik" einige der Assoziationsketten nach. Dieser Text ist gewinnbringend allerdings an den Schluss der Auseinandersetzung mit dem Kontinent Nádas zu stellen – dann macht er Lust, wieder von vorne zu beginnen …

FAZIT Hinter anfänglichen Dünen ein Maelstrom, der den Leser mit sich reißt …

Péter Nádas |**Parallelgeschichten**| Übers. v. Christina Viragh. Rowohlt 2012, 1728 S., EurD 39,95/EurA 41,10/sFr 53,90
|**Péter Nádas lesen**| Hg. v. Daniel Graf u. Delf Schmidt. Rowohlt 2012, 236 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 24,50

Galsan Tschinag

Von Goldminen, Ahnengräbern und Schamanen mit Handy



300 Seiten, gebunden
€ 22.00 / sFr. 31.90

Der neue Roman von Galsan Tschinag: über das Uralte, Unglaubliche inmitten von Profitgier und Umweltzerstörung.

»Ein Glück für die deutsche Literatur.« Die Zeit

Unionsverlag
www.unionsverlag.com

Knochenschüttler und Sandmänner

Die Fantastik-Rundschau unseres Genreprofis Peter Hiess führt diesmal in Steampunk-Alternativuniversen, von Zombies überrannte Länder unbegrenzter Möglichkeiten und eine moderne Hölle namens Los Angeles. Fantasy, Science Fiction & Horror – wie immer für Überraschungen gut.

Wissenschaftler haben einen Termin beim US-Präsidenten, um ihm eine bestürzende Information zu überbringen. Auf dem Rückweg vom Weißen Haus wird die Wagenkolonne der Top-Secret-Forscher dann von einer Spezialtruppe angegriffen und niedergemetzelt. Die BlackOps-Killer sind hinter einer „Entität" her: einem Gerät, das eine Schleuse in die Zukunft öffnet – und zeigt, dass die Menschheit in wenigen Monaten so gut wie völlig aussterben wird.

Auf dem Cover zu Patrick Lees Roman „Dystopia" steht zwar „Thriller", doch das Buch ist pure Science-Fiction. Besagtes Fenster zur Welt in 73 Jahren (und zurück) ist nämlich nur dank einer Technologie möglich, die in Lees Universum seit einigen Jahrzehnten durch eine geheimnisvolle „Pforte" in unsere Gegenwart gelangt. Diese Pforte wurde durch einen Teilchenbeschleuniger-Versuch geöffnet, befindet sich tief unter der Erde und stößt Tag für Tag mehrere Artefakte aus, die von einer internationalen Organisation namens Tangent studiert werden. Ob die mysteriösen Hi-Tech-Entitäten von Aliens, aus der Zukunft oder vom lieben Gott kommen, weiß keiner so recht; fest steht nur, dass einige von ihnen ziemlich gefährlich sind. Eine fantastische Idee, die viele Möglichkeiten eröffnet – und die nützt der Autor sehr geschickt, indem er mit den Mitteln des Techno-Thrillers eine unglaublich rasante Geschichte à la James Rollins erzählt, mit viel Action, schnellen Schauplatz- und Schusswechseln, der handelsüblichen Verschwörung in höchsten Kreisen und einer klaren Gut/Böse-Zeichnung. Wer den Vorgänger „Die Pforte" verpasst hat (wie der Verfasser dieser Zeilen), sollte ihn sich gleich besorgen, ebenso wie den letzten Teil der Trilogie, „Deep Sky", der bisher erst in englischer Sprache vorliegt.

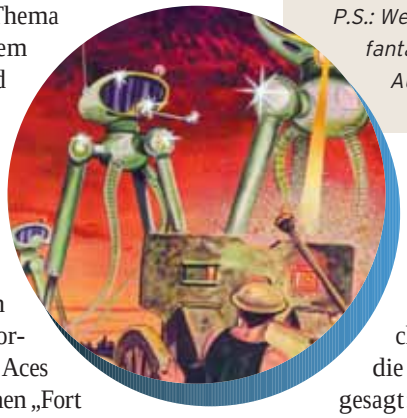
Auch die junge Amerikanerin Mira Grant alias Seanan McGuire, die aus der SF-Fanszene kommt, leitet mit ihrem Roman „Feed. Viruszone" eine Trilogie ein (sie heißt übrigens „Newsflesh"), die 2039 in einer von Zombies überrannten Welt spielt. Die überlebenden Nicht-Infizierten haben gelernt, in abgeschlossenen und durch strenge Sicherheitskontrollen geschützten Enklaven zu existieren. Die Teenager-Helden in Grants Mischung aus Jugendbuch, Polit-Thriller und Untoten-Horror sind Blogger – die neuen Medienstars, deren Analysen, Live-Berichte und fiktionalen Beiträge das Gewäsch der unverlässlichen, korrupten Massenmedien abgelöst haben und die zwar nach den alten journalistischen Idealen arbeiten, aber dennoch täglich um Quoten kämpfen müssen. Die Geschwister Georgia und Shaun Mason und ihre Partnerin „Buffy" werden dazu eingeladen, den Präsidentschaftskandidaten der USA (was haben die Amis immer nur mit ihren Präsidenten?!) bei seinem Wahlkampf durchs zerrüttete Land zu begleiten.

Dabei stoßen sie, wie sich das für einen Spannungsroman gehört, natürlich ebenfalls auf eine großangelegte Verschwörung, die mit politischen Machenschaften, aber auch dem Zombievirus zu tun hat. Grants Mischung aus Blog-Einträgen und Tagebuchaufzeichnungen hat zwar ihre Längen, wurde aber nicht umsonst wegen ihrer intelligenten Ideen 2011 mit dem Hugo Award für den besten Science-Fiction-Roman gekrönt. Nicht nur für junge Leser geeignet.

Ähnliches gilt für „Boneshaker" aus der Textverarbeitung der Autorin (und Bloggerin) Cherie Priest, in dem das derzeit so beliebte Steampunk-Genre ebenfalls durch Zombies „belebt" wird: Der „Knochenschüttler" aus dem Titel ist eine Erfindung des exzentrischen Wissenschaftlers Dr. Leviticus Blue, der im 19. Jahrhundert für die Russen eine Maschine erfinden soll, mit der das Gold unter Eis und Fels Alaskas problemlos gefördert werden kann. Aus ungeklärten Gründen startet der Konstrukteur sein technisches Teufelswerk aber mitten in Seattle – und bringt die Stadt damit nicht nur beinahe zum Zusammenbruch, sondern setzt auch noch ein unterirdisches Gas frei, das einen Teil der Einwohner in menschenfressende lebende Leichname verwandelt. Dass in der nunmehr von einer hohen Mauer umschlossenen Ruinen-Metropole auch noch andere Existenzen und Gruppen ihr Dasein fristen, das entdeckt Blues Sohn Zeke, der mit seiner geächteten Mutter Briar außerhalb der Stadt wohnt und unbedingt die Wahrheit über seinen Vater herauskriegen will. Also schleicht er sich dort ein, und die Frau Mama eilt ihm im Zeppelin (Steampunk halt …) nach. So spannend die Luftpiraten, verrückten Wissenschaftler und anderen genretypischen Gestalten auch sind, so sehr lässt sich Priest Zeit, um ihren Plot zu erzählen. Manchmal sogar etwas zu viel – schließlich will auch sie mit dem Roman eine eigene literarische Welt, nämlich ihr „Clockwork Century Universe", einführen. Aber wahrscheinlich wird man ihr auch zu einem zweiten Ausflug gern dorthin folgen.

Zum mittlerweile bereits 21. Mal folgen treue Leser dem Ruf der von George R. R. Martin (Autor der Fantasy-Bestseller-Reihe „Das Lied von Eis und Feuer", die derzeit unter

dem Titel „A Game of Thrones“ im Fernsehen läuft) 1987 ins Leben gerufenen Serie „Wild Cards“. Deren Grundidee ist direkt den Comics entnommen: Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg infiziert ein außerirdischer Virus die Erde, der 90 Prozent aller Menschen, die mit ihm in Berührung kommen, umbringt. 9 Prozent der Infizierten werden zu deformierten Mutanten („Jokers“), das restliche Prozent („Aces“) erhält mehr oder weniger nützliche Superkräfte. Vor dem Hintergrund dieser alternativen Weltgeschichte schreiben bekannte SF-Autoren regelmäßig – OK, es gab einige verlagsbedingte Pausen – „Shared World“-Romane; d. h. Kurzgeschichtensammlungen, die sich thematisch um ein Thema drehen. Mit dem aktuellen Band „Fort Freak“ sind wir in der Jetztzeit angelangt, im 5. Polizeirevier von Manhattan, das wegen seiner gemischten Besetzung aus Normalos, Jokers und Aces eben den Spitznamen „Fort Freak“ trägt. Die Stories aus dem Polizeialltag in dem ungewöhnlichen Szenario sind durchwegs unterhaltsam, eine verbindende Geschichte über ein Ereignis aus der „Wild Cards“-Vergangenheit hält das Konglomerat zusammen – und Fan-Favorit Croyd Crenson alias Sleeper taucht endlich wieder auf. Alles in allem auch für Neueinsteiger ein guter Grund, sich mit diesem großen Superhero-Entwurf vertraut zu machen.



Und weil Superhelden-Romane eines der derzeit vielversprechendsten Subgenres der Fantastikszene sind, folgt hier gleich noch eine Exkursion in die Welt der mit übernatürlichen Mächten ausgestatteten Wesen, ihrer ebenso begabten, aber superbösen Gegenspieler, der „Science Heroes“, und der X-Men-artigen Mutanten. Diesmal geht's nach Devil's Cape, einer von Autor Rob Rogers erdachten Stadt im amerikanischen Süden, unweit von New Orleans, die seit Jahrzehnten von Superschurken und Mafiosi wie dem Robber Baron beherrscht wird. Devil's Cape ist mindestens so düster wie Batmans Arkham, aber mit weniger hoffnungsvollen Aspekten: Das Helden-Team, das vor vielen Jahren zur Befreiung der Stadt anrückte, wurde nämlich verraten und binnen weniger Minuten komplett vernichtet. Jetzt passiert ein Mord, und drei höchst unterschiedliche Protagonisten treten gegen die Herrschaft des Bösen an. Kurz gesagt: Die neue Supergruppierung Storm Raiders nimmt es mit dem grausamen Cirque d'Obscurité auf. Und dieser Showdown entschädigt sogar für die eher zähen ersten Kapitel, in denen Rogers der Leserschaft erst einmal die „origin stories“ seiner Protagonisten vorstellen muss …

Womit wir zu einem Helden kommen, der schon durch die Hölle gegangen ist – und sich jetzt L. A., die Welthauptstadt der Sünde, als nächstes Tätigkeitsfeld vornimmt. James Stark war einst der beste Magier der Stadt, wurde aber von einem Konkurrenten ins Inferno geschickt und kehrt erst zehn Jahre später zurück, um sich zu rächen. Jetzt nennt er sich allerdings „Sandman Slim“ und landet in „Höllendämmerung“ mitten in einem amüsanten, mit unvergesslichen magischen Gestalten, gepiercten Vampiren und dämonischen Bedrohungen gepflasterten „Urban Fantasy“-Szenario, das wesentlich mehr Splatter, Slang und schwarzen Humor bietet als viele andere Vertreter dieser von Romanzen- und Kinderbuchautorinnen fast zu Tode geschändeten popliterarischen Richtung. Kein Wunder: Sandman-Slim-Erfinder Richard Kadrey war in den Achtzigern einer der Original-Cyberpunks und hat seither – trotz einer nebenberuflichen Tätigkeit als Fetischfotograf – nichts von seinem schreiberischen Können verloren. Man darf gespannt sein; Fortsetzungen folgen natürlich auch bei diesem Franchise.

Noch mehr Steampunk

George Mann führt uns in „**Affinity Bridge**“ und „**Osiris Ritual**“ (Übers. v. Jürgen Langowski; Piper) mit seinem Ermittler-Pärchen ins London des Jahres 1901 – wo Queen Victoria halb Mensch, halb Maschine ist. Feine Sache. • Vielschreiber Simon R. Green hat schon wieder eine neue Serie angefangen: In „**Ghost Hunters: Unheil aus der Tiefe**“ (Übers. v. Susanne Picard; Bastei Lübbe TB) gehen seine Geisterjäger im Londoner U-Bahn-Netz gegen Gespenster vor. • Der österreichische Krimi- und Fantastikautor Andreas Gruber hält es auch mit Geistern – aber nicht nur: Seine Kurzgeschichtensammlung „**Ghost Writer**“ (Shayol) erschien zwar bereits vor einem Jahr, ist aber eine Horror-Anthologie, die immer noch das Lesen lohnt. • Zu guter Letzt ein wie so oft wunderschöner Band aus dem deutschen Spezialverlag Festa, der sich in „**H. P. Lovecrafts Bibliothek des Schreckens**“ auch Zeitgenossen des Meisters HPL annimmt; diesmal ist es der Poet des Schreckens, Clark Ashton Smith, mit seinen „**Weird Tales**“, gesammelt in „**Die Stadt der singenden Flamme**“ (Übers. v. Malte S. Sembten u. a.; Festa). Kaufen, sammeln, gruseln!

P.S.: Weil unser Krimispezialist Peter Hiess sich dieses Mal mit einer Reihe von fantastischen Romanen beschäftigte, fällt seine Krimikolumne in dieser Ausgabe aus. Aber nur in dieser!

DIE BÜCHER

Mira Grant |**Feed. Viruszone**| Übers. v. Jakob Schmidt. Lyx/Egmont 2012, 506 S., EurD 12,99/EurA 13,40/sFr 23,90

Richard Kadrey |**Sandman Slim: Höllendämmerung**| Übers. v. Bernhard Kleinschmidt. Rowohlt Polaris 2011, 431 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,90

George R. R. Martin & Melinda M. Snodgrass (Eds.) |**Fort Freak**| Tor Books 2011, 463 S., $ 5,70

Patrick Lee |**Dystopia**| Übers. v. Ulrike Thiesmeyer. rororo 2012, 413 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90

Cherie Priest |**Boneshaker**| Übers. v. Frank Böhmert. Heyne TB 2012, 512 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50

Rob Rogers |**Devil's Cape**| Übers. v. Christian Jentzsch. Piper 2012, 508 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90

Gedichtwettbewerb der Frankfurter Brentano-Gesellschaft

Abdruck im Standardwerk „Frankfurter Bibliothek“

Preise im Wert von €10.000,00

maximal 20 Zeilen,
keine Kosten,
keine Abnahmeverpflichtung

Teilnahmebedingungen s. unter:
www.brentano-gesellschaft.de
Großer Hirschgraben 15
60311 Frankfurt
Tel: 0049-69-13377-177
Fax: 0049-69-13377-175
E-Mail: info@brentano-gesellschaft.de
Einsendeschluss: 1. Oktober 2012

FERNSTUDIUM FÜR AUTOREN AN DER FRANKFURTER
GOETHE AKADEMIE
Schriftstellerdiplom, Buch-Publikation, EUR 74,00 im Monat
Tel. 0049-69-13377-177
www.goethe-akademie.de

FRANKFURTER LITERATURVERLAG

Lektorat nimmt wieder Manuskripte an:

Romane, Krimis,
Lebenserinnerungen,
Biographien, Theater,
Gedichte, Erzählungen,
Kinder- und Jugendbücher

Senden Sie Ihr Manuskript an:
Frankfurter Literaturverlag
Lektorat 4.a Großer Hirschgraben 15
D- 60311 Frankfurt/M.
Tel: 0049-69-408940 Fax: 0049-69-40894194
E-Mail: lektorat@frankfurter-literaturverlag.de

DEUTSCHES LITERATURFERNSEHEN
Autoren gesucht für Fernsehauftritt
(Interview/Lesung)
Tel. 0049- 69-13308669
Fax. 0049-69-13377-175
redaktion@deutsches-literaturfernsehen.de

FOTO: PHILIPP RATHMER

Heinz Strunk ist unterwegs

PAUSCHAL UNTERWEGS

In seiner Themenauswahl ist Heinz Strunk großzügig – es kann auch ein Pauschalurlaub in Afrika sein. Gesagt – getan; er beschrieb eine dieser Komfort-Reisen in ferne Länder, die er seit Jahren mit einem Herrn namens C. rund um Weihnachten unternimmt. Und wieder, wie in seinen früheren Büchern „Fleisch ist mein Gemüse“ oder „Fleckenteufel“, werden Biografie und Fiktion ordentlich durchmischt. Aber die Reise überrascht nicht sehr, das Meer ist warm, die Hotelanlage öd und trostlos, das Essen nährt und die anderen Urlauber sind auf pauschal eingestellt. Das ganze wird konstatiert und ohne erhobenen Zeigefinger beschrieben, mit Lakonie und Witz, der mitunter heftiger hätte ausfallen können. Man verbringt also so die Tage, und da man in Afrika ist, brechen auch Unruhen aus. Sie fahren nach Mombasa und geraten in Tumulte rund um die Präsidentschaftswahlen. Diese Beschreibungen lesen sich tatsächlich fast wie ein Reise- oder Abenteuerroman. Ihm wurde der Vorwurf gemacht, er hätte sich wenig mit den Problemen in Afrika beschäftigt. „Absurd“, meinte er dazu in einem Interview. „Dieses Buch ist eine Hommage an eine Männerfreundschaft. Wenn ich nach Afrika fahre, habe ich doch als Literat nicht die Verpflichtung, darauf hinzuweisen, dass die Afrikaner dort unter schwierigen Verhältnissen leben. Ich nehme an, dass man das weiß.“ Und wer etwas wissen will, sollte sich seriöse Literatur dazu besorgen und nicht sein Buch.

Heinz Strunk |**In Afrika**| rororo 2012, 272 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50

KNIFFLIG

Paradoxien faszinieren seit jeher: In alphabetischer Reihenfolge stellt Michael Clark 84 der wichtigsten dieser Denksportaufgaben vor, von „Achilles und die Schildkröte“ über das „Gefangenenparadoxon“ oder das Lügen-Paradoxon („Alle Kreter lügen, sagte der Kreter“). Jedes Paradoxon wird auf mehreren Seiten besprochen. Vorangestellt ist eine kurze Zusammenfassung. Hier kann man sich informieren, was unter dem Schlagwort gemeint ist. Darauf folgt eine mehr oder weniger lange Diskussion, in der auf verwandte Paradoxien verwiesen wird. Jeder Eintrag wird durch ein bewusst kurz gehaltenes Literaturverzeichnis abgerundet. Schwierigere Texte sind gekennzeichnet. Bei aller Knappheit vermitteln die Besprechungen einen guten Eindruck der Problematik. Manche Paradoxien lassen sich nämlich schwer vermitteln. Es benötigt oft einige Denkarbeit, um das Problem als solches zu sehen. Noch mehr Arbeit bedarf es, die Reichweite mancher Paradoxien zu erkennen. Immerhin wurden in der Mengenlehre oder bei Wahrheitstheorien im 20. Jahrhundert durch Paradoxien bedeutende Entwicklungen oft erst angestoßen. Clark hat sehr umfassend gesammelt, denn wie er erklärt, hat er eine ziemlich weite Auffassung zu diesem Begriff: Jedes Rätsel, das irgendwann einmal als „Paradoxie“ bezeichnet worden ist, kam in die Auswahl.

Michael Clark |**Paradoxien von A bis Z**| Übers. v. Volker Ellerbeck. Reclam 2012, 309 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 14,90

FARBENRAUSCH

In einer abwechslungsreichen Tour durch die Geschichte und die Kulturen erklärt Margarete Bruns die Farben in ihrer Herkunft und Herstellung. Sie beleuchtet ihre vielfältigen Bedeutungen und verfolgt ihre Rolle in der Malerei und in vielen Bereichen der menschlichen Kulturen. Sie beginnt bei den Ur-Gründen der Farbe, der Höhlenmalerei der Vorzeit, wo roter Ocker und später das lodernde Zinnober verwendet wurden. Rot gilt ihr als „eine Dynastie für sich“, und es „übersteigt die reine Polarität von Finsternis und Licht“. Rot als Farbe der Macht und der Liebe. Dabei wird ernüchternd eingeräumt, dass Rot physikalisch gesehen die Farbe mit der geringsten Energie ist. Der Mensch begreift mehr von der Farbe, wenn er ihr achtsam begegnet. Und so vertieft sich die Autorin gleichsam in „ein wortloses Gespräch“ mit den Farben. Sie spart Physik, Psychologie und Materialkunde nicht aus, rückt aber immer wieder in die Nähe der Bilder, die von Malern stammen. Wichtig ist auch die Geschichte. Zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert wird Blau immer wichtiger. In der Antike kaum beachtet, wird diese Farbe, nachdem man aus Lapislazuli Ultramarin gewann, zur Königsfarbe und im Buddhismus ganz wesentlich mit dem Bewusstsein verbunden. Bruns kennt viele Geschichten, und so folgt man ihr interessiert durch die Zeiten und ihre Farben.

Margarete Bruns |**Das Rätsel Farbe. Materie und Mythos**| Reclam TB 2012, 303 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 14,90

FOTOS: ARCHIV DIOGENES VERLAG; OLIVIER FAVRE

F. Scott Fitzgerald schuf Figuren, die im Gedächtnis bleiben.

MONDÄNES LEBEN

Leben und Literatur verschmolzen bei F. Scott Fitzgerald (1896–1940). Er war wohl weniger ein Chronist der wilden Zwanziger, sondern konnte vielmehr präzise die Wünsche, Gefühle und das Begehren der Menschen damals aufnehmen und in einmalige Erzählungen übersetzen. Wohl weil er selbst und seine Frau Zelda Phänotypen dieser Zeit waren. Eine Neuedition seiner Erzählungen erscheint nun in vier Bänden im Taschenbuch. Die damalige Gier nach Leben ist unserer nicht unähnlich. Auch aus diesem Grund treffen seine Geschichten auch heute noch den Nerv gehörig. Und sein Leben selbst ist schillernd und romanhaft genug. Fitzgerald war ein Star, ein eloquenter Redner und seine Frau Zelda seine flirrende kongeniale Begleiterin durch die Nächte und Tage. Eine Verbindung, die mit so viel Glamour begann, endete tragisch. Zelda verbrachte Jahre in Heilanstalten und Scott wurde zum Alkoholiker. Er schrieb trotzdem noch großartige Romane und Erzählungen, die in ihrer Prägnanz und Frische nichts verloren haben. Die Zeit hat sich geändert, doch den Tanz auf dem Vulkan, die Suche nach dem Glück und die Verzweiflung am Leben gibt es noch heute. Und Fitzgerald schuf Figuren, die im Gedächtnis bleiben. Er kannte das Leben vor und nach dem Börsenkrach. In „Wiedersehen mit Babylon“ schreibt er über einen Börsenspekulanten, der schnell ein Vermögen gemacht und auch wieder schnell verloren hat. Und seine Geschichten kommen auch heute noch an, wie sich bei der jüngsten Verfilmung einer Erzählung von ihm zeigte, dem seltsamen Fall des Benjamin Button.

F. Scott Fitzgerald |**Wiedersehen mit Babylon**| Hrsg. Von Silvia Zanovello. Übers. v. Bettina Abarbanell u. a. Diogenes TB 2012, 672 S., EurD 11,90/EurA 12,30/sFr 19,90

LANDLEBEN UND MEHR

John Updike, einer der großen alten Männer der US-amerikanischen Literatur, hat sein Leben konsequent geplant. Schon zu Beginn als Autor wollte er jedes Jahr ein Buch vorlegen. So konnte er schließlich auf eine stattliche Anzahl an Romanen und über 200 Erzählungen zurückblicken. Nun erscheinen im Taschenbuch seine nachgelassenen Erzählungen, in denen der 2009 verstorbene Schriftsteller noch einmal höchst gekonnt Autobiografisches und Erfundenes verwebt und seine bekannten Themen – Ehen, Ehebrüche, Scheidungen, Altern etc. – umkreist. Und wieder zeigt sich die Meisterschaft von Updike auch in der kleinen Form. Die Geschichten widmet er seiner Jugend, den ersten Küssen, den ersten Zigaretten, der jähzornigen Mutter und den Klassenkameraden. Obwohl manche nur wenige Seiten umfassen, gelingt es ihm doch sehr präzise, ein Soziotop zu beschreiben: die kleinstädtischen Wünsche und Träume, das Leben der Nachbarn, im Supermarkt oder am Strand. Zum anderen werden Geschichten vorgestellt, in denen er sein Erzählspektrum auslotet. Unter dem Motto: Für das Erzählen gibt es keine Grenzen, weder von der Wissenschaft noch von der Spekulation her.

John Updike |**Die Tränen meines Vaters**| Übers. v. Maria Carlsson. rororo 2012, 368 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90

FORSCH UND ENGAGIERT

Schmidt-Salomon wollte nicht immer nur als Religionskritiker wahrgenommen werden und widmete sich nun der allgemeinen Dummheit in allen Lebensbereichen. So packte er seine Keule aus: In seiner Streitschrift arbeitet er sich ab an Finanzakrobaten, die mit Milliarden jonglieren, aber das kleine Einmaleins nicht beherrschen. Er beschäftigt sich mit Politikern, für die nur Stimmen zählen – statt Argumente. Fehlen dürfen nicht religiöse Fanatiker aller Religionen, die uns mit modernsten Waffen ins Mittelalter zurückbomben wollen: Hinter der globalen Misere steckt, so Schmidt-Salomon, eine einzigartige, weltumspannende Riesenblödheit. So plädiert er für Widerstand. Natürlich gibt es auch heftigen Widerspruch. Das war zu erwarten, und es wäre schlecht, wenn es keinen gäbe. Er wäre also zu forsch gewesen, hätte zu wenige Argumente parat, diskutiert auf Stammtischniveau und so weiter. Bei der Seitenanzahl kann manches wirklich nur angerissen werden, aber eine Einladung zur pointierten Diskussion ist es allemal. Und dafür ist genug Material vorhanden. Und wer sich aufgefordert fühlt, findet im Internet eine Dokumentationsstelle für globalen Wahnsinn und einen nachlässig aktualisierten Blog unter dem Titel des Buchs.

Michael Schmidt-Salomon |**Keine Macht den Doofen**| Piper TB 2012, 128 S., EurD 5,99/EurA 6,20/sFr 8,90

UNTERKÜHLT UND SMART

Mit Viktor Kärpä hat Matti Rönkä einen originellen Helden geschaffen, der schon in einer Reihe von Romanen eine gute Figur macht. Er ist ein nach Finnland emigrierter Russe. Er hat eine kurze Karriere beim KGB hinter sich, ein Sportdiplom der Akademie in St. Petersburg und landet in verschiedenen Jobs, wobei er es mit der Legalität nicht immer so genau nimmt. Doch immer wieder wird er in einen Kriminalfall verwickelt. Dieses Mal hat er zwei Wohnungen an einen russischen Gangster vermietet. Dort werden kiloweise Drogen gefunden und kurz darauf ein entfernter Verwandter von ihm ermordet. Und Viktor Kärpä ist schon wieder im Einsatz. Matti Rönkä erzählt keinen rasanten Krimi voller Action. Er ist eher leise und unterkühlt, doch sehr geradlinig und genau in seiner Schilderung verschiedener Milieus. Rönkä nutzt viele Details, um die Szenerien stimmig zu halten und braucht dafür keine ausufernden Beschreibungen. Sein Stil ist vielmehr klar, ohne Schnörkel. Das macht auch den Reiz der Geschichte aus, die nicht den gängigen Krimis aus Skandinavien entspricht, doch trotzdem oder gerade deswegen ihren Reiz hat.

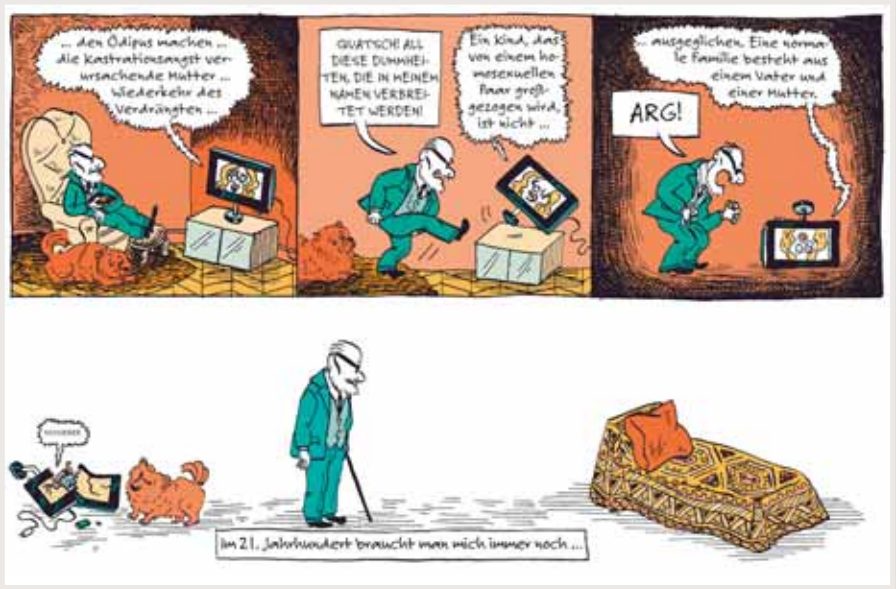
Matti Rönkä |**Entfernte Verwandte**| Übers. v. Gabriele Schrey-Vasara. Lübbe TB 2012, 253 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50

GUT GEMEINT

Aarto Paasilinna hat sich schon öfter mit dem Thema Himmel und Jenseits befasst, wie z. B. mit „Vorstandssitzung im Paradies“, „Im Jenseits ist die Hölle los“ oder „Vom Himmel in die Traufe“. In „Schutzengel“ geht es um den Religionslehrer Sulo Auvinen. Nach seinem Tod muss er zunächst einen Kurs belegen im Fach „Himmlisches Beschützen“. Denn er soll ein Schutzengel werden. Doch so, wie er in seinem irdischen Leben schon ein rechter Tollpatsch war und ihm vieles daneben ging, so setzt er diese Karriere auch im Himmel fort. Sein erster Auftrag betrifft Aaro Korhonen, einen Mann in den Vierzigern, dem das Glück (bisher) stets hold war. Aaro ist wohlhabend und mit sich im Reinen. Bis Schutzengel Sulo seine Arbeit aufnimmt. Er will Aaro noch glücklicher machen. Die Traumfrau erweist sich als Fehlgriff, durch Sulo kommt sein Schützling in Konflikt mit der Polizei. Aber Paasilinna ist damit noch nicht am Ende mit seinen Ideen ...

Aarto Paasilinna |**Schutzengel mit ohne Flügel**| Übers. v. Regine Pirschel. Lübbe TB 2012, 208 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50

LUST an BILDERN



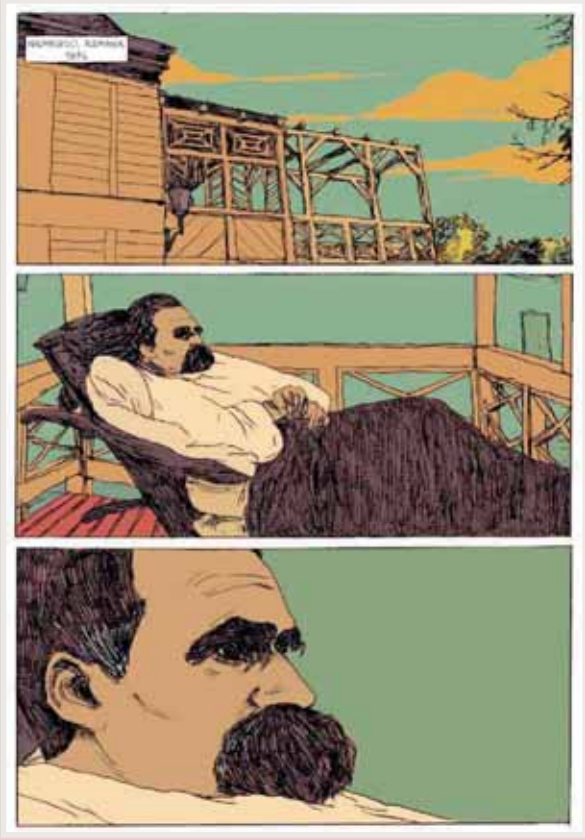
Corinne Maier und Anne Simon arbeiten mit traumgleichen Assoziationsketten und biografischen Passagen, um Freuds Leben darzustellen.

Graphic Novels machen sich breit – sie erscheinen mittlerweile immer öfter auch in nicht einschlägigen Verlagen. Eine Auswahl von LORENZ BRAUN

Graphic Novels sind mitunter sehr umfangreich, haben über 300 Seiten, ausgefeilten Text und setzen ihre Bilder sehr gekonnt ein. So etwa die britische Zeichnerin Posy Simmonds in ihrer Adaption der Bovary, der „Gemma Bovery" im Verlag Reprodukt.

Seit einigen Jahren beschäftigen sich nicht nur die einschlägigen Verlage wie Carlsen mit Comics. Knesebeck etwa begann die Herausgabe von Prousts „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" von Stéphane Heuet, aber auch eine Reihe von anderen bemerkenswerten Bänden. Jüngst erschien ein Band über „Freud". Die Analytikerin Corinne Maier und Anne Simon zeigen das Universum dieses Genies und entdecken ein Wien der Zeit um 1900, angefüllt von Freuds Theorien. In Form von Assoziationsketten und biografischen Passagen wird das persönliche Schicksal des Vaters der Psychoanalyse pointiert und witzig beleuchtet und seine Theorien anschaulich referiert. Lehrreich und durchaus provokant. Bei Knaus erscheint mit dem Band „Nietzsche" eine bilderreiche Einführung in sein Denken von Frankreichs Star-Philosophen Michel Onfray. Er erzählt Nietzsches Leben und Werk kurz und präzise. Manchmal zu kurz. Und Maximilien Le Roy zeichnet dazu: Kindheit und Jugend, die Begegnung mit Schopenhauer, die Beziehung zur Schwester.

Mehr Platz geben sich Apostolos Doxiadis und Christos H. Papadimitriou in ihrer Geschichte der Logik. Es ist ein unterhaltsames und spannendes Projekt, in dem der Mathematiker, Logiker und Philosoph Bertrand Russell im Mittelpunkt steht. Auf seiner Jagd nach absoluter Wahrheit trifft Russell auf legendäre Denker wie Gottlob Frege, David Hilbert und Kurt Gödel und findet einen leidenschaftlichen Schüler im großen Ludwig Wittgenstein. „Logicomix" erzählt vom Ringen um die Lösung jener zeitlosen Fragen, die die Menschen seit ewigen Zeiten in Atem halten. Um Sinnfragen dreht es sich auch bei „Asterois Polyp", dem Architekten, der seinen fehlenden Erfolg durch Arroganz zu kompensieren versucht, bis sein Leben an seinem fünfzigsten Geburtstag in Trümmern liegt. Als der Band erstmals erschien, wurde für viele damit das Comicgenre neu definiert. David Mazzucchelli war früher einer der großen Zeichner im amerikanischen Superheldencomicbetrieb. Aus eben jenem jedoch zog er sich Anfang der Neunzigerjahre zurück und präsentierte später die Comic-Version von Paul Austers New-York-Roman „Stadt aus Glas", bis nun dieser Band erschien mit einem ganz eigenen Stil und ungewöhnlichen Farbeinsätzen.



Michel Onfray und Maximilien Le Roy zeigen in ihrem Porträt Nietzsche auch kontemplativ.

FOTOS: AUS „FREUD"/KNESEBECK VERLAG; AUS „NIETZSCHE"/KNAUS VERLAG

Nick Hayes zeichnete eine moderne Version der berühmten Ballade „The Rime of the Ancient Mariner“ von S. T. Coleridge (1798). Bei ihm führt die fantastische Schiffsreise direkt in eine Umweltkatastrophe: Nachdem ein Seemann achtlos einen Albatros abgeschossen hat, gerät das Schiff in einen ordentlichen Müllwirbel und das Meer schäumt auf in Plastik, Schraubverschlüssen, Styropor und Nylonnetzen. Geläutert möchte der Seemann die Menschen an Land vor übertriebenem Konsum warnen und sie aufrütteln. Ein brisantes Thema, umgesetzt in eindringliche Bilder. Eine Graphic Novel muss aber nicht nur kulturtragend sein. Das zeigt Ralf König sehr schön. Mit dem „Antityp“ beschloss er seine Bibel-Trilogie – und auch seine Abrechnung mit der offiziellen Kirche. Der Apostel Paulus war diesmal sein „Opfer“. Und wie er im Vorwort schrieb – sie mögen sich gegenseitig nicht.

Denn der Apostel hat wohl viel dazu beigetragen, dass die Kirche so lustfeindlich und moralisierend ist. Geprägt wird dieser Band natürlich durch den Humor Ralf Königs, der da und dort auch eine Schwulenszene einbauen musste.

Mit dem „Antityp“ beschloss Ralf König seine Bibel-Trilogie.

Als David Mazzucchellis Asterios Polyp erstmals erschien, wurde die Graphic Novel mit Lob und Preisen fast überschüttet.

In der modernen Version der berühmten Ballade The Rime of the Ancient Mariner von S. T. Coleridge führt die fantastische Schiffsreise direkt in eine Umweltkatastrophe.

Der Held und Suchende in „Logicomix“ ist der brillante Mathematiker, Logiker und Philosoph Bertrand Russell.

- Apostolos Doxiadis, Christos H. Papadimitriou |**Logicomix**| Übers. v. Ebi Naumann Atrium, 352 S., EurD 24,90/EurA 25,60/sFr 35,90
- Nick Hayes |**Die Ballade von Seemann und Albatros**| Übers. v. Henning Ahrens. Mare, 352 S., EurD 28/EurA 28,80/sFr 39,90
- Ralf König |**Antityp**| rororo 2012, 160 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90
- Corinne Maier, Anne Simon |**Freud**| Übers. v. Anja Kootz. Knesebeck 2012, 56 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50
- David Mazzucchelli |**Asterios Polyp**| Übers. v. Thomas Pletzinger. Eichborn 2011, 344 S., EurD 29,95/EurA 30,80/sFr 40,90
- Michel Onfray, Maximilien Le Roy |**Nietzsche**| Übers. v. Stephanie Singh. Knaus 2011, 128 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50

FOTOS: AUS „ANTITYP“/RORORO; AUS „ASTERIOS POLYP“/EICHBORN VERLAG; NICK HAYES; AUS „LOGICOMIX“/ATRIUM VERLAG

Kulturinfarkt – ein Buch schlägt Wellen

Dass Gedrucktes noch immer aufregen kann, zumindest innerhalb des kulturellen Feldes, zeigt die jüngst erschienene Publikation **„Kulturinfarkt"** mit dem provokanten Untertitel **„Von allem zu viel und überall das Gleiche"**. Der Deutsche Kulturrat, berichtete der „Stern", habe in Folge der Debatte das Wort „Kulturinfarkt" als Unwort des Jahres vorgeschlagen.

Vorab soll angemerkt werden, die vier Autoren, drei Deutsche, ein Schweizer, allesamt im Bereich der Kulturforschung und -wissenschaft, des Kultursponsorings oder -managements tätig, wollten keine wissenschaftlich fundierte Analyse verfassen, sondern eine Polemik, und eine polemische Streitschrift folgt ihren eigenen Regeln. Hinsichtlich dieser Disposition ist der Umstand von Interesse, dass sich die Autoren wiederholt in Interviews darauf bezogen, sie würden einzig beschreiben. Nun, eine Beschreibung ist faktisch und neutral; ebendies ist „Kulturinfarkt" nicht. Ihr Ziel, so die Aussage der vier Herren, sei es gewesen, durch Provokation Bewegung in die Erstarrung zu bringen. Mir erscheint es eher ein Sturm im Wasserglas zu sein. Weniger aufgrund der altbekannten und hier erneut aufgegriffenen Fragen (Kultur für alle – und wer geht hin?; hochsubventionierte alteingesessene Großtheater, die sich nie rechnen; weshalb sollten hohe Subventionen ein Garant für Qualität sein etc.) bzw. neu aufgeworfener Fragestellungen (50 % Auslastung der Theater, Museen – was geschieht, schließen wir 50 % von ihnen; andere arbeiten auch ohne staatliche Subventionen, streichen wir sie doch und sehen mal, was dann geschieht), sondern weil die hier ansatzweise präsentierten Lösungsüberlegungen (Modelle sind es nicht!) in den Kinderschuhen verharren, verharren müssen, versucht man auf rund 290 Seiten die gesamte Kultur von Design bis Musik, Denkmalschutz, Theater, Film, Literatur und Museen zu umreißen. Weder ist so eine Analyse, noch eine sinnvolle Aussage möglich. Deshalb ist diese Publikation ein Ärgernis. Es wird vermischt, schwammig mit Begriffen operiert, redundante Passagen strapazieren des Lesers Geduld. Die in dieser Schrift aufgeworfenen Fragen nach kulturpolitischer Orientierung, nach der Finanzmisere der kulturellen Institutionen sind relevant, aber man müsste sie im Detail beleuchten, anstatt von einer Frage zur nächsten zu hetzen.

Dieter Haselbach, Armin Klein, Pius Knüsel und Stephan Opitz in Position

Die präsentierten Lösungsmodelle? Eine Halbierung aller kulturellen Institutionen als Kurmaßnahme sei anzustreben. In Österreich würde das z. B. heißen: Theater in der Josefstadt versus Volkstheater. Wer aber soll entscheiden, welches bleibt? Der Publikumsgeschmack, so die vier Herren. Was sich nicht rechnet, soll gestrichen werden. Es bedürfe keiner subventionierten Kultur, gehe man von mündigen Bürgern und Bürgerinnen aus. Manche kulturelle Leistungen, wie Popkonzerte, würden schließlich auch nicht gefördert, dennoch besuche das Publikum sie und sei bereit, hohe Summen dafür zu zahlen. Neben dem Publikumsgeschmack wird Crowdfunding als ultimative Lösung angeboten; private Finanziers sollen die staatlichen Löcher stopfen. Was in den USA funktioniere, könne auch hierzulande über die finanzielle Enge retten.

Und für die Kulturschaffenden: Wer Kultur macht, soll sein Einkommen selbst erwirtschaften. Also weg vom Gießkannenprinzip, bei dem man mit geringen Förderungssummen bedacht wird. Dass Subventionen bewirken, dass Künstlerinnen und Künstler ihrem beruflichen Alltag nachgehen, ohne ihr Publikum im Auge zu haben, ist seit jeher kein stichhaltiges Argument, weil es an der künstlerischen Arbeitspraxis vorbei argumentiert.

Kultur für alle, und dies in einer neuen Dimension, und der Markt als das (noch) dominante(re) Element der Zukunft, zumindest wenn es nach jenen vier Herren geht. Man ersetze also das Kulturangebot der geschlossenen Theater/Opernhäuser/Museen durch digitale Aufnahmen der noch existenten Angebote. In heutigen Zeiten stehen diese mittels PC danach ohnehin allen zur Verfügung, kostengünstiger obendrein. Vorzugsweise mit einem transportablen Tablet-PC, den kaufe man den Jüngsten auf Staatskosten, analog zur alten Forderung, jedem Kind ein Instrument, wird nun daraus: Jedem Kind seine Kultur aus der Retorte. Obendrein erlerne es so zugleich auch noch den technischen Umgang, das Tablet sei sozial, man könne auch zu mehrt auf die Oberfläche des Dinges gucken, ein Computerspiel spielen, das „dominierende Kulturmedium der Zukunft", so die Autoren. Am Rande räumt man ein, es fehle einem Tablet an haptischem Erleben; dennoch überwiegen nach Ansicht der vier Herren die Vorteile. Dies ist übrigens nur einer der vielen Widersprüche der Streitschrift, denn einige Seiten zuvor heißt es nämlich noch: „[...] jede Bildung benötigt Anschauung. Anschauung aber muss sinnlich sein [...], es hat immer etwas mit dem gekonnten Erzählen von konkreten Geschichten zu tun."

Dass in der Kulturpolitik allgemein ein Problem besteht, bestreitet niemand. Die Kultur-Etats sind mehr als bloß beengt. Alles dem Markt zu überantworten, ist jedoch wohl keine Lösung. Einem Ansatz wie: wer Kultur macht, soll sein Einkommen selbst erwirtschaften, könnte man – süffisant, ich gebe es zu – hinzufügen, die vier Herren dürfen froh sein, dass sie nicht vom Schreiben leben müssen, denn mit dieser Kraut-und-Rüben-Argumentation, mit solch verschwommenen Zustandsbeschreibungen und schlampig präsentierten historischen Exkursen sowie Reformvorschlägen, die keine sind, würden sie wohl baldigst nicht mehr vom Schreiben leben. Einige wesentliche Fragen, die schon zuvor im Diskurs standen, erneut und ohne umsetzbare Lösungsvorschläge auf den Tisch zu legen, das genügt nicht.

MARLEN SCHACHINGER

FAZIT Nötige Fragen, miese Grundlagen, keine akzeptablen Schlüsse.

Dieter Haselbach, Armin Klein, Pius Knüsel, Stephan Opitz |**Der Kulturinfarkt. Von allem zu viel und überall das Gleiche**| Knaus 2012, 287 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50

FOTO: ANDREAS PAVELIC

REISE ZU DEN URSPRÜNGEN DER RELIGION

Dass Maria und die Engel keine Erfindungen des Christentums sind und dass sich viele alte Glaubensreste und Traditionen in den monotheistischen Religionen erhalten haben, ist allgemein bekannt. Hier geht nun einer der führenden Religionskenner den Wurzeln des Christentums äußerst genau auf den Grund. Klaus-Rüdiger Mai, der sich bereits mit seinen Büchern über Papst Benedikt, den Vatikan und Geheimbünde hervorgetan hat, erforscht die alten Glaubensinhalte und -formen, deren Einflüsse nur zu gern totgeschwiegen werden, die aber von ihrer Vitalität bis heute nichts eingebüßt haben.

Der Autor macht es sich in seinem weitgreifenden Buch zur Aufgabe aufzudecken, was den Grund der heutigen Religionen, allen voran des Christentums, ausmacht. Es geht ihm, wie er betont, in seinem Erforschen und Ergründen darum, die Scheuklappen abzulegen, um die Realität in ihrem Facettenreichtum zu erfassen, damit zum einen die verborgene Seite unserer Identität transparent gemacht und zum anderen eine Voraussetzung geschaffen werde für die Diskussion in einer von Glaubenskämpfen zerstückelten Welt. Reinheit in Religionsfragen ist Fiktion!

Mit profunder Kenntnis geht Mai auf Themen wie Muttergottheiten und Geheimbünde im allgemeinen, im speziellen auf Dionysos- und Mithras-Kult sowie auf die religiösen Welten der Römer und der Germanen ein; er beschreibt die Mystik der Juden, Meister Eckharts, der Rosenkreuzer sowie der Katharer, schreibt über Kabbala und Gnosis. Es ist dies ein wahrhaft gewichtiges Werk, das einer eingehenden Beschäftigung Stand hält. Sprachlich brillant konfrontiert der Autor den Leser mit einer unheimlichen Dichte an Information und Wissen, das teilweise in neuem Kontext erscheint. Ein farbiger Bildteil und wissenschaftliche Anmerkungen runden das Werk ab, das in seiner Wissensvermittlung tiefen Einblick gibt in das Wesen des Menschen mit seiner Sehnsucht nach glücklicher Dauer sowie nach dem Ewigen und Göttlichen. KAROLINE PILCZ

FAZIT Spannendes, wissenschaftliches Buch, das die Urgründe der Religionen offenlegt. Anspruchsvoll in seiner Inhaltsdichte, zeitlos in seinem Thema, exakt in Recherche und klar in seiner Aufbereitung.

Klaus-Rüdiger Mai |**Die geheimen Religionen. Götter, Sterne und Ekstase**| Lübbe 2012, 576 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50

GEWISSENSERFORSCHUNG

Martin Walser veröffentlichte zuletzt den Roman „Muttersohn“ (Rowohlt 2011, BK 137). In dem geht es um Glauben. Im nun erschienenen Bändchen „Über Rechtfertigung, eine Versuchung“ schreibt der 85-Jährige, dass dieses Schreiben über Glauben als eine menschliche Fähigkeit öfter mehr oder weniger freundlich mit seinem Alter in Zusammenhang gebracht wurde. „So, als sei ich jetzt halt so weit.“ Er aber liest Religion als Literatur und meint, es wäre eine unglückliche Entwicklung, dass „Religion etwas geworden ist, was nicht mehr ohne Kirchliches gedacht wird“. Und äußert polemisch Verlust. „Rechtfertigung ohne Religion wird zur Rechthaberei. Sachlich gesagt: verarmt zum Rechthaben.“ Walser beginnt seine Überlegungen über die Rechtfertigung mit dem Josef K. aus Kafkas „Prozeß“ und setzt fort mit Dostojewski, Jean Paul und Robert Walser, deren Figuren auf dieser Welt nicht zu helfen ist. Diese Radikalität vermisst er in der heutigen Literatur. Und wechselt in unseren Medienalltag zu Fernsehdiskussionen, in denen Atheisten oft besser zur Wirkung kommen als die Frommen, und dann zu Jean Ziegler und Joachim Gauck, zwei Rednern, die so wirken, „als fühlten sie sich gerechtfertigt“. Nach einigen Anmerkungen in eigener Sache lässt er in einem ersten Anlauf einiges von Karl Barth, dem evangelisch-reformierten Schweizerischen Theologen (1886–1968) und Friedrich Nietzsche (1844–1900) anklingen, hat aber dann Einsehen mit dem Leser, „weil ich ahne, dass dem und jenem der Weg zu Karl Barth zu steil ist“ und schlägt vor, eine Kultur der Selbstwiderlegung zu entwickeln. Die Kultur des nur Rechthabens könnte wenigstens ein bisschen fortgebildet werden und es sollte „üblich sein, dass jemand, der etwas behauptet, das, was er behauptet, auch widerlegt“. Öffentlich. Letztlich bleibt dann der Wunsch, endlich wieder Kafka zu lesen und Augustinus, Barth oder/und Nietzsche und – nicht Recht haben zu wollen.

KONRAD HOLZER

FAZIT Martin Walser gibt der Rechtfertigung, einem Wort aus längst vergangenen Tagen, Aktualität.

Martin Walser |**Über Rechtfertigung, eine Versuchung**| Rowohlt 2012, 112 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,90

TRAUMELEMENTE

Wer für seine Aufzeichnungen einen klugen Titel findet, kann damit vielleicht in einem Satz sein Leben beschreiben. Nilpferde unter dem Haus – was für bemerkenswerter Titel!

Der Schweizer Erfolgs-Dramatiker und Krimischriftsteller gibt seinen Tagebüchern aus dem Jahr 2001 sowie den Aufzeichnungen zwischen 2008 und 2011 diese mysteriöse Bezeichnung, die auf einen markanten Traum zurückgeht.

Der Traum ist überhaupt das wesentliche Element in der Literatur Hansjörg Schneiders. In den beinahe intimen Aufzeichnungen stellt er jeweils einen sagenhaft skurrilen Traum vor, den er meist mitten in der Nacht aufschreibt, um anschließend ungehemmt weiterzuschlafen. Bei Tageslicht werden diesem Traum luzide Beobachtungen zur Literatur, der Schweiz sowie dem eigenen Leben hinzugefügt. Daraus ergibt sich ein wundersames Konglomerat plastischer Fiktion.

Ein Hauptmotiv ist sicher die erotische Störung, die im beinahe kollektiven Ausmaß über die Schweiz gestülpt ist. Eine These besagt, dass diese Störung auf die Abkapselung der Schweiz während des Krieges zurückzuführen ist, vor lauter Rückzug hat man auch die Erotik mit ins Reduit genommen und dort vergessen.

Die Hauptthese im Bereich der Dramaturgie besteht in der Unterscheidung zwischen „Primärern" und „Sekundärern". Die einen produzieren was, verdienen nichts und werden ständig abgelehnt, die anderen cashen ab, vernichten alles und geben den Ton im Theaterwesen an. Diese These legt der Autor auch auf andere Künste um und verschafft sich dadurch ziemlich freche Einsichten.

Über den Zustand der gegenwärtigen Gesellschaft hat Hansjörg Schneider einen vernichtend klaren Satz parat: „Prüfer ist der Beruf der Stunde!" Ob auf den Unis, in den Laboratorien oder auch in den politischen Headquartern: Es wird nichts mehr geschaffen, sondern nur noch geprüft. In diesem Lichte begutachtet der Autor auch wesentliche Stationen seiner eigenen Lektüre, dabei kommen die hoch geschätzten Dichter oft nicht nur gut weg, weil sie offensichtlich von einer rigiden Gesellschaft in die Höhe geprüft worden sind. Und was machen nun die Nilpferde unter dem Haus? Aus dem Schlamm der eigenen Familiengeschichte wälzen sie sich eines Nachts unter dem Haus des Vaters heraus und brechen in ein neues Leben auf, worauf der Autor erwacht. HS

Fazit: Eine hoffnungsvolle, abgeklärte Aufschreibung des Lebens eines Siebzigjährigen, bei dem es in mancher Hinsicht erst so richtig los geht.

Hansjörg Schneider |**Nilpferde unter dem Haus**| Diogenes 2012, 219 S., EurD 21,90/EurA 22,60/sFr 36,90

SCHWARZBUCH MENSCHENRECHTE

Das nüchterne Vorwort Heinz Patzelts, Generalsekretär von Amnesty International Österreich, täuscht. Zumindest jenen, die noch nicht abgestumpft um eigene Alltagssorgen kreisen, wird es nicht gelingen, nonchalant die Seiten umzublättern. Es wird ihnen bei einzelnen Passagen, vielleicht sogar bei manchen Einzelwörtern, den Hals zuschnüren. Sie werden Wut und Trauer empfinden; und Hilflosigkeit, die einen zu Pausen zwingt, weil das Gelesene in ebenjenem Zuviel nicht mehr aufgenommen werden kann. Denn all das hier Geschilderte, dies Unrecht wider die Menschenrechte, es geschieht nicht im Irgendwo, sondern nebenan, um uns.

Der trockene Duktus Irene Brickners scheint mit Bedacht gewählt zu sein. Brickner, 1960 geboren, studierte Politikwissenschaft in Wien. Seit vielen Jahren ist sie als Journalistin tätig, mehrfach wurde ihr Schaffen ausgezeichnet. Zuletzt erhielt sie den Dr.-Karl-Renner-Publizistikpreis sowie den MiA-Award, eine Auszeichnung für besondere Leistungen von in Österreich lebenden Frauen mit Migrationshintergrund.

Thematisiert werden im vorliegenden Werk „Schwarzbuch Menschenrechte" in Form von ExpertInnen-Interviews und zusammenfassenden Berichten unterschiedlichste Aspekte: Wie steht es hierzulande mit unserem Recht auf Meinungsfreiheit, Arbeit, Gleichbehandlung? Zu betonen ist, dass es dabei nicht um Einzelfälle geht. Bedauerlicherweise sind die Fallgeschichten repräsentativ – für Dutzende, Hunderte, Tausende. Der Sozialexperte Martin Schenk sagte im Interview: „Die Menschenrechte zeichnen sich durch radikale Individualität aus." Und zwar in jenem Sinn, dass sie jedem Menschen zustehen. Sie entstanden als Verträge, „[...] die als humanitäres Gesetzeswerk der Weltgemeinschaft gelesen werden können [...]" (Brickner), sie wurden am 10. Dezember 1948 in Paris verkündet, also vor beinahe 64 Jahren. Eine Relektüre dieser Gesetzestexte, abgedruckt am Ende des Buchs, wäre im Sinne einer Rückbesinnung gerade heute unabdingbar notwendig, damit sie endlich gelebte Realität werden können.

MARLEN SCHACHINGER

FAZIT Ein wichtiges Buch. Noch wichtiger wäre es, dass es gelesen und reflektiert wird.

Irene Brickner |**Schwarzbuch Menschenrechte. Worüber Österreich schweigt**| Residenz 2012, 220 S., EurD/A 21,90/sFr 31,90

NICHT NACHLASSENDE BEWEGUNGSLUST

Der 1943 geborene Schweizer Franz Hohler bekam 1973 den Deutschen Kleinkunstpreis in der Kategorie Kabarett, 14 Jahre später den Alemannischen Literaturpreis, und so wechselt er die Genres, einmal Kabarett, einmal Literatur. Einmal schon, anlässlich seines 60. Geburtstags, nahm er sich vor, jede Woche eine Wanderung zu unternehmen. (Franz Hohler: 52 Wanderungen/ Luchterhand 2005, BK 99) Und nun also Spaziergänge, wieder jede Woche einen: in Zürich, aber auch anderswo, im Tessin, Frankfurt, Kanada, sogar Korea. Er geht und beobachtet.

Das Beiläufige, was ihm da so unter- oder entgegenkommt, gewinnt allein dadurch, wie er es ausdrückt, kurzzeitige Bedeutung. „Schon leere Parkplätze haben etwas Besinnliches." Zumeist geht er allein, dann aber auch schon mit Frau und Sohn, Vater und Freund, wobei die Gefährten seiner Spaziergänge nicht zu Wort kommen, kein Dialog stört den Fluss seiner Gedanken, seiner Erinnerungen. Sein Gedächtnis sieht er sowohl als Altersheim, als auch als Trümmerlandschaft. Er nimmt Veränderungen wahr, hört Bemerkungen, die er einfach so stehen lässt, ohne sie zu kommentieren. Obwohl er von sich feststellt, zur Ungeduld zu neigen, liegt eine gewisse Gelassenheit über dem ganzen Gehen, auch Trauriges, das ihm widerfährt, wird nicht sonderlich hervorgehoben. Auch meint man, eine ruhige Gläubigkeit zu erkennen, wenn er zu Karfreitagsgottesdiensten geht, Kapellen und Bildstöcke beschreibt oder abschließend an der Ostseite einer Kirche den Sonnenaufgang beobachtet und sich verneigt. Hauptsächlich geht er in der Schweiz; den Titel Spaziergänge sollte man nicht so ernst nehmen, so ein Weg kann schon einmal 6 Stunden dauern. Schweizerisches nimmt er ironisch wahr: „Treu seien sie, die Schweizer, sagt eine Inschrift. Wem, sagt sie nicht." Es mag sein, dass man bei der allzu genauen Beschreibung seiner Zürcher Wege ein wenig die Geduld verlieren kann, aber irgendwann gibt es ja dann doch ein Ziel, eine Pointe. Einmal erwähnt Hohler, dass er seine Träume aufschreibe. Kann sein, dass sein nächstes Buch dann seine Traumwanderungen beschreibt. KONRAD HOLZER

FAZIT Wie schon bei seinen Wanderungen, möchte man auch mit diesem Buch Hohlers Spaziergänge nachgehen. Oder viel lieber noch: sie mit ihm gehen.

Franz Hohler |**Spaziergänge**| Luchterhand 2012, 160 S., EurD 18,99/EurA 20,60/sFr 27,50

Eine Wohnung aus Gedanken

Das römische Tagebuch von Sigrid Damm und die Frage nach dem Wohin haben Silvia Hess beschäftigt und sie begleitete die Autorin gerne auf ihren Streifenzügen.

„Was will ich hier?“ Oder, wie der Buchtitel heisst: „Wohin mit mir“ – diese Frage aller Fragen, diese treue, manchmal quälende Lebensbegleiterin hält zuweilen auch dem Alter stand. Sigrid Damm, 1940 in Gotha (Thüringen) geboren, trägt sie noch immer mit sich herum. Dabei war die Autorin, wie sie meinte, endlich angekommen an ihrem „Lebensmittelpunkt“ im hohen Norden. Und dann schickte man sie in den Süden, nach Rom. Das eben erst im Wachsen beginnende, zarte Zugehörigkeitsgefühl ging verloren, das Fragen nach dem Ort der Geborgenheit begann von neuem. Ihr neues (Tage-)Buch erzählt von diesem Suchen und Finden und Wiederverlieren.

Sie hätte auch Nein sagen können, aber als ihr damals vom 1. Juli bis 31. Dezember 1999 ein Aufenthalt als Stipendiatin der Casa di Goethe zugesprochen wurde, packte sie doch ihre Siebensachen, verließ ihr neues Zuhause in Schweden, unweit des nördlichen Polarkreises, und machte sich auf die Reise. Im Gepäck hatte sie, wenn auch erst als Idee, ein neues Buch – eines über den Norden. Es sollte ein Text werden in Zusammenarbeit mit ihren beiden Söhnen – dem Bühnenbildner und dem Computergrafiker –, mit Grafiken, Collagen und Objektfotografien.

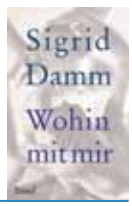
Nach der Weite, Leere und Stille des Nordens, wo Sigrid Damm „Zeithaben“ und „Gelassenheit“ gelernt hat, ist Rom erstmal ein Schock: Lärm, Lärm, Lärm überall, auch im Zimmer, in dem sie schlafen soll. Bis gegen drei Uhr ist Leben auf der Via del Corso. Um Vier dann das Geratter der Putzmaschinen, aus einer nahen Boutique Techno-Musik, tagsüber Autohupen, Presslufthämmern … „Ruhe, wo nehme ich sie her?“, klagt sie und flieht in eine Ausstellung, flieht zu El Greco. Dort bleibt sie vier Stunden. Rom stand nie auf ihrer Wunschliste, sie erwägt, den Aufenthalt abzubrechen. Doch dann – sie kann ein anderes, kleines, aber ruhiges Zimmer beziehen – macht sie Schritt um Schritt auf die Stadt zu: Sie erwandert Rom, läuft um 6 Uhr früh los, besucht Kirchen, Plätze, Museen … und am Abend kehrt sie in ihr Kämmerchen zurück, wo inzwischen eine Wanderkarte von Lappland an der Wand hängt.

Goethe ist allgegenwärtig, nicht nur im Domizil der Autorin. Sigrid Damm hat sich in mehreren Büchern mit Personen aus dem Umkreis der Weimarer Klassik beschäftigt und sich besonders mit den Bänden „Christiane und Goethe“ und „Goethes letzte Reise“ als profunde Kennerin des Dichterfürsten ausgewiesen. Ihm ist sie auch in Rom auf der Spur. Mit vielen Zitaten aus Briefen und Texten bereichert und komplettiert sie aufs Schönste ihre eigenen Streifzüge durch die Stadt. Weniger glücklich sind die Passagen über Ingeborg Bachmann geraten. Über die Glücks- und Leidensjahre der Dichterin in Italien, und in Rom besonders, ist längst und oft gesagt worden, was es zu sagen gibt. Sigrid Damms Sätze sind denn auch lediglich Wiederholungen. Außerdem hat sich ein falsches Zitat eingeschlichen. In Bachmanns Gedichtzyklus „Lieder von einer Insel“ heißt es „Einmal muss das Fest ja kommen!“ Sigrid Damm zitiert zweimal: „Einmal muss das Fest ja doch kommen“ und degradiert die Zeile zu einem unrhythmischen Geholper, wie es Ingeborg Bachmann niemals aufs Papier gebracht hätte.

Die drängende Frage nach dem „Wohin?“ beantwortet Sigrid Damms Buch dann doch: „Die Sätze laufen, eine Wohnung aus Gedanken“, schreibt sie am 2. September 1999. Und am 5. September: „Habe elf Tage ohne Pause geschrieben.“ Ihr Zuhause ist das Schreiben, ihre Wohnung ist der Schreibtisch. Ob in Rom, mit der Lapplandkarte an der Wand, ob in Lappland, mit der unendlichen Weite vor Augen – angekommen ist sie dann, wenn sie am Schreibtisch sitzt. Und deshalb schreibt es sich leichten Herzens hin, was sie am 30. Dezember notiert: „Kein Abschiedsschmerz. Eher das Gegenteil.“

FAZIT Ein Römer (Tage-)Buch auf Goethes – und weniger glücklich auf Ingeborg Bachmanns – Spuren und auf der Suche nach sich selbst.

Sigrid Damm |**Wohin mit mir**| Insel 2012, 287 S., EurD 22,95/EurA 23,60/sFr 32,90



EINE FRAU, EIN MANN,
EIN GEPUNKTETES KLEID,

viele Leichen und ein Schuss auf den Präsidentschaftskandidaten: Bainbridge führt das Amerika von 1968, eine Nation am Wendepunkt zur Tragödie, mit ihrem unwiderstehlich dunklen Humor vor.

»Beryl Bainbridge ist exzentrische Sonderklasse: winzig von Gestalt und dämonisch von Witz, unerbittlich recherchierend, mit einer auf Präzision und Andeutungen reduzierten Sprache und einem Blick, der überall das Chaos sieht.« *Der Spiegel*

»Bainbridge verführt mit dämonischem Witz und hält den Leser bis zuletzt in ihrem Scharfsinn gefangen.« *Cosmopolitan*

Deutsch von Andrea Ott
Gebunden | 240 Seiten | € 20,60 (A)

DVA
www.dva.de

ZWEI STAATEN ODER EINER?

Sari Nusseibeh ist der Präsident der einzigen arabischen Universität in Jerusalem, an der er auch Philosophie lehrt. Er ist stark in den israelisch-palästinensischen Friedensprozess involviert und hat das auch in seiner Autobiografie „Es war einmal ein Land" (Kunstmann 2008/Buchkultur 118) dokumentiert. Er fragt nun in der Einleitung gleich einmal recht provokant, wofür denn ein eigener Staat gut wäre. Denn früher wäre er auch der Ansicht gewesen, dass das für die Palästinenser das einzige Mittel wäre, zu ihren Rechten zu kommen. Mittlerweile hat er einsehen müssen, dass dieser Staat nicht mehr praktikabel, geschweige denn realistisch sei.

So entwickelt er mehrere Gedankenexperimente, zum Beispiel, dass Israel die besetzten Gebiete offiziell annektierte, die dort lebenden Palästinenser sämtliche Rechte erhielten: „Einfach ausgedrückt, in diesem Szenario könnten die Juden das Land regieren, während die Araber zumindest das Leben dort genießen könnten."

Nun, nachdem das einmal im Raum steht, untersucht er die historischen Gründe, wie es zu der jetzigen Situation überhaupt gekommen ist. Seine Kapitelüberschriften klingen vielleicht allgemein, wie z. B.: „Können Werte uns zusammenbringen?". Wenn er aber in diesem Kapitel schreibt, dass etwas mit den Werten nicht stimmen könne, „wenn sich Muslime und Juden gegenseitig wegen ihrer jeweiligen Werte umbringen", dann bringt er einen doch dazu, seinen weiteren Fragen zu folgen – auch wenn er nicht immer eine Antwort darauf weiß.

Und er meint, dass – durch das Mitgefühl geleitet – sich gemeinsame Werte herausschälen müssten. Der Weise aus Jerusalem, der sich sehr oft auf Gandhi bezieht, meint, dass wir den Glauben an unser Vorhaben bräuchten, nicht nur die rationale Überlegung, und dass sich dieser säkulare Glaube auf Visionen und Willen stütze.

KONRAD HOLZER

Fazit: Engagiertes Plädoyer für Hoffnung für den Nahen Osten.

Sari Nusseibeh |**Ein Staat für Palästina? Plädoyer für eine Zivilgesellschaft in Nahost**| Übers. v. Katharina Förs und Gabriele Gockel, Kollektiv Druck-Reif. Kunstmann 2012, 208 S., EurD 17,95/EurA 18,50/sFr 25,90

DIE WELT IN SCHÖNEN, KLEINEN TEILEN

Der Direktor des British Museum führt durch seine Sammlung – und damit durch Zeit und Raum der ganzen Weltgeschichte.

VON ANDREAS KREMLA

Es gibt Dinge, die mehr über die Welt aussagen, als ihnen ihrer Größe und Bedeutung nach proportional zufiele. Da wäre zum Beispiel das kleine Mathe-Lehrbuch für angehende Verwaltungsbeamte. Schwer vorzustellen, dass seine Autoren es als Beitrag zur Weltgeschichte gedacht hätten! Heute befindet sich der 3500 Jahre alte Papyrus im British Museum. Dessen amtierender Direktor Neil McGregor hat es in seine Auswahl jener 100 Objekte aufgenommen, mit denen er die Geschichte der Welt erzählt. In Wort und Bild zeigt MacGregor an ihm, womit die alten Ägypter rechneten – mit Getreide-Ähren, Mäusen, Brot und Bier. Die Recherchen des Kunsthistorikers, seine umsichtige Beschreibung der Kulturen, aus denen die Objekte stammen, und Gastkommentare anderer Experten verleihen den Texten ähnliche Tiefenschärfe wie den gestochen scharfen Fotos.

Dabei sehen manche Objekte auf den ersten Blick nicht nach viel aus.

Von den in Tansania gefundenen Krügen und Tellern sind nur noch Scherben übrig. Doch sie beweisen, dass bereits im Hochmittelalter über den Indischen Ozean reger Handel zwischen Ostafrika, Indien und China getrieben wurde. Andere Objekte sind Kunstgegenstände von unglaublicher Schönheit. Die goldene Lama-Statue der Inkas, der usbekische Jadebecher oder die nigerianische Messingtafel aus dem Königreich Benin hätten beste Chancen bei einem „Kunst der Kontinente"-Contest. Hier zeigt sich auch das hinter des Direktors Auswahl stehende Weltbild: Hochkulturen gab es überall. Als höchststehende galt wohl meist die jeweils eigene. Auf der Benin-Tafel erscheinen die portugiesischen Handelsvertreter gegenüber dem lokalen Herrscher, dem allmächtigen Oba, wie Witzfiguren. Wenn das Vereinigte Königreich bei der Auswahl ein wenig überrepräsentiert ist, mag man dafür beim Britisch Museum Verständnis haben. Etwas unterbelichtet erscheint die europäische Antike. Die absolut meisten Fundstücke kommen aus China. Von kolonialistischer Commonwealth-Überheblichkeit jedenfalls ist hier nichts zu merken. Wer bereits unter dem Fischauge-artig verzerrenden Eurozentrismus anderer Weltgeschichten gelitten hat, erlebt hier eine erleichternde Begradigung der kulturgeschichtlichen Landkarte.

Der Ursprung dieser Reise durch Zeit und Raum war eine Radiosendung im Jahr 2010.

Auf BBC Radio 4 erzählte MacGregor 20 Wochen lang in je fünf Sendungen à 15 Minuten die Geschichte menschlicher Gesellschaften. Das erfordert eine einfache, klare Sprache. Die beherrscht er mit erstaunlicher Leichtfüßigkeit. Trotz feiner Ironie wird die hohe Wertschätzung für jedes einzelne Objekt deutlich. Nebenbei beweist er auch Humor, etwa wenn er den als Schlüssel zur Hieroglyphen-Schrift berühmt gewordenen Stein von Rosette mit EU-Verordnungen vergleicht. Da können tiefernste deutschsprachige Wissensvermittler noch etwas lernen! In Buchform dreht der Direktor über 800 Seiten lang das Rad der Zeit und den Globus. Wie zufällig stoppt er, um genau einen Gegenstand ins Licht zu rücken. Und führt den Leser mit jedem der Bilder auf eine kleine Zeitreise zu genau einer Konstellation der Kulturgeschichte. So wie man bei einem spontan geplanten Wochenend-Trip oft mehr erfährt als bei einer Tour de force durch alle Sehenswürdigkeiten seines Reiselandes, so machen auch hier die ganz konkreten Stichproben menschlichen Wirkens aus dem schwergewichtigen Wälzer (2,25 Kilo) ein leicht zu lesendes Werk.

Was auf Englisch gut war, soll nun auch deutsche Ohren erfreuen. Der Bayerische Rundfunk verwandelt die „100 Objekte" zurück in eine Radio-Sendereihe. Die erste Sendung ist für 28. August 2012 geplant. Ab dann geht wöchentlich eine der Weltkultur-Stichproben „on Air". Für Hörfunk-Liebhaber, die Sendungen verpassen, steht auch eine Hörbuch-Ausgabe bereit. Wer dabei dann doch neugierig geworden ist, wie die Dinge wirklich aussehen, sollte wiederum MacGregors Buch zur Hand nehmen: Physisch schwer, ist es geistig leicht und locker zu stemmen.

FAZIT Eine Auswahl von 100 faszinierenden Alltags- und Kunstgegenständen aus allen Zeiten und Kontinenten sagt mehr über unsere Welt als viele tausend Worte.

Neil MacGregor |**Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten**| Übers. v. A. Wirthensohn, A. Zettel und W. Götting. C. H. Beck 2011, 816 S., EurD 39,95/EurA 41,10/sFr 59,90

Hörbuch: Neil MacGregor |**Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten**| Der Hörverlag, 26 CDs, 1820 Min., EurD/A 49,99/sFr 69,90

FOTO: AUS „EINE GESCHICHTE DER WELT IN 100 OBJEKTEN"/VERLAG C.H.BECK

ES LEBE DER SPORT

Wie alt ist eigentlich Sport? Schon an dieser Einstiegsfrage merkt man, dass Wolfgang Behringer, Ordinarius für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität des Saarlandes, erfreulich unakademisch schreibt und denkt. Dabei aber nie unwissenschaftlich wird. Nahezu drei Jahrtausende Sport, und zwar nicht nur im Schatten Olympias, behandelt er, von den ersten panhellenischen Spielen 776 v. Chr. bis London 2012. Das mutet anmaßend an, ja exorbitant überambitioniert. Behringer kanalisiert aber die überbordende Materie – vom ersten Marathonlauf bis zur dopingbelasteten Tour de France, vom Olympia-Neubegründer Pierre de Coubertin zu Muhammad Ali, vom tennisbegeisterten Kaiser Karl V. bis zu Arnold Schwarzenegger, vom boxenden Isaac Newton bis zu Usain Bolt, von den Kampfspielen des Mittelalters bis zur Champions League – erzählerisch frappant gut. Deutlich zu kurz kommt aber neben Sportmedizin, Sportrecht und Sportberichterstattung, von Behringer gleich eingangs in der Einleitung konzediert, die Architektur des Sports, der Stadionbau, der vor allem in der jüngeren und jüngsten Gegenwart häufig äußerst avanciert und nicht selten symbolschwer ausfällt – man denke an das Pekinger „Vogelnest“, an das Berliner Olympiastadion oder an die Allianz Arena zu München. Angesichts der reichhaltigen Fülle aber an vielen anderen kuriosen, pittoresken Details und Erläuterungen der Entwicklung der sportlichen Betätigung durch die Jahrtausende hin zur heutigen „Sportifizierung“, einerseits ein Millionen-, ja Milliardengeschäft, andererseits Breitensport und massenhaftes Freizeitvergnügen, die Behringer ausbreitet und dabei so manche unbekannte Frage klärt (weshalb war Sport lange eine Sache der Oberschicht, wieso gab es schon in der Antike eine Sportartikelindustrie, wie sah italienischer Fußball anno 1200 aus, wann verwandelte sich Sport zum theatralischen Spektakel, weshalb sind manche Sportarten verschwunden), dürfte wohl der Auftakt der Olympiade in London lesend verpasst werden.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Sports? Yes! Der Saarbrücker Historiker Wolfgang Behringer hat eine kluge, materialreiche, weit ausgreifende Geschichte der sportlichen Betätigung geschrieben.

Wolfgang Behringer |**Kulturgeschichte des Sports. Vom antiken Olympia bis ins 21. Jahrhundert**| C. H. Beck 2012, 496 S., EurD 24,95/EurA 25,60/sFr 37,90

„BESSER AUSG'STELLT ALS AUSG'STOPFT“

Der Schauspieler, Komödiant und Autor Gerhard Polt ist 70 geworden.

Eigentlich Zeit für eine Autobiografie; erzählen kann er ja, der Polt. Doch er weigert sich standhaft – weder er selbst, noch ein anderer soll sein Leben beschreiben: „Ein Mensch, der lebt, verdient keine Biografie. Eine Biografie ist für jemanden, der tot ist.“ München, seine Heimatstadt, widmete ihm im Literaturhaus eine Ausstellung, bei deren Eröffnung er nur lakonisch erklärte: „Besser ausg'stellt als ausg'stopft.“

Weil aber auch sein Verlag etwas Ehrendes zum runden Geburtstag schenken wollte, wurde die mit Polt befreundete Münchener Fotografin Herlinde Kölbl beauftragt, Gerhard Polt zu interviewen. Polt hat zugestimmt, doch man spürt, dass er nicht so gern über sich selbst spricht. Was immer wieder deutlich wird ist, dass Gerhard Polt ein exzellenter Beobachter ist, objektiv, ohne zu werten, und die Gabe hat, das Komische im Banalen und Alltäglichen zu finden. Weil Polt nichts von sich hergeben will, die Menschen, die er beobachtet und als Inspirationsquelle benutzt, nicht in sich hinein schauen lässt, mäandert er um jede Frage herum und vermeidet es, klare Antworten zu geben.

Wer Gerhard Polt liebt, kennt seine Stücke, seine Sketches, seine Filme, seine CDs und Hörbücher. Und die Liebhaberinnen seiner Kunst kennen auch sein Schweigen. Das berühmteste zelebrierte er bei der Verleihung des Deutschen Kleinkunstpreises 1980: Die für seine Dankesrede vorgesehenen zehn Minuten schwieg er beharrlich, und das so gekonnt, dass niemand den Saal verließ oder seinen Unmut laut kundtat. Polt hat sich mit diesem Schweigen für eine Zensurattacke der ZDF-Redaktion revanchiert, als er sich mit der Meineidaffäre des damaligen CSU-Politikers Friedrich Zimmermann auseinandersetzen wollte. Die Freiheit, die Gerhard Polt meint, liegt jedoch ganz woanders, nämlich an einem Bootssteg im Winter, wenn niemand ein Boot mieten will und der Bootsvermieter frei hat. Das wäre nämlich, erzählt er Herlinde Kölbl, sein Traumberuf: Bootsvermieter.

DITTA RUDLE

FAZIT Ein nettes Geburtsgeschenk, nicht nur für Fans.

Gerhard Polt, Herlinde Koelbl |**Gerhard Polt und auch sonst. Im Gespräch mit Herlinde Koelbl**| Kein & Aber 2012, 200 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 23,90

GENAUE BLICKE

Oksana Sabuschko widmet sich in ihrem „Kern-Essay" dem Planeten Wermut, die alte ukrainische Ortsbezeichnung für Tschernobyl heißt nämlich nichts anderes als Wermut. Über Tschernobyl wird vor allem international gesprochen, im eigenen Land gibt es einen recht seltsamen Zugang zu dieser Katastrophe.
Das hat damit zu tun, dass ursprünglich alle Informationen darüber von „außen" gekommen sind und es im Innern kaum eine Kultur gibt, wie man mit diesen Katastrophen des Kolonialismus umgehen könnte.
Die Geschichte der Ukraine im 20. Jahrhundert ist eine Geschichte der Unterdrückung und des Kolonialismus, begleitet von der größten künstlichen Hungerkatastrophe, dem Holodomor 1933, beendet 1986 durch die Reaktorkatastrophe, die zumindest in den Grundzügen die spätere Unabhängigkeitserklärung auslöste. Die Autorin, die manchmal der Generation Tschernobyl zugerechnet wird, nennt es das Eindringen durch die Ritzen des Sarkophags in die Literatur.
Oksana Sabuschko sucht nach philosophischen und künstlerischen Strukturen, um das Unsagbare dieser Katastrophen und die Leere dazwischen in Bilder, Chiffren oder Worte zu fassen. Sie wird fündig beim ukrainischen Schriftsteller und Filmemacher Oleksandr Dowschenko, der, zur Zeit Stalins russifiziert, eine eigentümliche Geheimsprache des Schreckens und der Wahrheit entwickelte, indem er über die sogenannte natürliche Grausamkeit zu Bildern des Nicht-Zeigbaren fand.
Der Essay „Planet Wermut" schafft über den Umweg der Filmsprache einen Zugang zu jenem Reich des Schreckens und der Geschichtslosigkeit, das der Ukraine fast ein Jahrhundert lang über den Kopf gestülpt worden ist. So ist es kein Wunder, dass letztlich Fußball die einzige identitätsstiftende Macht dieser geschundenen Nation ist und sich in einem Essay wiederfindet.
Zwei ältere Essays ergänzen das ukrainische Gefüge mit den Aspekten Gender, Kolonialismus, Überlebenskultur.

HS

Fazit: Die Essays zeigen mit Insider-Blick, worauf wir von außen meist vergessen, weil wir zu schnell mit unseren Urteilen hinwegfegen.

Oksana Sabuschko |**Planet Wermut. Essays**| Übers. v. Alexander Kratochvil. Droschl 2012, 168 S., EurD/A 19

PFIFFIG ASIATISCH

Wien hat keine Chinatown, obwohl sich viele Asiaten rund um den Naschmarkt angesiedelt haben. Darunter so manche interessante chinesischen Köche und Köchinnen. Simon Xie Hong zählt dazu. Er stammt aus der südchinesischen Stadt Hangzhou, ist gelernter TCM-Mediziner und passionierter Koch. Vor 20 Jahren kam er nach Österreich, doch es dauerte einige Jahre, bis er beschloss, sich dem Kochen zu widmen. Heute ist er Besitzer des Restaurants ON und der China-Bar, Fernsehkoch in der ORF-Sendung „Silent Cooking" und in Zusammenarbeit mit Florian Holzer nun auch Kochbuchautor. Es ist kein typisches Kochbuch, doch bietet es genaue Anleitungen für den perfekten Umgang mit den Lebensmitteln und dem Kochzubehör, verzichtet jedoch auf fixe Mengenangaben. Das Gefühl ist wichtig, die Intuition und das ständige Probieren. Simon Xie Hong möchte moderne China-Küche mit Lokalkultur kombinieren, etwa ein Thunfischtartar mit Kürbiskernöl. Und seine Kochvorstellungen hängen schon auch mit seiner Profession als Mediziner und seiner Familie zusammen. Man sollte mit dem Kopf und dem Herzen gemeinsam kochen und nicht nur mit der Hand. Sinnlichkeit und Experimentierfreude spielen dabei natürlich auch eine nicht zu unterschätzende Rolle. In Florian Holzer hat er einen guten Zuhörer gefunden, der ihm nicht nur aufmerksam beim Kochen zusah und deswegen gut erzählen kann, wie man mit dem Wok oder den Sojasaucen umgeht. Daneben gibt es noch zahlreiche Tipps, die Beschreibung vieler Gerichte, ob nun abgewandelte Klassiker oder neue Kombinationen und Reportagen über die Gegend rund um den Naschmarkt.

Nach seinem Gerichtfavoriten aus dem Buch gefragt, nannte Florian Holzer ein Kalbsbeuschel im chinesischen Stil mit Lunge und Tofu. Es ist auch spezifisch für die weiteren Gerichte, denn die beiden wollten keine „anbiedernden, lieblichen Gerichte mit viel Kokosnussmilch und Ananas" vorstellen, sondern eine aromatische authentische Küche, die das Rüstzeug für eigene Versuche und Kreationen liefern sollte.

SE

FAZIT Originelles Kochbuch, das viele Anregungen für die Küche zu Hause bietet.

Florian Holzer |**Vienna Chinatown. Die neue China-Küche von Simon Xie Hong**| Pichler 2012, 208 S., EurD/A 24,99/sFr 35,50

ZWEI UNGLÜCKLICHE GEHEN INS KINO

Das heurige Schnitzler-Jahr – sein 150. Geburtstag wird gewürdigt – konfrontiert einen mit einer überraschenden Tatsache: Der Dichter war ein leidenschaftlicher Kinogänger. Zwischen 1904 und 1931 sah er etwa 1500 Filme. Bei über 500 Kinobesuchen war Clara Katharina Pollaczek seine Begleiterin. So ist das erste Kapitel dem Leben und Werk dieser Frau „im Schatten Schnitzlers" gewidmet. Die Tochter aus gutbürgerlichem Haus wollte – nach einer kurzen Affäre mit Hugo von Hofmannsthal – Schnitzler schon als 21-Jährige heiraten. Doch erst 25 Jahre später, nach Aufenthalt in verschiedenen „Ehehäfen", wurden sie 1923 ein Paar. Sie blieb Schnitzlers Gefährtin bis zu seinem Tod. Sie war es auch, die die Geschichte dieses Zusammenseins in einem über 900 Seiten umfassenden Manuskript festgehalten hat. Es war keine glückliche Beziehung, auch deswegen, weil sie einen offiziellen Status gewünscht hätte, er sich aber lieber mit ihr ins Kino verkroch. Man erfährt – soweit es ermittelbar ist – einiges über das literarische Werk Pollaczeks. Die Qualität ihrer Dichtungen muss die Zeitgenossen überzeugt haben, wurden ihre Novellen und Romane doch in der Neuen Freien Presse in Fortsetzungen abgedruckt und für das Volksstück „Hausgeister" erhielt sie immerhin den Volkstheaterpreis. Den Hauptteil des Buchs machen nun die Tagebucheintragungen der beiden zum Thema Kinobesuche aus, wobei sie die Filme ausführlicher, er meist nur in kurzen Notizen beschrieb. Sie hielt u. a. auch einmal fest, dass „A. fast die ganze Zeit schlief" und was sonst noch – außerhalb des Kinobesuchs – passierte, worüber man redete, wohin man essen ging und wie die Stimmung zwischen den beiden war. Für Wiener Kinogänger ist die Liste der genannten Kinos, die Arthur Schnitzler und Clara Katharina Pollaczek besuchten, reinste Nostalgie. (Übrigens, eines der Kinos, die Schnitzler aufsuchte, nämlich das Admiral-Kino im 7. Bezirk, schaut noch genauso aus wie damals.)

KONRAD HOLZER

FAZIT Ein Buch über Schnitzlers letzte Gefährtin und seine Kinoleidenschaft.

Stephan Kurz, Michael Rohrwasser, Daniel Schopper (Hg.) |**„A. ist manchmal wie ein kleines Kind". Clara Katharina Pollaczek und Arthur Schnitzler gehen ins Kino**| Böhlau 2012, 399 S., EurD/A 39/sFr 53

>DVD und Blu-ray • Literatur zum Ansehen

BRASCH – DAS WÜNSCHEN UND DAS FÜRCHTEN

DVD. Thomas Brasch (1945–2001) war ein leidenschaftlicher und charismatischer, ein aggressiver Dichter und Filmemacher, Wegbegleiter von Heiner Müller und Lebensgefährte von Katharina Thalbach. Er emigrierte aus politischen Gründen in die BRD, die Wiedervereinigung empfand er aber als Abgrund und zog sich zurück. Er begann genauestens sein Leben zu dokumentieren. Davon wurden mehr als 27 Stunden Filmmaterial nach seinem Tod gefunden. In diesen Aufnahmen entdeckt Christoph Rüter einen ruhelosen Menschen, den man nicht beherrschen, dem man sich nur aussetzen kann.

Extras: -

Regie: Christoph Rüter
Darsteller: Thomas Brasch
Goodmovies. Dauer: 92 Min., Format: 1.77:1 (anamorph), Ton: Deutsch DD 2.0/5.1, englische Untertitel optional

DERRIDA, ANDERSWO

DVD. Safaa Fathy begleitet in ihrem Dokumentarfilm aus 1999 den Philosophen Jacques Derrida in seine algerische Heimat, nach Spanien, während Vorlesungen in Paris und den USA – sowie in sein Pariser Domizil. An diesen Schauplätzen spricht der Erfinder der Dekonstruktion über seine Philosophie, über Gastfreundschaft oder über Beschneidung, wobei diese Reisen und Exkurse sich den Grenzen von Biografie und Werk nähern.

Extras: Booklet mit einem Derrida-Interview aus den Cahiers du Cinéma

Regie: Safaa Fathy, Darsteller: Jacques Derrida, Filmedition Suhrkamp. Dauer: 68 Min., Format: 4:3, Ton: Französisch/Deutsch (voice over) DD 2.0

DRIVE

BLU-RAY. Regisseur Nicolas Winding Refns Leinwand-Adaption von James Sallis Roman „Driver" ist ein sehenswerter Film mit rasanten Verfolgungsjagden und starkem Soundtrack. Ryan Gosling gibt den wortkargen Driver, der sich neben seinem Job als Stuntman auch als Fluchtwagenfahrer anheuern lässt. Um seiner reizenden Nachbarin (Carey Mulligan) zu helfen, macht er bei einem Coup mit, der gründlich schiefgeht. Die Blu-ray überzeugt mit klarem Bild und druckvollem Sound.

Extras: Making of, Interviews mit Cast & Crew, B-Roll, Featurettes

Regie: Nicolas Winding Refn, Darsteller: Ryan Gosling, Carey Mulligan u. a. Universum Film. Dauer: 100 Min., Format: HD (2,35:1) 1080p, Ton: Deutsch/Englisch DTS HD 5.1, Untertitel optional

THE TAKE

BLU-RAY. David Drury hat den Roman von Martina Cole als Mafia-Thriller verfilmt, der im britischen Fernsehen als mehrteilige Serie ausgestrahlt wurde. Tom Hardy überzeugt als Soziopath Freddie, der, aus dem Gefängnis entlassen, wieder ins „Familiengeschäft" einsteigt und seine ehrgeizigen Ziele mit allen Mitteln verfolgt. Neben Hardys schauspielerischer Leistung bleiben nur gewalttätige Szenen in Erinnerung, die bei britischen Filmen oft brutaler und realer wirken.

Extras: -

Regie: David Drury
Darsteller: Tom Hardy, Brian Cox u. a.
Koch Media. Dauer: 178 Min., Format: HD (1,78:1) 1080p, Ton: Deutsch/Englisch DTS HD 5.1, dt. Untertitel optional

FOTOS: GOODMOVIES; ABSOLUT MEDIEN; UNIVERSUM FILM; KOCH MEDIA

Neuerscheinung

Heinz Janisch
Café Verdi

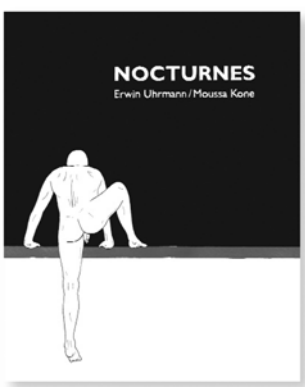
Theaterstück
Illustrationen: Georg Koenigstein
96 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 17 x 28 cm
ISBN 978-3-902717-13-9; € 20,–

Literaturedition Niederösterreich

www.literaturedition-noe.at | www.kultur.noe.at

KULTUR NIEDERÖSTERREICH

Neuerscheinung



Erwin Uhrmann:
Nocturnes

Lyrik
Illustrationen: Moussa Kone
152 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 20 x 16 cm
ISBN 978-3-902717-14-6; € 22,–

Erscheint im September 2012

Literaturedition Niederösterreich

www.literaturedition-noe.at | www.kultur.noe.at

KULTUR NIEDERÖSTERREICH

>Hörbuch aktuell

Manfred Zapatka erzählt **„Ulysses“.**

ÜPPIGER TAG

Den Bloomsday nahm das deutsche Radio zum Anlass, 22 Stunden lang eine neue Hörspiel-Adaption von James Joyces „Ulysses“ zu senden, von acht Uhr am Samstagmorgen bis sechs Uhr am Sonntag. 17 Monate Arbeit, 892 eingelesene Manuskriptseiten, 270 Tage Studio-Aufnahmen, Schnitt, Montage und Mischung waren dafür zu absolvieren. Und wer nicht so lange Zeit hatte, für den gibt es die Version als Hörbuch.

James Joyce beschreibt im „Ulysses“ einen einzigen Tag, den 16. Juni 1904, im Leben des Leopold Bloom. Es ist der Tag, an dem James Joyce seine spätere Frau Nora Barnacle zum ersten Mal zum Essen ausführte. In 18 Episoden begleitet der Leser den Anzeigenakquisiteur einer Dubliner Tageszeitung auf einer Irrfahrt durch die Stadt. Die Figuren werden unter anderem von den Schauspielern Manfred Zapatka, Corinna Harfouch, Jens Harzer, Jürgen Holtz, Thomas Thieme, Birgit Minichmayr, Rufus Beck, Milan Peschel und Margit Bendokat gespielt. Die Hauptrolle übernimmt der „Tatort“-Kommissar Dietmar Bär. Inszeniert wurde von Regisseur Klaus Buhlert. Er hat auch den „Ulysses“ als Hörspiel bearbeitet und die Musik komponiert, für die er sich am „James Joyce Songbook“ orientierte.

„Eine spaßhaft-geschwätzige, allumfassende Chronik mit vielfältigstem Material“, so charakterisierte James Joyce seinen „Ulysses“. Als „obszön, unzüchtig, lasziv, nichtswürdig, anstößig und widerlich“ verdammte ihn die New Yorker Gesellschaft zur Unterdrückung des Lasters 1920. Heute sind sich alle einig: „Ulysses“ ist ein Klassiker, hochgelobt, sagenumwoben, akribisch dechiffriert – und ungelesen. In zwei Ausführungen ist das Hörbuch erhältlich, als normale CDs oder als vier MP3-CDs, jeweils als Kassette mit umfangreichem Begleitbuch.

James Joyce |**Ulysses**| Übers. v. Hans Wollschläger. Hörverlag, 22 CDs, 1600 Min., EurD/A 99,99/sFr 139

AUF DER SPUR

Nach zwei Büchern für Jugendliche legt Ursula Poznanski nun ihren ersten Krimi für Erwachsene vor. Wieder hat sie sich ein spezielles Leitthema ausgesucht: „Geocoaching“. Der Täter versteckt Teile seiner Opfer und gibt die Koordinaten übers Internet bekannt. Eine morbide Schnitzeljagd beginnt, bei der das Salzburger Ermittlerduo Beatrice Kaspary und Florin Wenninger ziemlich mit der Zeit zu kämpfen haben, denn ihr Gegenspieler ist immer einen Schritt voraus. Poznanski lässt ihre LeserInnen mitknobeln. Beatrice Kaspary, alleinerziehende Mutter zweier Kinder, lässt sich mit ihrem Kollegen nicht beirren, selbst als sie feststellt, dass der Täter ihr dunkelstes Geheimnis kennt. Ein frisches Duo, das sicher das Potential für weitere Fälle hat. Nicole Engeln agiert als Sprecherin sehr facettenreich.

Ursula Poznanski |**Fünf**| Argon, 6 CDs, 471 Min., EurD 19,95/EurA 20,20/sFr 29,90

RAU UND FEINFÜHLIG ZUGLEICH

Mit „Songs From The Alder Thicket“ erschien zu Bjørnstads 60. Geburtstag ein Doppelalbum als „Literatur-Soundtrack“ zu seiner „Vinding“-Trilogie: „Musik ist eine machtvolle Inspirationsquelle für viele Autoren – und sie war es auch für mich, als ich meine Erfahrungen als junger Musikstudent in Oslo machte.“ Als die Trilogie schließlich vollendet war, kam es in Oslo zu einem Konzert mit der Musik, auf die im Buch Bezug genommen wird: die Pianisten Jie Zhang und Gunilla Süssmann sowie das norwegische Radio Orchester unter Christian Eggen spielten dabei Werke von Beethoven, Chopin, Debussy u. a. (auf CD 2). Bjørnstad selbst improvisiert auf CD 1 solistisch am Flügel.

Ketil Bjørnstad |**Vindings Music. Songs from the Alder Thicket**| ECM, 2 CDs, 120 Min., EurD 19,99/EurA 27,49/sFr 37,90

EHEKRIEGE

Es war die Sensationsmeldung des Frühlings 1893 in den Berliner Klatschspalten: August Strindberg, der 43-jährige schwedische Skandalautor und frisch geschiedene „Weiberhasser“, hat sich mit der erst 20-jährigen österreichischen Journalistin Frida Uhl verlobt. Friedrich Buchmayr hat im Residenz Verlag die Biografie über Frida Uhl veröffentlicht und den Briefwechsel zwischen beiden im Verlag der Provinz. Schon beim Briefwechsel von August Strindberg mit der Journalistin Frida Uhl bekam der Leser Einblicke in eine spannende wie spannungsreiche Beziehung. Nun macht das Hörstück „Der Abgrund, der uns verschlang“ den Briefwechsel lebendig. Gerade einmal vier Jahre lang dauerte die Ehe. Es war der vergebliche Versuch, in den 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts eine moderne Beziehung zu verwirklichen. André Jung spricht Strindberg mit bösen Tendenzen und einem Quentchen Aggression. Katja Kolm ist da etwas offener und sehr eigenwillig, doch verletzlich sind beide.

August Strindberg, Frieda Uhl |**Der Abgrund, der uns verschlang**| Kaleidophon, 2 CDs, 150 Min., EurD 16,95/EurA 17,10

AKRIBISCH

Erstmals wurde dieser Roman von Thomas Wolfe, der aus seinem Nachlass stammt, von Susanne Höbel ins Deutsche übersetzt. Er zeigt darin eine Gesellschaft, die sich noch dem Vergnügen hingibt, während die Wirtschaftskrise vor der Tür steht. Wolfe ist sehr genau in seinen Beschreibungen, akribisch zeigt er die Morgentoilette, das räumliche Ambiente, die Kleidung, die wohlfeinen egozentrischen Gedanken der beiden Protagonisten Mr. und Mrs. Jack. Dazwischen tauchen Rückblenden an die Zeit in Deutschland auf. Es ist eine sehr dichte, verschlungene Erzählung, in der die Zeit vor der Party, diese selbst und das am Ende resultierende Chaos in Form eines Feuers minutiös beschrieben werden und damit auch der Hedonismus der geschäftigen Ökonomie, die Lebensweise der besseren Gesellschaft. Mit allen diesen Details setzt sich der Sprecher Matthias Brandt intensiv auseinander. Für seine Arbeit wurde er vor zwei Jahren schon einmal mit dem deutschen Hörbuchpreis ausgezeichnet.

Thomas Wolfe |**Die Party bei den Jacks**| Goya Lit, 4 CDs, 300 Min., EurD/A 19,99/sFr 28,90

FOTO: CONNY FISCHER

HOFFNUNGSLOS

Seinen Totentanz vom Scheitern schrieb Ödön v. Horváth 1932, und er bewegt noch heute, wie sich an einer aktuellen Produktion der Wiener Festwochen beweisen lässt. Hier handelt es sich um eine SRF-Hörspielproduktion von 1978. Sehr eindringlich agieren die Wahlzüricherin Dinah Hinz als Elisabeth, der Schauspieler Mathias Gnädinger als Präparator oder Rudolf Buczolich als Oberinspektor. Im Mittelpunkt steht Elisabeth, die ihren Körper der Anatomie im vorhinein verkaufen will, da sie einfach Geld braucht, um Arbeiten gehen zu können. Ein Präparator leiht ihr das notwendige Geld, zeigt sie aber später an, als er erfährt, dass Elisabeth das Geld zur Bezahlung einer Vorstrafe verwendet. Sie wird zu 14 Tagen Haft verurteilt. Als sich später ein junger Polizist in Elisabeth verliebt, verschweigt sie ihm den Gefängnisaufenthalt, bis sich der Polizist zwischen ihr und seiner Karriere entscheiden muss. Als er natürlich die Karriere wählt, geht sie ins Wasser und ihr Körper kommt nun in die Anatomie. Niemand konnte helfen. Alle haben sich an ihre Vorschriften und Vorurteile gehalten.

Ödön v. Horváth |**Glaube, Liebe, Hoffnung**| Merian, 1 CD, 55 Min., EurD/A 12,90/sFr 19,90

VERSCHWÖRERISCH

Fran Ray hatte mit ihrem Thriller-Debüt „Die Saat“ einen Bestseller. Ihr zweiter Roman „Das Syndikat“ setzt auf Verschwörung, und sie widmet sich darin einem ebenso brisanten wie aktuellen Thema. Hinter dem Mikro agiert die Schauspielerin Milena Karas mit viel Elan. Fran Ray arbeitet mit vielen Schauplätzen: vom Biotech-Zentrum in San Diego über die Krisengebiete in Afghanistan bis in die Brüsseler EU-Politik reicht die Handlung. Als in einem Brüsseler Restaurant eine Bombe detoniert, ruft das die Journalistin Karen Burnett auf den Plan. Denn unter den Toten ist ein Journalist, der zuletzt für die Enthüllungsplattform Lanzelot gearbeitet hat. Karen Burnett glaubt nicht an Zufall. Sie heftet sich an die Fersen einiger rätselhafter Gestalten und kann es selbst kaum fassen: Sie scheint einer Verschwörung auf der Spur zu sein, die mit ihrer eigenen Lebensgeschichte eng verwoben ist. Aber da ist man schon mitten drin. Angesprochen werden auch Biowaffen und Datenschutzprobleme. Während des Schreibens hat sie aktuelle Geschehnisse mit eingebaut, wie zum Beispiel den Skandal um WikiLeaks und Julian Assange, erklärte die Autorin in einem Interview.

Fran Ray |**Das Syndikat**| Lübbe Audio, 6 CDs, 382 Min., EurD 16,99/EurA 17,20/sFr 25,90

FORSCH POLITISCH

Nach Wehner, Stoiber und Schmidt hat sich Jürgen Roth nun Franz Josef Strauß angenommen. Dieser Politiker war ein Unikum und für viele das typische Feindbild, für andere ein Held, dessen Bild aufgehängt wurde: Franz Josef Strauß war wohl der umstrittenste Politiker der alten Bundesrepublik. Ein genialer Rhetoriker, ein Kommunistenfresser, ein skrupelloser Taktiker. Erst Verteidigungsminister, dann Finanzminister und später bayerischer Ministerpräsident. Seine Reden waren legendär – und deshalb muss man ihn im Original hören. Jürgen Roth hat aus vielen Reden ein rundes Porträt geschaffen. Mit dabei sind noch Gerhard Polt und als Sprecher Gert Heidenreich. Musik als Begleitung kommt von den „Fünferl“. Die Ära Strauß wird in allen Aspekten vorgestellt, von der Spiegel-Affäre bis zu dem einen oder anderen Korruptionsvorgang unter den Amigos. Zu hören sind die besten Sätze von Strauß aus Bierzelten und Bundestagsdebatten: Etwa „dass es für mich nicht wesentlich ist, wer unter mir Bundeskanzler ist“. Oder: „Wir sind ja so flexibel, dass wir sowohl für wie gegen dieselbe Sache eintreten können, je nachdem, wie es die politische Lage erfordert.“ Natürlich geht es gegen Links in jeder Form: „Sozi hoaßns, Kommunisten sans – die gehören weg!“

Jürgen Roth |**Franz Josef Strauß. „Mich können Sie nicht stoppen, ich bin da!“**| Kunstmann, 2 CDs, 156 Min., EurD/A 19,95

Vision 4/12

Damit der Mann mit Meeresblick,
gesucht von der Frau mit Silbermondlippen,
das Glück erfährt, an ihrer Erde zu nippen.

Wozu Ganzheit?

sonne & mond

Ästhetik der Ganzheit
www.sonneundmond.at

Nachdrückliche **Warnung!**

Gudrun Pausewang, die Autorin des Bestsellers „Die Wolke“, hat eine Art Fortsetzung geschrieben, „Noch lange danach“. Realistisch, beängstigend, doch mit Perspektive. Denn man kann was tun – bevor es zu spät ist. VON HANNA BERGER

Heute sagt sie: „Im Rahmen meiner bescheidenen Möglichkeiten habe ich getan, was ich konnte.“ Sie, das ist die 1928 geborene Autorin und Germanistin Gudrun Pausewang. Wenn man sich ihren Lebensweg anschaut, dann wundert einen ihr Engagement nicht besonders: Eine interessierte und weltoffene Person reagiert stets auf die Verhältnisse in ihrem Umfeld.

Nach der Flucht aus Ostböhmen studiert sie, arbeitet als Lehrerin, zieht 1956 nach Chile und Venezuela – ein Angebot des Auslandsschuldienstes machte das möglich. Südamerika lässt sie nicht los, nach Zwischenaufenthalt in Deutschland ist sie fünf Jahre in Kolumbien, dann lässt sie sich endgültig hier nieder. Da ist der Sohn geboren, und Pausewang unterrichtet an einer Grundschule, bis sie – im Ruhestand – das Studium beendet und in Frankfurt promoviert.

Sie hat also einiges erlebt und viel zu erzählen. Was sie seit Ende der 1950er-Jahre auch tut: Gudrun Pausewang schreibt sowohl für Jugendliche wie für Erwachsene. Bücher, in denen es um Umwelt geht, um soziale Zustände, um das friedliche Zusammenleben und um die Bedrohung dessen.

1984 bekommt sie den Gustav-Heinemann-Friedenspreis (für den Roman „Die Kinder von Schewenborn“), den Deutschen Jugendliteraturpreis erhält sie 1988 für ihr wohl bekanntestes Werk , „Die Wolke“. Geschrieben unter dem Eindruck des Reaktor-GAUs von Tschernobyl, ist das Buch bis heute ein Hit bei Schullesungen und ein Best- wie Longseller.

Seit einiger Zeit fand Pausewang, dass man heute besonderes Augenmerk auf die Langzeitwirkungen atomarer Katastrophen legen müsse. Es ging ihr also nicht nur um das Problem der Kernkraftnutzung an sich, sondern um die Folgen, die bis dato unabsehbar scheinen. Dies war der Grund für die hochgepriesene Autorin, einen schmalen, wiewohl packenden Roman zu verfassen: „Noch lange danach“.

Da ist die 16-jährige Vida Bornwald, sie wurde von ihrer Schule abgestellt, eine Führung für eine ausländische Schülergruppe zu halten. Die kommt aus fernen Kontinenten, und man staunt, ja ist erschrocken über die hiesigen Verhältnisse: Die Handlung dieses aufregenden Berichts spielt im Jahr 2060. Und vierzig Jahre davor, also knapp nach dem angesagten Atomausstieg in Deutschland, passierte ein verheerender GAU.

Riesige Teile des Landes sind unbewohnbar geworden, sind restlos verseucht. Vidas Geburt ist wahrlich ein Wunder: Sie ist gesund; viele ihrer Schulkolleginnen und Kollegen sind das nicht, sie sind schwer krank, sie sterben.

Was „vor“ dem Unglück einmal gewesen ist, das kennt Vida nur aus den Erzählungen ihrer verstorbenen Großmutter. Eine unbegreifliche Welt, in der man sogar hinausgehen konnte und im Gras liegen und Waldbeeren genießen und sich am Tag freuen.

Vida ist eine „Nachgeborene“, ihre Mutter ist schwer depressiv, kann nicht mehr für sich selbst sorgen. Das obliegt der Tochter. Ihr Vater lebt in einer anderen Weltgegend, in Südamerika, die nicht verseucht ist und wo das Leben seinen Weg geht. Aber er hat dort lange gebraucht, der „Fremde“, bis er halbwegs Fuß fassen konnte – ein Migrantenschicksal. Vidas Alltag unterscheidet sich absolut von unserem heutigen; und von dem ihrer BesucherInnen.

Es gibt zwar keine Autos (gut), aber auch keinen frischen Fisch (verstrahlt). Statt Bio-Gemüse verlangt der, der es sich leisten kann, „unverstrahltes“. Die Lebensmittel sind auch deshalb so teuer, weil so ziemlich alles importiert werden muss. Hierzulande hätte man die ganze Erd-Oberschicht auf die Sondermülldeponie schaffen müssen, um wieder etwas Essbares anbauen zu können, ohne der Strahlenkrankheit zu erliegen. Und die prekären Lebensumstände daher: Man ist arm, man ist verschuldet, es ist irgendwie Dritte Welt. Täglich eine mühselige Suche nach etwas Essbarem. Mitten in Europa!

Vidas Besucherinnen, aus unverstrahlten, also aus „reichen“ Weltgegenden kommend, sind konsterniert. Vor allem, als Vida leise von den psychischen Verletzungen erzählt, von den Unsicherheiten und der Perspektivlosigkeit.

Alles in allem ist „Noch lange danach“ aber kein resignatives Buch, sondern eines, das nachdenklich machen möchte. Eines, das die große Vision einer „anderen“, von weniger Technikrisiko bedrohten Welt erkennen lässt. Was die Autorin ja auch betont: „Ich schrieb das Buch, nicht um Ängste zu schüren, sondern als Warnung vor einer großen Gefahr.“ Ein starkes Plädoyer gegen Technikwahn und für ein Leben mit Zukunft, glücklicher Zukunft. Man muss nur was tun, bevor es zu spät ist.

ZUR AUTORIN

Gudrun Pausewang, geboren 1928 in der Tschechoslowakei, arbeitete als Lehrerin in Deutschland und in Mittel- und Südamerika. Neben Romanen für Erwachsene hat sie zahlreiche Kinder- und Jugendbücher veröffentlicht. Für ihr literarisches Werk wurde sie vielfach ausgezeichnet, unter anderem 1988 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis für „Die Wolke“.

|Noch lange danach| Ravensburger 2012, 128 S., EurD 9,99/EurA 10,30/ sFr 17,90

|Die Wolke| Ravensburger TB 2012, 224 S., EurD 6,95/EurA 7,20/sFr 12,50

FOTO: LANDGRAF

Schulgeschichten

Angesichts der Zeit, die die Schule heute von Heranwachsenden beansprucht, verwundert es nicht, dass viele Bücher vom Leben im und um den Klassenraum erzählen. Eine aktuelle Auswahl von HANNES LERCHBACHER

FOTO: AUS „ENDLICH BELIEBT! 3"/KNESEBECK VERLAG

Gelungenes Beispiel eines Erstlesebuchs für Schulanfänger ist „Wandas erste Schulgeschichten" von Dagmar Geisler. Mit wenig Text, großen Buchstaben, bunten Bildern und lustigen Geschichten begleitet man Wanda durch ihre täglichen Abenteuer. Die nächsten beiden Bücher sind fürs Erste mal gut zum Vorlesen geeignet. Frida Nilsson erzählt kurzweilige Geschichten von „Hedvig!", die ein aufregendes erstes Schuljahr erlebt und dabei ein klein wenig an Lindgrens Michel erinnert. Mit fiesen Riesen aus der Dritten bekommen es Ida und Paul in Mikael Engströms Geschichte zu tun. Humorvoll werden Ausgrenzung und Gemeinschaftssinn in einer launigen Geschichte über rosa Schuhe, böse Buben und große Träume behandelt. Für etwas Ältere (Mädchen) ist die Reihe „Endlich beliebt!" von Amy Ignatow. Die schräg-schrille Gestaltung von Lydias und Julies Comic-Tagebüchern ist anfangs gewöhnungsbedürftig, lässt man sich darauf ein, macht es aber umso mehr Spaß. In Band 3 widmen sich die beiden eifrig ihrer Liste von Dingen, die sie noch erleben wollen.

Mit zeitgemäßen Herausforderungen im Sozialleben von Teenagern beschäftigt sich Zoë Becks erster Jugendroman „Edvard. Mein Leben, meine Geheimnisse". Der 14-jährige Edvard erschafft einen Facebook-Avatar, um einem Mädchen näherzukommen und verstrickt sich dabei in einem absurden Lügennetz. Auch sein reales Leben steht dem virtuellen in Sachen Adoleszenz-Katastrophen um nichts nach. Ein abwechslungsreiches Lesevergnügen zwischen Biobauernhof und Hausbesetzung.

Skandinavische Autoren sind dafür bekannt, gerne von den dunklen Seiten der menschlichen Natur zu erzählen. Die folgenden drei Jugendbücher sind lesenwerte Beispiele. Der Däne Bjarne Reuter schickt in „Das dunkle Lied des Todes" eine Klasse hochbegabter Schüler in ein nach einem gesunkenen Schiff benanntes Landhaus. Parallelen zwischen Schiff und Haus, Besatzung und Hausgästen lehren diese schon bald das Fürchten. Da gruselts bis zur letzten Seite. Hochspannung und (un)menschliche Abgründe liefert „Caulfield" vom norwegischen Schriftsteller Harald Rosenløw Eeg. Klaus kommt in eine neue Schule, wo er endlich mal keine Lachnummer sein will. Was folgt, ist ein packender Thriller voller Rätsel und Wendungen, bei dem Gut und Böse, Wahrheit und Lüge, Richtig und Falsch viel zu nah beieinander liegen, als dass es ein gutes Ende nehmen könnte.

Sehr fantastisch, weniger spannend ist „Wir können alles verlieren oder gewinnen" von Seita Parkkola. Die finnische Autorin schickt ihren Helden Taifun in eine Schule mit sehr ungewöhnlichen Erziehungsmethoden. Bei Fehlverhalten werden Strafen verordnet, die harmlos klingen, aber es der Schule erlauben, die gestraften Seelen immer mehr zu kontrollieren.

DIE BÜCHER

Zoë Beck |**Edvard. Mein Leben, meine Geheimnisse**| Baumhaus 2012, 190 S., EurD 12,99/EurA 13,40/sFr 18,90

Harald Rosenløw Eeg |**Caulfield**| Übers. v. Christel Hildebrandt. Gerstenberg 2012, 224 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,90

Mikael Engström |**Ida, Paul und die fiesen Riesen aus der Dritten**| Ill. v. Helena Willis. Übers. v. Birgitta Kicherer. Hanser 2012, 125 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 14,90

Dagmar Geisler |**Wandas erste Schulgeschichten**| dtv 2012, 109 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 14,90

Amy Ignatow |**Endlich beliebt! 3**| Übers. v. Collin McMahon. Knesebeck 2012, 208 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,90

Frida Nilsson |**Hedvig! Das erste Schuljahr**| Ill. v. Anke Kuhl. Übers. v. Friederike Buchinger. Gerstenberg 2012, 143 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 17,90

Seita Parkkola |**Wir können alles verlieren oder gewinnen**| Übers. v. Elina Kritzokat. Beltz & Gelberg 2012, 334 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,90

Bjarne Reuter |**Das dunkle Lied des Todes**| Übers. v. Gabriele Haefs. dtv 2012, 256 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 14,90

NORA LIEST …

Nora Zeyringer, 19, eine starke Stimme der Jugend

VON DER ZUKUNFT

Mit 20 Jahren schrieb die amerikanische Studentin Veronica Roth ihren Roman „Die Bestimmung" und eroberte die Bestsellerlisten. Die Geschichte handelt von der sechzehnjährigen Beatrice. In Beatrices Stadt gibt es fünf Fraktionen, die nebeneinander ein scheinbar friedliches Leben führen. Es gibt die Altruan, die Selbstlosen, die Candor, die Freimütigen, die Ken, die Wissenden, die Amite, die Friedfertigen, und die Ferox, die Furchtlosen. Alle Sechzehnjährigen müssen sich einem Test unterziehen, für welche Fraktion sie sich am besten eignen, um bei der Zeremonie der Bestimmung eine Fraktion wählen zu können. Die in die Fraktion der Altruan hineingeborene Beatrice schließt den Test jedoch mit dem Ergebnis „Unbestimmt" ab, was für sie gefährlich werden kann, sollte es jemand außer ihrer Prüferin Tori erfahren. Das Ergebnis wird von Tori so manipuliert, dass es „Altruan" angibt. Bei der Zeremonie der Entscheidung wählt Beatrice jedoch die Fraktion der Ferox und nennt sich fortan Tris. Sie besteht den ersten Test ihrer neuen Fraktion als Schnellste und findet sich gut ein, vermisst ihre Familie jedoch. Am Besuchstag aber bekommt Tris überraschenden Besuch ihrer Mutter, von der sie erfährt, dass sie selbst einmal eine Ferox war. Tris ist überrascht, hat dadurch aber das Gefühl, am richtigen Ort zu sein. Sie freundet sich mit ein paar anderen AnfängerInnen und verliebt sich in ihren Ausbilder Four. Tris und Four entdecken, dass es in der Stadt eine Verschwörung gibt, und als sie endlich realisieren, wie nahe der Kampf zwischen den Fraktionen schon ist, ist es für viele Menschen bereits zu spät, und Tris und Four müssen darum kämpfen, am Leben zu bleiben. Ich finde das Buch außerordentlich gut geschrieben. Veronica Roth verwendet eine einfache Sprache, und da sie im Präsens schreibt, ist die Geschichte um Beatrice sehr mitreißend und sehr spannend.

Veronica Roth |Die Bestimmung| Übers. v. Petra Koob-Pawis. cbt 2012, 480 S., EurD 17,99/EurA 18,50/sFr 25,90

Zur **Sache**

Neue Sachbücher, ausgesucht von HANNA BERGER

Ziemlich lästig manchmal, das Leben. Da muss man irgendwas tun, das einem andere (Erwachsene meist) auftragen. Darum dreht es sich in diesem locker illustrierten „Nachschlagewerk". Jedes Schlagwort (Babys, bedanken müssen, Langeweile, schlechte Noten) ist schnell zu finden, da alphabetisch geordnet; dazu stets ein kurzer, passender Text mit netten Vorschlägen. Etwa, einem Erwachsenen mal vorzuschlagen, es solle das eklige alte Vollkornbrot mit Stinkekäse schnell runteressen, denn sonst gibt's kein Fußball-TV. Sehr schön am Ende des Buchs: Zwei Seiten Platz, wo man alles das hinschreiben kann, was einem über die beschriebenen Lästigkeiten hinaus noch lästig ist.

Haben Sie vielleicht das wunderbare Buch „So ein Kack!" gesehen? Mittlerweile ist dieser kleine „Ratgeber" in der elften Auflage! Und die Schwedin Stalfelt hat wieder mit einem Kinderbuch nachgelegt. Stalfelt, Museumspädagogin in Stockholm, die für ihr „Und was kommt dann?", ein Kinderbuch vom Tod, 2001 den Deutschen Jugendliteraturpreis erhielt, erklärt diesmal alles rund um Liebe, Eifersucht und Schmetterlinge im Bauch. Aber es geht nicht nur um die Liebe zwischen zwei Menschen allein, es geht auch um die Tierliebe. Oder um die Liebe zu einem Gott, die Liebe zwischen Eltern und Kindern. Um gleichgeschlechtliche Liebe. Um unerwiderte Liebe … Es ist ein Comic-artiges Buch geworden, mit bezeichnenden Bildern und jeweils kurzen, prägnanten Textzeilen.

Wie viel Tierisches steckt in uns **Menschen?**

Die beiden Wissenschaftsjournalisten Roland Knauer und Kerstin Vierling haben schon über zehn Sachbücher veröffentlicht. In ihrem jüngsten Werk verlassen sie sich auf die neuesten Erkenntnisse der Forschung. Die klugen Tiere, etwa der Kolkrabe, der Berggorilla, der Elefant, der Orca usw., werden in sachkundigen Steckbriefen dargestellt, dazwischen die witzigen Texte, beispielsweise über „Munitionslager im Schimpansengehege", oder über den Tanz der Bienen, oder über „duftende Botschaften". Die „Expedition zu unserer tierischen Verwandtschaft", wie die beiden Autoren ihr Buch trefflich untertiteln, ist stets für eine Überraschung gut. Fazit: Der Mensch ist nicht die „Krone der Schöpfung", sondern Teil davon.

Herzklopfen: Die Liebe kennt viele Facetten

Er gehört zu den Unvergessenen aus dem Club 27 – das sind jene Pop-Stars, die noch vor dem 27. Geburtstag starben –, Kurt Cobain. Er starb bekanntlich in Seattle. Wo es immer noch kein Denkmal gibt, denn die Stadtväter verweigern ein solches; sie haben Angst, dass der Ansturm der Fans die öffentliche Ordnung stören würde. Das hat ja Cobain in seinem kurzen Leben des öfteren bewiesen, wie's geht. Jetzt liegt eine ausführliche Biografie vor, die mit einem umfangreichen Glossar inklusive Zeittafel und Liste aller Nirvana-Aslben versehen ist. Es beginnt mit Kurts Elternhaus, als der Dreijährige von seiner Tante eine Plastikgitarre geschenkt bekam. Der Rest der Geschichte ist in großen Teilen bekannt. Marcel Feige verrät weitere Einzelheiten, erzählt in flottem, journalistischem Stil, bietet somit Lesestoff und Information.

DIE BÜCHER

Marcel Feige |„I don't have a gun". Die Lebensgeschichte des Kurt Cobain| Beltz & Gelberg 2012, 216 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 24,90

Alexandra Maxeiner |Lexikon der Lästigkeiten| Ill. v. Horst Klein. Klett Kinderbuch 2012, 74 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 14,90

Pernilla Stalfelt |Wenn Herzen klopfen … Das Kinderbuch der Liebe| Übers. v. Birgitta Kicherer. Moritz 2012, 32 S., EurD 11,95/EurA 12,30/sFr 17,90

Kerstin Viering, Roland Knauer |Wie viel Tier steckt in dir?| Ill. v. Antje von Stemm. Bloomsbury 2012, 111 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90

FOTOS: AUS „WENN HERZEN KLOPFEN …"/MORITZ VERLAG; AUS „WIE VIEL TIER STECKT IN DIR?/BLOOMSBURY VERLAG

3x3

VON HANNES LERCHBACHER

BILDERBUCH

Mit feinem Pinselstrich schickt Katharina Grossmann-Hensel zwei ungleiche Waldbewohner auf einen Ausflug. **Küss mich oder friss mich!** erzählt vom Fuchs, der mit Küken in seinem flotten Holzauto eine Stadtrundfahrt samt Picknick (!) macht. Eine Blechdose in bekanntem blau-silbernen Design soll in **Fünf freche Mäuse fahren ein Rennen** von Chisato Tashiro den abenteuerlustigen Nagern beim Rennen um den größten Käse aller Zeiten zum Sieg verhelfen. Die Kreidestriche verleihen den richtigen Schwung.

Eine Hochschaubahn-Fahrt ins Reich der Fantasie unternimmt Herr **Monokel Wundermann** in Melanie Laibls Geschichte, die zum Verweilen und Staunen einlädt. Lustige Reime zum genussvollen Vorlesen, mit kunstvollen Collagen von Friederike Wagner.

KINDERBUCH

Einfühlsam erzählt Ute Wegmann in **Die besten Freunde der Welt** von zwei ungleichen Jungs. Fritz verbringt seine Freizeit mit vielen vor allem sportlichen Hobbys, während Ben wegen eines Herzfehlers immer nur den Geist trainieren darf. Dabei würde er nichts lieber tun, als auch sportliche Erfolge zu feiern. Und Fritz muss ihm dabei helfen.

Ein Plädoyer für körperliche Ertüchtigung ist Brigitte Endres' **König Mops und die kleine Seiltänzerin**. Um die Dame seines Herzens zu gewinnen, wird der nockerlsüchtige König zum ehrgeizigen Athleten. Liebevoll illustriert von Sabine Wiemers. Auf der vorletzten Doppelseite gibt es einen kleinen lustigen Bildfehler zu entdecken.

Mit **Das Geheimnis von Ashton Place. Aller Anfang ist wild** startet Maryrose Wood die Abenteuer der 15-jährigen Gouvernante Penelope, der drei Waisenkinder anvertraut werden. Eine große Herausforderung, denn sowohl die Kinder, als auch Lord und Lady Ashton sind nicht gerade pflegeleicht. Die Handlung könnte flotter sein.

JUGENDBUCH

Thomas Feibels **I bet you'll die** bringt jugendliche Zockerherzen zum Rasen. In der Play Zone, einem futuristischen Staat im fernen Osten, in dem es recht berlinert, gehört das Spielen zur Bürgerpflicht. Gegenspieler ist die Mother Zone, ein Fluchtort für Süchtige und frustrierte (Spieler-)Frauen. Zwischen den Fronten spielt die junge Soni um ihr (reales) Leben.

Viel Wasser, hungernde Menschen, abgewrackte Schiffe: Paolo Bacigalupis **Schiffsdiebe** erinnert an die Hollywood-Dystopie Waterworld. Nailers Job ist es, Schiffe auszuschlachten. Als eine Nobelyacht an seinem Strand kentert, hofft er auf ein besseres Leben. Flotte Sprüche und gnadenlose Kämpfe: ein Buch für Jungs.

Auch **Nichts bleibt** wirkt anfangs dystopisch. Dabei ist es nur ein sehr heißer Sommer, in dem die Pastorentocher Sam schneller erwachsen wird, als ihr lieb ist. Neben familiären Problemen beschäftigt sie das spurlose Verschwinden eines Mädchens. Auch der zweite ins Deutsche übersetzte Roman von Sara Zarr erzählt glaubhaft von Teenagerleben und -sorgen.

BILDERBUCH

- Katharina Grossmann-Hensel |**Küss mich oder friss mich!**| Annette Betz 2012, 32 S., EurD/A 12,95/sFr 18,90
- Melanie Laibl |**Monokel Wundermann**| Ill. v. Friederike Wagner. Bucher 2012, 32 S., EurD/A 19,90/sFr 24
- Chisato Tashiro |**Fünf freche Mäuse fahren ein Rennen**| Übers. v. Renate Raecke. minedition 2012, 32 S., EurD 12,95/EurA 13,40

KINDERBUCH

- Brigitte Endres |**König Mops und die kleine Seiltänzerin**| Ill. v. Sabine Wiemers. Nilpferd in Residenz 2012, 48 S., EurD/A 14,90/sFr 21,90
- Ute Wegmann |**Die besten Freunde der Welt**| Ill. v. Sabine Wilharm. dtv 2012, 208 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90
- Maryrose Wood |**Das Geheimnis von Ashton Place. Aller Anfang ist wild**| Übers. v. Eva Plorin. Ill. v. Monika Parciak. Thienemann 2012, 304 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90

JUGENDBUCH

- Paolo Bacigalupi |**Schiffsdiebe**| Übers. v. Hannes Riffel. Heyne fliegt 2012, 351 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90
- Thomas Feibel |**I bet you'll die**| Sauerländer 2012, 224 S., EurD 12,99/EurA 13,40/sFr 21,90
- Sara Zarr |**Nichts bleibt**| Übers. v. Claudia Feldmann. Aufbau 2012, 253 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90

GEWINNSPIEL

Mitmachen & Gewinnen

Das anspruchsvo

Dystopien sind seit Jahren ein sehr beliebtes Genre im Jugendbuch. Dabei handelt es sich um Geschichten, die in der Zukunft spielen und von neuen, wenig wünschenswerten Weltordnungen erzählen. Ein besonders erfolgreiches Beispiel der letzten Jahre ist Suzanne Collins' Roman-Trilogie „Die Tribute von Panem", deren Bände die internationalen Bestsellerlisten eroberten. Der erste Teil „Tödliche Spiele" wurde unter der Regie von Gary Ross verfilmt. Neben Hauptdarstellerin Jennifer Lawrence sind unter anderen Donald Sutherland und Lenny Kravitz mit dabei. Am 30. August erscheint der Film auf DVD und Bluray bei Studiocanal. Wir verlosen drei „Die Tribute von Panem – The Hunger Games"-Pakete. Mit dabei wahlweise die Special Edition auf DVD beziehungsweise Bluray, das Buch zum Film, erschienen bei Oetinger, eine Audio-CD mit „Songs from District 12 and Beyond" (Universal) sowie eine Spottölpel-Brosche.

1 GEWINNFRAGE

Unsere gesuchte Autorin galt zu ihrer Zeit als eine der berühmtesten Verfasserinnen von Kinderbüchern. Und sie wird auch heute noch sehr geschätzt. Das erste Buch entstand im Eigenverlag und wurde verschenkt. Als es später in einem anderen Verlag erschien, war die erste Auflage schon vor Erscheinen ausverkauft. Und die Karriere begann. Rund 23 Bücher mit verschiedenen Tiergeschichten erschienen von ihr, alle im kleinen Format, damit auch Kinderhände sie halten konnten. Geschätzt wurden der Fantasiereichtum und die putzigen Zeichnungen. Obwohl ihre Eltern für ihre Tochter eine gute Schulbildung nicht schätzten und sie deshalb zur Haushälterin machten, versuchte sie trotzdem, ihre Interessen zu verwirklichen. Sie besuchte einen Zeichenkurs, wurde für ihre Arbeiten ausgezeichnet und war auch wissenschaftlich tätig. Sie fertigte etwa genaue Zeichnungen an über

▸ **S** Nüsse **T** Flechten **V** Blätter

2 GEWINNFRAGE

Die Schule musste unser gesuchter Autor frühzeitig verlassen. Und von seiner Familie war nicht viel Unterstützung zu erwarten. Seinen Vater bezeichnete er später einmal als „Träumer". Unser Autor wollte schreiben und davon leben, bzw. musste davon leben, im Gegensatz zu so manchen Kollegen aus großbürgerlichen Kreisen, mit denen er befreundet war. Er arbeitete als Journalist, war damit sehr erfolgreich, verfasste Prosa, Theaterstücke, Operettenlibretti und Drehbücher. Ein Versuch mit einem Kabarett endete jedoch mit einem Defizit. Politisch lavierte er sehr herum und wurde später sogar angegriffen, als er sich für die damalige autoritäre Regierung engagierte. In seinen letzten Lebensjahren hatte er finanzielle Probleme, da er emigrieren musste, aber nicht mehr als Journalist arbeiten durfte. Die Tantiemen seiner Bücher wurden auch immer weniger, zudem hatte er die Filmrechte für sein bekanntestes Buch zu günstig verkauft. Das Buch wird heute noch immer neu aufgelegt. Es erschien erstmals

▸ **O** 1921 **E** 1922 **A** 1923

3 GEWINNFRAGE

Unser gesuchter Autor stammte aus einer kinderreichen, jedoch nicht finanzkräftigen Familie und konnte deshalb seine Schule nicht abschließen. Er machte eine Banklehre und arbeitete später im Büro. Eigentlich wollte er aber Schauspieler werden. Das klappte allerdings nicht. Nächste Station war ein Kurs als Diener. Und eben die ersten schriftstellerischen Arbeiten. Romane und kleinere Prosaarbeiten entstanden. Sie wurden positiv aufgenommen, doch davon leben konnte er eher schlecht. Für sich selbst begann er in ungewöhnlich kleiner Schrift mit Bleistift Gedichte, Prosastücke, Szenen und sogar einen ganzen Roman zu verfassen. Lange glaubte man, es wäre eine Geheimschrift und es dauerte Jahre, bis man nach seinem Tod die Texte entziffern konnte. Erst 2000 wurde die Arbeit abgeschlossen. Die letzten siebenundzwanzig Jahre seines Lebens verbrachte er mehr oder weniger auf eigenen Wunsch nach einem geistigen Zusammenbruch in Nervenheilanstalten. Wann begann er mit dem Verfassen seiner kleinen Schriften?

▸ **G** 1924 **H** 1926 **F** 1932

FOTOS: STUDIOCANAL

Tödliche Spiele: Die Verfilmung des ersten Teils der Roman-Trilogie „Die Tribute von Panem" überzeugte das Kinopublikum.

lle Literaturrätsel

4 GEWINNFRAGE

Unsere gesuchte Autorin entstammte einer wohlhabenden Intellektuellen-Familie. Ihre schriftstellerische Karriere begann relativ spät, doch galt sie bald als wichtige Autorin und Verlegerin. Sie konnte aber nicht die Erlebnisse aus ihrer Kindheit, die von sexuellem Missbrauch geprägt war, überwinden. Erleichterung verschafften ihr später die regelmäßigen Treffen mit einer Gruppe führender Intellektueller. Gerne wird die Anekdote erzählt, wie sie mit Freunden, die sich allesamt verkleideten, Bärte trugen und dunkel geschminkt waren, als Delegation aus Abessinien ein Kriegsschiff besichtigten. Vorher hatten sie sich mit einem Telegramm angekündigt. Während der Visite, zu der sie ehrenvoll empfangen wurden, sprachen sie in einer künstlichen exotischen Sprache. Als eines der Fotos dieser Aktion später einer Tageszeitung angeboten wurde, flog der Schwindel auf. Sie meldete es dem Außenministerium ... Die Autorin heiratete spät – ihr Mann hieß mit Vornamen

▸ **O** Leonard **E** Roger **A** David

5 GEWINNFRAGE

Mit einem einzigen, dafür aber mehrbändigen Werk wurde er weltberühmt. Es entstand aus einem Hörspiel und die Idee dazu kam ihm, als er betrunken in Innsbruck auf einer Wiese lag und in die Sterne sah. Seine weiteren Bücher und Arbeiten wurden weit weniger beachtet, was ihm doch missfiel. Etwa ein Buch über aussterbende Tierarten, das finanziell ein Flop, ihm von der Thematik her jedoch wichtig war. Sein Hauptwerk umfasst sechs Bände, wobei der letzte Band posthum erschien und einen anderen Verfasser hatte. Er starb überraschend in einem Fitnessstudio. Ein Handtuch spielt in seinem Hauptwerk eine wichtige Rolle. Von seinen Anhängern wird deshalb – ähnlich wie der „Bloomsday" für James Joyce – an einem bestimmten Tag gefeiert. Und zwar am

▸ **R** 25. Mai **S** 25. Juni **T** 25. Juli

6 GEWINNFRAGE

Unser gesuchter Autor komponierte leidenschaftlich gerne, doch war er damit überhaupt nicht erfolgreich. Er wollte Musiker werden und brachte sich selbst das Klavierspielen bei, doch seine Familie hatte andere Pläne für ihn. Er studierte deshalb Literatur und arbeitete lange als Lehrer. Und zwar auf Gibraltar, in Malaysia und in Brunei. Während einer Unterrichtsstunde 1959 brach er zusammen. Die Ärzte diagnostizierten einen Tumor. „Unheilbar" war die Prognose. Ungefähr ein Jahr gab man ihm noch. Er kehrte heim, wollte seine Frau versorgt wissen und begann wie wild Bücher zu schreiben. Die nächsten fünf Jahre schrieb er 16 Bücher. Es sollten schließlich über 50 Bücher werden. Damit wurde er rasch bekannt und vermögend. Nach dem Tod seiner Frau heiratete er erneut und lebte auf Wohnsitzen in verschiedenen Ländern. Er starb viel später, jedoch nicht an dem ehemaligen Gehirntumor, in

▸ **A** Lugano **O** Monte Carlo **E** London

FOTOS: ROANTRUM; ZENTRALBIBLIOTHEK ZUERICH; KAFI; BILL W CA; BERTHOLD WERNER

Die Preise:
3 Pakete

„Die Tribute von Panem – The Hunger Games"

- wahlweise **Special Edition DVD** oder **Bluray (Studiocanal)**
- \+ Das Buch zum Film (Oetinger)
- \+ Audio-CD (Universal)
- \+ Spottölpel-Brosche (Oetinger)

Teilnahmebedingungen:

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.
Lösen Sie das „Literarische Rätsel" dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

Lösungshinweis: **Lösungswort ist der Nachname eines Autors, der ein sehr vielfältiges Werk hinterließ und sowohl als Komponist und Maler, als auch als Autor von Gedichten, Romanen und Erzählungen an die Öffentlichkeit trat.**

1	2	3	4	5	6

Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 27. August 2012 eingesandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

Schreiben Sie an:
Buchkultur VerlagsgmbH., Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich, Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net
Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Auflösung von Heft 142:
Gesucht war Jorge Luis Borges

Gewonnen haben:
• Frau Kerstin Gurmann, Berlin • Herr Manfred Hafner, Klagenfurt• Frau Simone Schmidt-Stach, Neustadt

www.buchkultur.net

Leseproben

Wir möchten Ihnen zu einigen Büchern, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:

Naomi Alderman, **Die Lektionen**, Berlin Verlag
Siehe Rezension auf *Seite 30*

Irene Brickner, **Schwarzbuch Menschenrechte**, Residenz
Siehe Rezension auf *Seite 50*

Michael Clark, **Paradoxien von A bis Z**, Reclam
Siehe Rezension auf *Seite 44*

James Franco, **Palo Alto**, Eichborn
Siehe Rezension auf *Seite 34*

Jaimy Gordon, **Die Außenseiter**, Aufbau
Siehe Rezension auf *Seite 34*

Neil MacGregor, **Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten**, C. H. Beck
Siehe Rezension auf *Seite 52*

Amy Ingnatow, **Endlich beliebt 3**, Knesebeck
Siehe Rezension auf *Seite 59*

Herlinde Koelbl, **Gerhard Polt und auch sonst**, Kein & Aber
Siehe Rezension auf *Seite 53*

Sepp Mall, **Berliner Zimmer**, Haymon
Siehe Rezension auf *Seite 29*

Marco Malvaldi, **Das Nest der Nachtigall**, Pendo
Siehe Rezension auf *Seite 40*

Ralf Rothmann, **Shakespeares Hühner**, Suhrkamp
Siehe Pro & Contra *Seite 36*

Goncalo M. Tavares, **Die Versehrten**, DVA
Siehe Rezension auf *Seite 29*

Martin Walser, **Über Rechtfertigung**, Rowohlt
Siehe Rezension auf *Seite 49*

Rayk Wieland, **Kein Feuer, das nicht brennt**, Kunstmann
Siehe Rezension auf *Seite 33*

[Zeitschriftenschau]

Literatur und Kritik 463/464
Ein fallstrickreiches Heftthema suchte sich diesmal Herausgeber Karl-Markus Gauß: „Neue Romane“. Dazu sei einmal auf das Editorial des Herausgebers verwiesen, betitelt mit „Roman und Ramsch“ (unbedingt lesen; eine Fallstudie, vergnüglich zu lesen, im Ton moderat, inhaltlich kompromisslos). Damit wird schnell klar, warum „nur“ drei österreichische Romane ausgewählt wurden: Einer, der im Herbst erscheinen soll – Barbara Frischmuths „Woher wir kommen“; der zweite ist gerade im Entstehen, Ditha Brickwells Geschichte über die Verhältnisse und Zustände am Ende des Zweiten Weltkriegs und der harten Nachkriegsmonate im ehemaligen Jugoslawien. Und als Dritter im Bunde stellt Robert Schuberth Leseproben seines (fertig geschriebenen) Romans „Der Kopf des Idris Pascha“ vor. Ein historischer Roman, der im Osmanischen Reich spielt, mit einem interessanten Ansatz (dafür sucht Schuberth einen Verlag). Frischmuth bearbeitet in ihrem Roman übrigens auch ein türkisches Thema, nämlich die bislang ungelösten nationalen, politischen und ethnischen Probleme in der Türkei heute. Des weiteren die obligaten Kulturbriefe, etwa jener der Übersetzerin Doreen Daume aus dem ukrainischen Drohobycz. Sagt Ihnen nichts? Nun, dort findet alle zwei Jahre das Bruno-Schulz-Festival statt! Alois Rastl berichtet aus Algier, Katharina Tiwald aus St. Petersburg u. a. m. Dazu die umfangreichen Buchkritiken und ganz am Schluss ein langer Text von Dorothea Macheiner, worin sie an den

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 143
August/September 2012
ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0
Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.,
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Herausgeber
Michael Schnepf, Nils Jensen
Chefredaktion| Tobias Hierl
Art Director| Manfred Kriegleder
Chef vom Dienst| Hannes Lerchbacher
Redaktion| Konrad Holzer, Ditta Rudle, Sylvia Treudl, Hannes Vyoral
Redaktion Berlin: Richard Christ
Mitarbeiter dieser Ausgabe| Hanna Berger, Lorenz Braun, Manfred Chobot, Simon Eckstein, Hans-Dieter Grünefeld, Silvia Hess, Peter Hiess, Andrei Hvostov, Alexander Kluy, Andreas Kremla, Thomas Leitner, Christa Nebenführ, Karoline Pilcz, Marlen Schachinger, Helmuth Schönauer, Beatrice Simonsen, Emily Walton, Klaus Zeyringer, Nora Zeyringer
Geschäftsführung, Anzeigenleitung| Michael Schnepf
Vertrieb| Christa Himmelbauer
Abonnementservice| Doris Matisovits, Tel. DW 25,
E-Mail: abo@buchkultur.net
Druck| Wograndl Druck, 7210 Mattersburg

Vertrieb| D: W. E. Saarbach GmbH (Kiosk)
Ö: Mohr Morawa, A-1230 Wien, Morawa Pressevertrieb, A-1140 Wien
Erscheinungsweise|
jährlich 6 Ausgaben sowie diverse Sonderhefte
Preise, Abonnements|
■ Einzelheft:
Euro 4,90
■ Jahresabonnement:
Euro 28 (A)/Euro 31 (Europa)/Euro 34 (andere)
■ Studentenabonnement:
Euro 20 (A)/Euro 23 (Europa)
(Inskriptionsbest. Kopie!)
Auflage| 15.100
Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2012. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.
Alle Preisangaben sind ohne Gewähr.

Gefördert von bm:uk

Im Internet: www.buchkultur.net

früh verstorbenen Salzburger Autor Gerold Foidl erinnert; sehr persönlich, nie peinlich, verständnisvoll. • *Info: www.omvs.at*

1000 und 1 Buch / Mai 2012

„Ich habe von jeher das Wort sehr ernst genommen" – das schrieb Adelheid Dahimène in einem Beitrag anno 1999 in diesem Magazin für Kinder- und Jugendliteratur. In seiner neuesten Ausgabe widmet es sich nun der viel zu früh verstorbenen Autorin und ihrem Werk. Trefflich betitelt Daniela Strigl ihren Beitrag mit „Phantasie und sanfte Renitenz", außerdem schreiben zu und über Dahimène Johann Holzner, Anton Thuswaldner, Heidi Lexe. Plus: 1 langer Artikel über Ratgeberliteratur für Kinder von Dahimène selbst. Feine Sache auch das weitere Heft: „Literatur abseits des Mainstreams" nennt das Herausgeber Franz Lettner im Editorial: Die Redaktion befragte Kritiker, Buchhändlerinnen und Buchhändler sowie Lehrende nach deren Umgang mit Texten, die meist als „schwierig" oder „unzugänglich" eingestuft werden. Daraus wurde ein „Plädoyer für Bücher, die die Ruhe stören"! Eigentlich ist 1000 und 1 Buch ja eine Fachzeitschrift, die beschreibt, erklärt, hinterfragt, kritisiert, herausstellt, was im weitesten mit Kinder- und Jugendliteratur zu tun hat. Bücher, IllustratorInnen, AutorInnen werden da präsentiert. Das Erstaunliche dabei: Wie die Redaktion es jedesmal schafft, auch Nicht-Fachleute neugierig zu machen und bei Leselust und -laune zu halten. Dazu gibt's im Rezensionsteil fein säuberlich dem Alter bzw. den Themen entsprechend aufgeteilt einen Haufen lesens- und schenkenswerter Bücher. Eltern, Lehrer, Taufpaten, Großväter & Mütter aufgepasst! • *Info: www.1001buch.at*

LITERATUR IM PROGRAMM ÖSTERREICH 1

ORF 1 RADIO ÖSTERREICH 1

GESCHICHTEN AUS 1001 NACHT

Es wird erzählt, weil es erzählt werden muss.

Die wenigsten der unzähligen Geschichten, Märchen und Fabeln aus „1001 Nacht" werden aus purer Lust am Fabulieren weitergegeben. Schon die schöne und kluge Scheherazade erzählt um ihr Leben. Nur wenn sie ihren Mann und Herrscher, den grausamen König Schahriar, durch ihre Geschichten bei Laune halten kann, wird er sie am Leben lassen. Also erzählt sie von Mönchen und Kalifen, von verzauberten Prinzen und von anderen Frauen, die ebenfalls wieder Geschichten erzählen. In der sechsten Nacht halten wir mitten in einer Fortsetzungsgeschichte. Diese handelt von einem Bettelmönch, der sich einst als junger Prinz in einen schönen Jüngling verliebte. Das Drama nimmt seinen Lauf. Und abermals rettet eine gut erzählte Geschichte ein Leben. Schließlich erhebt Zobeide, die reiche und schöne Handelsherrin, ihre Stimme. Sie erzählt von ihren beiden schwarzen Hündinnen, die, wie sich bald herausstellt, dereinst ihre leiblichen Schwestern waren ...

Dienstag, 7. August 2012, 21:00 Uhr, Ö1

DIE HÖRSPIEL-GALERIE

„Aus dem Leben eines Getreidehändlers"

Produktion: DLR Kultur/HR 2012
Von Hermann Bohlen.
Regie: Judith Lorentz/Hermann Bohlen
Mit: Harald Halgardt, Hans Kahlert, Bettina Kurth, Hermann Bohlen, Otto Sander, Matthias Matschke, Ingo Hülsmann, Gottfried von Einem, Hannes Stelzer, Edgar Bessen u.a.

Ein alter Getreidehändler wird zum Leben wiedererweckt. Alfred C. hat sein Leben lang alles gegeben, um dem Gemeinwesen zu dienen, er hat mehrere Hundert Millionen Mark gespendet, eine Naturpark-Bewegung ins Leben gerufen und Wochenende für Wochenende in der Lüneburger Heide Bonbon-Papierchen gesammelt. Sein Bild findet sich auf allen Veröffentlichungen der Stiftung, die er gegründet hat, sein Name wird überall genannt. Aber wieso hört oder liest man nirgendwo einen Ausspruch von ihm, wieso ist nicht ein Trinkspruch übrig geblieben, wieso ist von seinen Schriften alles getilgt? Hermann Bohlen ist der Sache nachgegangen und hat dem Toten die Zunge gelöst.

Samstag, 22. September 2012, 14:00 Uhr, Ö1

Ö1 CD TIPP

Weltkomödie Österreich
Claus Peymann – Hermann Beil

Die Direktion Peymann am Wiener Burgtheater (1986-1999) – amüsant-ironisch umrissen von Claus Peymann und Hermann Beil.
1 CD € 14,50/Ö1 Club-Preis € 13,04
Im ORF Shop, Argentinierstraße 30a, 1040 Wien
Telefonische Bestellung: (01) 501 70-373,
per Fax (01) 501 70-375 oder
E-Mail: orfshop@orf.at
oe1.ORF.at

oe1.ORF.at
Ö1 gehört gehört.

Wien

Das Heldendenkmal der Roten Armee am Schwarzenbergplatz irritiert den estnischen Autor Andrei Hvostov.

Ich kann nicht mehr sagen, wann ich zum ersten Mal in Wien war und unter welchen Umständen ich dorthin gelangt war. Es mag vierzehn Jahre her sein. Aber ich erinnere mich an die größte Überraschung, die mir diese Stadt bereitete.

Ich fuhr mit der Straßenbahn und sah hinaus auf die gegenüberliegende Straßenseite. Da gab es irgendeine Unstimmigkeit. Irgendetwas, das nicht vorhanden sein sollte. Ich richtete meinen Blick auf die Anomalie und riss die Augen auf. Tatsächlich: Sie, das heißt die Wiener, hatten die Statue eines Sowjetsoldaten aus dem Zweiten Weltkrieg vergoldet. Zwar nur teilweise, aber immerhin.

Ich stieg bei der nächsten Gelegenheit aus, um mir die Sache näher anzusehen. Auch aus der Nähe betrachtet blieb das Bild dasselbe: Der Helm des auf einem hohen Sockel stehenden Sowjetsoldaten war golden. Ebenso der an seinem Bein lehnende Schild und die Fahnenstange in seiner Hand.

Die Behauptung, ich sei vor Erstaunen wie betäubt gewesen, wäre für meinen damaligen Seelenzustand keine ganz adäquate Beschreibung. Ein paar Stunden später verfolgte mich bei einem Rundgang durch die Wiener Altstadt das Gefühl, dass diese Stadt nach Geld stinkt. Obwohl sie gemäß dem in meiner Heimat Estland vorherrschenden Klischee nach Kaffee und frischem Gebäck riechen sollte.

Vielleicht wurde das Gefühl auch dadurch verstärkt, dass ich an jenem Morgen aus irgendeinem Grund besonders viele ältere Paare traf, die russisch sprachen. Alle trugen teure Pelze, und alle ließen ihre Blicke über die Schaufenster der teuren Geschäfte in der Altstadt schweifen. Aha, dachte ich, die russischen Millionäre verbringen ihre Zeit standesgemäß. Nach Warschau oder Prag würden diese Damen und Herren dazu nicht fahren, auch nicht nach Berlin. Gerade nach Berlin nicht, dort geht es zu proletarisch zu. Wohl aber nach Wien, ganz genau, diese Stadt passt zu den russischen Millionären mit ihren kostbaren Pelzen.

Der historische Name der Sowjetarmee lautete in voller Länge Rabotsche-krestjanskaja Krasnaja Armija beziehungsweise „Rote Arbeiter- und Bauernarmee“. Es war ein einfaches Heer aus einfachen Menschen. In allen anderen Städten wurde das Wesen dieser Armee bei der Errichtung von Gedenkstätten für sowjetische Soldaten berücksichtigt.

Vielleicht waren die Wiener so stolz auf ihre Stadt, dass sie nicht einfach Hinz und Kunz auf einen Sockel stellen wollten? Und wenn Hinz und Kunz und die Barbaren schon einmal da waren, sollten sie so hübsch aussehen, wie es den Wiener Sitten und Gebräuchen entsprach.

Nach diesem ersten Besuch in Wien sorgte ich jahrelang in meinem Bekanntenkreis mit den Geschichten von dem goldenen Wiener Soldaten für Erheiterung. Als ich dank eines mir gewährten Stipendiums das letzte Mal in dieser Stadt war, ging ich natürlich wieder zum Schwarzenbergplatz, um nach meinem alten Bekannten zu sehen. Es hatte sich nichts verändert. Auch meine Emotionen waren dieselben.

Als mein Sohn und seine Freundin zu Besuch kamen – beide studierten an der Tallinner Kunsthochschule und waren in solchen Fragen in gewisser Hinsicht Experten –, nahm ich sie mit, um ihnen diese witzige Stelle zu zeigen. Aber die Angehörigen dieser Generation sind anders. Ihnen fehlt die Erinnerung an das Leben in der Sowjetunion, und die ikonografische Seltsamkeit eines vergoldeten russischen Soldaten fiel ihnen überhaupt nicht auf. Die Kinder – so nannte ich sie in Gedanken – solidarisierten sich vielmehr mit den Wienern.

Wir traten näher an den Fuß des Sockels heran, um die Inschrift zu entziffern. Zwischen den Blumen, die auf den polierten Granitstufen abgelegt waren, stand ein russisches Teeglas. Ein ganz klassisches. Mit den charakteristischen Kanten. Ein „Granjonyj stakan“, so heißt so etwas. Es war gefüllt mit einer durchsichtigen Flüssigkeit. Das konnte nichts anderes als Schnaps sein. Wodka. Ich habe selbst während meines Dienstes in der Sowjetarmee unzählige Male solche bis zum Rand gefüllten Schnapsgläser geleert. Und dann in ein Stück Brot gebissen.

Eine Scheibe Schwarzbrot war auch da. Sie lag wie ein Deckel oben auf dem Glas. Bei den Russen ist es üblich, zu Friedhofsfesten an den Gräbern der Angehörigen etwas zu essen und zu trinken abzulegen und sich und den Verstorbenen Schnaps einzugießen. Es wird nicht aus Förmlichkeit getrunken, sondern ganz ernsthaft.

Vielleicht hatte ein Russe, einer meiner ehemaligen Landsleute, bei dem Anblick des Wiener Heldendenkmals der Roten Armee dieselbe Empfindung gehabt wie ich. Dass sich die Einheimischen mit dem russischen Soldaten einen schlechten Scherz erlaubt hatten. Einen vergoldeten Narren aus ihm gemacht hatten. Beim nächsten Mal nahm er darum eine Flasche Wodka, Schwarzbrot und zwei Gläser mit. Goss sich und dem Soldaten ein. Und ließ den Anteil für den Soldaten nach russischer Sitte auf dem Grab zurück.

Aus dem Estnischen von Berthold Forssman

FOTO: ESTNISCHES LITERATURMUSEUM

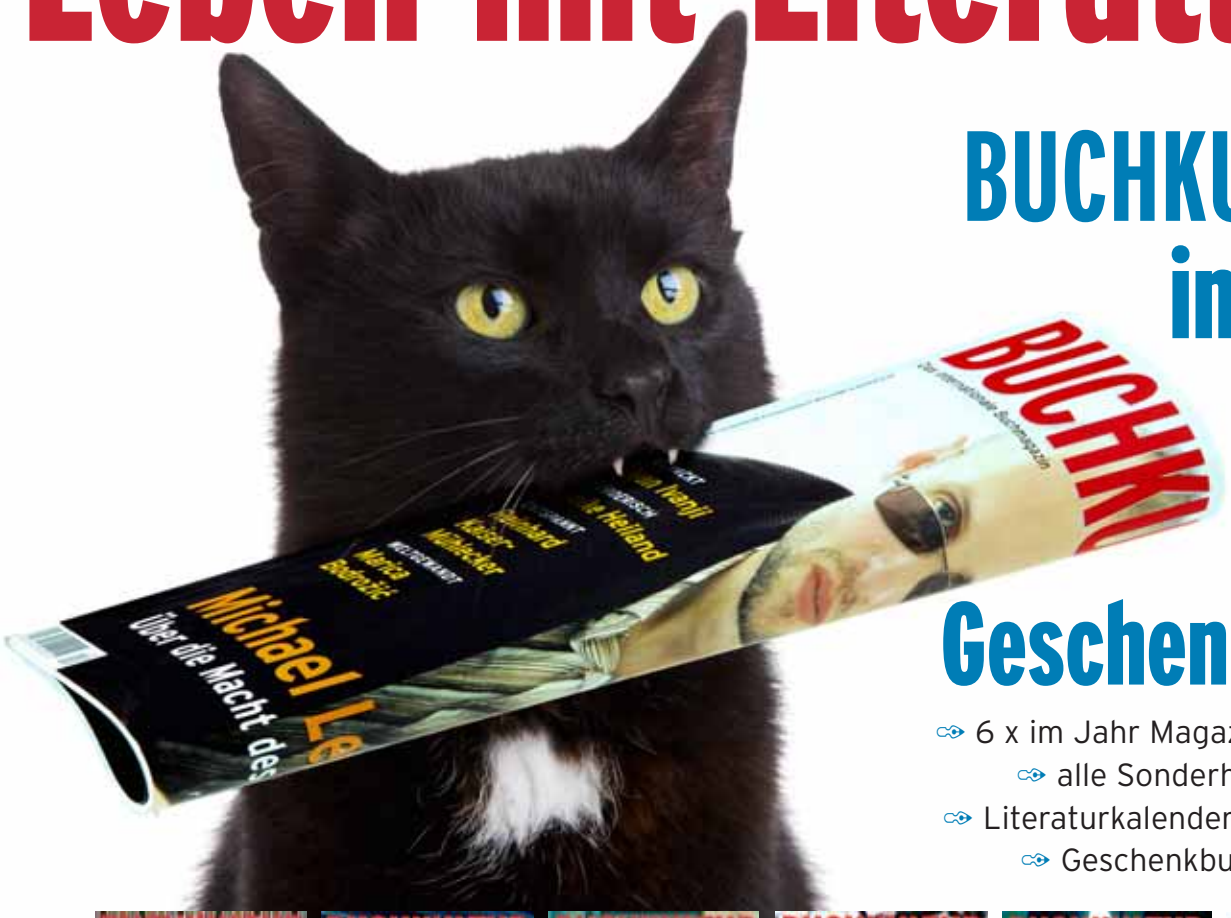
Andrei Hvostov, geboren 1963 in Jõhvi, Estland. Studierte Geschichte an der Tartuer Universität und Journalismus in Berlin. Er arbeitet als Schriftsteller sowie als Redakteur und Kolumnist bei verschiedenen Medien. Als Sohn einer estnischen Mutter und eines russischen Vaters gelingt es ihm, Estland mit kritischem Blick zu sehen.

Werkauswahl: Essay „Mõtteline Eesti“ (Imaginäres Estland, 1999); Roman „Lombakas Achilleus” (Lahmer Achilleus, 2004); Bühnenstück „Henrik“ (2006); Kurzgeschichte „Projektijuht Posse“ (Projektleiter Posse, 2006); Erzählungen „Võõrad lood“ (Fremde Geschichte, 2008)

Andrei Hvostov war im Oktober 2011 Writer in Residence von KulturKontakt Austria in Wien.

In Kooperation mit KulturKontakt Austria lassen wir zum Schlusspunkt jeder Ausgabe eine Autorin / einen Autor des writer-in-residence-Programms, aber auch langjährige Kooperationspartner von KK zu Wort kommen.

Leben mit Literatur!



BUCHKULTUR im ABO

Plus: Geschenkbuch

- 6 x im Jahr Magazin Buchkultur
- alle Sonderhefte frei Haus
- Literaturkalender mit Terminen
- Geschenkbuch nach Wahl!

Ihr Geschenkbuch zum ABO

GESCHENKBUCH 1

Peter Henisch VOM WUNSCH, INDIANER ZU WERDEN Residenz

Erst mit 66 Jahren macht sich Karl May zum ersten Mal auf nach Amerika. Am Schiff trifft er ausgerechnet auf Franz Kafka, der gerade dabei ist, sich von der Reling zu stürzen. Eine amüsante Geschichte zwischen Realität und Fiktion.

GESCHENKBUCH 2

Paulo Coelho ALEPH Diogenes

Ein Schriftsteller trifft in der Transsibirischen Eisenbahn eine junge Geigerin, die behauptet, ihn seit 500 Jahren zu kennen. Im „Aleph", einem Paralleluniversum, begegnet er ihr in seinem früheren Leben wieder ...

GESCHENKBUCH 3

Hans Joachim Schädlich SIRE, ICH EILE Rowohlt

Nach jahrelangem geistreichem Briefkontakt zwischen dem französischen Schriftsteller Voltaire und dem preußischen König Friedrich II. kommt es 1750 schließlich zum ersten Aufeinandertreffen der beiden Persönlichkeiten.

❑ Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich möchte das günstige Angebot nutzen und bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe.
Als Dankeschön erhalte ich ein Geschenkbuch meiner Wahl.
Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.

Name/Vorname

Straße/Hausnummer

Land/PLZ/Wohnort

Telefon/Email

Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange der Vorrat reicht):

❑ Peter Henisch **VOM WUNSCH, INDIANER ZU WERDEN** Residenz
❑ Paulo Coelho **ALEPH** Diogenes
❑ Hans Joachim Schädlich **SIRE, ICH EILE** Rowohlt

Datum/1. Unterschrift ✗

Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein über EUR 28 (Österr.) bzw. EUR 31 (Europa).
Kein Risiko - Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Fax genügt, und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Vorzugspreis für Jahresabonnenten.
Widerrufsgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen.

Datum/2. Unterschrift ✗

Bitte ausreichend frankieren
oder Fax:
+43 1 7863380-10
oder E-Mail:
abo@buchkultur.net

An
Buchkultur Aboservice
Hütteldorfer Str. 26
1150 Wien
Österreich

Foto: © Karin van Til

»Jessica Durlachers bisher bester Roman!«
De Volkskrant, Amsterdam

416 Seiten, Leinen
€ (A) 23.60

Schlagartig ist es vorbei, das sorglose Leben der Familie Silverstein. Da ist einer, der ihr Leben bedroht, denn er ist gefangen in einer Geschichte, die der Vergangenheit angehört und doch auf fatale Weise bis in die Gegenwart reicht …

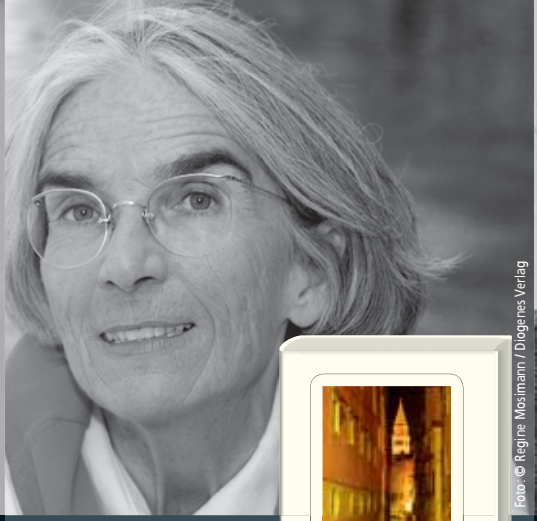


Foto: © Regine Mosimann / Diogenes Verlag

Commissario Brunettis zwanzigster Fall.

320 Seiten, Leinen
€ (A) 23.60
Auch als Hörbuch

Herzversagen – das diagnostiziert der penible Pathologe Rizzardi beim Tod von Signora Altavilla. Kein Fall für Brunetti mithin? Der Commissario traut dem Frieden nicht. Wer sucht, der findet …

Foto: © Regine Mosimann / Diogenes Verlag

»Grünberg ist ein Autor, der alles kann, er ist leicht und komplex, tiefsinnig und albern.«
WAZ, Essen

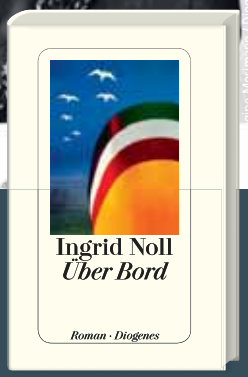
688 Seiten, Leinen
€ (A) 23.60

Mit Haut und Haaren ist eine messerscharfe Satire über die ewige Kontaktsuche von Beziehungsflüchtlingen. Bravourös spitzt Arnon Grünberg innere Widersprüche zu aphoristischen Paradoxen zu.

Neue Bücher bei **Diogenes**

Foto: © Regine Mosimann / Diogenes Verlag

Die Vergangenheit ist ein Paar Stiefel – sie passen jedem, der sie sich anzieht. Ein gewitzter Zeitreise-Roman.



352 Seiten, Leinen
€ (A) 23.60

Jedes Mal, wenn Igor in die alte Uniform samt Stiefeln und Mütze schlüpft, reist er durch die Zeit und landet in Otschakow am Schwarzen Meer, im Jahr 1957. Dort trifft er auf Weindiebe und andere Gauner, und auf eine schöne, rothaarige Marktfrau …

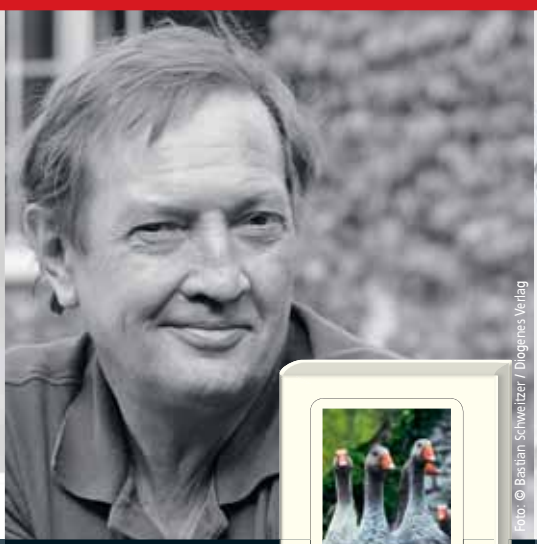
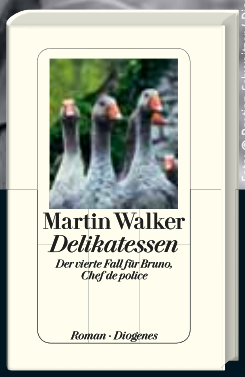


Foto: © Bastian Schweitzer / Diogenes Verlag

Gänseleber, Politik und ein überraschender archäologischer Fund.



416 Seiten, Leinen
€ (A) 23.60
Auch als Hörbuch

Savoir vivre: Archäologische Funde zeigen, dass man schon vor 30 000 Jahren im Périgord gut leben konnte. Aber der Tote, auf den man bei neuen Grabungen stößt, stammt eindeutig aus dem falschen Jahrhundert und weist alle Spuren eines Gewaltverbrechens auf.

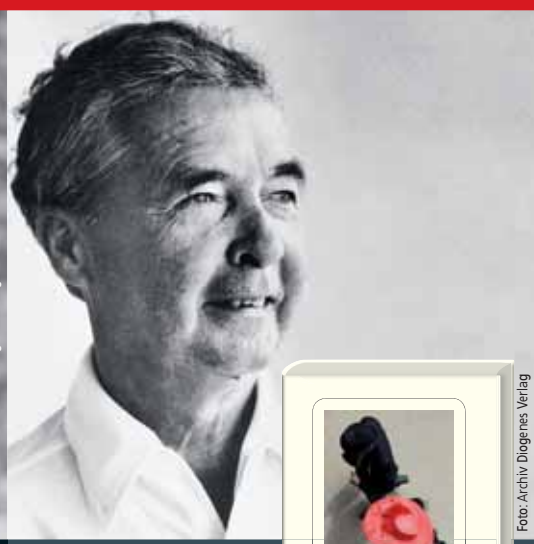


Foto: Archiv Diogenes Verlag

Dick Francis' Vermächtnis – der letzte Roman, den er kurz vor seinem Tod mit seinem Sohn Felix vollendet hat.

400 Seiten, Leinen
€ (A) 23.60

Captain Forsyth kehrt schwerverletzt aus Afghanistan zurück. Zu Hause in England erwartet ihn jedoch ein weiteres Minenfeld: die Machenschaften um das große Geld aus dem Pferdebusiness …